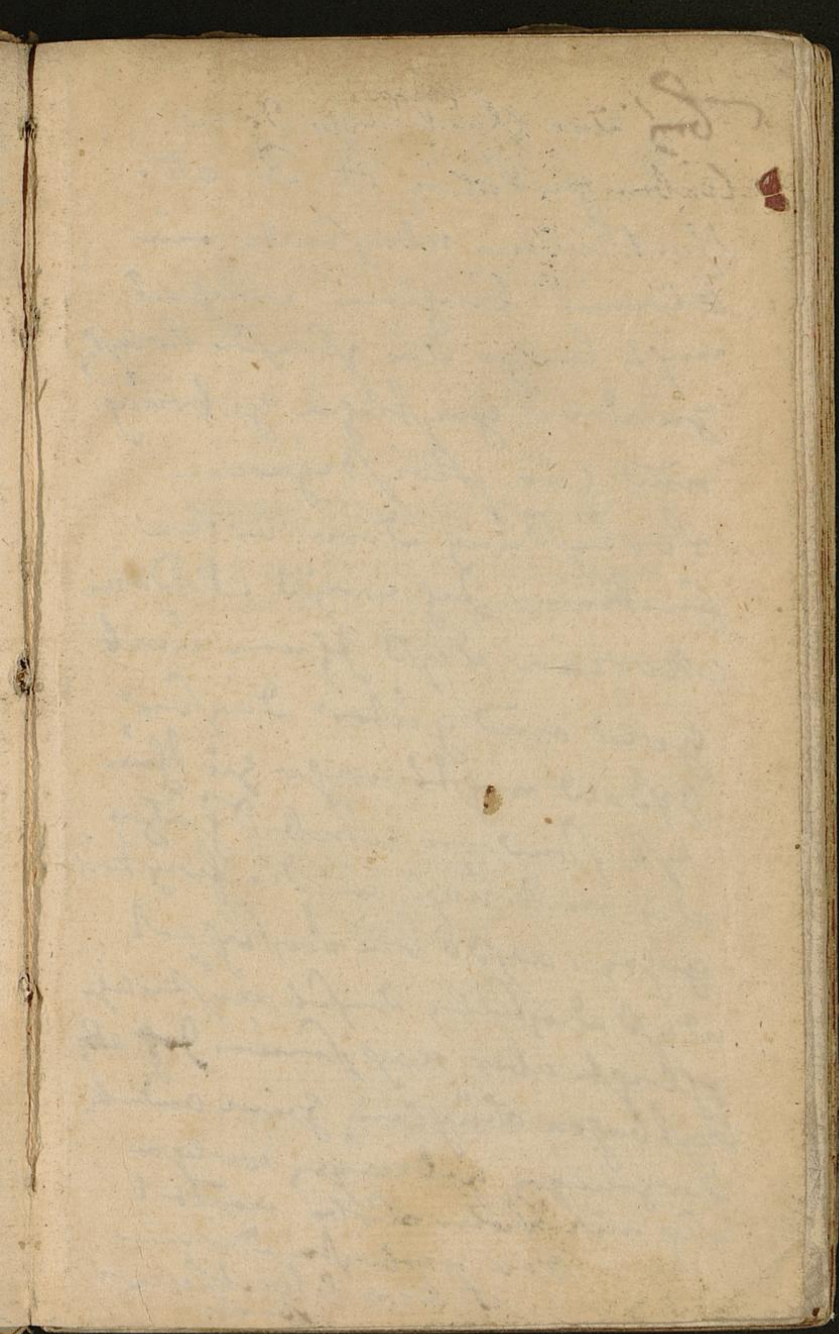


1170



Long In der Lieb Kayser Doro
Anton Buchlein A. R. M.
Hochzeiten übersenden ein
Klein Buchlein welches
nicht lange die Vorbedeutung
zu Doro geistlichen Gebrauch
und zur fleißigen
Vorlesung Doro lieben
Buchlein. Ich weiß Madam
Morran daß Ihnen umb
Gold und gülden Dingen
Wald nicht mehr zu thun
ist sondern umb d'gülden
die mit auß in die furey
gehen. also bin vorfertig
daß dieselben Dinst außzu
steht aber nach dem Jage
Kaufbagen Büchlein zum andern
Dorngülden gebrauches welche
Sie mit solch Liebe werth
Doro weyheren Doro
A von G. G. G. G.
A. R. M.

Selbstprüfung

und

fromme Entschliefungen

ein

Selbstgespräch

von

Ludwig Benjamin Duvrier

der heil. Schrift Doctor, der Gottesgelahrheit
öffentlichen Lehrer und Superintendenten
zu Giefen.



Giefen bey Krieger dem jüngern

1789.

Ev. G. 1170

Pr.

1371 55901

Inhalt

des ersten Theils oder der Selbstprüfung.

1. Aufmunterung zur Selbstprüfung S. 1
2. Regel der Selbstprüfung — S. 6
3. Wie sie nach dem göttlichen Gesetz vorzunehmen sey — — S. 11
4. Die mehrere oder mindere Größe unsrer Sünden — — S. 21
5. Fortsetzung dieser Betrachtung S. 27
6. Weitere Fortsetzung derselben S. 33
7. Prüfung des Glaubens — S. 41
8. Prüfung des Glaubens an die Offenbarung — — S. 48
9. Prüfung des Glaubens an eine künftige Vergeltung — S. 56
Ueber die Pflichten gegen Gott.
10. Ueber die Ehrfurcht vor Gott S. 60
11. Ueber die Liebe zu Gott — S. 64
12. Ueber die Ueberlassung an Gott S. 74
13. Ueber das Vertrauen auf Gott S. 77
14. Ueber die Geduld im Leiden S. 82
15. Ueber den steten Gottesdienst S. 89
16. Ueber den öffentlichen Gottesdienst S. 97
17. Fortsetzung dieser Selbstprüfung S. 108
18. Weitere Fortsetzung derselben S. 119
19. Ueber die Art des Gottesdienstes S. 123
20. Ueber die Pflichten gegen uns selbst überhaupt — — S. 128
21. Wie man für seinen unsterblichen Geist gesorge — — S. 132

22. Wie

Inhalt.

- | | | |
|-----|--|--------|
| 22. | Wie man die Kraft seines Geistes auch für dieses Leben gebraucht habe — — | S. 138 |
| 23. | Ueber die Leidenschaften — | S. 141 |
| 24. | Ueber die Pflichten gegen den Leib | S. 147 |
| 25. | Wie man für seine irdische Wohlfahrt gesorgt habe — | S. 153 |
| 26. | Ueber die Pflicht für seine Ehre und guten Nahmen zu sorgen | S. 163 |
| 27. | Ueber die Ergötzungen dieses Lebens — — — | S. 169 |
| 28. | Ueber die Pflicht der Keuschheit | S. 176 |
| 29. | Ueber die Menschenliebe überh. | S. 181 |
| 30. | Ueber den Gegenstand der wahren Menschenliebe — — | S. 187 |
| 31. | Ueber die Feindesliebe — | S. 193 |
| 32. | Ueber die Versündigung an dem geistlichen und ewigen Wol des Nächsten — — | S. 198 |
| 33. | Ueber die Versündigung an dem Wol des Leibes und am Leben des Nächsten — — | S. 208 |
| 34. | Ueber die Sünden gegen den guten Nahmen des Nächsten | S. 213 |
| 35. | Fortsetzung dieser Selbstprüfung | S. 219 |
| 36. | Sünden des gesellschaftl. Lebens | S. 223 |
| 37. | Ueber Thätigkeit und Geschäftigkeit für das irdische Wol des Nächsten — — | S. 232 |
| 38. | Ueber die Art wie man seine Geschäfte getrieben — — | S. 240 |
| | 39. Ueber | |

Inhalt.

39.	Ueber die Sünden der Ungerechtigkei	S. 244
40.	Ueber die Pflicht der Wohlthätigkeit	S. 252
41.	Ueber die Arten der Wohlthätigkeit	S. 258
42.	Ueber die Art und Weise Gutes zu thun	S. 263
43.	Ueber das Maaß der Wohlthätigkeit	S. 271
44.	Ueber die Dankbarkeit gegen unsre Wohlthäter	S. 276
45.	Sünden der Eltern	S. 281
46.	Ueber die Pflichten gegen die Eltern	S. 288
47.	Ueber die Sünden in der Ehe	S. 291
48.	Ueber die Sünden gegen Dienende	S. 295
49.	Ueber die Sünden der Dienenden	S. 301
50.	Ueber die Sünden der Großen in der Welt	S. 304

Zweiter Theil.

	Fromme Entschliesungen	S. 319
1.	Demüthigung vor Gott	S. 322
2.	Entschliesung Gottes Gnade zu suchen	S. 328
3.	Entschliesung zur ernstlichen Besserung und Bekehrung	S. 333
4.	Entschliesung seine Besserung nicht aufzuschieben	S. 241
5.	Entschliesung zum wahren Ernst im Christenthum	S. 346
6.	Entschliesung zum rechten Gebrauch der Gnadenmittel	S. 350
7.	Entschliesung zum steten Umgang mit Gott	S. 364
8.	Entschliesung zur steten Selbstprüfung	S. 358
	9. Ent-	

Inhalt.

- | | | |
|-----|---|--------|
| 9. | Entschliesung zur steten Wachsamkeit | S. 365 |
| 10. | Entschliesung zur Beständigkeit und Wachsamkeit im Christenthum — | S. 374 |
| 11. | Entschliesung zur steten dankbaren Liebe gegen Gott — — | S. 378 |
| 12. | Die Liebe Gottes soll die Triebfeder alles meines Thuns werden — | S. 386 |
| 13. | Entschliesung zum festen Vertrauen auf Gott — — — | S. 392 |
| 14. | Bereitwilligkeit auch die Leiden dieses Lebens geduldig zu ertragen | S. 401 |
| 15. | Weisheit und Mäßigkeit im Glück | S. 407 |
| 16. | Entschliesung zur wahren Demuth | S. 415 |
| 17. | Entschliesung zur weisen Anwendung seiner Lebensjahre — | S. 420 |
| 18. | Entschliesung zur wahren thätigen Menschenliebe — — — | S. 428 |
| 19. | Entschliesung zu der schweren Pflicht auch unsere Feinde zu lieben — | S. 435 |
| 20. | Entschliesung zur rechten Erweisung reiner Menschenliebe — — | S. 442 |
| 21. | Entschliesung für das ewige Glück seines Nächsten thätig zu seyn — | S. 448 |
| 22. | Tägliche Vorbereitung zum Tode | S. 456 |
| 23. | Entschliesung seine Todesbetrachtungen heilsam und nützlich zu machen — — — | S. 466 |
| 24. | Stete Hinsicht auf Gericht und Ewigkeit — — — | S. 474 |
| 25. | Entschliesung zum guten Gebrauch der Ernunterungsmittel — | S. 479 |
| 26. | Beschluß — — — | S. 489 |



Aufmunterung zur Selbstprüfung.

Es komt ohnfehlbar einmal die Zeit, wo ich mir selbst völlig und durchaus bekannt werden muß: und warum will ich doch die Augen vor mir verschließen, bis sie mir vielleicht zu spät, und zu meinem größten Schröcken werden geöfnet werden? Nein! dieß sey denn endlich die stille geheiligte Stunde, die ich mir selbst lebe, und worinn ich mit Aufrichtigkeit und Entschlossenheit untersuche, was ich bin, und wie ich mit meinem Schöpfer und meinem Gott stehe, von welchem ich nur allein alles mein Glück und alle meine Ruhe, hier und dort erwarten kan. Dieß sey die wichtige Stunde, in welcher ich völlig gewiß werde, was ich zu hoffen oder zu fürchten habe. Hilf mir, allgütiger Gott! daß ich mich, wie es oft geschah, nicht auch jetzt täusche, und mich

2 Aufmunterung zur Selbstprüfung.

in der allerwichtigsten Sache nicht betrüge. Ich weiß es nicht, wie viel oder wie wenig Zeit zur genauesten Prüfung mir noch übrig sey; und wie lange mir die verborgne Vorsehung noch Geduld geben werde, meine erste und größte Angelegenheit, das Glück meines besten und edelsten Theils, meines unsterblichen Geistes in Sicherheit zu setzen. Wie schnell, guter Gott! flogen meine bisherigen Tage dahin! Wenn ich zurückblicke, so sind sie nichts anders, als der Traum der vergangenen Nacht, und eben so wird es denn mit meinen noch übrigen Tagen seyn. So viel auch ihrer seyn werden, so werden sie wie ein gewaltsamer Stroh, wie eine Fluth von steilen Bergen dahin stürzen, und bald werde ich den großen entscheidenden Augenblick vor mir sehen, wo der Richter der Welt und mein eignes Gewissen mich enthüllen, und mir zeigen wird, was ich bin. Da werde ich denn unwiederbringlich elend seyn, wenn ich das hier nicht war, was ich seyn sollte: nemlich der Freund der reinsten Tugend und Wahrheit, der Freund

Gott

Gottes. Und dahin solte ich warten! es darauf ankommen lassen, was ich dort werden werde, ohne auf diese grose, selbst den besten Menschen grose und noch schreckens volle Stunde mich bey Zeiten vorzubereiten! Vielleicht, und das ist doch der Fall bey den meisten Menschen, ist meine Sterbestunde plötzlich, und zwischen Gesundheit und Tod kaum ein Augenblick noch übrig, in welchem ich meine Veränderung überdenken und mich dazu anschicken kan. Jetzt habe ich noch die Zeit, und noch kan mein Geist in seiner Stärke an meine wichtigste Angelegenheit denken. Ich will sie nicht vorübergehen lassen! Stets urtheile mein Geist, und stets ist er geschäftig, und nur mit mir selbst solte er es nicht seyn? Ich untersuche Thaten meines Nächsten, ja ich wage es so gar, in die Geheimnisse seines Herzens einzudringen, seine Absichten und Gesinnungen zu erforschen, ich spreche über ihn mein Urtheil, und nur alzu oft ein alzu strenges hartes und grausames Urtheil und mir selbst, mir selbst, der ich mir der nächste bin, wolte ich unbekant bleiben, und stets von mir

4 Aufmunterung zur Selbstprüfung.

sehen? so lange mir selbst verborgen bleiben,
bis mit Gewalt die Decke von meinen Augen
wegfällt, und ich dann den Richter meis-
nes Lebens vor mir sehe, und ewige Vergel-
tungen meiner Gesinnungen und Thaten in
die tiefsten Abgründe der Verzweiflung mich
hinwärts werden! so lange, bis ich keine Zeit
mehr haben werde, zu bessern, was ich kon-
nte; gut zu machen, was noch in meiner Ge-
walt war; noch etwas von Tugend und wahr-
rer Rechtschaffenheit in die Ewigkeit hinüber
zu nehmen, sondern Reue und Bestürzung,
bitterer Vorwurf meines Gewissens und quäl-
ende Unruhe, aber auch Gottes gewaltiger
und gerechter Zorn allein für mich übrig bleibt!
Schon zu viel habe ich verlohren, schon so
weit ist die über alles kostbare Zeit meines Le-
bens, die ganz der heiligsten Tugend und der
weisen Verbreitung zum ewigen Glücke gehö-
re, dahin gestossen und vielleicht schon allzu-
nahe bin ich dem Ziel meiner Tage, das mir
die geheime Weisheit und der Rath meines
Gottes gesteckt hat, als daß ich noch einen
Augenblick verlihren solte, meine Rechnun-
gen,

gen, die ich dort abzulegen habe zu durchgehen: und mich meines Ausganges und der Zukunft zu versichern. So schwer es auch meinem Herzen fallen mag, in diese Untersuchung einzugehen, so träge auch mein Geist seyn mag, in die Geheimnisse von ihm selbst einzudringen, so sehr mich auch das in dem Laufe meiner Entwürfe, meiner steten Zerstreuungen und Ergötzlichkeiten stören möchte; so traurig auch der Anblick meiner selbst und schrecklich mein Bild seyn möchte: so wenig soll mich das abhalten, ja so vielmehr soll mich das antreiben, in die große Untersuchung desto strenger einzugehen: denn noch darf ich von der Erbarmung meines Erlösers hoffen, daß ich diese Gestalt, die mich schreckt, ablegen, und ein Begnadigter von ihm, ein Freund Gottes, und der wahren Tugend und ein glücklicher, ein ewig glücklicher Mensch werden werde. Großer Gott! komme mir zu Hülfe: und stelle mir jetzt selbst deinen Richterstuhl so lebhaft vor meine Augen, als wenn ich wirklich diesen Augenblick vor dir stünde, und da das Urtheil der Gerechtigkeit über

mich sprechen woltest. Mein ganzer Gedanke sey dahin gerichtet, damit ich mich in meiner Prüfung nicht täusche.

Regel der Selbstprüfung.

Wornach und wie werde ich diese große Untersuchung anstellen, damit ich mich nicht selbst betrüge? Wie oft hintergieng ich schon mich selbst, wenn ich mich da mit dem gütigen Urtheil meines Freundes beruhigte, der es vielleicht gut mit mir meinte, aber meine Fehler nicht erblickte, oder sie zu sanft beurtheilte und zu sehr entschuldigte: aber ist das auch Gottes Urtheil, und schon genug für mein Gewissen? hätte ich nicht auch auf die Stimme meines Feindes hören sollen, der, wenn er mich lästerte, und mir manches Edle, und Gute absprach, welches ich wol noch hatte, doch wol auch manche wahre Fehler aufdeckte, und deswegen meine Liebe und nicht meinen Haß verdient hätte? Wie oft betrog mich die Stimme des Schmeichlers, der das Gute, das ich etwa noch hatte, viel zu sehr erhob, mir meine Schwachheiten, Fehler,

Thors

Thorheiten und Sünden ausredete; sie wol-
 gar in Tugenden umwandelte, und aus meis-
 nen Hang zur Härte und Grausamkeit Ges-
 rechtheitsliebe, aus meiner Unempfindlich-
 keit gegen die Noth meiner leidenden und ar-
 men Brüder und meinem Geitze, Sparsams-
 keit und Ordnung, aus meiner Eitelkeit,
 Pracht und Verschwendung, Wohlstand und
 feinen Geschmack, aus meiner Weichlichkeit,
 Güte des Herzens; aus meiner Unempfind-
 lichkeit und Kalksinnigkeit gegen Religion und
 Gottseligkeit, Größe des Geistes, Freymüthig-
 keit und Aufklärung, und aus mir selbst einen
 Mann, der selbst denke, und die Fesseln des
 Aberglaubens abgelegt habe, und höchstens
 aus meinen oft wirklichen Lastern nichts als
 menschliche Schwachheiten bildere: und ber-
 denn eben dadurch alle Selbsterkenntniß, alles
 noch übrige Gefühl von Tugend und Recht in
 mir ersticke. O wie gern sog ich dies be-
 trügerische Gift des Schmeichlers in mich,
 und ließ mich durch falsche Eigenliebe blenden,
 in ihm meinen Freund zu finden, und ein
 elendes Werkzeug seiner eigennützigen Absich-

zen zu werden; wenn ich meinen bessern, edlern Freund von mir dagegen verschenckte, der mit frommen und gütigen Ernst mir meine Flecken zeigte? wie angenehm war mir dieses verderbende Rathswort, das mir jener strenge, und ich konnte darüber die Wege des Rechts und der Wahrheit nicht mehr erkennen? Ach Lob und Tadel der Welt ist es ja nicht, was meinen wahren Werth bestimmen kan: der Allmächtige und Heilige wird mich einst richten, und nur so viel bin ich werth, als ich in seinen Augen gelte. Weg mit diesen verführerischen Hülsen und Bekehrungen! hier ist die sichere Regel, nach welcher ich als kein mein Herz erforschen kan: Gottes Gesetz, und mein Gewissen. Schon in meiner Brust liegt sein heiliger Wille, und die ganze Natur predigt mir, was recht und gut ist, wenn ich nur die so laut redende Stimme hören möchte. Die Ordnung und Verbindung aller Werke des großen Schöpfers zeigt mir schon, wozu ich da bin, und lehrt mich meine Bestimmung; und die Geschäftigkeit und Nutzbarkeit des geringsten unter den Werken Gottes for-

bert mich, der ich das edelste und erste Geschöpf der sichebaren Welt bin, mit gewaltigem Nachdruck auf, die großen Absichten des weisesten Baumeisters aller Dinge mit ganzem Ernste zu erreichen. Ich hänge als ein Glied, ja als das erste Glied in der Kette der sichebaren Welt, und bey mir und durch mich muß der Einfluß meines Lebens in das Wol dieses ganzen Naturreichs, und in demselben des vernünftigen und denkenden Theils desselben, meiner Mitmenschen, offenbar werden. Mein ganzes Leben muß Arbeit und Thätigkeit zum gemeinen Nutzen, zum gemeinen Wol, zur allgemeinen Freude meiner Brüder werden, das ist Absicht des Schöpfers, das ist bey mir wahre Weisheit, meine Bestimmung, und auch mein Glück! So soll ich mit edlen Thaten, mit Schaaren von Menschen beglückenden Tugenden begleitet, hinüber zu jenem Sitze der Vollkommenheit und Seligkeit gehen. Nicht zu verderben, nicht zu zerstören, und in dem weisen Bau der Welt zu verwüsten bin ich da, und ich bin ein Feind Gottes, ein Stöhrer in seinem

Reiche, wenn ich nur eine Thräne mit Unrecht oder auch, wenn ich sie ja zur Bestrafung und Besserung des Lasterhaften auspressen müßte, eine Thräne zu viel auspresse, eine Thräne die ich kan, nicht trocken, eine gute Absicht des Schöpfers vereitle, und eine böse Absicht gegen ihn befördere: jede üble That folgt mir dort nach, und wird mir dort schrecklich und entsetzlich werden.

Aber noch mehr und in seinem ganzen Lichte habe ich die Regel meines ganzen Thuns in dem herrlichsten Schatze des göttlichen Wortes. Wenn mich auch das freylich dunklere Licht meiner Vernunft hie und da verliesse, und mein Geist zu schwach oder zu träge wäre, in Wahrheit und Recht einzudringen, so habe ich hier durch die unansprechlich gütige Fürsorge Gottes die plane und sichere Belehrung die auch den Einfältigen weise macht. Nach diesem Worte, und diesem mir vorgezeichneten Gesetze werde ich denn auch einst gerichtet werden. Dieß soll nun auch mein Führer in meiner Untersuchung seyn.

seyn. Ich will dieß köstliche Buch mit allem Fleiße und Nachdenken lesen, und tief in meine Seele jede ihren goldnen Lehren eindruckten. Weisheit und Güte leuchtet ganz darin hervor, und mein Gefühl sagt es mir: dieß ist der beste Weg zu deinem Glück. Dieser Lehre folgen, das ist die höchste Weisheit, und diese Weisheit ist Seeligkeit. Dieses innere Gefühl strafe schon jede Abweichung von demselben, und störe meinen Frieden, und die ruhige und heitere Aussicht in die Zukunft, wenn ich dieß Gesetz verlassen habe.

Wie die Prüfung nach dem Gesetz vorzunehmen sey?

Einmal werden alle, alle meine Thaten abgewogen werden, und der ganze Wille meines Gottes, sein ganzes Gesetz soll die Waagschale seyn, die mein ewiges Glück oder Unglück entscheidet. Vielleicht ist wol hie und da noch eine gute That in der Reihe meiner Tage, vielleicht hie und da noch diese oder jene tugendhafte und edle Gesinnung. Viel-
 leicht

leicht von diesem oder jenem Laster mein Herz noch bewahrt; und dank sey der Güte Gottes, die die Tugend nicht ganz in mir sterben ließ, und noch einige gute Früchte in mir erhielt. Aber doch, wenn ich mit eben dem Rechte auch mein Gutes erkennen und fühlen darf, als ich meine Mängel und Sünden aufsuchen muß; so bleibe doch hier die erste Frage: war denn jene edle That, jene so scheinbare Tugend, jene Gleichgültigkeit und Verabscheuung dieses oder jenen Lasters wirklich so gut und rühmlich, als sie es scheinen? Wie? wenn da blos Mangel der Gelegenheit und der Mittel mich vor der Sünde bewahrt, wenn entgegen gesetzte Laster nur dieses Laster in mir tödteten; wenn sträfliche Absichten, wenn unedle und niedrige Bewegungsgründe mir einmal ein gutes Werk abdrungen; wenn da mein Stolz mich großmüthig, mein Eigennutz mich gefällig und nachgebend; meine unkeuschen Triebe mildthätig machten; würden da nicht diese scheinenden Tugenden selbst wirkliche Laster werden? Wenn ich mein Herz gegen tausende verschlüsse, und einen einzigen

oder

oder einigen es allein offen finden liesse, die am wenigsten darauf Anspruch zu machen hätten; wenn ich tausende ausföge und druckte, um einige wenige oft unwürdige mit Wohlthaten zu überhäufen; wenn ich meine Wohlthäter, die Meinigen, den dürftigen, den frommen Hochleidenden vergäße, und den, der weniger mir gehörte, dem unwürdigen, dem satt meine Hand darböte, würde denn das noch Tugend und Edelmutz bleiben? Gott! wie elend ist doch die Tugend der meisten Menschen, und wie vieler Thaten muß ich mich bey genauer Untersuchung schämen, auf welche ich stolz werden wolte!

Das Gesez meines Gottes stehe in der genauesten Verbindung mit sich selbst. Jedes ist Wille Gottes, jede Uebertretung eines einzigen Gesezes ist Ungehorsam gegen ihn, und jede Sünde hat ihre schädliche Folgen und ihre Strafen. Es giebt nur eine Tugend, und diese ist Fleiß und Entschlossenheit alles zu thun, was gut und recht ist. Weiche ich von einem, so weiche ich von dem

dem ganzen Gesetz, so weiche ich von Gott. Willigt mein Herz in eine einzige Sünde, verlege ich mit Vorbedacht und Bewußtseyn ein Gesetz, so habe ich die Tugend und mein gutes Gewissen verlohren. Hier ist kein einziges Gesetz klein, denn es ist der Wille des Heiligsten, und keine Sünde klein, denn der Allmächtige hat sie verboten. Nie komme der unglückselige Gedanke in meiner Seele, daß irgend eine Sünde gering sey: denn das ist der Anfang der vollen Lasterhaftigkeit und Ruchlosigkeit. Bald und unvermerkt geht der Mensch von dem geringern zum Größern fort, Eine Sünde ist freylich größer, ein Laster abscheulicher als das andere, ja nachdem es größere Verwüstung anrichtet, und schändlichere Folgen in der Welt hat, aber Sünde ist doch immer Sünde. Ueber das ganze Gesetz meines Gottes muß sich daher meine Untersuchung ausbreiten, und zu meiner wahren Beruhigung muß ich mir die Frage mit gutem Gewissen beantworten können: bin ich das ganz, was ich seyn sollte? erfülle ich alle meine Pflichten, lebe ich ganz Gott und der wahren Tugend?

Ich bin nicht allein Mensch, und Christ, sondern auch ein Glied der bürgerlichen Gesellschaft, und stehe wieder in so mancherley besondern Verbindungen und Verhältnissen. Hier kommen zu den allgemeinen Pflichten so viele besondere. Alle fließen zwar aus einer und eben derselben Quelle, sie sind alle darin vereinigt, daß ich Gott gefalle und ihm ähnlich werde, und für das Wol der Welt arbeite, und thätig sey; aber sie sind nun doch die besondere Anweisung der guten und weisen Regierung Gottes, wie ich diese hohen und großen Absichten meines Schöpfers erreiche. Groß und schwer sind die Pflichten der Großen dieser Welt, denen das Glück von Völkern, und Ländern in die Hände gegeben wird, und wie groß und schwer wird einst die Verantwortung vor dem Richter der Welt seyn? ihre Weisheit, ihre Gerechtigkeit, ihre Menschenliebe und Güte, ihre Mäßigkeit, ihre Ordnung, ihr Christenthum und überhaupt ihr ganzes Verhalten hat allzu mächtigen Einfluß auf tausende, und auf die ganze Nachkommenschaft: ach wie wenig ist dem wahren Weisen die glänzende Höhe

heit der Großen, an deren Fuße, stille Abgründe hergehen, beneidens werth! aber auch groß sind die Pflichten ihrer Diener und aller ihrer Unterthanen, ohne welche die weisesten Anschläge vergeblich werden. Groß und schwer sind die Pflichten der Eltern, denen die Bildung ihrer Kinder anvertrauet wurde, aber auch groß die Pflichten der Kinder. Jeder Stand hat seine besondern Pflichten, jedes Verhältniß worin ich stehe, und es ist in jedem ein besonders Werk, das mir die Vorsehung auszurichten, übertrug, und jeder Auftrag, jede Pflicht ist groß und wichtig!

Nicht was ich jetzt bin, sondern was ich auch von je her war, von je her that, weiß das Auge des Allsehenden, die Summe meines ganzen Lebens liegt vor ihm aufgedeckt. Wie leicht vergesse ich doch der vorigen Tage, und meiner vorigen Thaten: aber der Ewige hat sie nicht vergessen. Sie sind zwar dahin gestossen, wie ein aufgehaltener Scrohm, aber ihre Folgen bleiben, und ich werde sie einst alle, ich werde alle meine Thaten und
 alle

alle meine Tage einst wieder finden. Will ich mir selbst recht bekannte werden, und gewiß seyn, wer ich bin, und was ich seyn werde; so muß ich auf die zurückgelegten Wege mit scharfen und forschenden Blicke zurück schauen, und in der stillen heiligen Stunde der Untersuchung meiner selbst noch fragen: was waren doch die ersten Tage meines Lebens, wo sich die Kräfte und Anlagen meiner Seele entwickelten, und wandte ich die guten Anstalten der Vorsehung zu ihrer Ausbildung an, um einst mich und andere Menschen glücklich zu machen? Ihr köstlichen Jahre meiner blühenden Jugend, waret ihr dem Dienste Gottes und dem Besten der Welt gewidmet, und bewahrte mein Herz bey euch Unschuld und Reinigkeit der Sitten! Was war und bin ich, als Mann, als Greiß, in frohen in trüben Tagen? Kurz, sehr kurz ist die ganze und auch die längste Zeit der menschlichen Walsarth; aber doch aus wie manchen Jahren, wie vielen Tagen, wie vielen Stunden bestehe sie? Eters ist der Geist beschäftigt, und das Leben ist beständige Bewegung, beständiges

18 Art der Prüfung nach dem Gesetz.

Thun, welche Summe von Thaten ist hier, die mit mir zur Ewigkeit gehen! wie viel verlohrene oder gewonnene Tage! Gott! wie groß kan die Summe von Gutem und Bösem an einem einzigen Tage seyn, und wie groß wird sie doch von einem ganzen Leben werden! Je länger der Zeitraum meiner Vorbereitungs- tage zur Ewigkeit ist, desto größer ist auch meine Summe des Guten oder des Bösen und meine dereinstige Rechenschaft. Ach nicht ein hohes, sondern ein weises Alter, nicht Menge von Jahren, sondern gut gelebte Jahre sind Glück des Menschen. Aber viele Jahre, und alle mit guten edlen Thaten angefüllt, welche Seligkeit!

Noch nicht genug, daß ich untersuche, was ich that, nein! auch davon werde einst Rechnung ablegen müssen, was ich thun sol- len, und thun können, und was ich gleichwol unterlassen habe. Gesetzt so gar keine laster- hafte Handlung drückte mich, o wie weit bin ich noch von dem Ruhm eines guten Gewissens zurück, wenn nicht gute edle Thaten mein

Leben

Leben schätzbar machen! Ist Gottes Geses nur Verbot, nicht auch Gebot? und ist denn nicht Thun und Geschäftigkeit der eigentliche Zweck meines Daseyns und meiner Kräfte?

O wie groß sind doch die Unterlassungs-Sünden, und wie öfters drückender und schwerer als manche böse That selbst! Wenn ich zwar niemand verfolgte, niemand lästerte, niemand kränkte, aber doch da ich es konnte, den gebrängten nicht rettete, den leidenden nicht aufhalf, und meine Gewalt, meine Klugheit, meine Talente nicht nutzte, Glück, Ruhe und Wohl auf Erden zu verbreiten. Wenn die ganze Schöpfung thätig ist, wenn jedes leblose Geschöpf seinen Beytrag für das Wohl der Welt bringt: die Blumen ihre süßen erquickenden Dünste, die Kräuter ihre heilende und ernährende Kräfte, und so mehr: soll ich da allein in einer trägen Unthätigkeit meine Tage verzehren? Nein! hier muß ich in die Untersuchung eingehen: that ich, das, was ich thun sollte, that ich auch so viel, als ich thun konnte, war ich eifrig genug mir die bleibens-

den Schätze und Reichthümer frommer und Gott gefälliger Werke auf die Ewigkeiten zu vermehren?

Noch mehr: wie that ich das, wenn ich ja auch noch manches Gute that? Entstand das alles aus der reinen guten Quelle, der Liebe zu Gott, wodurch es in die Reihe der wahren Tugend allein gehört? Lebte und übte ich das Gute darum, weil es gut ist, und weil es Gott angenehm ist? Ueberwand ich deswegen Schwierigkeiten und Hindernisse; besiegte ich deswegen meine Gewohnheiten, Neigungen und Gemächlichkeit; opferte ich um ihrentwillen selbst Vortheile auf, übernahm ich für sie selbst Leiden und große Gefahren? Belebte mich ein steter warmer Eifer für die Wahrheit und Rechtschaffenheit, und Liebe zu Gott und seiner Ehre? Das alles gehört dazu, wenn ich in meiner großen Untersuchung richtig zu Werke gehen will, und darnach muß ich entscheiden, was ich bin und was ich seyn werde.

Die mehrere und mindere Größe un- serer Sünden.

Eine jede Sünde ist freilich groß, denn sie ist doch immer Sünde, immer eine Vergessenheit und Verleugnung Gottes, und jede Uebertretung des göttlichen Gesetzes öfnet mir den Weg zu neuen Sünden, ja die eine mache die andere oft fast nothwendig, und jede noch so gering scheinende Sünde, wenn ich in dieselbe willige, häßet und straft der Heilige und Gerechte: aber wenn nun meiner Sünden viel sind, wenn sie wichtigere Folgen haben, wenn sie wol gar bedächtig, wenn sie gegen so manche Warnungen und Erinnerungen geschehen: wie viel trauriger wird es um mich aussehen!

Stehe hier stille, mein Geist! dringe in das innerste meines Herzens ein, wäge die Thaten meines Lebens mit genauer Waagschale ab! der Tage des Lebens sind wenig, der Pilgerweg auf Erden kurz, aber die Ewigkeit wohin er mich führet, ist zu lang, als daß

B 3

ich

ich über ihn flüchtig hinschauen dürfte: und so kurz mein Leben ist, gutes zu thun; so ist es immer viel zu lang, Fluch und Elend auf un-
 veränderliche und unendliche Ewigkeiten zu
 sammeln. Wie viel Jahre, Tage und Stun-
 den sind für sie vielleicht verlohren, auf immer
 verlohren, leer von allen edlen, guten from-
 men Empfindungen, leer von allen heiligen
 Entschliessungen, und leer von allen guten
 Thaten, deren Andenken mich trösten, er-
 freuen und aufheitern könnte! Aber wie voll,
 vielleicht von Gedanken, von Nachschlägen,
 von Entschliessungen, von Thaten, die mich
 mit Schaam und Entsetzen erfüllen, und die
 ich nie vor der Welt offenbar zu werden wünschte:
 und doch werden sie es einst vor Gott
 und auch vor der ganzen Welt werden; wenn
 ich nicht noch bey Zeiten Gnade suche und
 finde! Wie lang e war ich ein Slave meines
 eignen Willens, und trug die unglücklichen
 Fesseln der Sünde und meiner Lüste! Nehme
 ich Gedanken und Werke meines Geistes, nehme
 ich Worte und Reden, nehme ich Thaten
 zusammen: wie wird meine Seele erschüttert!

Leichsinnigkeit ist so überaus schändlich und strafbar für den Menschen, der zu so ernsthaften Gestäften, und zu so großer Bestimmung da ist: und sie ist die Quelle von unfäglichen und schweren Versündigungen: aber wie, wenn ich nun auch wol mit guten Vorbedachte sündigte: wenn ich vorher Anschläge faßte, Entwürfe machte, Mittel aussann, wie ich böse Absichten erreichen, böse Thaten ausüben, und wider Gott und meinen Nächsten sündigen wolte! Nicht Uebersehung, nicht aufstosende Gelegenheit, sondern Vorsatz trieb mich wol offt, und ich suchte dann die Gelegenheit, meine Entwürfe auszuführen.

Ich muß mein eigener Wächter seyn, und die Stimme meines Gewissens hören, die mich unablässig warnet, und zurückeruft, wenn ich irren will; aber wenn ich nun so gar gewarnt wurde, wenn da ein Freund mir den Abgrund zeigte, wohin ich stürzen wolte, und dort mein Gewissen sich mir entgegensezte, und ich nun dann noch meine Ohren und mein Herz dagegen verstopfte? Wenn sich Hindernisse in den

Weg legen, und die wachende Vorsicht meines guten Gottes sie mir entgegenstellte, und ich auch hier nicht zurückgehalten werden könnte, sondern sie mit Betäubung meiner selbst überwand, um nur meinen Listen ein Opfer zu bringen?

Wenn so gar wenige, geringe, leicht zu besiegende Verführungen und Versuchungen mich reizten, wenn unbedeutende Vortheile mich blendeten, wenn dagegen tausend wichtige Bewegungsgründe sich in meinem Gemüthe aufschürmten, und ich dennoch der Sünde nachhing? Wenn so manche Wohlthaten meines Gottes, so manche Erhebung und Glück in diesem Leben, das mir vor so viel tausenden, zufiel; so manche Errettung in Gefahren, so manche Bewahrungen vor Unglück, das ich oft erst hinter her gewahr wurde, da ich es nicht mehr zu fürchten hatte: so mancher guter Fortgang meiner Unternehmung, manches aufblühende, oft so unerwartete Glück der Meinigen, mich ganz zum dankbarsten und eifrigsten Verehrer meines Gottes, und zum treuen Freunde der Tugend hätten machen müssen;

müssen; und ich undankbar aller Güte meines Gottes vergaß? Ist alsdenn meine Sünde nicht unendlich größer?

Wenn ich auch in diesem ohnehin unvollkommenen Leben, denn das beste Leben behält doch das Gepräge der Eitelkeit, schon so mancherley Beschwerden fühlte, und auf meiner Reise durch dasselbe allerley große und geringe Bedrängnisse, Gefahren und Leiden mich und mein ganzes Herz zu Gott hätten hinsiehen, und es zum steten Gebet und Wandel vor den Augen Gottes hätten machen sollen; wenn harte Krankheiten oder plötzliche Zufälle mich an die Gränzen der Ewigkeiten schon geführt, und das Unerwisse und Vergängliche dieses Lebens, aber auch das Große, Feyerliche und Schreckenvolle des Gerichts und der Ewigkeit schon hatten fühlen lassen; o wenn Gott schon so oft mein Herz ergriffen, schon so oft mein Gewissen geschlagen, schon so oft mich im inneren erschütteret, und so viel gethan hatte, mich aus den Armen der Leichtsinzigkeit und Unbedachtsamkeit aus dem Schlum-

mer, worin mich meine Lüfte eingewiegt hatten, und aus den Zerstreungen dieser Welt herauszureißen, und mir die große Sorge für die Erhaltung und Bewahrung meines sterblichen Geistes so recht angelegentlich gemacht hatte: wie viel strafbarer und abscheulicher bin ich alsdenn in den Augen des Allerheiligsten! Was ist wol, großer, heiliger, gerechter Gott! ein Mensch in deinen Augen, den du durch so manche Lasten demüthigtest, und der unter den Bedrängnissen seines Lebens zu deinen Füßen und im Staube lag, um deine Gnade stehete, heilige Gelübde und Entschliesungen vor dir brachte, und kaum, wenn das Gewitter der Trübsale vorüber war, dich und alle deine Gnade, sich und alle seine Gelübde so ganz vergaß, und zu allen seinen Sünden zurückkehrte, und wol noch ärger war, als vorher! Wenn da ein früher Waife, verlassen von zärtlicher Hülfe der Seinen, ganz und allein in deine Arme geworfen war, wie wenn dort der Mensch an seiner Seite seinen treuesten Gefährten durch dieses Leben, seinen besten Freund, seinen Liebling des Herzens verlohr;

wenn

wenn er hier sich mit einmal von mächtigen und erbosten Feinden wie ein stiller Wanderer plötzlich von Räubern überfallen sah; wenn da ihn gewaltsam und schnell ein Unfall überfiel, so wie bey einem heitern Wetter den fröhlichen Wandersman schnell sich sammelnder Wolken, Blitz und Donner und gewaltigen Regengüssen, fürchterlich erschrecken, und deine väterliche Hand, deine waltende allgütige Fürsorge, deine allmächtige Hülfe, tröstete ihn, rettete und erfreute ihn wieder; und dennoch er gefühllos, undankbar und vergessen, deine Gesetze und Wege verließ, und alle deine Güte und Barmherzigkeit verachtete; o wie traurig ist das Bild eines solchen Menschen! und bin ich nicht etwan solchen Undankbaren gleich? der die großen Wohlthaten seines Erbarmers und Retters aus seinem Gedächtniß austilgte?

Fortsetzung dieser Prüfung.

Ich lebe hier immer unter andern Menschen, die mich sehen, und meine Wege beobachten. Zwar in dem Ungestüm meiner Leiden

denenschaften bin ich oft so blind, daß ich mir einbilde, jedes Auge um mich sey verschlossen, und merke meine Thaten nicht: ja der Allgegenwärtige und Allwissende selbst achte nicht auf mich: aber ich stehe immer auf einer gewissen Anhöhe, von welcher ich von meinen Mitbürgern bemerkt werde, und mein Thun und Leben hat einen sehr mächtigen Einfluß auf andere um mich her, in deren Zirkel mich die Fürsorge meines Gottes gesetzt hat. Meine guten und frommen Thaten, meine tiefe Ehrfurcht, die ich vor dem erhabensten und ewig anbetungswürdigsten an den Tag lege; womit ich meine öffentliche Gebete, und meinen öffentlichen Gottesdienst verrichte; die Weisheit, Vorsichtigkeit und Keuschheit des Herzens, die ich in meinen Reden beweise; die Güte des Herzens, die Sanftmuth gegen meine Feinde, die Versöhnlichkeit, die brüderliche und gütige Sorge zu bessern, die Geduld mit den Fehlern anderer, die Dankbarkeit gegen die, die mir gutes thaten, die edle, feste warme Beisehung, stets für anderer Wohlthätig zu seyn: wird den andern, der das nicht

ist

ist und nicht thut, beschämen und stärker bestrafen, als die Veredsamkeit des größten Redners, und die unkluge Strenge des finstern Sittenrichters; den guten erfreuen, in seiner Tugend stärken, und mein Beyspiel wird unsäglichen, auch selbst da, wo ich es nicht einmal dachte, Nutzen stiften: und ein solcher Lehrer in Thaten, ein solcher Beförderer der Wahrheit und des Rechtschaffenen, soll ich und jeder Mensch seyn; und mein Licht soll ich vor andern leuchten lassen, damit sie meine guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.

Aber wenn ich dieß nicht allein nicht gethan habe, sondern so gar andere zu Zeugen und endlich auch Nachahmern meines Bösen, und meiner Laster machte; wenn ich hier den Redlichen betrübte, den schwachen ärgerte, den ungebesserten Menschen in seinen Lastern stärkte und nun auch ein Verführer andrer würde; statt Böses zu hindern, und zu strafen, Böses und Laster beförderte, und da ich schon für mich eine so große und schwere

Rechnung habe, nun auch noch die Sünden andere zu den meinigen machte, und für andere Rechenschaft geben muß. Ich sündige, und mit meinen Sünden mache ich so viele andere zugleich sündigen. Je mehr mein Beyspiel andere verdirbt, je mehr ich hier andern vorleuchten soll, und andere mir nachahmen, desto schwerer wird meine Sünde und Verantwortung seyn. Wenn der Mensch auf alle seine Verhältnisse dieses Lebens hinblickt, wie viel wird er doch immer finden, was ihn auf das tiefste vor dem Richter seines Lebens beugt und niederschlägt. Kann ich ohne Schaudern an die Großen und Götter der Erde denken, deren Leben in der Welt nicht allein bey denen, von welchen sie umgeben werden, sondern bey tausenden und wol Millionen ihrer Unterthanen lauter Regel, Muster und Gesetz wird! Wie schnell fliehet das Laster der Großen und des Hofes, Unge-
rechtigkeit, Ueppigkeit, Geiz, Verschwendung, Härte, Zerstreuungssucht, Tändelen, die Wollust mit ihrem tödtenden und verzehrenden Gefolge in reichen und vollen Ströh-

men auf alle Provinzen und in alle Winkel ihrer Herrschaft dahin; und von den Pallästen schleiche die Nuchlosigkeit, die Religionsverachtung, Spott des Christenthums, Vernachlässigung öffentlicher Gottverehrung, jedes Laster hin in die Hütten der Armen, und tödte von Zeit zu Zeit die noch übrigen Reste der Unschuld, des Glaubens an den Erlöser der Welt und der Ehrfurcht vor Gott: und so bald und geschwinde Laster sich verbreiten, gutes ersticken, weit um sich greifen, bis zu später Nachkommenschaft verderben: so schwer und größtentheils unmöglich ist es gleichwol wieder zu bessern, und Uergernisse zurück zu nehmen.

Was für tödrendes Gift gießt ein Lehrer der Religion in die Herzen ganzer Gemeinden, die von ihm die Wege des Friedens lernen, und feste Eindrücke der beseeligenden Religion Jesu sammeln sollen; wenn er ein Verfälscher der Wahrheit und in seinem Wandel ein Prediger der Unzucht, des Geizes, und überhaupt der Laster oder doch der Leichtsin-
nigkeit wird. Unglücklicher Mensch! der

andere

andere retten und glücklich machen soll, aber Gottes Werk zerstört, und unter dem Mantel der Religion und Wahrheit auf ewig tödeter!

Richter der Erden! die ihr Gottes Bild tragen soltet, Ersten unter dem Volk! auf welche andere hinausschauen, und eure Denkungsart und Handlungsweise lernen! Väter und Mütter! die ihr die nächsten seyd, von welchen das noch ungebildete Herz eurer Kinder seine erste Bildung annimt, wenn ihr die ersten Keime der Unschuld ersticket, und sie durch euer Beyspiel auf immer vergiftet, für die Welt und die Ewigkeit unglücklich, und sich und der Welt ja auch der Nachwelt zu Geiseln und den gefährlichsten und schädlichsten Menschenfeinden macht! Unter den Sünden alt gewordene Greise, die ihr noch an den Ufern dieses beendigten Lebens, und an der Schwelle des Gerichts Menschen ärgert, die heiligste Religion gering schätze, und wenn ihr die Laster selbst nicht mehr üben könnt, sie doch noch immer mit euren schändlichen und zweydeutigen Reden

wieders

wiederholt und andern empfahl; statt die Gottseligkeit in ihren köstlichen Belohnungen und ihrem himmlischen Glanze zu zeigen: wie weit entsetzlicher ist doch euer Zustand, und wie unendlich abscheulicher euer Herz! Aber ich kehre zurück zu mir, was bin ich vor dem Allwissenden, welche fremde Sünden ruhen auf meinem Gewissen und verdammen mich? Werde ich dort keine Menschen finden, die mich an jenem Gerichtstage als ihren Verföhler, als den Mörder ihres ewigen Glücks anklagen werden? in welchen ich den ersten Samen der Leichtsinigkeit, des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit ausstreute, oder doch an statt ihn zu ersticken, seinen Wachsstum beförderte?

Fortsetzung.

Aber gegen wen habe ich gesündigt? Wer bin ich, und wer ist der, dessen Befehl und Wille mir so gleichgültig war, und den ich so leichtsinnig aus den Augen verlohr? Welch armes Geschöpf! wie nichts und ohnmächtig, ganz von der Barmherzigkeit Gottes in jedem Odemzug abhängig, und ich erhebe und em-

pöre mich gegen den Unendlichen, Ewigen, meinen Schöpfer, Erhalter, Erlöser! vergesse seiner Rechte und Wege, und stelle mich seinen Absichten entgegen, hebe meine Hand wieder ihn auf, und vergesse es so ganz, daß mich jeder Augenblick, und ach vielleicht der Augenblick, in welchen ich wieder ihn sündige, vor sein Gericht hinreißen dürste. Welche Langmuth und Geduld! die mich bisher trug, aber die denn auch meine Schuld und mein künftiges Unglück so viel größer machen wird, wenn ich sie nicht als eine Gnadenzeit ansehe, und sie mich nicht zur Besserung führt. Jede Sünde ist Sünde gegen Gott, aber doch immer schwärzer wird meine Seele seyn, wenn ich nun unmittelbar mich an ihn vergreife, wenn ich ihn, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Allwissenheit, oder überhaupt seine Eigenschaften, wenn ich seine Regierung und Vorsehung, wenn ich die Gnade der Versöhnung, und seine künftige Belohnung oder Bestrafung; wenn ich die theuersten und schätzbarsten Wahrheiten seiner wohlthätigen Offenbarung mit Vorsatz bezweifeln, und

ihre

ihre Wahrheit und Gewisheit, ihre Weisheit und Vortreflichkeit nicht auffuchen und erkennen, so gar lästern, spotten, verächtlich behandeln, gegen die weisen Wege seiner Regierung murren, sie tadeln, und stolz die Geheimnisse seiner Werke und Wege in dem Reiche der Natur und Gnade verwerfen wollte? Wenn ich mich gleichsam an Gottes Heiligtum vergreifen, und der Gottesdienst, der mir das Ehrfurchtsvolleste seyn muß, das gleichgültigste ist, wenn ich mich mehr vor Menschen fürchte, mein Herz mehr für dieses irdische, und die schwachen Geschöpfe meines Schöpfers als für ihn eingenommen ist. Ach dann, o Gott! bin ich um so viel tiefer gesunken!

Jeder Mensch ist zwar mein Nächster, und gegen jeden soll mein Herz die innigste Bruderliebe empfinden, er sey hier so tief unter mir gestellt, so sehr mir unterworfen, so weit entfernt von meinen Grundsätzen und noch so unähnlich in Religion, in Denkungsart, in Gesinnungen, im Stande, und andern

Verhältnissen, noch so sehr selbst mein Feind, er bleibt doch immer mein Bruder, Gottes Geschöpf wie ich, der Erlösete Christi, wie ich; der Gegenstand göttlicher Erbarmung und väterlicher Fürsorge, wie ich; er trägt mit mir eben das Blut in seinen Adern, wie ich; ist ein Mitgefährter auf der Reise zur Ewigkeit, und zu gleichen Rechten und Seligkeiten mit mir bestimt: aber werde ich nicht in meinen eignen und noch mehr in Gottes Augen so viel schändlicher und verwerflicher seyn, und die Summe meiner Sünden und meiner Strafen so viel größer werden, wenn ich nun den drückte, der viel zu ohnmächtig gegen mich war, sich zu schützen; wenn ich nun auch dem Armen seine Noth, die ich ihm erleichtern sollte und konnte, noch größer machte; wenn ich nun da dem Elenden und Nothleidenden, den die Vorsehung mir zu seiner Rettung und Aufrichtung entgegenstellte, nicht aufrichtete und ihm nicht mitleidig und brüderlich die Hand reichte; wenn ich nun so gar meinen Feind, so bald ich Gelegenheit fand, desto empfindlicher mein rachgieriges

Herz fühlen ließ: und noch mehr; wenn ich den Freund vergaß und betrübte, dem ich die ersten oder die stärksten Eindrücke von Wahrheit und Rechtfchaffenheit zu danken hatte; den Wohlthäter der mir und andern gutes that, wenn ich es gleich nicht immer dafür erkannte; der mir Schutz und Rath gab, der wol oft seine Freuden und Vortheile den meinigen aufopferte, und Mühe und Beschwerlichkeit nicht scheute, nur Retter, Tröster, Wohlthäter zu seyn; und diesem Freunde den Rückenehrte, nun da ich ihn nicht mehr nötig hatte, ihn vergaß, ja wol gar ihm Leiden statt der von ihm erhaltenen Freuden vergalt! welcher schändlicher erniedrigender Zug meines Herzens würde der seyn! Wenn ich die, die mit mir noch in einem engern Cirkel von der Vorsehung gesetzt sind, aus meiner Liebe ausschloße oder kalsinnig gegen sie wäre, und entferntere ihnen vorzöge, dort die Genossen meines Hauses, meine mir von der weisen Regierung anvertrauten Untergebenen, wol gar meine ersten Verwandten, meine Geschwister, Gatten, meine Eltern und selbst

meine Kinder nicht mit der zärtlichsten Liebe und Sorgfalt umfassen, sondern die geheiligsten Bande der Natur, der Ehrfurcht gegen unsere Eltern und Obern, der Zärtlichkeit und Liebe gegen Gatten und Kinder, der Vertraulichkeit und Wohlwollens gegen die ersten Brüder und die Meinigen zerreißen; ein Undankbarer, ein Tyran, ein Menschenfeind seyn und sie auf mancherley Art ins Elend stürzen würde. Ja! diese Sünden sind desto schwerer, je unnatürlicher sie sind.

Wenn ich den Rechtschaffenen, der selbst für mich zu Gott betet, und dessen Gebete dem Allmächtigen wolgefallen, betrübe, und gegen ihn sündige; wird denn diese Sünde nicht härter und schwerer auf mich ruhen, als gegen andere?

Doch noch einen Blick auf die Folgen meiner Sünden. Es hängt alles in dieser Welt in einer Kette so zusammen, und jedes Thun und Nichtthun des Menschen ist so ein Glied in dieser Verkettung der Dinge, daß ich jede meiner Sünden auch als eine Grundlage

lage von tausend Folgen ansehen muß. Nicht alle überfiehet das Auge des Menschen, sie fließen bis zur Ewigkeit fort. Dort werden wir, wenn unsre Augen von jener Höhe zurück in den Zusammenhang aller Thaten und Zufälle des Lebens tiefer blicken wird, besser und vollkommner das einsehen, und ach daß dieser Hinblick nicht zu schrecklich für uns seyn mag! doch vieles erblickt mein Auge zum voraus, oder kann es doch wenigstens, wenn es will, erblicken. Das weiß ich einmal, daß aus bösen Thaten nichts gutes erfolgen kan, daß sie immer Zerrüttungen in Gottes Regierung geben, und daß sie gegen die weisen Absichten des guten Gottes sind; und nun sehe ich bey einzelnen Handlungen es so oft selbst, wozu sie endlich ausschlagen müssen: Ach hätte ich doch bey jedem Entschluß und jeder That zuerst mir die Frage vorgelegt: was wird denn, wenn du das wirst gethan und ausgeführt haben, endlich der Erfolg werden? Guter Gott! wenn der Verführer der Unschuld dann so leicht finden würde: hier wirst du ein unschuldiges und noch unbes

flecktes Gore geweihtes Herz zum Opfer deiner viehischen Lüste und des ewigen Verderbens machen, und es dem Laster Preis geben: oder seine lasterhafte Seele noch mit dir tiefen herab in Verachtung und Elend stürzen: da wirst du der Vater eines verachteten, verwahrlöseten, unglücklichen Menschen, oder selbst die erste Veranlassung zum Kindermorde werden; da wirst du eine ganze Familie, die du beschimpfst, ins Elend stürzen; da wirst du dein Gewissen mit tausend Vorwürfen anfüllen, und Schaam und Schande werden dich bedecken.

Wann der rathgierige, der unmenſchliche Verfolger seiner Brüder bey sich anfragte: was wird dann der Erfolg seyn, wenn dir deine blutigierige und gehäßige Pläne gelingen! und wenn denn nun eine jammernde Familie dich als den Schöpfer ihres Unglücks erblickte! Wenn der Spötter der Religion und der Beförderer schädlicher, Unglauben und Laster verbreitender Schriften, nun hin auf die Menge von verderbenden Uebeln blicken würde,

würde, die er anrichten wird, und anrichtet: wie würde doch seine Seele zurückbeben! Ach! auf wie viele breitet sich oft das Uebel einer Sünde aus, in wie vielen Menschen, selbst nach seinem Tode sündigt oft der Mensch? Und das soll doch der Vernünfftige zum Vor- aus übersehen, und alle diese Folgen sind doch sein Werk und seine Verantwortung. Großer Gott! wenn ich hier mit Aufrichtigkeit zu Werke gehe, und nach dieser Regel den Samen bemerke, den ich mit meinen Tharen ausgestreut, und die Früchte überlege, die dieser ausgestreute Same meiner Werke gebracht, und noch bringen wird: wie sehr demüthige mich das, und welche innere Behnlichkeit erfüllt mein Herz!

Prüfung des Glaubens.

Aber auch von meinem Glauben werde ich einst vor dem Richter der Welt Rechenschaft ablegen müssen! Ohnmöglich kan es gleichgültig seyn, was ich von dem höchsten und unendlichen Wesen, von seinen Werken und Wohlthaten denke: und ob ich diese an-

nehmen oder verwerfen will. Ohne Glauben kan kein Mensch Gott gefallen, er muß glauben, daß er sey, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. Alle meine Gerechtigkeit und Seligkeit soll auf Glauben und Bekenntniß desselben beruhen. Wie kan ich doch dem Heiligsten dienen, wenn ich nicht weiß, daß er ist, und wer er ist? Worauf gründet sich denn noch meine Frömmigkeit und mein ganzes Bestreben, gut und recht zu handeln, so bald dieser erste Grund alles meines Bestrebens wegfällt: der will es so, dessen Odem mich bereitet hat, der mir diesen Geist und diesen Leib gebildet hat, mein Schöpfer, mein Erhalter, dem ich ganz bin, und dem ich allein gehöre: wenn ich nicht weiß, und nicht diese große Wahrheit voraussetze, er ist der ewige, der allmächtige, der allsehende, allwissende und allgegenwärtige, und ich bin und wandle sters unter seinen Augen: er ist der weise, der gütige und barmherzige, dessen unermessliche Liebe und Vaterreue mich trägt, ernährt, beschützt, erfreuet und segnet, und mich zum innigsten Danke auffordert, ja mein
 ganzes

ganzes Gefühl dazu hinreißt: er ist der heilige und gerechte, er kan, was böse ist, nicht lieben, er kan die unglückseligen Folgen und Strafen der Sünden nicht geradezu aufheben; er würde nicht Gott, nicht der ewig anbetungswürdige Gott seyn, wenn er die Sünde nicht strafe! nicht Vater seyn, wenn er nicht durch Strafen bessere, den Sünder zurückschrecke, nicht seine Heiligkeit und Haß gegen alles Böse offenbar werden ließe! nicht weiser, nicht guter Regent und Herrscher der Welt seyn, wenn er den Frommen nicht schütze, nicht dem Unterdrückten Rechte schaffen, nicht dem Stöhrer des Friedens und des Glücks aus seinem Hause weghun wolte! Was ist doch Tugend und Frömmigkeit, was ist Furcht vor Gott, was ist Ernst der Rechtschaffenheit, wenn ich diese ersten Wahrheiten wegnehmen, nicht glauben und nicht bekennen dürfte!

Und worauf beruhet dieser mein Glaube: wenn ich ihn nicht als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge erkennen will? Aus seinen Werken weiß ich daß er ist, und was er ist.

Was

Was bin ich, wenn der Allmächtige einen Augenblick seine Hand von mir abzieht, durch wen laufe dieses Blut in meinen Adern, durch wen bewegt sich noch dieses Kunstgebäude meines Leibes; durch wen denke noch mein Geist, empfinde, urtheilt und erhebe sich über den Kreis der sichtbaren Welt? Was bin ich o Gott! ohne dich? Und ist keine göttliche Vorsehung, keine Regierung des weisesten und besten Wesens; wer möchte doch in dieser Welt leben! In dieser Welt und unter Menschen, wie sie sind! Ist hier alles, blindes Ohngefahr, oder alles dem Willen der Menschen überlassen, ach ich unglücklicher! wo finde ich dann Trost, Beruhigung und Hoffnung für mein Gemüth, wenn ich durch Stürme dieses Lebens erschüttert, und durch List und Bosheit grausamer, rüchischer oder mächtiger Menschen gedrückt werde! Wäre es dann nicht besser, nie geboren zu seyn, als ohne den Trost der Vorsehung zu leben, und wäre mein Leben Wolthat, Wolthat des gütigsten und größten Wesens, wenn er meine Tage nicht regieren, meine Wege nicht leiten, meine Schicksale

sale nicht abwägen wolte? Ohne Glauben an eine weise, allmächtige, gütige und gerechte Regierung Gottes fällt alle Zufriedenheit und alle Tugend und Gottseligkeit über den Haufen.

Zwar finde ich hier in dem Laufe menschlicher Schicksale manche Dunkelheiten, große Schwierigkeiten und wichtige Zweifel. Da seufzt der Unschuldige, und der redliche Freund Gottes und Verehrer seiner Gesetze, und seine Tage sind so oft ein Gewebe von Jammer und Elend: zertreten unter dem Fuße des stolzen, mächtigen und listigern Gottlosen findet er hier keinen Retter: und der gottlose, lasterhafte und verkehrte Bösewicht lacht seiner im Unglücke, ist erhaben und groß, und genießt der Freuden und Güter dieses Lebens. Aber solte mir das meinen Glauben an eine gütige und weise Vorsehung rauben? Sind diese reichen und erhabenen Gottesverächter, wirklich die zufriedensten, wirklich glücklicher, als der fromme Arme? Finde ich in den Pallästen der Großen mehr Ruhe des Geistes, mehr frohe Heiterkeit der Seele, weniger Eitel und

Unmuth

Unmuth als in den Hüften des frommen und sogar gebeugten Armen, der zuversichtsvoll in dem Schooß einer gnädigen göttlichen Fürsorge ruht? Und sehe ich denn weiter, wie die unsichtbare verborgene Hand des Allmächtigen, auf tausendfache Art den gebeugten erfreuet, Segen und Bönne über ihn häuſet, ihn erhöhet, und ſo herrlich leitet; die doch bey allem dem Zweifel, den freylich meine Kurzsichtigkeit in dem Gang der göttlichen Schickſale erregt, ſo viele, ſo unendlich viele Ordnung herrſcht, und die Krümmen und Dunkelheiten ſich in erfreuliche lichtvolle Fluſſen endigen, ſo wird mein Glaube an die walſtende Hand meines Gottes ſo mächtig geſtärkt: aber am mehreſten, wenn ich hinüber über die nahen Gränzen dieſes kurzen und flüchtigen Lebens blicke, und mich erinnere, daß hier nur Anſtalt und Erziehung zu meinem ewigen Glücke iſt. So wie mir die göttliche Weiſheit meinen Weg vorgezeichnet, und meine Schickſale beſchieden hat, ſind ſie die beſten und ſicherſten zu meinem ewigen Heile, und dort werde ich es finden, wie unendlich glücklich

licher

licher der arme fromme, vor jenen stolzen in dem Geräusch irdischer Freuden trunkenen Gottesverächter war; daß eine Belohnung des Guten und eine Vergeltung des Bösen sey, und diesen Glauben an jene Ewigkeit, an die Unsterblichkeit meines Geistes, und eine vergeltende Gerechtigkeit Gottes soll kein Mensch nehmen, der mir so viel Trost und so viele Weisheit des Lebens schaffe. O daß er nur stets meinem Herzen gegenwärtig gewesen wäre, und ich das ganze Gewicht dieser großen Wahrheit gefühlt hätte! Murrete nicht mein Herz so oft gegen den Allmächtigen? Verkannete ich nicht so oft seine Regierung und die Weisheit und Güte seiner Wege? klagte ich nicht voll Unmuth, wenn meine Wünsche unerfüllt blieben, und ich andere glücklicher als mich glaubte? Blickte ich oft und ernsthaft genug dahin, wo ich erst im ganzen Lichte die Größe und Herrlichkeit der ganzen Regierung meines Gottes erkennen werde!

Ueber den Glauben an eine göttliche Offenbarung.

Auch darüber werde ich dereinst Gott Rechenschaft geben müssen, wie ich sein Wort und seine Offenbarung, und auch die darin mir vorgelegten Geheimnisse angenommen und angewandt habe. Ist dieß Wort von Gott, und sind diese Bücher durch göttliche Erleuchtung und Offenbarung geschrieben worden: so muß ich sie mit der tiefsten Ehrfurcht, und in heiliger Demuth aufnehmen, und ihre Wahrheiten können nichts anders als Quellen des Segens für mich seyn. Sollte Gott wol unnötige, überflüssige und entbehrliche Dinge der Welt unter so großen und wundervollen Anstalten gelehrt haben, und würde ich nicht seine Weisheit und Güte tadeln, wenn ich nun unter ihnen wählen und verwerfen wolte? Nein! was ich darin finde, ist Wahrheit, ja für mich unschätzbare herrliche Wahrheit. Hier come die ewige Güte meiner Schwachheit zu Hülfe, und läßt mich einen tiefern Blick in sein Wesen und seine Rathschlüsse thun. Zwar

erkenne

erkennte ich ihn dadurch nicht ganz, aber doch immer so viel, als ich wissen muß, um nun mein Herz zu beruhigen, Trost und Hoffnung des ewigen Lebens zu finden, und desto sicherere und gewissere Schritte durch dieses Leben zu thun. Ich fühle es, und wer kan es doch leugnen, daß ich strafbar und verwerflich vor dem Heiligsten bin. Da ist so mancher Verzug meiner Sinne, so manche Verblendung, so viele Fehltritte gegen meine bessere Erkenntniß, und eine oft so gewaltige und hinreißende Neigung zu dem, was ich doch schon selbst verdamme: So bildete mich die Weisheit Gottes nicht, und so konnte er mich nicht schaffen, denn der große Zweck meines Daseyns lehre mich auch, daß der Allmächtige und Heiligste mir überwiegende und mächtige Triebe zum Guten geben mußte: Ein Uebel liege in mir schon mit meiner Geburt, das denn durch so manche Verführungen und böse Beispiele, und durch meine eigne Schuld immer gefährlicher und größer wurde. Das fand und darüber klagte selbst der Weise unter den Heiden, und ich solte es nicht finden wollen.

und sünden können! Und ich sollte nicht mit Dank und demüthigster Verehrung die Belehrung annehmen, die er mir über den Ursprung der Sünde giebt; diese Belehrung, die mich bewahrt, meinen Schöpfer selbst anzuklagen, meine Sünden gering zu halten, und zu entschuldigen, die mich in einer steten Wachsamkeit und Vorsichtigkeit erhält, und mich so heilsam antreibt, die Mittel meiner Gottseligkeit, des steten Wachstums in derselben, und meiner Erlösung zu gebrauchen!

Sein Wort erklärt es mir, wie ich Vergebung und Barmherzigkeit erlangen, und auch meine unordentlichen und sündlichen Lüste bekämpfen kan, und es sollte mir noch freysprechen, ob ich diese Belehrungen und wohlthätige Mittel meines Heils mit heiliger Freude annehmen, oder undankbar verwerfen wolte? Ob ich diese Anstalten meiner Begnadigung vor Gott, ob ich meinen Erlöser und seine Erlösung glauben und bekennen, ob ich ihn, meinen Seligmacher für den erkennen wolte, der er ist, ihn, vor dem sich einst aller Knie beugen müssen, anbeten, und ohne dessen

Gott,

Gotttheit mir die allgemeine und vollkommene
 Versöhnung selbst nimmermehr Gewißheit
 und Freudigkeit seyn würde, verehren und
 im tiefsten Staube um Erbarmung ansehen
 wolte! Um einiger Zweifel willen, die etwa
 meine Vernunft erfindet, oder der stolze
 Vernünftler aufwirft, solte ich mir meinen
 Trost und den ganzen Frieden des Herzens
 nehmen! da, wo ich allenthalben um mich
 her, ja in mir selbst, in meinem mich bele-
 benden Geiste, in diesem ganzen Bau des
 Körpers, in der Bildung und Wachsthum
 desselben, in jedem Theil dieses kunstvollen
 Gebäudes, in der Einrichtung meines Au-
 ges und Ohrs und noch mehr in den gro-
 ßen Werken der Natur täglich so viel große
 und undurchdringliche Geheimnisse anreffe;
 da solte ich fordern, in die Tiefen der Gott-
 heit eindringen, sein Wesen und alle seine
 Rathschlüsse ergründen zu wollen! und
 dann nun, wenn ich mit meiner so begränzten
 Vernunft darüber erstaune, daß Gott so viel
 solte gethan haben, Menschen zu beglücken,
 so hohe erhabene Mittel erwählte, so große und

Bewundernswürdige Anstalten getroffen habe; sollte ich denn da lieber diese einzige Quelle meines Trostes verwerfen, statt diese Größe der Barmherzigkeit desto mehr zu preisen; und desto gefühlvoller und dankbarer gegen den Erbarmen selbst zu werden? Was hätte ich nun wol, wenn ich dich meinen Erlöser, und deine Versöhnung nicht glauben und annehmen wolte! dann wärst du mir der strengste Lehrer, der mir zwar die genaueste Heiligkeit meiner Gedanken, Reden und Thaten geboten hätte, aber eben durch diese Strenge des Gesetzes mir nur meine so viel größere Verschuldung und schwerere Strafe gezeigt hätte! Ein Gesetz hätte ich hier vor mir, das zwar vorreflich und vollkommen wäre, aber doch meine Kräfte so weit überträfe; und wo Mittel zum Troste über meine Sünden? und woher Muth auch die Gebote zu bewahren? wenn ich bey meinen Fehlritten dann nicht dich als meinen Versöhner kenne, durch welchen ich Vergebung meiner Sünden erhalten kan, und meine Fehler und Schwachheiten mich nicht verdammen werden? Neue

und

und Thränen können doch aus dem Gedächtnisse des Allwissenden und Heiligsten meine Sünden nicht tilgen, und nicht das Böse, was sie in der Welt anrichteten, wieder gut machen; und woher weiß ich doch, daß meine Reue genug seyn werde, Gott auszuföhnen? wer gebe mir darüber Gewisheit? und wenn ich nun meine künftigen Tage besser lebe, werden denn meine vorigen Tage und die Tage der Sünden nicht immer verlohren bleiben? die Zukunft bin ich ja schon ohnehin ganz Gott und der wahren Frömmigkeit schuldig, und ich werde nie darin genug, und noch viel weniger überflüssig Gutes thun können, wie will ich denn darin noch zugleich das vorige verbessern? Ach meine redlichste und strengste Gewissenhaftigkeit und mein heiligster Eifer zum Guten wird doch nie vollkommen werden, sondern ich werde bey allem meinem ernstvollen Bestreben nach reiner Tugend und Unschuld des Herzens doch noch immer so viele Vorwürfe und Mängel behalten. Worauf baue ich denn mit Sicherheit die Gnade meines Gottes! Auf bloße Barmherzigkeit?

Freylich ist sie mein ganzer Ruhm, und meine einzige Zuflucht: aber Gott ist ja doch auch das heilige und gerechte Wesen, und hier stehe ich zwischen Furcht und Hoffnung, und mein zweifelhaftes Gemüch wanket hin und her. Ich hoffe auf Barmherzigkeit, aber meine Hoffnung zerfällt in dem folgenden Augenblick durch den Gedanken der Gerechtigkeit Gottes so ganz dahin. Aus dieser Unruhe aber führe mich die göttliche Belehrung in dem Worte Gottes, und predige mir die höchste Weisheit meines Erbarmers. Liebe und Gerechtigkeit vereinigen sich hier, und meine Seele kommt hier endlich zu der längst gewünschten Ruhe. Hier ist keine Vermuthung und kein falscher Trost, sondern völlige Gewisheit, des Ewigen und Wahrhaften Zusage und untrüglicher Ausspruch. Und sollte das mir wol gleichgültig seyn, ob ich das glauben, was ich davon glauben wolte, ob ich seine Wahrhaftigkeit und Güte annehmen, oder bezweifeln, und ob ich nicht alles das, was er mir von dem ganzen Umfang seiner Wohlthat erklärt, erkennen, und darin

so tief eindringen wolte, als mich sein göttliches Licht führt! Wer nicht glaubet, sagt der Erlöser, wird verdamt werden, und unser Glaube an den Erlöser gibt uns die Gerechtigkeit und den innern Frieden der Seele. Ja! auch davon werde ich einst Rechnung ablegen: und hier muß ich in diese Untersuchung, wenn ich es mit mir selbst wol meine, eindringen: erkante ich meinen Erlöser, betete ich ihn, meinen Herrn und meinen Gott mit tieffter Ehrfurcht an? freuete ich mich seiner Versöhnung, und brauchte ich die Mittel des Heils, die mich zur freudigen Versicherung seiner Gnade führten? Ob er war ich ein unglückseliger Verächter des gütigen Rathschlusses meines Gottes, wol gar ein Bestreiter und Spötter dieser heilsamsten Wahrheit? suchte ich Zweifel, und ärgerte ich darin so gar meinen Nächsten? O welche Sünde ist doch die Sünde des Unglaubens! welche Unbesonnenheit, die ächten und eigentlichen, ja alleinigen Quellen der wahren Zufriedenheit der Seele zu verlassen, mich dagegen einem ungewissen und bloßen Vielleicht zu überlassen,

ob mir Gott gnädig seyn werde, und nichts festes zu haben, worauf ich diese mir über alles kostbare Gnade Gottes bauen könnte! Selbst mein Eugend-Eifer, was wird er seyn, wenn mich die Liebe meines Gottes, der Trost der Versöhnung und der Glaube an meinen Erlöser nicht belebe und beifeuert! Guter Gott! wie mannigfaltig und wie groß wird doch auch hier meine Verschuldung, wenn ich meinen Glauben an meinen Erlöser und seine Versöhnung betrachte!

Ueber den Glauben an eine künftige Vergeltung.

Ich werde sterben, ja ich gehe hier, so lange ich lebe, stets am Rande des Todes und der Ewigkeit herum. Vielleicht heute, vielleicht morgen, und immer bald wird mein Leib zur Erde zurückkehren; aber ich habe in mir einen Geist, der unsterblich ist. Schon die Vernunft lehrt mich einen Blick in ein anders Leben thun. Alles was in der Welt geschieht, wäre unauf lösliches Räthsel, und ich würde keine Vorsehung in der Welt, ja

keinen wahren Zweck der ganzen Schöpfung, ich würde nicht einmal die Heiligkeit und Gerechtigkeit meines Schöpfers erkennen, wenn nicht noch nach diesem Leben ein anders, nicht eine andere Welt, nicht eine Ewigkeit wäre. Die Offenbarung aber machte mich in dieser meiner großen Hoffnung gewiß: ja sie belehret mich so gar, daß selbst mein hier in die Verwesung und zur Asche übergehender Leib einst wieder aus seinem Staube gesamlet, und an dem großen feyerlichen Tage des Gerichts herrlicher und zur ewigen Dauer werde hergestellt werden. Mein Todestag wird das Glück oder das Verderben meines unsterblichen Geistes auf ewig entscheiden. Die Summe meines Lebens und meiner Thaten wird mir nachfolgen, und je nachdem mein Glaube und mein Vertrauen auf den Erlöser der Welt in dem Fleiß und dem Eifer der Gottseligkeit fruchtbar war, mir meine letzte Stunde dieses Lebens, und die erste der Ewigkeit erfreulich und segensvoll oder schrecklich und verzweiflungsvoll machen. Der große Tag des Gerichts wird mich vor der ganzen Welt offenbar machen: da werde ich ganz

erscheinen, was ich hier war. Das Auge des Richters, das nie geblendet werden kan, und seine nie gerönschte Heiligkeit wird meine Gedanken, meine Wünsche, meine Entwürfe, meine Thaten, das, was ich so sorgfältig vor der Welt verheelte, was ich gleichnerisch in falscher Gestalt darstellte; und mein Freund entschuldigte, was ich bey meinem Feinde als Bosheit schalt, alles, alles wird er ans Licht ziehen: was ich that und dachte, und auch das, was ich nicht that und nicht dachte, und ich thun und denken sollen, mit allen Triebfedern und Absichten, ins Licht ziehen, und genau und pünktlich richten. Doch da werden denn auch meine guten Thaten, da meine frommen Wünsche und stillen einsamen Gebete: da meine gute und heilsame Entwürfe, da die redlichen Absichten, offenbare und verborgene Werke und Gedanken meines Lebens offenbar werden, und die segnende gute Hand des Allmächtigen wird sie öffentlich und nach Barmherzigkeit lohnen. Großer Tag! Tag des Schreckens und der Freude, wo die Welt unter unsern Füßen vergehen, und die große

Verän-

Veränderung erfahren wird; und der Richter der Welt uns alle sammeln, allen in seiner majestätischen und göttlichen Herrlichkeit erscheinen, und Glück und Verderben auscheiden wird! Dann folgen Ewigkeiten, zahllose und unendliche Ewigkeiten von Bönne und Freude, oder von Schrecken und Angst.

Blicke dann mein Geist oft genug und sters dahin auf dieses Ziel meiner Reise durch mein Leben? Erschütterte und schreckte mich der Gedanke des Todes, des Gerichts, der Morgenröthe der Ewigkeit, und jene Vergeltung mächtig genug von jedem sündlichen Vorsatz, von jeder bösen That zurück? Webte mein Herz bey diesem großen Gedanken vor dem, was unrecht ist, zurück? prüfte ich nach diesem Ausgang meines Lebens, mein tägliches Leben, und trieb er mich unermüdet an, eifriger, redlicher und treuer in dem Dienste der Wahrheit und Rechtschaffenheit zu werden? Nahm ich daher, und konnte ich auch mit freudigem Geiste aus jener Ewigkeit meine Tröstungen in meinen Leiden, meine Erleichterung

rung in meinen Beschwerlichkeiten, meine
 Verubigung in allen meinen Zweifeln neh-
 men? stärkte ich mich, und konnte ich mich in
 meinem Glauben, und in der ganzen Reihe
 meiner Schicksale, durch die frohe Aussicht
 auf die Zukunft stärken? gab sie mir stets
 Muth zu meinen, auch schweren Pflichten,
 und war die Hofnung meiner künftigen Sel-
 ligkeit und der Freude bey meinem Erlöser
 die beste und größte Erquickung meines Her-
 zens? oder empörete sich wol gar mein Herz ge-
 gen diese Wahrheit? suche ich sie mir selbst
 auszureden; unterdrücke ich die Stimme des
 Richters und der Ewigkeit in mir? und gehe
 ich so in meinen Sünden sicher und ohne Furcht
 dahin, bis der schreckenvolle Augenblick meis-
 ner Vergeltung eintritt, und ich die unwie-
 derrücklichen Tage meines Lebens ewig besuße-
 zen werde?

**Besondere Untersuchung seiner selbst
 nach den Pflichten gegen Gott.**

Ehrfurcht gegen Gott.

Erhebe dich aus dem Staube, mein Geist!
 zu dem Urheber deines Lebens. Gott! Schöp-

pfers

pper und Regierer der Welt, Unendlicher, Allmächtiger, Ewiger! du bist groß! dein Name ist groß! wer mag deine Majestät und Herrlichkeit ergründen! Du gebest, so stehen Welten da, und du willst, so vergehen sie und sind nicht mehr! Kronen und Thronen, wie glänzend sind sie auf der Erde, und wie erhaben gegen den dürstigen Bettler, der durch den Schweiß und die Mühe seiner Arbeiten erschöpft, die letzten Reste seiner mühseligen Tage noch mit Hunger und Jammer kämpft? aber o Gott! was sind die erhabensten Thronen, was sind doch alle Großen der Welt und alle Herrlichkeit, wenn ich mein Auge auf dich richte, Du richtest ihre Stühle zu, du zerstörst sie wieder, du gebest, und sie werden Staub, Staub und Verwesung, wie der geringste ihrer Knechte. Ach was ist der Mensch, und auch der herrlichste und größte Mensch! Die Ehrfurcht blicken wir ihre Macht und den Glanz an, von dem sie umgeben werden; und wenn wir von ihnen auf dich sehen: ach dann ist es ein allzuschwacher Schatten deiner Größe, der im Augenblick verschwin-

det,

der, und sie mit uns und wie wir sind Staub und Nichts. Allenthalben ist das Gepräge der Eitelkeit und der Vernichtung. Nur du allein bist groß, und jede deiner Eigenschaften unermesslich. Je mehr ich dich denke, und je mehr ich dich erkenne, desto mehr wird meine Seele von Ehrfurcht und Anbetung durchdrungen. Welche unerforschliche Weisheit und Erkenntniß, und welche unbegrenzte und unendliche Macht leuchtet aus allen deinen Werken hervor! Du bist von Ewigkeit, und bleibest, wie du bist, der unveränderliche: stets mir gegenwärtig und allenthalben bey allen deinen Werken. Du siehest alles, du erforschest alles, du weißest alles, vor deinen Augen geschieht alles, und als ein heiliger und gerechter Richter merkst du es, und wirfst es vergehen.

Ach welcher heiliger Schauer durchdringe meine Seele, bey dem Gedanken an Gott! Wo ich bin, da bin ich in dem Heiligtum Gottes, wo ich hin trete, da trete ich allenthalben vor dem unendlichen, heiligen und anbetungs-

betungswürdigen Gott! Mit welcher heiligen Scheu folte ich dann jede meiner Schritte, jeden Gedanken, jedes Wort, jede That abmessen! Ich sey, wo ich sey, so bin ich immer vor dem Allgegenwärtigen ein Wurm, ein ohnmächtiges und schwaches Geschöpf. Wer folte ihn nicht fürchten, bewundern und anbeten! Aber wie oft vergaß ich meines Gottes? da fürchtete ich, da bewunderte ich, da beugte ich mich, wo nichts als nur Mensch war, und so wenig sank ich ehrfurchtsvoll in den Staub vor ihn den Allmächtigen, und meine Seele ging flüchtig mit ihrer Betrachtung vor ihm vorüber. Wie viele wahre und innere Hochachtung vor ihn hätte ich doch stets in allen Gesellschaften und vor jedermann, besonders aber an den heiligen Orten und bey heiligen Handlungen sollen blicken lassen: wie sehr hätte mein Herz jede Entweihung des göttlichen Namens, seiner Religion, und des Erlösers fliehen und verabscheuen sollen! und wie oft habe ich doch dieser großen Pflicht vergessen!

Ueber die Liebe Gottes.

Gott ist die Liebe, und mein ganzes Herz sollte denn nothwendig auch Liebe und Dankbarkeit gegen Gott werden. Wenn ich vor dem, was schön, gut, vorzüglich und vollkommen ist, eingenommen werde, so ist ja doch nichts edlers, nichts vorzüglichs, nichts vollkommners als Gott! und wenn Güte, Wohlwollen und Wohlthaten mich zur Gegenseite und Dankbarkeit auffordern, so ist ja doch nirgends der Ueberfluß und Reichthum der Wohlthätigkeit, den ich bey dem Unendlichen finde. O Vater der Menschen! Mein Schöpfer, mein Erhalter, mein Retter, mein Tröster, mein Führer durch dieses Leben, mein Begnadigter! wie groß ist die Summe deiner Wohlthaten und Gnade, die mich mit jedem Tage segnet, und noch Ewigkeiten zurück hat, in welchen sie immer in neuen, größern und herrlichern Wohlthaten sich über mich ergießen wird! Eher werde ich den Sand am Meere zählen können, ehe ich die Werke deiner Liebe und deine Wohlthaten auch nur zählen

ten kan; eher werde ich die Tropfen des Weltmeers zählen und berechnen, als ich die Summe deiner Liebe berechnen und zählen kan. Einzige Quelle meines Glücks, denn was mir auch durch irgend einen Weg Gutes geschieht, das ist ja doch von dir, und jeder Mensch und alles, wodurch mir Trost und Freude zufließt, bleibe allein dein Werkzeug und das Geschäfte deiner Vorsehung. Ein Abgrund deiner Güte und Liebe liegt hier vor mir, und wer bin ich o Gott! daß du so viel an mir thust! Mein Daseyn ist dein Geschenk, du bist mein Vater und Gott! und ich dein Kind solte dich nicht lieben? Dieser Geist, der in mir denkt, diese Kraft meines Verstandes, diese Freyheit meines Geistes, die mich vor der ganzen sichtbaren Welt erheben, das alles ist deine Gabe. Zur Unsterblichkeit und zum ewigen Glück erschuffst du mich, mit Weisheit und Unschuld schmücktest du mich, um auf dem guten und richtigen Wege der Wahrheit und Rechtschaffenheit zum ewigen und unveränderlichen Glück der künftigen Welt fortzugehen. Du sahst den Fall und die Zerrüt-

zung der Menschen, aber du wurdest nicht Richter und Verderber, sondern Erbarmen! Dein väterliches von Güte und Liebe durchdrungenes Herz erfand die geheimnißvollen, unbegreiflichen ewig anbetungswürdigen Mittel unsers Heils. Dein Geliebter, dein Sohn wird unser Erlöser und Retter! In unsrer Finsterniß und Verwirrung unserer Erkenntniß, gibst du durch ihn ein volles Lichte, und lehrest uns, was recht und gut ist, und durch ihn, der für uns starb, begnadigst du den Uebertreter. Vergebung unserer Sünden, Friede des Gewissens, Friede mit dir, Hoffnung des ewigen Lebens, das ist der köstliche Inhalt deines Evangeliums, womit du uns in unsern Verästelungen für unsern Geist erquickest. Ach das alles ist für mich eben das, als wenn es mich allein anginge. Lauszer zärtliche Sorgfalt für mein eignes Wohl, und das ewige Glück meines Geistes. Unermüdet bereitet mich deine Güte dazu. Unausprechlich wachsam bist du, mich vor der Sünde, den Lastern und dem Untergange zu bewahren; geschäftig, mich, wenn ich strauchelte,

ehelte, aufzurichten, wenn ich fehlte und sündigte, zu bessern, und in allem Guten und aller Tugend und Gottseligkeit, in aller Erkenntniß und im Glauben, stärker und fester zu machen. Wie oft habe ich das an mir selbst erfahren! wie oft wurde ich beschämt, wenn ich böses that, wie oft hörte ich die Stimme des Gewissens auch mitten unter dem Geräusch meiner Zerstreuungen, ja in meinen Vergessungen und Sünden selbst, und oft in einsamen Stunden und stillen Nächten? Wie stark und unerklärlich wurden oft in mir die Regungen und Antriebe für meine Besserung, meine Aufböhnung mit Gott, für Tugend und Reinigkeit des Herzens, für das wahre Wohl meiner Seele zu sorgen? Ach hätte ich nur die zärtliche Fürsorge und die liebessvollen Erinnerungen des gütigen Gottes besser und mehr erkant, und angewandt. Tief zum Staube beugt mich die Erinnerung der Güte Gottes für mein eignes Wohl, und meiner Gefühllosigkeit und Undankbarkeit.

Und was fühlte mein Herz, wenn ich an die unzähligen Wohlthaten denke, die meinen

Leib und dieses irdische Leben betreffen. Mit jedem Hauche athme ich seine Liebe ein. Die ganze Natur ist ein Schauplatz seiner Güte für mich. Die Luft, die mich umgibt, die Sonne, die mir Licht und Wärme gibe, die Erde, die mich trägt und ernährt, die Geschöpfe, die für mich leben, sind nichts als Güte. Auf ihn war ich geworfen, und in seine väterliche Pflege fiel ich, da ich aus meiner Mutterleib kam, worin mich seine Weisheit und Güte gebildet hatte. Der ganze Bau meines Leibes, meine Sinnen, meine Kräfte sind von ihm, und er erhält sie. Schwach und ohnmächtig in meinen ersten Jahren der Kindheit fühlte ich mich an seiner Hand, und unter seinem wachenden Auge. Meine Schicksale sind seine Wege und Führungen, und diese seine Wege waren Güte und Wahrheit. Vor vielen tausenden war ich beglückt, wenn gleich tausende besser waren, als ich. Erziehung, Stand, Freuden beschied mir seine Güte. Jedermans Leben und Wege wägt er ab, und richtet alles so ein, wie es mit jedes wahren und ewigem Glück, und mit dem

Wol

Wol der Welt am besten besteht, und so ist mein Leben und so sind meine Wege die besten und heilsamsten für meine Ewigkeit. Wie viel Gefahren, wie manchen Kummer wandte er gnädiglich von mir, wenn sie mir droheten? und wie viele traurige Stunden hat er von mir abgewandt, die ich nicht einmal weiß, und erst dort erfahren und dafür seine Güte preisen werde? Wie oft rettete und erlösete er mich aus Leiden, selbst denen Leiden, die ich so gar selbst mir zuzog, und wol gar Früchte meiner Sünden waren. Die trüben Stunden, welche in meine Freuden gemischt waren, wurden Segen für mich. Dank ihm, der mir zuweilen einen Kelch des Leidens darreichte, der mich aus tausend Lastern und Verirrungen heraus riß, mich vorsichtig, weise und demüthig machte, mich zur segnenden Quelle des Trostes, und in die Arme des Retters führte. Ach was sind sie, die Wolken der Trübsale, die Mühseligkeiten dieses Lebens, die Thränen, die ich weine, was sind sie anders, als Regengüsse von tausenden, nur allzuoft unerkannten Freuden und Wohlthaten.

Ja! wo ist die Stunde, in welcher ich über Gott klagen dürfte, ach daß er nur über mich nicht klagen dürfte!

Und nun, wo ist mein Dank, wo die Freude an ihn, wo Gehorsam und Liebe! erkante, fühlte, schätzte ich diese Güte meines Gottes stets nach ihrer ganzen Größe? War mir Gott und sein Wohlgefallen das köstlichste und beste meiner Güter? Ging mein Verlangen, meine ganze Sehnsucht, der ganze Wunsch meiner Seele auf ihn und seine Gnade? War der Gedanke an ihn und seine Wohlthat die beste und angenehmste Beschäftigung meiner Seele? War das meine Sorge und mein Kummer: wie soll ich dem Herrn vergelten alles, was er an mir gethan hat? Rühmte ich seine Wohlthaten und Liebe vor Menschen und in Gesellschaften? Wandte ich sie zu ihrem großen Zweck, weise und gut an? Gott! wie unwürdig aller deiner Gnade bin ich? O wie oft war mir das Geschöpfe in der Welt mehr als mein Schöpfer, wie oft wurden seine Wohlthaten selbst bey mir Veranlassung und Mittel

zur Sünde, und die Geduld meines Gottes wie oft ward sie bey mir Verstockung und Härte! Wie tief beugt mich doch Scham und Reue über meine schändliche Undankbarkeit.

Ueberlassung an Gott.

Die Zukunft ist für mich dunkel und ungewiß. Ich weiß zwar meine erlebten Schicksale, aber was morgen, ja was noch heute und in der nächsten Stunde mir begegnen wird, ist meinen Augen so gänzlich verborgen. Nur allein das Auge des Allwissenden durchdringt die Zukunft, und vor ihm liegt die ganze Reihe meiner Schicksale aufgedeckt. Ja! er allein machte die Plane und Entwürfe aller meiner Tage von Ewigkeit, und führt sie mächtig und herrlich hinaus. In jedem Augenblick hänge ich und die ganze Welt von seiner Vorsehung und Regierung ab, und ich gehe gleichsam an seiner Hand geleitet. Keine wahre Freuden kan ich hoffen, als nur von ihm, und keine Leiden können mich treffen, ohne seine Regierung und seinen Willen. Alle meine Sor-

gen, Anstalten, Entwürfe, Unternehmungen zu meinem Glücke sind ohne ihn umsonst und vergeblich; alle Unruhen und Bekümmernisse bey meinen Leiden, alle Kunst und Arbeit ihnen zuvor zu kommen, zu entgehen, aus denselben mich zu retten, oder sie in Freude umzuschaffen, sind eitel und vergeblich, wenn die Hand des Allmächtigen und Ewigen nicht mit mir ist, und er nicht mein Retter und Helfer wird. Zwar erfordert es meine Verzunne, und auch sein Wille, daß ich klüglich und vorsichtig sters einen guten Grund auf das zukünfftige lege, und mit weiser Bedachtsamkeit auf das Wol meiner folgenden Tage sehe. Es ist das seine Weisheit, daß er durch Mirel und durch die Werke der Natur seine Absichten mit uns ausführet, und diese soll ich wahrnehmen, und sie anwenden. Es wäre Versuchung Gottes, wenn ich das unmittelbar erwartete, wozu er mir die Mittel schon in die Hände gab, und wozu ich selbst Kräfte und Vermögen hatte, die ich ja nach seinem Willen und zu meinem Wohl brauchen solte. Wozu wäre doch dieser Trieb zu meinem Glücke,

Glücke, den mir mein Schöpfer selbst einpflanzen, wenn ich nicht darauf denken solte, das Uebel von mir abzuwenden, und mein Bestes zu bewirken. Nein! Klugheit, Vorsichtigkeit, Bedachtsamkeit, Sorge bleibt immer Rechte und Pflicht für jeden Menschen, und es ist Sünde und Unvernunft, leichtsinnig und ohne auf die Folgen unserer Thaten zu sehen, so dahin zu leben. Genug, wenn ich nur keine sündliche und sträfliche Mittel gebrauche, und nur nicht mein Gewissen dabey verletze. Wenn ich aber gewissenhaft und treu für mein Wohl gearbeitet habe, dann muß ich ruhig meine ganzen Wege der weisen und allmächtigen Hand Gottes überlassen. Wie ihm muß ich mich gleichsam berathen, ihn um seinen Beystand und um seine Gnade ansehn, und von ihm und seiner gnädigen Regierung den guten Erfolg aller meiner Unternehmungen, und mein glückliches Schicksal hoffen. Was denn nun geschieht, das ist sein Wert und seine Regierung, der ich mich mit kindlichem und stillem Geiste überlassen muß. Gott Ergebenheit und ruhige Ueber-

lassung meiner Begegnisse an die weise Vorsehung des Allmächtigen, und Zufriedenheit mit jedem Zustande, worin er mich zu setzen gut findet, getrost und zuversichtlicher Erwartung, er werde ändern, was mich drückt, so bald es nur mit meinem Heil und seinen stets guten Absichten mit mir bestehen kan: und eben daher Geduld in meinen Leiden, gewisses lebendiges Vertrauen auf ihn, ist heilige Pflicht, womit ich ihn ehren und preisen muß.

Jede ängstliche Sorge, die mit Mißtrauen auf seine Vorsehung verbunden ist, jede Sorge wobey ich weit in die Ferne, tief in die Zukunft hineinschauen, und dazu Entwürfe machen will; jede Sorge für Ueberfluß und und Dinge, die zum Glücke meines Lebens nicht gehören, und noch mehr jede Sorge, wobey ich sündliche Zwecke, oder sträfliche Mittel wähle, sind die schändlichste Verleugnung der Allmacht, Weißheit, Güte Gottes, seiner Vorsehung, und meiner gänzlichen Abhänglichkeit von ihm.

Guter Gott! wenn ich nun den Planeten nachdenke, die ich öfters erfand, und denen ich nachhing, wie wenig gieng doch das auf das wichtigste von mir, auf das Glück meines Geistes, auf mein ewiges Wohl. Wie sorglos und unbekümmert für meine Seeligkeit, und also für Weisheit und Unschuld, für Friede mit Gott, und Vergnädigung durch meinen Erlöser, und wie bekümmert und sorgenvoll für dieß vergängliche Leben, für die Freuden und den Ueberfluß desselben, für so entbährliche, ja für thörichte, eitle und schändliche Dinge! Wie ängstlich durchwachte oft mein Gemüth viele nächstliche Stunden? und um was? um Dinge, ohne welche ich glücklich genug seyn konnte und war, und wegen oft eingebildeter Leiden, und auch wol selbst um das, was mir zum größten Schaden gereichen mußte, so bald ich es erlange hätte. Wie viele sündliche Mittel mischten sich in meine Anschläge, und wie selten und wenig dachte ich oft an Gott? Wie elend und thöricht ist doch der große Haufen der Menschen, die Tag und Nacht mit Sorgen und Plagen ihr
Leben

Leben verbittern, und die edelste Wohlthat dieser Welt, eine göttliche Vorsehung leugnen? Da sorgt der reiche und begüterte, um nicht einen unbeträchtlichen Theil seiner Schätze zu verlieren, bey deren Verlust er, gleichwol noch immer im Ueberfluß leben würde; und um neue Gewinste zu machen; die er in der Welt nicht gebrauchen kan. Da sorgen die Grosen der Erde noch neue Eroberungen zu machen, wenn sie bey ihrem erhabenen Glückes schwerlich über das Rechenchaft geben können, was sie wirklich besitzen, und oft die Unterthanen und Länder nicht weise regieren können, die sie wirklich haben; da quälen sie sich mit Entwürfen für Pracht und Freudenfeste, und sinnen oft schlaflos, wie sie die edle kostbare Zeit, und Gottes Wohlthaten verschwenden. Da sinnen Menschen auf Titel und Nahmen, auf Beyfall und Zuruf von andern, die ihnen weder wahren Werth, noch ihnen und andern Nutzen bringen, oder sorgen für Dinge die ihnen wol selbst die größte Last und unsäglicheliche Beschwerlichkeiten verursachen. Doch ich habe es mit mir selbst thun! mich klagen
 meine

meine oft thörichten, sündlichen, ängstlichen und übertriebenen Sorgen an, und ich vergaß es oft bey erlaubten aber unmäßigen Sorgen, daß ich Gott meine Angelegenheiten besorgen müsse, weil es seine Sache ist, für mich zu sorgen, und mit seiner Vorsehung und Regierung zufrieden zu seyn.

Ueber das Vertrauen auf Gott.

Nichts köstlicheres und vortheilhafteres für das Leben des Menschen seyn, als das Vertrauen auf Gott. Bey der Ungewißheit unserer Schicksale, bey der Ohnmacht und Schwachheit des Menschen, der so wenig in seiner Gewalt hat, seine Wege selbst zu bestimmen, seine Leiden vorher zu sehen, und ihnen immer auszuweichen; bey der großen Unwissenheit, was ihm gut seyn werde, und ob die Erfüllung seiner eignen Wünsche ihm schädlich oder nützlich werden könne; bey dem mancherley Elend, das hier auf Erden wohnt, und dem so großen Verderben der Welt, da man mit der Bosheit, List, Verstellung der

Mens

Menschen, die uns umgeben, fast immer zu kämpfen hat: dort Unterdrückung und Gewalt in den Händen der Mächtigen, Treulosigkeit bey den Freunden, Ungerechtigkeit, Neid, Eigennutz, Schadensfreude, und eine Schaar von Lastern, die sich wie gewaltsame Fluthen ergießen; da ist ja wol das Leben eine wahre Last, wenn keine Vorsehung über die Menschen waltet, wenn man sich stets vor Menschen, stets vor plötzlichen Zufällen und Umstürzen fürchten muß, und nichts gewisses hat, worauf man seine Ruhe und sein Glück bauen kan. Ja das Leben wäre kein Geschenk, es wäre wahre Last und Strafe, wenn keine Vorsehung und Regierung eines weisen und gütigen Gottes wäre, worauf ich vertrauen könnte!

Ich weiß zu meinem Glücke, daß eine höhere und weise Vorsehung über uns waltet, aber zu meiner größten Bekümmerniß weiß ich auch, daß ich ihr nur zu wenig traute, und noch weniger mein Vertrauen heilig und rechte war. Im Glücke vergaß ich zu bald den,

der

der es mir gegeben hatte, und in niedrigen Zufällen wandte ich mich lieber und mehr zu menschlichen Stützen, oder List und Künsten, die oft so ganz mit der Weisheit des Christenthums und mit einem guten Gewissen stritten. Da stützte ich mich so oft auf Menschen Arm, auf meine eigne Macht, meine Klugheit. Wo diese nicht reichen wolten, wolte mein Gemüth sinken, und verzweifeln, und wo ich nicht gleich ein gutes Ende vor mir blickte, oder das Uebel länger dauerte, als ich es glaubte ertragen zu können, zweifelte ich ganz an Gott! und das ist doch im Grunde nicht viel anders, als Gott selbst verleugnen. Wie! ist denn nicht alles dem Willen und der Regierung des höchsten Wesens unterworfen? Hat er seine Aufsicht über seine Geschöpfe aufgehoben? schläft und schlummert sein Auge? überläßt er nun die edelsten der Schöpfung, Menschen mit hohen Gaben geschmückt, zu hohen Bestimmungen erschaffen, einem bloßen Zufall, dem bösen Willen ihrer Mitgefährten, dem Elende und Untergange? Ein Vater! sollte nicht

für

für das Wohl seiner Kinder sorgen; der, der mehr als Vater und die Liebe selbst ist, sollte meiner vergessen, und ich sollte ihm nicht vertrauen, weniger auf ihn meine Zuversicht setzen, als auf mich und die Welt? Ist denn sein Vermögen geringer, sein Arm nun zu kurz, und seine Macht eingeschränkt worden? Hat es sich mit seiner unendlichen Weisheit geändert, und hat die alles umfassende Erkenntniß abgenommen? Fehle es ihm jetzt an Mitteln? Ändert er auch etwa wol seine Meinung, ist er wie ein Mensch, unbeständig, und veränderlich, sind seine Verheißungen umsonst und trüglich? Und woher dann das Mißtrauen, das oft in mir aufsteigt, woher die Götzen, die ich anbere, und die ich mehr als Gott zu meiner Zuversicht setze?

Doch das Vertrauen selbst kan so oft blind und unvernünftig seyn: wenn ich das unerlasse, was ich selbst zu meinem Wohl thun konte und sollte, und von Gott unmittelbar und durch Wunder verlange, wozu er mir die Mittel gab, die ich nur aus Trägheit

heiß

heit und Leichtsinigkeit nicht anwenden wolte: oder wenn ich so gar gerade zu gegen mein Glück arbeite, mein Wohl und meine Ruhe untergrabe, oder auch sein Wolgefallen verschere, seinen Segen von mir stoße, und kein Recht habe, ihn in meinem Erlöser meinen versöhnten und gütigen Vater zu nennen. Mein Herz muß rein vor ihm seyn, aufrichtig und heilig meine Gesinnungen, und klug und weise mein Verhalten, wenn mein Vertrauen nicht Aberglaube, nicht Versuchung, nicht Entehrung Gottes seyn soll. Und finde ich das bey mir! kan ich mich dieses heiligen, weisen und kindlichen Vertrauens zu dem höchsten, dem besten Vater im Himmel rühmen? hebe ich heilige Hände auf zu ihm, und stehe ich trotz allen Schwierigkeiten, die sich mir entgegenstellen, trotz allen Dunkelheiten, womit ich die Zukunft bedeckt sehe; trotz allem wiedrigen Anschein, allen Leiden, allen Verzögerungen der göttlichen Hülfe feste in meiner Zuversicht zu ihm? Und das, das fordert Gott, das gehört dazu, wenn ich mich eines wahren

Christenthums, und einer wahren Liebe zu Gott rühmen will!

Ueber die Geduld im Leiden.

Geduld in den Leiden ist die hohe und vortrefliche Probe unsers Glaubens und unsrer Liebe zu Gott. So wie der Mensch jetzt ist, leichtsinnig, gern ein Slave der Sinnlichkeit, eitel und nur an den vergänglichlichen Dingen dieser Welt gefesselt, von dem Schimmer der Eitelkeiten geblendet, würde er bald ganz zu den unmordenlichen Lüsten dahin gerissen, allein fühlbar für die rauschenden Vergnügungen der Sinne, von Gott entwöhnt, fühllos gegen das Gute und die stillen und seeligen Freuden des Umgangs mit Gott, der wahren Gottseligkeit und des Glaubens und der Hoffnung des ewigen Lebens werden, wenn er hier nicht seinen Weg oft durch Krümmen und beengte Thäler zu nehmen, und hie und da Lasten, Beschwerden, und Mühseligkeiten zu ertragen hätte. Wie wenige sind es doch, die bey dem steten Geräusch der Freuden bey den guten Tagen und dem ungestörten Glück eint
 unsträf

unsträfliches Herz bewahren, nicht stolz, nicht wollüstig, nicht Sklaven der Lust, nicht trunken in ihren Sinnlichkeiten sind? Was ist es mehrentheils mit den Menschen, die in ihrer blühenden Jugend, die Stärke ihrer Gesundheit, den freien Lauf ihres Bluts, und das sorgenfrey empfinden, und deren Herz jeder Freude geöffnet ist? Was ist es mehrentheils mit den Großen der Erde, die in einem gewissen Zaumel des Vergnügens erliegen werden, denen sich alles zur Befriedigung ihrer Wünsche anbietet, denen die Zerstreungen oft künstlich aufgedrungen werden, und die alles von sich scheuchen, was nur einen Augenblick einen ernstvollen, noch mehr einortrüben Gedanken in ihnen erregen könnte! Wie selten, ach wie selten finden sich hier die wahren Verehrer Gottes und Freunde der Wahrheit und Gottseligkeit, wie selten ist da der Ernst, ein unverletztes Gewissen vor Gott zu bewahren? Nein! hier auf dieser Erde, für uns hier auf dieser Reise und in dieser Vorbereitung zur Ewigkeit gehören auch Thränen, und Leiden. Diese schaffen uns

das ernsthaftes und gefezte Nachdenken, sie setzen unserer Einlichkeit und dem ewigen Gerenne nach den Zerstreungen Gränzen, sie lehren uns Demuth; sie erwecken in uns das edle göttliche Gefühl des Mitleidens gegen unsere leidende Brüder, und der wahren Menschenliebe: sie führen uns zurück zu Gott, und lehren uns die heiligen und himlischen Freuden des Gebets, des guten und seligen Umgangs mit Gott, der köstlichen Religion, dieser besten Trösterin der Leidenden, und richten unsere Augen wieder auf jenes Land der Seeligkeit, wo allein vollkommene und ungestörte Freude wohnt, und wohin unser Weg durch diese Welt gehen soll. Stunde des Leidens, wie seegensvoll bist du für den, der nur deine Seegnungen finden will! durch dich sind so viele errettet, so viele gebessert, so viele zum Himmel rüchrig worden.

Und wie viel Ursache haben wir doch sie mit Geduld zu ertragen, und den Kelch der Leiden aus den Händen der Vorsehung mit Gottergebenheit anzunehmen! Es komt alles

von Gott, und ohne ihn kan uns nichts übelß begegnen: aber er hasset mich nicht, er ist nicht mein Feind, und erweist mir nichts, was mir schädlich ist. Er kan es auch nicht, denn er ist Freund und Vater der Menschen. Ohne ihn kan mir auch von niemand in der Welt, von nichts in diesem Leben etwas Böses wieß derfahren, denn seine Vorsehung und Regierung ist gut, und er schützt seine Unterthanen, am mehrsten seine Kinder. Also muß das Leiden selbst mir gut und nützlich seyn, Gott muß die vortheilhaftesten Absichten mit mir haben, wenn er mir etwas entzieht, was ich für gut oder nothwendig hielt, oder etwas über mich kommen läßt, was mir schmerzlich war: und da solte ich murren und ungeduldig seyn, wenn mich der gütige Aufseher meines Lebens zum Glücke führen will, und zwar durch solche Mittel die dazu nothwendig waren?

Mein Herz war vielleicht schon für Gott und die Ewigkeit fast verlohren, und es war tiefer Eindruck nötig, um mich zum Nachs

denken zu bringen. Vielleicht rettete mich diese Leidensstunde von einem ganz nahen mir noch verborgnen Fall? vielleicht sollte ich das durch zur demüthigen Erragung eines Glücks vorbereitet werden? vielleicht sollte ich lernen, mehr Mitleiden und Menschenliebe gegen meine leidenden Mitgefährten zur Ewigkeit empfinden? vielleicht waren meine Leiden andern nützlich und sollten es wenigstens dadurch werden, wenn ich darin die Kraft und Bortrefflichkeit der Religion Jesu, die mich stark und muthig machte, und die Kraft meines Erlösers selbst, der mich so mächtig unterstützte, andern in meinem Beyspiel und in meiner Geduld und Gottergebenheit beweisen würde. Kurz, es ist und bleibe die Leidensstunde immer heilsam für den, der sie weise gebraucht, und jede Thräne des Christen wird einst eine Perle zum Schmuck unserer dereinstigen Ehrenkrone werden!

Nun was war ich denn, wenn ich eine Stunde der Leiden erlebte! fühlte ich das, ehrete ich ihn in meinen Leiden, dankte ich seiner

ner

ner Güte, die mich dadurch bessern oder weiser machen wolte? oder erfüllte Unmuth und Murren meine Seele? Meine Thränen, meine Klagen, meine Gebete, mir die Last von meinen Schultern zu nehmen, sind freylich nicht unrecht. Empfinden solte und musste ich meine Wiederrärtigkeiten, wenn Gott seine Absichten mit mir erreichen wolte, aber o Gott! laß mich einen Blick in mich selbst thun, ziehe meine Hülle von meinen Augen weg, erforsche und prüfe mich! Wie empfindlich, wie ungestüm, wie empörend war oft mein Herz gegen dich und deine Vorsehung, wenn ich meine Hofnung getäuschte, meine Wünsche fehlgeschlagen, oder ein Ungemach im Anzuge oder über mich sahe. Da sahe ich dann nicht auf dich, und auf deine Vorsehung, sondern auf den nächsten Gegenstand, auf den Menschen oder das Werkzeug allein, dessen du dich bedienst, oder dem du nach deiner weisen Regierung einige Zeit das böse zuließest. Statt diese Feindschaft meines Nächsten, oder diese oft billige Entgegensetzung gegen meine Wünsche, diese ohngefehre

Zufälle zu meinem Vortheil stille und klüglich zu nutzen, brauchte ich das, dich zu lästern und deine Vorsehung anzulagen, jeder der mich umgab, und selbst den Meinigen und meinen Freunden, meinen Unmuth fühlen zu lassen, meine Pflichten, meine Geschäfte zu fliehen, oder treulos zu verrichten, meinen eingebildeten Feinden Schaden zu thun, Rache zu üben, böses mit bösem zu vergelten, elende, unrechte und sträfliche Mittel zu suchen.

Und was war denn wol oft dieses Leiden, das mich so ungeduldig, empfindlich und grausend machte? Oft machte ich wol meine besten und frohsten Stunden selbst, zu Leidens und Marterstunden. Ich klagte und weinte, wo ich fröhlich seyn, und Gottes Güte hätte preisen sollen. Da war es bloßer Eigensinn auf meiner Seite; dort waren es eitle, ja wol ungerechte und sündliche Wünsche, oder unrechte Unternehmungen, die mir fehl schlugen; da hinderte mich ein Freund, der es wol mit mir meinte; da war ich verdrüss-

lich

lich daß sich der Lauf der Natur oder die Welt nicht nach meinem Eigensinn bequemen wolte, und hier wieder die geringste Kleinigkeit, das unbedeutendste Versehen meines Nächsten oder sonst eine Ursache, der ich mich zu schämen habe! Und wenn auch ein wirkliches Leiden mich drückte, so übertrieb ich doch dabey alle Schranken der Mäßigung und machte das groß und unerträglich, was klein und gering war! Guter Gott! wenn ich denn nun nach diesen acht Grundsätzen des Christenthums meine Gefinnungen und mein Verhalten prüfe, wie strafbar und böse bin ich vor dir! wie wenig kan ich mich doch deines Beyfalls und deiner Zufriedenheit mit mir versichern?

Ueber den steten Gottesdienst.

Wohin solte doch mein Gemüth mehr gerichtet seyn, als dahin, wo ich ewig seyn werde. Jeder Tag, jede Freude dieses Lebens, jede Unbequemlichkeit und Last, jeder Genuß der Welt schwindet unter meinen Händen dahin, stirbt gleichsam in dem Genuß und der Empfindung selbst, aber es ist jenseit meines Grabes,

jenfeit dieses flüchtigen Lebens, das ewige und beständige. Dahin denken, dafür leben, dorthin seinen Sinn und Denkungsart hernehmen, die Weise des Himmels zu lernen, ach das, das muß mir die edelste und beste Beschäftigung seyn. Mir Gott, dieser Quelle meines Lebens und alles wahren und ewigen Glücks, mit seinen guten Rathschlüssen über mich, seinen Gesetzen und Willen mich beschäftigen, das ist Wonne und Seligkeit. Stille, einsame Stunde, darin ich in heiliger Andacht gleichsam nahe an dem Throne Gottes wandele, wie gesegnet bist du! Wo ist doch außer dem der Gegenstand, der mein Herz so ganz ausfüllt, so ganz befriedigt, der meiner so würdig ist, als Gott? Was kan mir größer, edler und erhabener seyn, mir mehr Weisheit und Freude geben, und Ströme des göttlichen Friedens in meine Seele ergießen, als der Gedanke von Gott? Ja mein Leben soll und muß billig nichts als Andenken an Gott, das ist Wandel vor ihm seyn. Daher müssen meine Entschliessungen entspringen, um seiner willen muß ich denken, reden und arbeiten,

mit ihm müssen meine Plane entworfen und ausgeführt, nach seinem Willen regiert, zu seinem Wohlgefallen und Ehre betrieben, mein Muth und meine Kräfte durch ihn angefeuert und gestärkt, in den Schwierigkeiten und Beschwerlichkeiten unterstützt, und mein Herz aufgerichtet, und von ihm aller Segen und guter Fortgang erhalten werden. Mein ganzes Leben muß auf diese Art Gebet und stete Unterhaltung mit Gott seyn. Das ist weis, das ist frohes, das ist seliges Leben.

Aber nun muß doch in meinen Geschäften des Berufs, in meinen Zerstreungen und unschuldigen Freuden der Welt ein Stillstand seyn; worin ich ganz zu dem höchsten Wesen mit meinem Herzen hinaufsteige, mich aus meinen Zerstreungen samle, in meinen Arbeiten und Geschäften erhole, und gleichsam zum voraus aus der Welt zum Himmel gehe. Täglich habe ich nöthig, mich umzusehen, ob ich auch auf dem rechten Wege zum Himmel foregehe; wie weit ich meinem Ziele näher gekommen, oder davon entfernt bin, wie viel
reicher

reicher mein Glaube und meine Gottseligkeit geworden, oder wie viel ich abgenommen habe; welche Grundsätze ich gewählt und befolgt, welche Hindernisse und Schwierigkeiten ich im Guten fand, und wie ich sie besiegte; welche Antriebe, Gelegenheit, Bewegungsgründe und Ermunterungen zum Guten ich hatte, und wie ich sie befolgte; um da die Flecken und Mängel auszubessern, dort neue Kräfte zu sammeln, und immer vollkommener und besser zu werden.

Ich untersuche hier mein irdisches Glück, mein Fort- oder Zurückkommen, meine Gewissenhaftigkeit und Treue in meinem Beruf, mein Verhalten in meinem Stande, und mein ganzes bürgerliches Leben, wie weit das alles mit meinen Pflichten des Christenthums zustimme oder nicht.

Da demüthige ich mich denn vor dem Heiligsten, wo ich Unrecht bey mir finde: und flehe um seine Erbarmung; da preise ich die Erbarmung meines Versöhners, auf welche ich meine Zuversicht und Vergebung und Gnade

Gnade baue; da suche ich Geistesstärke, weiser, besser, heiliger und rechtschaffener zu werden.

Ich bewundere hier anbetend die Majestät und Größe meines Gottes. In der Natur und in der Offenbarung studire ich die großen Werke des Allweisesten, Allmächtigen und Gültigsten; preise den Versöhner und seine Versöhnung, und tief im Staube erhebe mein Herz das große Werk der göttlichen Barmherzigkeit in meinem Heilande.

Hier denke ich seine Wohlthat und Treue, mit welcher er den Tag mich führte, und segnete, vor Gefahren schützte, Leiden von mir vorüber wies, darin stärkte, sie herrlich und erfreulich für mich ausführte, über mich, mein Haus, und was mir gehörte, mächtiglich wachte; ich gehe zurück in die vorigen Tage meines Lebens; zähle von Jugend und Kindheit auf, so viel ich zählen kann, und werde dann ganz Dank und Lob des Barmherzigen. Ich fühle meine Unwürdigkeit, und desto stärker ergießen sich aus meiner Seele die Ströme

des Danks, desto tiefer wird das Gefühl von Freude in ihm, desto fester werden meine Vorsätze, ganz sein zu seyn, und mein ganzes Leben zur heiligsten Dankbarkeit zu machen.

Ich übersehe meinen ganzen Zustand, meine Bedürfnisse und meine Sorgen, und ich schütte sie in das väterliche Herz des Unendlichen aus, der am besten mir rathen, am gewisesten für mich sorgen, am stärksten mir helfen kan und will; und meine bekümmerte Seele fühlt sanfte Stille und Zufriedenheit; gestärkt und getrost wird mein Herz in Gott.

Ich denke hier an meine Brüder. Der Arme fordert neben meiner Liebe auch mein Gebet zu Gott: der Leidende, der Gedemüthigte, der Gedrückte meine Thränen und Flehen um seine Hülfe; ich weine, ich flehe mit ihm vor dem Throne des Erbarmers.

In diesen einsamen Stunden gehe ich voraus hin zu meinem Sterbebette, und mache mich mit meinem Tode, mit der Art des Todes, mit dem Grabe, Verwesung, Gericht und Ewigkeit zum Voraus bekannt, um die
rechte

rechte Weisheit zu lernen, einst fröhlich und selig sterben zu können.

Das in der Stille, das mit den Meinen, das mit treuen und guten Freunden zu thun, ist vorrefliches Mittel, und kräftige Uebung meines Christenthums: gleichsam die Seele, die stete Nahrung und Unterhaltung desselben: und schon dadurch eine meiner ersten Angelegenheiten und vorreflichsten Pflichten.

Aber thue ich nun das alles? Ist Gott mein bester und erfreulichster Gedanke? wird mein ganzes Leben, werden meine Geschäfte, und werden meine Freuden durch das stete und frohe Andenken an Gott lauter Gottesdienst? wandle ich hier stets und allenthalben wie im Tempel und Heiligthum des Allgegenwärtigen vor seinem Angesichte? begleitet mich stets seine Furcht, hält mich das Andenken an ihn von jeder Sünde zurück, treibt es mich stets zu dem, was gut ist, stärkt es mich in meinen auch schweren Pflichten und Mäßseligkeiten. Heitert es mich in trüben Stunden auf, mäßigt es mich im Glück und den Vergnügungen

gnügungen dieses Lebens, macht es mich gerecht, gütig und rechtschaffen gegen jederman: oder bestrafe mich der Gedanke an den mir stets Gegenwärtigen und Heiligen, wird er mir lästig und stiehe ich ihn?

Beuge ich so gerne im tiefen Gefühl meiner Unwürdigkeit und Ohnmacht, meine Knie vor dem Unendlichen? steige mein froher Dank so unablässig und aus erfreuter Seele für jede Wohlthat meines Leibes und Geistes zu ihm? bete ich den erhabenen und unermesslichen in tiefer Bewunderung stets an, und führen mich seine Werke und Wege zu ihm? Bringe ich mein Anliegen, meine Wünsche und Gebete, auch für die Meinigen, für meine Nächsten, ja für meine Feinde vor ihn? Finde ich in den stillen einsamen Unterhaltungen mit dieser Quelle meines Heils meine ganze Wonne und Seligkeit?

Und wenn ich bete, sind denn meine Gebete auch die Erhebung eines von der Güte meines Gottes und Erlösers ganz durchdrungenen Herzens? Wahre Andacht, heilige und fromme

fromme Bewegungen meiner Seele, oder gedankenlose Worte, und ein Gott entehrendes Plappern meines Mundes! steigen die Wünsche meiner Seele, und meine Anbetungen in dem guten Vertrauen auf Jesum, in welchem alle meine Gebete allein erhörlich und Gott gefällig werden, zu ihm hinauf! Du weißt es, o Erforscher meines Herzens! und wie werde ich vor dir bestehen, wenn du mich deshalb einst zur Rechenschaft fordern wirst?

Ueber den öffentlichen Gottesdienst.

Ich soll aber auch öffentlich ihn ehren, ihn vor der Welt bekennen, und andern ein Prediger der Wahrheit und Gottseligkeit werden. Die Ehre meines himmlischen Vaters, und daß er in der ganzen Welt erkant und gepriesen werde, die Gnade meines Erlösers, und daß sie von allen gesucht, angebetet und verherrlicht werde, das muß als Mensch und als Christ meine große Angelegenheit werden; und wenn mich Gottes Liebe erfüllt, so wird meine Seele auch von tiefer Bekehrung durchdrungen werden, wenn die Ehre meines Vaters

tes gelästert, wenn der Erlöser verleugnet, und seine heiligen Gesetze überreten werden. Wie kan ich ein Kind meines himmlischen Vaters, und ein Freund des Erlösers und sein Begnadigter seyn, wenn ich nicht auch die heilsame Erkenntnis des Evangelii, nicht Glauben und Tugend immer ausgebreiteter, und den Wohlstand des Hauses Gottes nicht herrlicher zu sehen wünsche? und ich nicht selbst ein öffentliches Bekenntnis meines Glaubens und meiner Gesinnungen gegen Gott und meinen Erlöser ablege? Und dahin geht denn besonders auch der öffentliche Gottesdienst. Auf allen Seiten betrachtet, bleibe er immer eine der wohlthätigsten und nützlichsten Anstalten für mich und das ganze Menschengeschlecht. Einen Tag von sieben mich von meinen Geschäften und Arbeiten für dieses Leben zu erholen, ihn Gott und den großen Angelegenheiten meiner Seele zu widmen, seine Werke und Thaten, Schöpfung, Erhaltung und Regierung, seine ewig anberungswürdigen Rathschlüsse für mein und aller Menschen ewiges Wohl, Errettung und Erlösung, Besserung meines Her-

zens, Rückkehr zur wahren Gottseligkeit, alle seine Führungen und Wege mir mir zu untersuchen, und mit ernsthaften Betrachtungen in sie einzudringen; meine eigne Wege, Rathschlüsse, Vorsätze, Thun und Lassen, Gebrauch und Mißbrauch seiner Wohthaten, Fortschritt und Wachathum, oder Rückgang und Minderung meiner Rechtschaffenheit, meines lebendigen und festen Vertrauens auf Gott, auf meinen Erlöser und seine Gnade, meine Unbeständigkeit und Wankelmuth oder Treue und Festigkeit, kurz mein ganzes Christenthum genau, redlich, scharf zu untersuchen, neue Vorsätze zu sammeln, besser meine Leidenschaften und alle Hindernisse der vollen Ergebung an Gott zu besiegen, mein hier und da aufgehaltenes und zurück oder seitwärts gewandres Auge ganz auf den Ausgang meines Lebens, auf meine große Bestimmung hin zu richten, und ganz auf den künfftigen großen Ruhetag hinzusehen! ach das ist ja das gute und wohlthätige Gesetz meines Gottes, und wenn es das nicht wäre, würde mir denn nicht schon meine gesunde Vernunft, und der eigne

Muß es zum Gesetz machen? würde es mir nicht schon ein unverletzliches und unschätzbares Gesetz seyn, wenn es auch nur zu den edlen menschenfreundlichen Verordnungen der Obrigkeit oder der Gesellschaft gehörte, worin ich lebe; oder der ehrwürdige alte Gebrauch, der ersten guten Menschen, die durchs Christenthum ihre große und vortreffliche Ausbildung erhielten. Ja Gott! dieser Tag ist dein Tag! ein heiliger Tag, und wenn ich jeden Tag und jeden Augenblick dir, meinem Schöpfer, meinem Vater, Erhalter, Helfer, Erlöser, Tröster und Segnabiger ganz leben muß; ach so muß ich denn doch besonders diesen Tag als dir geweyht ansehen und sehern!

Und dazu ist denn doch das göttliche Wort, dieses erste aller Bücher, was mir Gottes untrüglichen Unterrichts gibe, und worin mein Erbarmen mir die Wege zum Heil zeigt, das eigentliche, einzigsterste Mittel. Das soll ich lesen und betrachten, hören, und seine Lehren tief in meine Seele fassen. Es gehöre zwar nicht viel Wissen dazu, gut und glücklich

zu werden: aber dieses wenige recht zu wissen, es zu empfinden, und alle Regungen der Seele, alle Handlungen des Lebens stets und genau dadurch und nach demselben zu regieren, das erfordert stete Fortschritte dieser Erkenntniß, fortgesetztes Nachdenken, treue und beständige Anwendung auf mich selbst, immer neue Erinnerung und Aufmerksamkeit! Gesegnete gute Fürsorge des göttlichen Erbsers daß ich an diesem Tage meine Erkenntniß durch den öffentlichen Vortrag, vermehre, verbessere, mich selbst zum Guten aufgemuntert, in Gott gestärkt, getröstet, und mit so vielen geistlichen Segnen erquickte fühlen kan. Und ich solte das nicht schätzen, und nicht mit freudiger Dankbarkeit gegen Gott die Gelegenheit benutzen, diese guten Schätze der Erkenntniß zu sammeln, zu bereichern und fruchtbarer zu machen!

Gemeinschaftlich mit andern redlichen Freunden zu Gott unserm gemeinschaftlichen Vater und Erlöser zu beten, und seinen Nahmen zu preisen, Lob und Dankgebete in

heiligen Liedern ihm zu bringen, wie köstlich und edel ist das! Schon ein Bild von den Geschäften jener seligen Einwohner des Himmels, die vereint vor seinem Throne anbeten! Schon Vorschmack jener unaussprechlichen Freuden vor dem Angesichte des Allerheiligsten und Seeligsten! Hier fällt die Thräne meines Kummers in Gottes Herz, und der Freund Gottes an meiner Seite sieht sie, und betet für mich! Hier bringe ich ihm meinen frohen Dank, und Gottes Freund freuet sich mit mir, und dankt dem Allgütigen. Vereint erheben wir uns zu ihm, stehen für alle Menschen, für unsre Brüder, tragen unsere gemeinschaftlichen Angelegenheiten und Wünsche, das Wol der Gesellschaft, worin wir leben, das Wol der Kirche Gottes, das Wol der Unsrigen; Stärkung der Schwachen, Besserung der Verkehrten, Hülfe und Beystand der Kranken, Leidenden, Gedrückten und Verfolgten ihm vor. Wie edel und vortreflich ist das! —

Wenn ich hier in dem Hause Gottes die Versammlung zahlreich sehe, wenn die Menschen

schen

Men sich beeifern, sich da einzufinden, wo die heiligsten Betrachtungen und Uebungen angesetzt werden, und sich stille Andacht und Ehrfurcht auf ihren Gesichtern ausgedruckt erblicke; da ist es doch wol noch ein Zeichen, daß man unter Menschen lebe, denen Tugend und Wahrheit, denen Gott und die Religion Jesu noch etwas werth ist, und das kan denn auch nie ohne Nutzen seyn. Gesezt auch, daß bey aller dieser äußern Hochachtung des öffentlichen Gottesdienstes doch der fastershaften und leichtsinnigen Menschen noch immer genug und allzuviel sind; würde denn nicht noch weit mehr Uebels in der Welt seyn, würden nicht weit weniger gute Menschen seyn, würden die bösen nicht noch weit schlimmer seyn, und weit seltner noch jemand gebessert und zum Nachdenken gebracht werden, wenn diese heilsame Veranstaltung des öffentlichen Gottesdienstes nicht wäre, und wenn er von den Menschen verachtet, oder doch nur gar selten besucht würde?

Das alles weiß ich, und kan es wenigstens wissen. Ich weiß, was Gott und die

gesunde Vernunft von mir fordere: ich sehe
 den Werth und Nutzen von der Feyer des heil-
 igen Tages und dem öffentlichen Gottesdienste
 ein: aber habe ich mir hierin nichts zu schul-
 den kommen lassen? Ist mir dieser Tag denn
 nun auch stets besonders heilig gewesen? habe
 ich mich hier von meinen Zerstreuungen und
 noch mehr von meinen Irrwegen und Sün-
 den zu Gott, der Quelle meines Lebens und
 Segens gesamlet? Habe ich an diesen Tagen
 die große und wichtige Untersuchung meines
 Herzens, meiner Gesinnungen, meiner gan-
 zen Handlungsweise, meines Lebens und
 guten oder bösen Gewissens mit allem guten
 Eifer vorgenommen? Habe ich mein Gemüch
 auf die große Fragen und ihre Beantwortung
 aufmerksam gemacht: wer bin ich? was ist
 Gott? was sein Wille? wie mein Thun,
 meine Hoffnung, und Erwartung des zukünf-
 tigen? was wird aus mir selbst werden?
 Gab mir dieß die größte und wichtigste Sorge,
 mich in Gottes Wort genau und gründlich zu
 belehren; um mein Herz und Leben immer
 besser und rechtschaffener zu bilden, und je-
 den

gung mit Gott? Oder was war dieser Tag für mich, wie sahe ich ihn an, wie gebrauchte ich ihn, oder doch wie kan ich mir selbst, oder die meisten dieser Tage, und noch viel mehr, wie kan und wie werde ich Gott darüber Rechenschaft geben? Ach was ist er doch den meisten Christen! Bald ein Tag des bloßen Müßiggangs und der Unthätigkeit, und eben dadurch dann auch ein Tag der Ueppigkeit, der Wollüste, und allein den sinnlichen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, den rauschenden Gesellschaften leichtsinniger Menschen, der Unmäßigkeit und Unordnung gewidmet, und so mancher Mensch erwartet ihn gleichsam nur deswegen, damit er den Gewinn seiner Arbeiten oder den Segen, den ihm die göttliche Güte zuwandte, verschleudern konnte; aber kein Tag für Gott und für die Seele! Bald wieder ein Tag, bloß für Arbeiten und Geschäfte dieses Lebens, für Eruierung irdischer Plane, und Erfindung der Mittel dazu; oder etwa vor der Welt zu zeigen, daß wir zu den Starken gehören, die auch diesen Unterschied der Tage weggeworfen haben!

haben! Bald aber auch ein Tag eigentlicher Gottlosigkeit und Frechheit, wohin so absichtlich als zur bequemsten Zeit die Ausübung lästerhafter Entwürfe aufgeschoben wird, und woran man, wie es oft scheint, sich besonders vorgenommen hat, seinen bösen Lüsten das Opfer zu bringen! Ach wie wenig ist doch dieser geheiligte Tag, was er seyn soll, und was für Sünden steigen doch in der Christenheit an demselben von uns in die Höhe! Freylich haben wir jene jüdische Feyer, und jenen alttestamentischen Zwang nicht mehr, aber das bleibe er doch mir und allen, und das muß ich ihn auch allen den Meinigen und allen Untergebenen seyn lassen: daß er Uebung und Wachsthum der Erkenntniß, des Glaubens und der Tugend vorzüglich vor andern seyn soll. Und wie wichtig und heilsam ist das doch für mich! Und ich werde dir, wenn ich alle meine Tage verrechnen werde, über den Gebrauch dieses Tages einst Rechenschaft geben müssen! O wie oft entheiligte ich ihn! und wie viele wurden vielleicht dadurch durch mich geärgert!

Fortsetzung.

War ich denn auch ein Freund der öffentlichen Gottesverehrung, und nahm ich eifrig und gerne an der gemeinschaftlichen Erbauung und dem gemeinschaftlichen Gottesdienste Theil, oder gehöre auch ich zu den Verächtern dieser so heilsamen, nuzbaren und vorztrefflichen Anordnung? Bin ich vielleicht ein Verächter desselben, ohne mich selbst einer andern Ursache bewußt seyn, als weil ich kalt, gleichgültig, fühllos und unempfindlich gegen alles bin, was Religion heißt, ein Feind der Wahrheit selbst, oder doch unbedachtsam und leichtsinnig in Sachen, die Gott und meinem unsterblichen Geist betreffen. O wie unausprechlich traurig wäre doch das! und wie kan ich dabey meine Augen zu dir emporheben! das wäre ja doch wahre Feindschaft gegen dich und deine Lehren, und noch vielmehr Feindschaft gegen mich selbst, oder ein tiefer Todesschlaf und eine unglückselige Sicherheit. Oder suche ich mir vielleicht meine Pflicht gegen den öffentlichen Dienst des höchsten Wesens unter allerlei Vorwänden auszureden?

zureden? daß es doch nicht auf das Äußere, sondern auf das innere ankomme, und man bey allem Äußern Gottesdienst immer verborben und verwerflich bleiben könne, wie das wirklich bey so vielen Menschen der Fall sey; daß es erwan nur ein Mittel für schwache, unwissende und einfältige sey, dessen wir selbst nicht bedürfen; daß wir uns eben so gut, ja besser in unsern Häusern selbst erbauen können; daß jene Versammlung zu sehr gemische, daß dabey der Störung zu viel, daß der Lehrer nach unserer Meinung selbst nicht zauge, wahre Andacht zu befördern; und daß diese öffentliche Gottesverehrung nicht nach unserer Meinung gut genug eingerichtet sey, und wie viel Mittel erfindet doch der Mensch sich selbst zu betrügen, und sich seine Psliche anszureden? Aber dieß soll die Stunde meiner aufrichtigen Prüfung vor dem Allwissenden und meinem künftigen Richter seyn. Es sey denn meine Entschuldigung, welche sie wolle, wird sie mich vor ihm und meinem Gewissen rechtfertigen? Es ist und bleibt freylich wahr, daß mein ganzer Gottesdienst,

wahre

wahre Heuchelei, schändlicher und verderblicher Betrug meiner selbst sey, wenn er nicht auch, nicht vorzüglich innere Verehrung des Ewigen ist; daß der fleißigste Besuch der Gotteshäuser mich dennoch Gott nicht wolgefälliger und besser, sondern vielmehr strafbarer und verwerflicher machen werde, wenn er mich nicht bessert und auf mein Herz und meinen Wandel heilsame Einflüsse macht. Ich bin alsdenn gleich denen Menschen, von welchen der Erlöser sagt: sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Augen und sehen nicht. Dann ist mein Gottesdienst ein bloßes Schauspiel und wird schändliche Entehrung des Heiligsten. Aber soll und muß denn das seyn? muß ich eines von den andern trennen, und soll denn nicht meine innere völlige Ergebenheit an Gott auch äußerlich offenbar werden, nicht durch das äußerliche erweckt, genährt und gestärkt werden? soll ich nun dadurch ein Recht haben, weil es Menschen gibt, die blos äußerlich ihn ehren, diesen öffentlichen und gemeinschaftlichen Dienst Gottes, den er gleichwol von mir fordert, zu versäumen, oder

doch seltener zu üben! oder muß ich denn nicht eben deswegen in meinem eignen Beyspiel die bessere Anwendung der öffentlichen Gottesverehrung zeigen, und befördern? Werde ich wirklich damit mich vor dem Heiligsten und in seinem Gerichte einmal rechtfertigen?

Kan ich wol im Ernst glauben, daß dieser Gottesdienst nur für schwache und einfältige gehöre? Woher weiß ich das, womit beweise ich es? Und kan ich wol von mir glauben, daß ich nun schon so stark sey, daß ich dieses Mittels entbehren könnte? Brauche ich keinen Unterricht mehr? doch wenn ich alles wüßte, was man mir in den öffentlichen Vorträgen sagt und sagen kan; brauch ich denn keiner Erinnerung an dasselbe, muß es mir nicht immer wieder gegenwärtig werden, muß ich nicht immer angetrieben und aufgemuntert werden, von meiner Erkenntniß einen guten Gebrauch zu machen, muß ich, nicht erinnert, bestrafe, gestärkt, getröstet, und zum mehrern Leben in Gott gebracht werden? Ja! ist denn der einzige und ganze Zweck nur Hören;

Hören; nicht auch mich im Gebet mit andern zu vereinigen, nicht gemeinschaftliches Lob und gemeinschaftliche Anberung Gottes? Ohn- möglich werde ich damit vor dem Richterstuhl Gottes und meines Gewissens bestehen!

Ich kan mich freylich auch in meiner Stille und in meinem Hause erbauen. Hier habe ich die Bibel, so manche nützliche und vortrefliche Schriften, und mein Gebet wird ihm da nicht weniger gefallen. Wer wird diese eignen und stillen Andachtsübungen tadeln, ja welcher Freund Gottes wird sie nicht gerne und sorgfältig vornehmen? aber ich darf doch deswegen nicht den öffentlichen Dienst Gottes versäumen? Guter Gott! wie oft höre ich doch diese Beschönigung von solchen Menschen, die so wenig an diesem, oder an andern Tagen in einer heiliger Andacht ihr Gemüth zu Gott erheben! Ach laß mich nie zu diesen Betrogenen gehören, und mich nicht selbst täuschen, du o Gott! der du alle meine Thaten und Werke kennest, laß mich doch nie eine Pflicht der andern entgegensetzen, die

du doch beyde verbunden hast. Schändliche Undankbarkeit wäre es dabey von mir, wenn ich nicht deine Güte erkennte, die mich in einer Kirche leben läßt, worin der öffentliche Gottesdienst so ehrwürdig und deiner anständig ist; wo edle Einfalt, und doch herzerhebende Feyerlichkeit sich vereinigt, meinen Geist auf den erhabenen Gegenstand meiner Andacht hinzuziehen; und die Störungen, die nur in mir selbst liegen, zu verschonen, und von denen, die der Leichtfinn meines Bruders erregte, frey zu bleiben, ja ihn selbst durch mein Beyspiel zu bestrafen. Kan ich es leugnen, daß an dieser heiligen Stätte meine Seele oft geführt, oft erweckt, oft gestärkt, oft Seegen gesamlet hat? Wozu die Täuschungen und Blendwerke, wozu die Entschuldigungen, wozu die Vorwürfe gegen den Vortrag der heilsamen Lehren, deren letzter Zweck, und Hauptinhalt, doch immer meine Beruhigung und Tugend bleibe, gegen manche untaugliche Glieder der Versammlung? hindert denn das nochwendig meinen Eifer gut zu seyn, und

den unendlich großen Nutzen der öffentlichen Gottesverehrung?

Und bin ich denn das nicht Gott und meinem Erlöser schuldig, daß ich mich durch diesen öffentlichen Gottesdienst als Christ und Freund der Wahrheit und der Lehre Jesu bekenne, und andern mein Beyspiel gebe, Gott und sein Wort über alles hochzuschätzen? Was müssen doch wol meine Mitchristen von mir denken, wenn ich gar nicht oder höchst selten, vielleicht nur wenn eine außerordentliche Gelegenheit, oder die Neugierde mich treibt, in die christliche Versammlung und nicht anders, als wie zu einem Schauspiel trete, und gar nicht oder höchst selten mich am Altar des Herrn einfinde? doch wol nichts anders, als er ist ein Mensch, der keine Achtung für die Anordnungen und Gesetze des Staats und der Kirche hat, aber das ist noch das wenigste: es ist ein Mensch, wird es und zwar nicht ohne Grund heißen, dem Gott, Religion und Christenthum gleichgültig ist, und was kan man doch wol für ein Zurauen

zu dessen Ehrlichkeit und Redlichkeit haben? oder es ist ein Mensch, der es gefunden haben muß und findet, daß die Lehre der Christen wo nicht schädlich, doch unnötig, unrichtig, erdichtet, falsch und ein Verrug sey. Denn wie kann jemand, der von ihrer Wahrheit, Vortreflichkeit, Wichtigkeit und Göttlichkeit überzeugt ist, einen solchen Ekel und Gleichgültigkeit gegen die öffentliche Behandlung derselben, die für das gemeine Wesen und gute Sitten, und überhaupt das Glück der Menschen nach seiner eignen Ueberzeugung so überaus nützlich ist, beweisen? Woraus soll man denn schließen, daß er ein Christ ist, wenn er uns sein öffentliches Bekenntniß entzieht; und kein Glied unsrer Versammlungen mehr list? Und was werden nun davon die Folgen seyn? Wird das nicht immer einen sehr traurigen Einfluß auf andere haben? Die Kinder, die Hausgenossen, und unsre Freunde, werden unserm Beyspiele folgen, und sich wie wir, dem Gottesdienste nach und nach entziehen, und andere Rechtschaffene, die sich durch uns nicht irre machen lassen, selbst wol die

Unfrigen werden sich über uns betrüben, und bekümmert werden. Je mehr wir in unsern Handlungen Einfluß auf andere haben, desto größer wird der Schade werden, den wir bey andern anrichten. Hält man mich für einen einsichtsvollen und vernünftigen Menschen, der nichts ohne Bedacht und Ueberlegung thut, und handle ich in meinem übrigen Leben vorsichtig und bedächtig: so wird man glauben, daß ich es wol müsse gefunden haben, daß entweder die ganze Sache des Christenthums auf unsichern und falschen Gründen gebauet sey, oder daß der öffentliche Gottesdienst eine ganz entbehrliche, ganz willkührliche, ganz unnötige, ja wol gar schädliche Sache seyn müsse. Wie viele Menschen werden dadurch geärgert werden, wie viele, die doch gar zu sehr des Unterrichts und der steten ernstlichen Ermahnungen und Erweckungen nötig haben, werden durch mein Beyspiel abgehalten, besser zu werden, und in ihren Lasten nun mehr gestärkt werden. Bin ich Vater oder Mutter; so wirkt dieß mein trauriges Beyspiel auf meine unschuldigen un-

befestigt

befestigten Kinder, die so gerne mein Verhalten zu dem Muster des andern machen: bin ich Lehrer, so wird man denn gewiß glauben, daß mein eignes Beyspiel Rechtfertigung für sie seyn müsse; bin ich obrigkeitliche Person, und je höher ich bin, je mehr ich andern zu gebieten habe, und andere mir unterworfen sind; desto mehr wird man sich nach meinem Beyspiele richten. Und da bin und werde ich denn an so vielem Bösen schuld, da komme es denn auf meine Rechnung und Verantwortung, wenn in so vielen Menschen das Gute erstickt wird, wenn so viele Menschen in der Unwissenheit, in der Kältsinnigkeit gegen das, was göttlich ist, in der Lasterhaftigkeit dahin gehen, und Schaden an ihrer Seele nehmen! Womit will ich denn nun das alles vor mir selbst und vor Gott verantworten? Ja! wenn mich auch hier kein Mensch deshalb zur Rede stellt, oder auch zur Rede stellen darf: wenn ich auch noch so viel Entschuldigungen und Rechtfertigungsgründe für mich erfinde, und ihnen gar ein Gewichte geben könnte: wird es denn wol auch hinreichen,

mich vor dem Angesichte Gottes, im Gerichtes wo alle meine Decken, womit ich mein Auge verhülle, und alle Schminke, womit ich mich hier täusche, wegfallen werden, zu entschuldigen und zu rechtfertigen? Kan ich dort einmal den Anblick meiner Kinder, meiner Untergebenen, meiner Freunde ertragen, die durch mich geärgert wurden, und Schaden gelitten haben. Ja! o Gott! wenn ich alles wüßte und weit besser wüßte, als mir dort in Gottes Hause der Lehrer sagen konnte, und doch werde ich gewiß immer daselbst etwas gutes sammeln können; wenn ich für mich in meinem Hause und in meiner Stille auch mein Herz redlich zu Gott erhöhe, so wäre doch das nicht genug, mich ohne dringende Noth und wo ich kan, von meiner Pflicht abzuhalten, mein Beyspiel andern leuchten zu lassen, und mein Bekenniß des Christenthums öffentlich abzulegen. Wer ein Freund Gottes und stiller Andachten ist, bleibt auch ein Freund der öffentlichen Gottesverehrung, und gewiß wird mir Gott seinen Segen und sein Wohlgefallen entgegenziehen, wenn ich mich des gemeinschaftlichen

chen

chen Gebets und Lobes und Dankes Gottes und der gemeinschaftlichen Betrachtungen seines Wortes entziehe.

Fortsetzung.

Welcher freudenvolle rührende Anblick, wenn ich in eine Versammlung der Christen einträte, auf deren Gesichtern durchaus heiliger Ernst, fromme Andacht und Erhebung des Herzens ausgedrückt ist; wenn kraftvoller und harmonischer Gesang von Liedern, die die Würde und den Geist wahrer Gottesverehring ausdrücken, mit innern Empfindungen des Herzens zu dem Anbetungswürdigen aufsteigt: wenn freudiges Lob und Dank des Höchsten, Gebet und Wunsch zu dem Heiligsten und dem Versöhner der Welt, die Seelen vereinigt; und alle Herzen zur wahren Gottseligkeit, zu den starken Eindrücken der beglückenden Wahrheit, zur redlichsten und ungeheucheltsten Liebe der Brüder offen stehen: wenn mit Wärme und heiligem Gefühl die großen Thaten, Werke, Wohlthaten, und Rathschlüsse unsers Erbarmers erklärt werden,

und die Kraft der heiligsten Lehren mit voller Ueberzeugung uns zu Gott hinreißt, ihn in Anbetung und Flehen zu dem Verfühner und Erbarmet forernime, und die besten festesten und heilsamsten Entschliesungen und Vorsätze in unserer Brust erweckt; da Freude, göttliche Freude, die allen Freuden der Welt die Eitelkeit und Nichtigkeit einprägt, dort sichern starken und belebenden Trost, da hoffnungsvolle selbige Hinsicht auf die zu erwartende Herrlichkeit an der Seite meines Heilandes, dort Beschämung des Sünders und Einhalte in seinen Entwürfen und Thaten, da Festigkeit in seinen bessern Vorsätzen, und allenthalben Ernst der wahren Frömmigkeit mit göttlicher Stärke wirkt! Ach möchten doch die Großen der Erde, die es vor dem Unendlichen nicht sind, möchten sie doch nach dem Beispiel jenes Davids und Salomons das fühlen, und alle, die das können, die Hand einschlagen, diese Gottesverehrungen immer reiner, feyerlicher und herzerhebender zu machen, und möchten sie doch der Welt, stets fromme Redner des Evangeliums, und dem

Gottes

Gottesdienst die gute Würde gönnen und verschaffen! noch mehr, auch die rühmlichen Beyspiele geben! Wenn ich da den ersten des Volks, den Regenten an heiliger Stätte erblicke, und er seine ganze irdische Hoheit und Herrlichkeit in den Staub vor dem Allmächtigen hinlegt, und tief in heiliger Demuth ihn anbetet; wenn er mit stiller Andacht und Ehrfurcht es höre: was Gottes Wille an ihn sey; wenn er da sein Gebet um Weisheit und Gnade zu der einzigen Quelle alles Lichts und aller wahren Glückseligkeit zu dem Thron des Unendlichen, der ihn erhob, ausschütet: die Veröhnung und Gnade seines Heilandes Jesu Christi anbetet, und darauf seine ganze Zuversicht setzt, sich an die weit größere Verantwortung und Rechenschaft, als die seines Volks, mit heiliger Furcht Gottes erinnert, wenn er da bey seiner gemeinschaftlichen Gottesverehrung seinem Volk Zutrauen und Liebe eindrückt, und ihnen durch sein Beyspiel erklärt: ich bin Mensch, wie ihr, sterblich wie ihr, schwach wie ihr, ich habe mit euch einerley Hofnung, einerley Mittel

meines Heils, eben den Weg zum Himmel: in dem Erlöser, ja schon durch das Blut, das in meinen Adern läuft, und durch eben den Vater im Himmel bin ich durch die genauesten Bande der Liebe mit euch vereinigt: und bald bin ich nichts mehr, als der geringste unter euch: Staub wie der Aermste, und dort vor dem Richter der Welt, was ihr seyd; nur allein Rechtschaffenheit, Eifer in Gutes thun, in Ordnung, in Wohlthätigkeit, in Barmherzigkeit, und die Gnade meines Heilandes wird mir da Werth, und Rettung, und Seeligkeit geben; fürchtet euch nicht, ich bin auch unter Gott, wie ihr!

O welche Ströme des Segens, der Weisheit; des Glaubens, der Gottseligkeit ergießen sich denn von ihm auf alles, was ihn umgibt, auf alle, die seine Befehle ausrichten, aufs ganze Land und jede Hütte des Geringen! Und eben so wirkte ein jedes Beyspiel in seiner Art, Gutes oder Böses: Ich sey, wer ich sey, groß oder gering, reich oder arm, gelehrt oder unwissend: mein gu-

tes Beyspiel wird immer ein wohlthätiges Licht seyn, das seinen weitem oder engern Kreis erleuchtet. Meine Andacht, und mein Ernst an diesem heiligen Ort, wenn ich in meinem übrigen Leben, dem gemäß wandle, wird immer jemand an meiner Seite beschämen, oder stärken! O wie glücklich, ja unaussprechlich glücklich werde ich dann seyn, wenn ich ein solches fruchtbares Werkzeug in der Hand Gottes seyn kan, und wie unglücklich, wenn ich das Werk Gottes hindere, und seinen Bau zerstöre! Und bin ich dieser glückliche Mensch? gebe ich diese belehrende, ermunternde, und nützliche Beyspiele? komme ich einst mit diesem Segen zu dem Weltrichter? und so soll ich vor ihn kommen, und jede Unterlassung meiner großen Pflicht wird einmal schwer auf mir ruhen, und mein Gewissen tief verwunden.

Ueber die Art meines Gottesdienstes.

Was ist aber wol mein Gottesdienst? ist denn die Art, wie ich ihn feyre, auch dem großen und wichtigen Zweck gemäß, und ver-
 schafe

schaft er mir den Nutzen, den er mir bringen
 kan und soll? Bey den wenigsten ist er wol
 ein Mittel wahrer und innerer Besserung und
 Heiligung: aber wenn auch der Mißbrauch
 der wolthätigsten Sache allgemein wäre, so
 würde mich doch das nicht weniger strafbar
 machen, wenn auch ich ihn nicht nach seinem
 wahren und rechten Zweck anwendete. Bey
 vielen Menschen ist es freylich nichts weiter
 als bloße Gewohnheit, und etwas ganz leeres
 und maschinenmäßiges: und an dem heilige-
 sten Orte, mitten unrer den heiligsten Ges-
 chäften und Uebungen in demselben, ist das
 Herz ganz ensernt, mit ganz andern Gedan-
 ken, Begierden, Entwürfen, und oft der
 sündlichsten und schändlichsten Lüsten und
 Vorsätzen erfüllt, fühllos, leer von Andacht,
 kalt, ohne Bewußtseyn und Empfindung könt
 man in den Gesang der Frommen, und ach-
 tet den Redner und seine Reden nicht. Bey
 manchem ist das eine Art des Zeitverreibs,
 oder selbst eine sinnliche Belustigung, und
 man betrachtet den Redner oft als eine Art
 von Gaukler, der uns unsere Ohren kitzeln,
 oder

oder uns Gelegenheit geben soll, in unsern
 Gesellschaften Spott und Tadel, oder Bey-
 fall und rednerisches Lob zu verbreiten. Bald
 führen uns andere eitle und wol sündliche An-
 triebe zu dieser Stätte. Was ist denn Wun-
 der, wenn die Menschen so roh und ungebes-
 fert bleiben, als sie waren, ja es wol noch mehr
 werden, und wann man dann die meisten
 nach diesem öffentlichen Gottesdienste so ver-
 kehrt und widersinnig handeln sieht, als wenn
 sie in dieser Versammlung wären gelehrt und
 erinnert worden, sich allen Lüssen und Aus-
 schweifungen, allen Lastern und Werken der
 Nuchlosigkeit in die Arme zu werfen, und von
 nun an auf immer alle Eindrücke von Furcht
 Gottes und Gewissenhaftigkeit von sich weg-
 zuwerfen. Guter Gott! wie tief können
 Menschen sinken, und wie sehr wird doch dein
 heiliger Name von denen entehrt, die du mit
 so unsäglichen Wohlthaten, täglich unverdient
 und so reichlich begnadigst.

Doch was bin ich! was, wenn ich denn
 nun auch die Stätte gerne bereite, wo die Ehre
 meines Gottes wohnt, bringe mich in diese
 heilige

heilige Versammlung? Ist es der Gedanke von den hohen Beschäftigungen, die mein Herz daselbst finden wird, das Verlangen, dort meine Sorgen, meine Wünsche, meinen Dank und mein Lob des Großen, Gewaltigen und Gnädigen mit meinen Mitchristen zu vereinigen: da Trost für meine Seele, Freude für mein Herz, Stärkung für meinen Glauben, Belehrung in Gottes Wegen und Gesetzen, Befestigung im Guten, neue Entschliefungen, neue Kraft und neuen Muth, mehrere freudige Hoffnung und Aussicht auf die selige Ewigkeit zu sammeln? Belebt mich heilige und stille Andacht, empfindet mein Herz im Gebet und gemeinschaftlichen Gesang? höre ich mit Aufmerksamkeit und Selbstprüfung? wende ich die Wahrheiten des Heils auf mich selbst an? merke ich mir daraus, was künftig mein Leben regieren, und mein Gemüth beruhigen soll? wird meine Seele nun stärker von der Liebe meines Gottes durchdrungen, und zur dankbarsten Liebe und völligen Gehorsam gegen Gott hingezogen, und fühle ich mich nun mehr zur Sanftmuth, Bes

söhn

söhnlichkeit, Mitleiden, Güte, Barmherzigkeit, und überhaupt zur ungeheuchelten Liebe meines Nächsten geneigt und hingezogen? Gehe ich mit diesen Betrachtungen von dieser heil. Stätte? erfüllt mit Zuberficht und Liebe? gehe ich diesen gesammelten Nührungen und Empfindungen nach? vermehre ich nun diese guten Schätze in mir, und merke ich in den folgenden Tagen, wie viel Weisheit und Gnade die öffentliche und besondere Uebungen dieses heiligen Tages auf dieselben gebracht haben? Ach wenn ich nicht so meinen Fuß und mein Herz bewahre, wenn ich zum Hause gehe, und mir das nicht ein neues und gestärktes Leben in Gott gib: so ist das doch nichts anders, als die strafbarste Entehrung Gottes und seines heiligsten Wortes, die mir meine Verantwortung vor dem Richter der Welt, schrecklich machen muß: so bin ich ja ein schändlicher verabscheuungswürdiger Heuchler; so mißbrauche ich die heiligste und würdigste Sache der Religion auf die strafbarste und schändlichste Weise. Du, o Heiligster! wirfst mich darüber richten!

Befon-

Besondere Untersuchung nach den
Pflichten, die wir gegen uns
selbst haben.

Bin ich auch mein eigener Freund? meine ich es mit mir selbst wol? strebe ich nach meinem wahren Glück? So überflüssig auch immer diese Frage dem ersten Ansehen nach zu seyn scheint, so wichtig und nöthig ist sie gleichwol. Wer ist doch mehr unser Feind, als wir größtentheils selbst? Selbst die Menschen, die alles nur für sich thun, die sich selbst als den letzten Zweck ihrer Wünsche und Bemühungen ansehen, die alles ihrem Eigennutz und ihren eignen Begierden aufopfern, arbeiten mehrentheils an nichts stärker, als an ihrem eignen Unglück und ihrem Verderben, und sind oft recht ersinderisch, ihr Leben unruhig zu machen, alle Zufriedenheit aus ihrem Herzen zu verbannen, und selbst eine ganze Ewigkeit zu lauter Schrecken und Jammer für sich zu machen. Das erfordert doch wol alles mein Nachdenken, und die ernstlichste

lichste Untersuchung, ob ich wirklich für meine wahre Ruhe, für mein wahres Glück, für mein ewiges Wohl genug bedachte bin, ob ich die rechten Wege dazu einschlage, oder mich vielmehr selbst täusche, gerade das wähle, was mich bey allem äußern Schein unglücklich machen muß, nach Scheingütern greife, und zuletzt nichts als Reue, Scham und Vorwurf übrig behalte, mich betrogen, und zu meinem Elende mühselig und grausam die Hände angelegt zu haben.

Wer ist mir näher, als ich selbst, und hat nicht die ewige Weisheit und Güte meines Schöpfers diesen Trieb, dieses heftige Verlangen nach meinem eignen Glück mir ins Herz gedrückt? Ich, das edelste Geschöpf dieser sichtbaren Welt, sollte nicht, wenn das unvernünftige so tief unter mich herabgesetzte Geschöpf, die Triebe der Selbsterhaltung und des eignen Wohlfeyns so geschäftig für sich gebrauchte, ich sollte nicht dem höhern Ruf zu meiner ausgebreitern Glückseligkeit eifrig nachgehen, und denen Vollkommenheiten nach-

J

streben,

streben, wozu mein Schöpfer die herrlichste Anlagen in meinen Geist und meinen Leib gesetzt hat: und immer mehr dem vollkommenssten, und eben dadurch auch seligsten Wesen ähnlich zu werden suchen? Ich sollte nicht diese Furcht, die ich so natürlich fühle, wenn etwas meiner Ruhe drohet, nicht diesen Schmerz, den ich empfinde, wenn ich leide, nicht diese Freude, die mich bey dem Genuß des Guten, und auch der Aussicht auf ein bevorstehendes Glück belebt, dazu anwenden, alles von mir zu entfernen, was mir jetzt und hinterher Vorswürfe, Unruhen, Bitterkeiten verursachen könnte, und alles aufzusuchen, was einen festen dauerhaften Frieden meines Gemüths auf jetzt und künftig geben kan? Das will Gott, es ist sein Gebot in der Natur und Schrift, und dazu hat er mir die besten Anweisungen gegeben, und die vortreflichsten Mittel verschafft. Dazu hat er mir Verstand und Kräfte geschenkt, dazu mich in das Leben gerufen: daß ich ein Zeuge seiner Güte seyn, mich ewig meines Daseyns und meines Schöpfers freuen soll; dazu einen Erlöser, daß ich nicht unglücklich,

glücklich, sondern gerettet und selig werden soll; dahin gehet seine ganze Vorsehung und Regierung meiner Schicksale, alle seine gnädigen Beschäftigungen an meinem Herzen, und sein ganzes Wort. Wie undankbar, unverantwortlich undankbar gegen das gütigste Wesen würde ich doch seyn, wenn ich alle seine Wohlthaten wegwürfe, alle seine Rathschlüsse zu meinem Wol verachtete, allen seinen treuen und barmherzigen Bemühungen für mein Glück widerstrebte! Was für ein entsetzlicher Unfinn, wenn ich mein eigener Tyrann, mein eigener Peiniger, und Störer meines ewigen Glücks werden wolte, das mir allenthalben angeboten wird, und immer so nahe und gegenwärtig liegt! Und wozu bin ich doch in der Welt noch nutz, wenn ich mich selbst nicht mehr achte, und unbekümmert um mein eignes Beste bin! Was werde ich da für die Ehre Gottes, für das Beste meiner Brüder thun wollen, oder thun können! Wer sein eigener Feind ist, der ist auch ein Feind seiner Nebenmenschen, wer um sein eignes Wol unbekümmert ist, der ist es auch um anderer.

Nach ewig sey es ferne von mir, leichtsinnig und unbedachtsam für die Ruhe und den Frieden dieses und des künftigen Lebens zu werden, oder die wahren und ächten Mittel meines Glücks zu verfehlen oder aus den Händen zu lassen. Desto sorgfältiger will ich mich dann, o Gott vor dir untersuchen. Desne mir die Augen, lehre mich auch hier, was ich bin.

Wie man für seinen unsterblichen Geist gesorgt.

Was gehört zu meinem Glück? Ich weiß es wol, daß ich es hier noch nicht vollkommen finden kan, und finden werde; aber doch muß ich es hier, hier in diesem Leben suchen, und ich werde schon hier sehr vieles, unaussprechlich vieles für dieses Leben, und noch mehr für die Ewigkeiten finden, wenn ich aufrichtig darnach strebe. Hier lebe ich noch unter so vielen Menschen, die meine Ruhe stören, und gegen meinen Frieden so geschäftig arbeiten: hier trage ich einen beschwerten, hinfälligen, und unter manchen schmerzhaften Empfindungs

pfindungen gebeugten Leib umher; hier kämpfe ich mit so manchen Bedürfnissen, hier ist selbst in dem kleinen Cirkel, worin mir alles Freude schaffen sollte, gleichwol so manche Quelle von Sorgen, Bekümmernissen, und da preßt mir selbst mein Freund und der Geliebte meines Herzens auch ohne seinen Willen, schon durch seine Leiden, und noch mehr, wenn ich ihr nicht mehr an meine Brust drücken kan, so manche Thräne, so manchen bangen Seufzer aus. Nein! noch ist hier auf diesem, obgleich geschmückten Kreiß der Erde, mein Glück nicht vollkommen; es ist nur die Zeit meiner Vorbereitung, meine aufsteimende Jugend, dort in jener Welt wird mein Friede völlig werden, dort hinter dem Grabe, in jener Ewigkeit der Freuden, wird meine Seele völlig befriedigt, mein Wunsch völlig gesättigt werden. Ich erwarte auch hier noch nicht eine ganz ungestörte und vollkommene Seligkeit: aber doch schon sehr viel, unaussprechlich viel erhalte ich, und das wird so unendlich dadurch größer, daß ich auf die Zukunft hoffen darf, mit vollkommener Gewisheit hoffen kan.

Das edelste und wichtigste ist doch wol mein Geist, dafür muß denn meine erste Sorge seyn. Das wahre Glück meines Geistes, bestehe darin, wenn ich dem seligsten und vollkommensten Wesen ähnlich bin, und je mehr ich ihm ähnlich werde, desto mehr wächst hier schon meine Seligkeit. Hier in diesem Urbilde sehe ich lauter Licht und Weisheit, lauter Güte und Heiligkeit. Ist das nun mein Bestreben, steige ich von Stufe zu Stufe mehr zu ihm heran? Wächst meine Erkenntniß täglich, wird die erhabenste Wissenschaft von Gott, und was er für mich ist, und was ich für ihn bin, immer reiner, der Höheit Gottes, der Würde und dem Zweck der heiligsten Religion immer gemäßer und völliger? die Wissenschaft, was wirklich gut, edel, rühmlich, nützlich ist, die Kenntniß meiner wahren und hohen Bestimmung, und der Mittel, wie ich sie erreiche, immer vollständiger und gewisser? diese erhabenste und größte Weisheit! Ist die Regel meiner Wünsche und meines Thuns allein das erkante Gute, und ist das genug mich mit Abneigung gegen etwas zu ersfüllen,

füllen, weil es böse ist; ist das die überwiegende, herrschende und stete Begierde meines Herzens, nur stets recht und gut zu handeln: so bin ich der glückliche Mensch, lebe in der Aehnlichkeit Gottes, und bin seines Wolgesfallens und seiner Gnade versichert. Ist gleich meine Tugend und Eifer des Guten noch unvollkommen, und fühle ich die Schwachheiten und Unordnungen meines Herzens, ja mischt sich noch manche Sünde in die Reihe meiner Gedanken; aber ist das nur wieder meine Einwilligung, treibe mich das nur zur mehrern Wachsamkeit, und größern Ernst an, gehört die Wahrnehmung dieser Fehler zu meinen größten Bekümmernissen, so kan ich mich meines Erlösers und der göttlichen Barmherzigkeit zuversichtlich erfreuen. Ja! wenn mich meine vorigen Tage und mein voriges Leben anklagen, aber ich dann weiß, daß mich die Gnade meines Erbarmers gebessert, und ich die richtigen Wege des Heils wieder gesucht habe: so habe ich Trost in meinem Heilande, und mein Glaube gebe mir die seligste und köstlichste Versicherung der Vergebung meiner

Sünden, und eines versöhnten Vaters im Himmel. Dieser mein Glaube, und meine gewisse Zuversicht flößt mir denn immer neuen Muth und neue Entschlossenheit ein, gewissenhafter und heiliger zu wandeln, ich werde immer fruchtbarer im Guten seyn, denn das kan doch nur allein anständiger und wahrer Glaube seyn, der auf die mehrere Vollkommenheit und Besserung meines Geistes wirkt; dieser Fleiß der Gottseligkeit wird mir denn auch stets ein neuer und stärkerer Beweis, daß meine Religion und mein Glaube kein Verrug sey.

Ist nun das so bey mir? sehnt sich meine Seele immer mehr, den zu kennen, in dessen Anschauen einst meine große Seligkeit bestehen wird? Dringe ich immer tiefer in die Geheimnisse der göttlichen Gnade, in die Rathschlüsse meines Heils, in die Wege, die mich zum Himmel führen, und die Rechte und Gesetze des Allmächtigen ein? Lerne ich mich immer besser erkennen, spüre ich so aufrichtig und genau meinen Begierden, Werken und Tha-

ten nach, ob auch ihre Quellen rein, ob auch meine Gottseligkeit standhaft, ob auch meine Freude an Gott ungeheuchelt sey? Prüfe ich eben so ernstlich meinen Glauben an meinen Erlöser, freue ich mich seiner Versöhnung, blicke ich so ganz hin auf jene Stätte, des vollkommensten und ewigen Wols? Durchdringe mich Gottes und Menschenliebe, und strebe mein ganzes Herz nach täglich neuer und mehrerer Vollkommenheit: ist recht und gut zu thun, meine ganze und höchste Freude, und immer besser und rechtschaffener zu werden, der einzige Mittelpunkt meiner Wünsche? Sorge ich so für das Wol meiner Seele? Was kan ich mir antworten, wenn ich hier in dieser geheiligten stillen Stunde tief in mich hereinblicke? Ach Gott! wie sehr muß ich mich vor mir selbst schämen, wenn ich mich selbst, meinen unsterblichen Geist, das Glück desselben hier und dort so wenig achtete: wenn jedes Vergnügen der Sinne, jede vorüberauschende Eitelkeit, und Sünde mir lieber war, und meine Sorge, mein Bestreben, und meine Begierden auf Dinge giengen, die mir nichts als Unlust und Unruhe zurück lassen!

Wie

Wie man die Kräfte seines Geistes
auch für dieses Leben gebraucht
habe?

Ich bin auch für dieses Leben erschaffen. Die Zeit meines Aufenthalts in dieser Welt ist zwar nur kurz gegen die unendliche Ewigkeit; aber doch ist sie überaus wichtig. Sie legt den Grund der Ewigkeit, sie ist Saat, und dort erndte ich nur, was ich hier gesäet habe. Ich habe auch für diese Welt meine Bestimmung, und diese wol zu erreichen, ist wesentliches Christenthum, große Pflicht, und die Summe meiner Verantwortung. Jedem Menschen, und so auch mir, hat die Vorsehung seinen Posten oder Standpunkte angewiesen, wenn er Gottes Absichten mit ihm in der Welt erreichen soll. Alles hat er so weislich verbunden, daß die Menschen wie die einzelnen Glieder an einem Leibe sich verhalten, und gemeinschaftlich für ihr bestes thätig seyn sollen. Jeder ist wie ein Baum in Gottes Garten, von dem der Herr Früchte erwartet.

Stand,

Stand, Beruf, Amt, Situationen des Lebens, alles, alles ist Anweisung meines Schöpfers zur Thätigkeit. Nirgends findet Müßiggang, Einsiedelei, oder gar Störung des allgemeinen Wols statt. Aber habe ich denn auch über meine Bestimmung auf dieser Erde nachgedacht, habe ich die große Pflicht gefühlt, sie genau und pünktlich zu erreichen? habe ich mir dazu die nützlichen und nöthigen Kenntnisse erworben, habe ich meinen Geist geübt, stets zu dem rechten Zweck meiner Lebensstage zu denken, und zu handeln, und mich auf die Geschäfte des Lebens vorbereitet, um desto flüger und nachdrücklicher meine Bestimmung zu erreichen? Meine Empfindungen, meinen Geschmack, meine ganzen natürlichen Kräfte des Geistes, verbessert, veredelt, um allen desto nützlicher zu werden? Ohnmöglich hat Gott dem Großen in der Welt, die Gewalt über tausende gegeben, damit diese die Sclaven ihres Eigensinns, und Diener ihrer Lüste und Leidenschaften werden: und wenn es wahr ist, daß sie blos für das Glück der Menschen leben sollen, und Gott einst strenge Rechenschaft

schafft darüber von ihnen fördern wird: erfordert dann das nicht Bildung des Geistes, große Kenntnisse, und anhaltende Sorge würdig ihre erhabne Bestimmung zu erfüllen! Und ist es anders mit irgend einem Stande, irgend einem Gewerbe, irgend einem Amte? Nur der Vater, nur die Mutter allein, denen Gott es übertragen hat, künstige Glieder des Staats, und noch mehr Bürger des Himmels zu bilden; wie viel Ueberlegung haben sie anzustellen; wie viel Kenntnisse zu sammeln, wie viel Vorsicht und Sorge anzuwenden, um dieß Geschäfte, das ihnen die göttliche Vorsehung anvertraute, gut und nach seinem großen Zwecke auszuführen? Wähle ich meinen Stand und meinen Beruf, so muß ich ihn so wählen, wie meine Talente und die Umstände meines Lebens mich anweisen; und bestimt mich schon meine Geburt, so muß ich diesem Rufe folgen, und in beyden Fällen angelegentlich mir Kenntnisse dazu sammeln und sie verbessern, meine Geisteskräfte dazu ausbilden, und meinen Willen ganz dahin lenken, damit alles von mir genau und

pünktlich gut und recht geschehe. Was für ein elender Mensch ist nicht ein Müßiggänger, unthätiger ohne Zweck ohne Bedachtsamkeit dahin gehender Mensch? oder auch ein Mensch, der untauglich, ja wol gar schädlich für das Geschäfte lebt, das er selbst errung, und in das er sich hineindrang, erbettelte oder niedrig erkaufte, oder wozu ihn die göttliche Regierung hinwies! Wie traurig ein solches ödes Leben, wie elend ein Tod, wo man aus einer Welt gehet, worin man nichts taugte, oder wol gar nur Schaden und Böses stifte. Ja! o Gott! je seltner Menschen darüber nachdenken, desto ernstlicher muß ich mich hierüber prüfen, ehe du mich einst dort prüfen und richten wirst.

Ueber unsere Leidenschaften.

Ewig anbetungswürdige Weisheit, und zugleich nie genug zu preisende Barmherzigkeit und Güte meines Schöpfers ist es, daß er starke Gefühle in mir von dem, was gut und schön und edel, aber auch was böse und schädlich ist; gelegt hat: daß stärkere Empfindungen
mich

mich auch stärker dahin reissen, wohin mich meine Pflichten und der Wille meines Gottes hinarufen; daß ein Feuer in meiner Seele auflodert, welches meinen Willen mit Entschlossenheit Muth und Eifer belebt, und Trägheit, Unbeständigkeit, Unthätigkeit und Unentschlossenheit aus meiner Seele bannet. Was ist ein Mensch ohne Ehrbegierde, ohne Furcht, ohne Verlangen, ohne Freude, ohne Liebe, ohne Hoffnung! Wie viel edle, große, schöne Thaten für die Welt, wie viel mühsame und beschwerliche Unternehmungen, wie viel Stärke und Größe des Geistes, haben in ihnen ihre vortreffliche Quelle! Alles ist ohne sie todt, und in einer unglückseligen Trägheit begraben. Aller Eifer für unsere Erhaltung und unser Wohl, alle sanften, mitleidigen, menschlichen Gefühle; alle Berufungen dieses beschwerten Lebens; alle Beschäftigung für Menschenwohl sind ohne sie in einem ewigen Schummer. Ohne sie können wir keine Christenpflicht üben. Die weise Hand der Vorsehung hat darin lauter köstliche Anlagen zu edlen großen Tugenden ausgeheilt,
und

und jedem gleichsam die seinige besonders zugemessen, um jeden in seiner Art zu seiner eignen Bestimmung geschickt zu machen. Hier lobert diese, dort jene Leidenschaft eher auf, dort mehr, hier weniger. Glückselig der Mensch, der die seinige recht kennet, und benutzt, und gerade die eigentliche Anlage und Bestimmung in seinem Temperament wahrnimmt, um sie ganz erreichen zu können!

Aber, guter Gott! wie viele, wie sehr viele Wachsamkeit ist doch hier nöthig, um nicht durch sie für die Welt ein Bösewicht, für sich selbst ein Peiniger, und in den Augen Gottes Abscheu und Verwerfung zu werden. Hier ist Talent und Anlage zu unendlich vielem Guten, aber auch Anlage zu den schrecklichsten Verwüstungen. Wähle ich einen unrechten Gegenstand, wie traurig ist das? Liebe ich, wo ich hassen sollte: zürne ich, wo ich warmen Dank bringen, oder Sanftmuth und Versöhnlichkeit seyn sollte: hoffe ich, wo ich fürchten sollte, und so mehr: ach wie unendlich vielen Schaden werde ich

dann

dann anrichten? Wird dieses Feuer der Leidenschaft, verzehrende Gluth, bleibe es nicht in den Schranken der Mäßigkeit, überlasse ich mich der Hefigkeit meiner aufbrausenden Leidenschaft, ohne durch die Vernunft ihr Richtung und Maas zu geben; ach dann ist es eine gewaltsame Fluth die alles tödtet und verwüster, statt ein sanfter erquickender und befruchtender Regen zu seyn; wähle ich unrechte Mittel zu meinen Begierden, dann häufen sich Sünden auf Sünden, Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten. Wenn nicht mein Verstand meine Leidenschaften regiert, wenn ich blos Leidenschaft bin, und aufhöre der vernünftige und bedachsamer Mensch zu seyn, dann bin ich wie ein Schiff auf einem ungestümen Meere, ohne Steuerman und Ruder, das an jeder Klippe scheitert. Ja! hier liege die Quelle von den größten Sünden, Ungerechtigkeiten und Elend in der Welt. Je größer der Mensch in der Welt ist, je mehr er Gewalt in den Händen hat, je mehr er seinen Leidenschaften Nahrung geben kan, desto gefährlicher wird er. Hier hat man
durch

durch sein ganzes Leben zu kämpfen und auf seiner Hut zu seyn, wenn man nicht ein Raub seiner ungestümen und heftigen Begierden werden will.

Und das ist es, was ich bey mir desto sorgfältiger zu untersuchen habe: ob ich mich, meine mir eignen Leidenschaften genueg erforscht, das Gute und auch das Böse, wozu sie mich fähig und geneigter machen, abgewogen; die gute Anlage wol genutzt, und die Summe meiner guten und schönen Thaten so groß gemacht, als ich gekont; die bösen Triebe, Bewegungen und Begierden beherrscht und unterdrückt; meine ganzen Gesinnungen immer mehr gereinigt, sters über mich wachsam gewesen, durch Nachdenken und Gebet jede aufbrausende Hefigkeit gemäßiget, und weißlich regiert, und die wahre Würde eines Christen, die Ehre meiner Vernunft und des Christenthums behauptet habe? oder ob ich nicht so oft ein Raub meines wilden Feuers, und meiner heftigen Leidenschaften gewesen, und dadurch so vielen und unerseßlichen Scha-

den, so viel böses mir selbst und andern zugefügt, das ich doch zu bessern und zu ändern, so wenig in meiner Gewalt habe?

Euschuldigen und rechtfertigen kan mich doch das weder vor meinem Gewissen noch vor Gott; daß ich dieß oder jenes nur im Affekt gethan habe? Darf ich denn nach diesem Sturme meiner Natur handeln, oder gab mir Gott nicht deswegen Anweisung und Kraft, Vernunft und Mittel die Heftigkeit meiner Sinnlichkeit zu besiegen? Wußte ich, daß ich so leicht ein Spiel der Leidenschaft, ein Raub dieser oder jener mir so nahe liegenden aufbrausenden Hitze; des Zorns, der wilden Freude, der Rache u. s. w. war, warum kämpfte ich nicht desto sorgfältiger dagegen? warum übte ich mich nicht mehr, nicht früher, nicht eifriger diesem Sturm auszuweichen, nichts zu beschließen und zu thun, so lange dieses wilde Feuer in mir tobte; um die Herrschaft über meine Begierden zu erlangen? Wußte ich, daß diese Leidenschaften die Quellen so vieler Sünden und so vielen Übels

sind,

sind, ach warum wachte ich nicht sorgfältiger über sie? Bin ich Christ, ja bin ich nur weiser vernünftiger Mensch, so lange ich nicht meines Muthes Herr bin? Zu welchen Gräueln, Schandthaten, Lastern und Sünden werde ich doch hingerissen werden, wenn ich nicht vor allen Dingen und mit allem Ernste meine Begierden bezähme!

Ueber die Pflichten für den Leib.

Mein Geist wohnt hier in einem Leibe, und steht mit ihm in einer so genauen Verbindung, daß er durch und von ihm die ersten Eindrücke und Empfindungen erhält, und dieser Leib wieder das Werkzeug meiner Seele wird, wodurch sie geschäftig und thätig ist. Welcher Bau! wie viele Geheimnisse der anbetungswürdigen Weisheit entdeckt hier mein Auge. So mancherley Theile, so künstliche Zusammenfügung derselben, so viele Zwecke, nichts umsonst oder vergeblich, oder überflüssig, alles so vorreflich, so schön, so wundervoll! Schon als das herrlichste bewundernswürdigste Kunststück meines Schöpfers muß er

mir Ehrfurcht einflößen. Was ist das Auge, was das Ohr, was alle meine Sinnen, die der größte Naturkundiger bey allen neuen Beobachtungen und Untersuchungen immer von neuen anstaunt! Schon als Werk der Allmacht und unergründlichen Weisheit Gottes erfordert er meine Aufmerksamkeit und weisen guten Gebrauch aller meiner Glieder. Und wie viele Güte leuchtet aus seiner Einrichtung hervor! Wie viele unschuldige, reine, und edle Vergnügungen führe er meinem Geiste durch die Sinne zu? Wie viele schöne, herrliche und auf ewig erfreuende Handlungen, Geschäfte und Werke kan ich durch ihn verrichten? durch ihn sehe, empfinde, und genieße ich die Schönheiten der Natur, und preise sie andern an, und durch ihn werde ich denn gleichsam selbst ein Schöpfer großer Werke und Thaten. In Mutterleibe bereite er ihn, und von Mutterleibe an bewiese er die treueste Fürsorge auch für diesen geringern Theil von mir selbst. Für seine Erhaltung, Bewahrung, Gesundheit hat er mir so viel Mittel gegeben, und sein stets wachsam

Auge, ohne welches ich nicht die ersten Tage und Jahre meines schwachen aufsteigenden Lebens durchgelebt haben würde, macht es, daß dieser Bau noch steht. Was ist der wohlthätige Duft der Blume, was sind die schmachhaftesten Früchte der Erde, was sind so viele lebendige und leblose Geschöpfe ohne den Menschen, ohne seine Sinnen, und ohne seinen Leib? Gerade so viel Lebenskraft hat er in denselben gelegt, als zu der Zeit nöthig ist, die ich hier seyn und ausdauren soll, um die Absichten meines Schöpfers für dieses Leben zu erfüllen; er hat meine Tage und Jahre, die ich hier leben soll, abgemessen und abgezählt; und wenn dieser Bau meines Leibes und diese Hütte für meinen Geist zerbrochen wird, so geht dann die Periode eines andern Lebens an; wo ich von diesem gegenwärtigen die Frucht finden werde: Hier ist denn kein Tag zu viel, jeder wichtig, und ich muß sie als eine kostbare Gnaden- und Vorbereitungszeit anwenden, und darf an der Summe derselben, und dem darin von der Weisheit mir bestimmten Geschäfte nichts,

nichtes verlihren. Wie groß und wichtig muß mir denn die Erhaltung meines Lebens, Gesundheit und Kraft meiner Sinne und aller meiner Glieder seyn? Ja noch mehr, es erstreckt sich das große Werk meines Erlösers, selbst auf diesen meinen Leib. Die Sünde hatte das Band des Leibes und der Seele aufgelöset, und zerrissen. Ich werde diesen Leib im Tode ablegen, und er wird ein Abscheu meiner Brüder in seiner Verwerfung werden; man wird ihn der Erde zurückgeben, und er wird in Staub und Erde hinfallen; aber nicht auf ewig wird er das seyn, nicht auf ewig von meinem Geiste getrennt bleiben. Mein Erlöser ist die Auferstehung und das Leben, und seine allmächtige Stimme wird an dem großen Tage, der alle Todten hervor geben wird, diesen Bau vorrefflicher, herrlicher, verklärt herstellen, und dann wird er Ewigkeiten hindurch leben: Was wird mein Auge dann noch für Wunder der Weisheit und Güte erblicken? Was wird dort mein Ohr unter den Seeligen Gottes, und am Throne des Seeligsten hören? Was werde

ich

ich dann für Strapfungen und lautere Kreuzen einsamen, und zu welchem großen Geschäfte wird meine Zunge und mein Mund, und werden alle meine Glieder gebraucht werden?

Nach welcher schönen Undank ist dann das nicht gegen meinen Gott und meinen Erlöser, wenn ich seine Weisheit und Güte in dem Bau meines Leibes nicht in tiefer Demuth und Anbetung meines Schöpfers erkennen; nicht diese Glieder nach seiner weisen Absicht gebrauchen, nicht auf ihre Erhaltung, Bewahrung, Gesundheit denken, nicht hier zu jenem großen Geschäfte des Himmels, zu frommen heiligen Werken gebrauchen will? Kann ich wol bey dem Ursprung und der Bestimmung des Leibes an Gott ohne Zittern und ohne Gefühl meiner tiefsten Unwürdigkeit und Schande denken; wenn ich in meine Gesundheit freventlich gestürmet, wenn ich den Bau des weisesten Schöpfers verunstaltet und vernachlässige, wenn ich durch Unmäßigkeit, Unkeuschheit, durch selbst gesuchte

Gefahren, durch Tollkühnheit oder auf irgend eine unrechte Art, auch nur einen Theil, einen Augenblick meiner Gnaden und Vorbereitungs-Jahre, verkürzte, und mir und der Welt, für die ich leben soll, unbrauchbar gemacht, oder entrissen hatte; wenn ich meine Glieder, diese Werke Gottes zu Schandthaten, zu Waffen und Werkzeugen der Ungerechtigkeit gebrauchte, meine Zunge zu Frevel, zu Spötereien, Entehrung Gottes, Lästerungen und Bosheit erniedrigte, meine Sinne zu den schändlichsten Empfindungen verwöhnte und selbst so wieder mich getobt hätte? Guter Gott! wie unbedachtsam war ich auch hier, und wie sträflich bin ich in deinen Augen? Mein Leib ist zwar der geringere Theil von mir selbst, aber doch immer so überaus wichtig, immer doch das Werkzeug meiner innern Gesinnungen und Entschliefungen, und meine Pflicht, die ich gegen ihn habe, unendlich größer, als es der mehrste Mensch erkennt. Was kan ich mir selbst antworten, wenn ich durch meine Unachtsamkeit und Schuld mir eine frühere Todesstunde, oder den elenden, siechen,

leidens

leidenden Körper bereitet habe: mein eigener Henter und Peiniger wurde, und die Welt, besonders aber die Meinen um die Vortheile meines längern und auch thätigern und nützlichen Lebens brachte, aber auch ein Stöhrer und Verderber deiner Schöpfung, ein Verächter deiner Wohlthat und Güte war?

Wie man für seine irdische Wohlfahrt sorgt, und forgt.

Meine Tage in diesem irdischen Leben, so zufrieden, heiter und glücklich durchzuleben, so wenig das Mühyvolle und beschwerliche dieser Wallfarth zu empfinden, als nur immer möglich ist; das muß meine Sorge und Angelegenheit seyn. So ist es Gottes Wille! Wozu wären sonst seine durchaus und allenthalben vor meinen Augen sich anbietende Wohlthaten? warum hätte er so viel Freuden für mich hier bereitet, wenn er nicht wolte, daß ich sie auffuchen und genießen solte? Wozu wäre seine so gütige und väterliche Vorsehung, die so treulich den Kummer mildert, hebt und entfernt, und meinen Weg mit so manchen

Blumen bestreut? Wozu der Reichtum vor
 alle dem, was meine Sinne belustige und
 ergötzt, und nicht blos meine Bedürfnisse be-
 friedigt, sondern unsäglich mehr gebe, als ich
 zur nothdürftigen Fortsetzung und Erhal-
 tung dieses Lebens gebrauche? Nein! mei-
 ne ganze Existenz, und auch mein jetzi-
 ges Pilgerleben soll mir Wohlthat Gottes
 seyn, und stets soll ich mich freuen, daß ich bin.
 Er zählt es mir deswegen unter seinen Woh-
 thaten, und den Frommen unter seinen Ver-
 lohnungen an, wenn es mir wolgeth, und ich
 glücklich bin. Dazu giebt er mir nun auch
 die Mittel, die ich brauche, und Verstand,
 den ich zur Beobachtung und Anwendung die-
 ser Mittel aufbieten soll. Reichthümer, An-
 sehen, Freuden wünschen, ist noch nicht
 Sünde, und sie genießen, das ist recht und
 gut, ja das ist Pflicht. Aber durch welche
 gefahrvolle Klippen gehe hier mein Weg, und
 wie viel Vorsichtigkeit habe ich nötig, um nicht
 statt Zufriedenheit und Freude, Elend und
 Mühe zu finden. Sorglosigkeit und Leicht-
 sinnigkeit hier, und dort irdischer Sinn, An-
 häng

hänglichkeit an dieser Erde, und Aufopferung des ewigen bessern Glücks: dies sind die unglückseligen Abwege der mehrsten Menschen. Hier stößt der Mensch das ihm sich anbietende Glück von sich, verschleudert die besten Güter der Vorsehung, braucht sie, als wann sie ihm nur zur Berauschung seiner Vernunft und Sinnen, und zur Ausführung der schändlichsten Lüste und Ausschweifungen gegeben wären, und lebt eben so, als wenn er vorsezlich seine künftigen Tage elend machen wolte: und dort ist das Herz eines andern so an diese Dinge des Lebens gefesselt, als wenn er sie ewig behalten, und mit über die Gränzen der Welt hinüber nehmen würde. Die Sorge für diese Welt, erstickt in ihm alle Sorge für die Ewigkeit. Er hungert und durstet nur nach Größe, Reichthum und Freuden des Lebens: und betet sie als seine Götzen an. Wie genau und wie ernstlich habe ich mich hier, o Gott! vor dir zu untersuchen? ziehe selbst die Decke von meinen Augen, und laß mich in das innerste von mir selbst einen tiefen Blick thun! Erkenne ich den wahren Werth der Güter dies

fes Lebens, und sind sie mir das, wozu du sie mir gegeben, Wohlthat und Segen! Gebräuche ich die Mittel, die mir deine Vorsehung anweist, und wende ich meine Geschäftigkeit und Klugheit an, sie da zu erwerben, und aus deiner Hand anzunehmen, wo du sie mir zugewiesen hast, und darreichst; suche ich sie dann mit wahrer Weisheit zu genießen, die Vortheile für meine Seele, die Regungen der Dankbarkeit für dich, den unendlichen Geber, die unschuldigen Ergötzungen für dieses Leben, und vornehmlich den Gewinnst daraus zu ziehen, daß ich ein wahrer Wohlthäter der Menschen werde? Bin ich ein weiser, kluger und verständiger Besitzer dieser Vorzüge, die du mir vor andern Menschen erwan gibst? oder verschleudere ich sie als ein leichtsinniger undankbarer! Bin ich selbst Schuld, daß ich nicht in glücklichern Umständen dieses Lebens stehe, oder hie und da Mangel leide, und durch Mangel und Schulden gedrückt werde, oder daß die Meinigen nach mir leiden, und durch mancherley Kummer und Beschwerden bedrängt werden müssen? Ist meine Sorglosigkeit

feic

keit, meine Unthätigkeit und Müßiggang, meine Unordnung, Ueppigkeit, Weichlichkeit und mein Hang zu den Bollüsten dieser Erde daran schuld, oder habe ich so gar das, was mir deine Fürsorge zuwies, selbst verwahlet, vielleicht gar als das Mittel angesehen, meine unglückseligen Leidenschaften zu vergnügen, meinen schändlichsten Lüsten ein Opfer nach dem andern zu bringen, meine Eitelkeit zu befriedigen, ungestrafter und freventlicher zu sündigen?

Oder hängt vielleicht mein Herz zu sehr an den Reichthümern der Welt, und beherrscht niedriger Geiz und armselige Haabsucht meine ganze Seele? Ist der Goldklumpen mein Gott? Gott! welche Thorheit, ein Slave der Schätze dieses Lebens zu werden, und wie viel andere Thorheiten und Sünden entstehen aus ihr! Wenn ich hier meinen Nächsten dränge, und zur Armuth und Dürftigkeit hinabdrücke, da den Schweiß des Armen zu mir reiße, und ihm und seinen jammernden Kindern den letzten Bissen, der sie sättigen, die

Decke,

Decke, die sie kleiden und erwärmen, die geringe Hütte, in welcher sie ihr Elend noch befeußten können, wegziehe, um meinem Bucher oder meinem unglückseligen vorgewandten Neche oder meinem vorgegebenen Verdienste genug zu thun; wenn ich durch diese meine Erwerbung meiner Güter so vielen Jammer, so viele Thränen, so vielen still und laut zu dem Allmächtigen aufsteigenden Kummer samle, der lauter Fluch und Schröcken über mich ausbreitet: ja wenn ich sogar durch meine Gewalt, durch meine Künste und Betrügereyen, oder gar unter dem Schein des Rechts und der Gerechtigkeit, und allerley Erfindungen das Gut meines Nächsten an mich ziehe; wenn ich die Noth des Dürftigen unglücklich mir zu Nütze mache, daß ich ihm seinen Lohn entziehe, seine Erwerbungs mittel raube, seinen Verdienst schmälere, ihm durch meine Kargheit im Handeln, und bey seiner dringenden Noth etwas unter dem Werth abpresse, und kleine Wohlthaten durch große und übermäßige Gewinste vergelten lasse: wer zittere da nicht bey dem Gedanken der mehrsten Reichen; und bey der
 unglück:

unglückseligen Liebe des Geldes? Wie schwarz und finster ist die Seele des Geizigen, wie noch finsterner der Himmel über ihn, und wie schrecklich wird sein Gericht einst werden? wenn er vor dem Vater der Armen, dem Erbarmen der Nothleidenden, dem Retter der Gedrückten, offenbar werden wird! Und warum durstet er so nach Golde? Warum kan seine unglückselige Sehnsucht nach den Schätzen dieses Lebens nicht gesättigt werden? Blos um dieser armseligen Eitelkeit willen, denken zu können, ich bin reich, und seinen Augen das traurige Vergnügen zu schaffen, sich an dem Golde zu weiden? Armer Mensch! Blos seinen Kindern ein glänzendes Erbe zu lassen, und dabey alle Gefahren des Reichthums, allen Fluch eines durch harte Hände erpreßten Gutes, und für sie Nahrung verderbender Leidenschaften zu verschaffen? Blos künftig noch dadurch die Entwürfe zur Hoheit und Ausführung großer Absichten für die Welt auszuführen, wenn doch morgen der Tod sie alle vielleicht vereitelt, oder sie schon vor dem Tode durch die gewaltige Hand der rächenden

Vorsehung des Allmächtigen verzehret werden, oder seine Regierung alle Anschläge der Menschen zu Schanden macht? Blos seine Ueppigkeit zu vergnügen, seine Thorheiten, seine Pracht, seinen Glanz sehen zu lassen, sters gutes Wuths zu seyn, herrlich und in Freuden seine Lebenstage dahin fließen zu lassen: denen Schmeichlern, den Müßiggängern, den Dienern, Beförderern und Werkzeugen seines Unsinns und seiner Lüste, oder seiner Erpressungen es zuzuwenden, und sie von dem Schweiß der Armen fett zu machen? wann dort dagegen das wahre Verdienst unbelohnt bleibt, da der Lazarus vor seiner Thüre verschmachtet, und um ihn her lauter Jammer und Elend winselt, das seine verwöhnten Ohren vor dem Geräusche seines unsinnigen Vergnügens und seiner blendenden Herrlichkeit nicht hören, und seine Augen nicht sehen können und mögen.

Bebe zurück mein Herz vor dieser gefahr-
vollen und schrecklichen Liebe zu den Gütern
dieser Welt. Nur dann ist Reichthum dies-
ses Lebens etwas werth, wenn er eine Frucht
meiner

meiner Ordnung, meines Fleißes, meiner Sparsamkeit, und ein Geschenk der göttlichen Vorsehung ist; wenn keine Ungerechtigkeit, keine Härte, keine niedrige Kunst sie erworben, vermehrt oder zusammen gehalten hat; wenn meine Seele Gottes dabey nicht vergaß, und Gott und mein Erlöser mir über alles, und mein höchstes Gut war; wenn ich seinen Verlust, wenn es der höchsten Weisheit gefiel, ihn zu mindern oder zurück zu nehmen, geduldig ertragen konnte, ja wenn ich ihn willig dahin gab und aufopferte, so bald er meiner Seele gefährlich wurde, und ich bey seinem Verlust meinen Glauben, meine Tugend und Rechtschaffenheit nicht erhalten konnte; wenn ich dann willig statt der Güter der ganzen Welt den Stab des Bettlers in die Hand nahm, so bald ich einen Schritt von Wahrheit und Rechte zurückgehen solte; wenn ich ihn nicht als meinen Zweck, sondern allein als Mittel ansah, womit ich die Summe meiner guten und edlen Thaten vermehren konnte; den Armen erquicken, den Dürstigen kleiden, den Hungrigen speisen, den Durstigen tränken,

den Leidenden und Gedrückten retten; die jammernde Wittwe trösten, den verlassenen Waisen erziehen; Künste, Betrieb, Nahrung, nützliche Kenntnisse, Wohlstand der Welt befördern, meinen Wohlthäter und wahre Verdienste belohnen konnte; nur dann ist er etwas werth. Ihn werde ich zurück lassen, aber jene Thaten werden mich zur Ewigkeit begleiten und mich segnen, ewig erfreuen. Weg mit allem Schimmer der Erden, wenn er mit jenes Leben schröcklich machen, und Flüche und Verderben dort sammeln soll!

Glücklich der fromme gute Reiche, und glücklich der Liebling Gottes, der aus der Hand des Vaters im Himmel täglich das erhält, was ihm nöthig ist, und seine Brüder neben sich erfreuet. Ja glücklich der Arme, der in der Fürsorge des Allmächtigen in dem Hause des großen und allgemeinen Vaters immer reich genug ist! und wie unendlich glücklicher der fromme Arme vor dem Reichen, der nicht reich in Gott ist!

Und

Und was bin ich, Richter der Welt,
Herr dieses Lebens, der allein die Schicksaale
der Menschenkinder bestimmt, aber von jedem
Talent Rechenenschaft fordert, was bin ich vor
dir, und was werde einst dort vor dir seyn!

Untersuchung nach der Pflicht, für
seinen guten Nahmen und für die
Ehre dieses Lebens zu sorgen.

Mein guter Nahme und die wahr Ehr
in der Welt kan mir niemals gleichgültig seyn.
Es gehört zu den Annehmlichkeiten dieses Le-
bens, und auch für diese muß ich als Christ
und als Mensch sorgen. Er ist mir so nötig,
wenn ich ausgebreitern und größern Nutzen
für die Welt stiften will, und er ist selbst
schon eine Frucht meiner guten und nützlichen
Thaten, ja selbst die Würden, die Größe,
und äußerliche Ehrenstellen geben mir mehr
Gelegenheit, Antrieb und Ansehen für das
Glück meiner Brüder, für Ordnung, Zu-
sammenhang, Religion und Wohlstand thätiger und
fruchtbarer zu werden. Aber was gebietet
mir hier Gott und die Lehre des Erlösers,

um die Abwege zu vermeiden, die das Bestreben nach Ehre und Ruhm zum elenden Stolz und zu wirklichen Ungerechtigkeiten führt? Was ist guter Rath, wenn er nicht das gegründete Zeugniß meiner ächten wahren Tugend, meiner reinen unsträflichen Gesinnungen, und der treuen und redlichen Beobachtung meiner Pflichten ist? O wenn mich die Welt noch so sehr erheben, und alles mit lauten Beyfall und die ausgesuchtesten Ehren-Nahmen geben würde: so würde ich doch nichts als die Stimme elender Schmeichler, oder selbstbetrogner Menschen hören, denen mein eignes Gefühl widersprechen würde. Da übersieht der gütige Freund meine Fehler aus Großmuth und Zärtlichkeit; da verwandelt sie der niedrige Schmeichler in Tugend und Ruhm, damit er durch diesen Rauch mich zur Vergehung und zur Ausführung seiner Absichten erkaufe; und da habe ich durch elende Heuchelei und äußeres Blaudwerk die Welt betrogen: aber in meinem Gewissen und vor Gott bleibe ich denn doch immer mit Schande bedeckt; und wenn ich endlich

endlich mich auch selbst täuschen, meine Fehler vor mir verbergen, mir ausreden, oder zu kleinen Schwachheiten umwandeln wollte und könnte; was würde mir dieser Betrug helfen? werde ich denn dadurch besser seyn, als ich wirklich bin, oder gar wol das Auge des Unwissenden täuschen? So viel bin ich doch allein werth, als ich in den Augen Gottes gelte. O was ist doch das Urtheil der Welt! wornach richtet sich ihr Lob und ihr Tadel? Wo verschwendet sie doch oft ihre Beredsamkeit? wie viel Lasterhafte, verdorbene, schändliche Menschen vergöttert sie, so lange sie nur Macht und Ansehen haben, und man von ihnen fürchten und hoffen kan? wie viele Eiferungen breitet sie oft über die besten und rechtschaffensten, über die wahren Freunde und Lieblinge des Erlösers und seine ungeschuldeten Nachfolger aus? das vollkommenste Muster unserer Gottseligkeit, unser göttlicher Erlöser mußte das auf Erden selbst erfahren. Da ist die ächte Frömmigkeit in den Augen des böshafsten Menschen, der sich anmaßt, die Herzen forschen zu wollen, Heuchelen;

da erdichtet die Welt Fehler, dort vergrößert sie das Uebel, und jede menschliche Schwachheit wird bey dem frommen Laster, wenn jedes Laster der Gottlosen aufs höchste Schwachheit seyn muß. Und von diesem Urtheil sollte denn mein Werth abhängen? Dieß sollte meinen guten Nahmen, und meine wahre Ehre ausmachen? Nein! wenn ich noch so laut, noch so ausgebreitet meinen Ruhm und mein Lob wüßte, so wären alle diese schmeichelnden Lobreden doch wahre Spötereien, die mir nur sagten, was ich seyn sollte, und wirklich nicht bin, und wahre Schande. Desto größere Schande, wenn hier, gewiß aber dort diese betrügerische Schminke wegsalzen wird, und ich in meiner wahren Blöße, und in meinen Lastern einst offenbar werden werde! Nein nichts, als wahre innere Rechtschaffenheit, nichts als wahre Gottseeligkeit mache den Ruhm des Menschen aus. Die größte Kunst, die ausgebreitetste Gelehrsamkeit, die anhaltendste Thätigkeit ist nichts, ist Ekel, wenn ich nicht damit Gottes Ehre, nicht heilsame und nützliche Wahrheit, nicht Glück und Wohl-

Wohlstand befördert habe. Die größte Pünktlichkeit in meinem Posten, den ich in der Welt bekleide, der sogenannte Eifer in meinem Stande oder Amte, den die Welt höher als den Dienst Gottes zu halten pflegt, ist und bleibt ja doch im Grunde nichts, wenn er nicht zu dem großen Zweck aller menschlichen Thätigkeit hingehe, ja er wird immer so gar Unrecht und Sünde, wenn dies alles Dienst der Ungerechtigkeit, und Geschäftigkeit für das vermehrte Elend auf Erden, oder etwan für die Sättigung einer wilden oder sündlichen Leidenschaft eines Menschen, wird. Und ist das so immer die einzige und feste Regel meines Lebens, gut und rechtschaffen zu seyn, gewissenhaft und richtig zu wandeln, meine Kräfte zur Ehre der Religion Jesu, und zum Wol der Welt freudig und ernstlich aufzuwenden? Ist es genug für mich, wenn ich auch nur allein Gottes Zeugniß für mich habe, und mich seines über alles köstlichen Beyfalls und eines guten Gewissens erfreuen kan, ob ich gleich auch von der ganzen Welt verkannt, ja gelästert würde? Ist dieß allein meine Be-

gierde nach Ruhe, und mein Bestreben nach
Ehre? und immer so gewesen? suche ich
darin die wahre Größe meiner Seele?

Große Geburt ist Wohlthat Gottes, aber
keines Menschen Verdienst, und wird es nur
dann, wenn man in dieser Höhe den Kreis,
worin man seine wohlthätige und nützliche Thä-
tigkeit erweist, erweitert. Jede Ehrenstufe
ist Gottes Ruf, mehr Gottes Bild zu zeigen,
ihm nachzuahmen, und zum Besten unsrer
Brüder zu wirken. In jeder Größe ist auch
das Laster desto größer und schädlicher, und
aller äußerer Glanz wird doch das Auge des
Heiligsten nicht betrügen, uns so zu erkennen,
wie wir sind. Jede Höhe ist vor den armen
Menschen immer gefährlich, der, so nahe er
auch an den Staub gränzt, sich doch nur all-
zubald vergift, und zu einem armseeligen
Stolz und Verachtung seines geringern und
nur allzuoft bessern Bruders verleitet wird:
der morgen mit ihm gleich oder vielleicht un-
endlich glücklicher ist. Denn der ganze Un-
terschied des Großen und Geringsen, des Ho-
hen

hen und Niedern gehöre doch nur für die Welt.
Und wie wenig ist dieß? wie bald ist sie für
uns nicht mehr?

Prüfungen der Ergößungen dieses Lebens.

Nicht finster, nicht traurig, Vater und
Schöpfer der Freuden! willst du mein Leben.
Güte und Glück hat deine Hand über den
Erdboden verbreitet, und Wohlgeföhl
hat sie in meine Seele gelegt. Solte ich die
Schönheit, die Reize, das Wohlthätige deiner
Schöpfung nicht empfinden, wozu du meine
Sinne so empfänglich und mein Herz so fühl-
bar gemacht hast? Nicht deiner Wohlthaten
genießen, die du mir in meine Hände gegeben
hast? Wenn die ganze lebendige Natur sich
ihres Daseyns, des gütigen Schöpfers und
des Reichthums seiner Wohlthaten freut, solte
ich finster und schwermüthig, dich Vater
meiner Tage! anklagen, und undankbar trau-
ren? Gibst du ja auch eine Stunde des Lei-
dens, so gabst du auch Mittel des Trostes,
und neben den bösen setzest du auch den guten

Sag! Die ganze Offenbarung ruft mich ja stark zur Freude, und Dankbarkeit. Die erste Regung der heiligsten Religion ist ja nichts anders als Empfindung der Freude. Hier ist ein versöhneter Vater, ein Begnadigter, ein Erretter, ein Erlöser, Rathschlüsse der Liebe und des Friedens, und große erhabne Aussichten zu lauter Seligkeiten, Hoffnungen zu ewigen Freuden. Ja freudiger Genuß der göttlichen Wohlthaten, ist Gottes Wille, ist meine Dankbarkeit, ist Wesen der Religion oder des Christenthums.

Aber genieße ich deiner Wohlthaten in der Natur mit weiser Mäßigung, und ohne mich an dir, dem Wohlthäter und Geber so mancher Freuden zu versündigen? Suche ich auch unter den tausend Arten von Vergnügungen diejenigen sorgfältig aus, wobey ich die Unschuld meines Herzens bewahre, und weder selbst sündige, noch auch andere zur Sünde verleite? wobey mein Herz nicht vereitelt, mein ohnehin sinnliches Herz nicht noch mehr versinnlicher, und von seiner großen und letzten Bestimmung abge-

abgeleitet wird? wobey ich keinen solchen Aufwand mache, der mir und den Meinigen schädlich werden kan, oder doch hindert, die höhere Freuden der Tugend, der Wohlthätigkeit, der Barmherzigkeit, der Dankbarkeit auszuüben? wobey ich die kostbare Zeit, die mir für die Ewigkeit und für nützliche Thaten gegeben ist, nicht verschwendere, und auch selbst den Wohlstand nicht verletz? wobey keine unreine Luste erweckt und genährt werden? Ja! sind meine Ergötzungen von der guten Art, daß sie selbst aus der reinen tugendhaften und guten Quelle meines Herzens entspringen, und nur neue Ermunterungen, Antriebe und Erleichterung zur Ausübung meiner ernsthaften Pflichten und Geschäfte sind, und mein Herz sanfter und gefühlvoller für das Beste meines Nächsten machen! Als ein Weiser, als ein Christ, als ein künftiger Bewohner des Himmels muß ich die Wahl meiner Geschäfte und meiner Ergötzungen regieren! Sie müssen hier eine Vorerinnerung jener Freuden der Ewigkeit seyn, meine Unschuld erhalten, meine Tugend stärken, den Gedanken des Todes und

der Ewigkeit erträglich machen! Alle Freuden, bey denen ich zweifelhaft werden könnte, ob sie auch unschuldig und ohne Gefahr meiner Seele seyn möchten, müssen so weit von mir, als die Sünde selbst entfernt seyn. Wie darf ich mich in eine Gefahr stürzen, worin so leicht mein edelstes und größtes Gut, meine Seele Schaden leiden könnte? Hat denn nicht die weise Güte meines Gottes so reichlich das für gesorgt, daß ich mit völliger Unschuld mich Freudentage machen kan?

Aber doch nicht genug, daß meine Ergößungen nicht Sünde sind, daß sie auch nicht nothwendig meiner Seele gefährlich werden, und daß ich sie ohne Sünde genießen darf: bin ich denn blos für diese sinnlichen Zerstreuungen und Freuden dieses Lebens in der Welt? ist das schon genug, wenn ich nur nichts that, was böse ist, und ist das nicht die erste und wichtigste Frage, was ist gut, und was muß ich thun? Wird denn die Unterlassung meiner Pflichten, oder des Guten, nicht eben so sehr Sünde als die Ausübung des Bösen,

und

und ist das nicht meine Bestimmung in dieser Welt, Gutes zu thun, und die Summe edler guter Werke zu vermehren? Ist denn nicht unter den Vergnügen und Ergötzungen der Fleiß der Gottseligkeit und die Freude in Gott die erste und vollkommenste? Wie will ich denn das vor dem Heiligsten verantworten, wenn ich meine Spielwerke und Tändeleien, meine Ergötzungen und Zerstreuungen, meine vielen Gesellschaften in die Stelle meiner ernsthaften Geschäfte für die Welt und die Ewigkeit hineinschiebe, und diese dadurch verdränge oder einschränke? Wie kan das ewige Serenne nach den Freuden dieses Lebens, und diese immer neue Erfindungen von Ergötzungen mit dem Christenthum bestehen? Heiße das nicht die edle und kostbare Zeit tödten und verderben? Nein, wenn alles Vergnügen bey mir mehr als Erholung, etwas anders als Sammlung neuer Kräfte war, oder doch mit der wahren Tugend und der Beobachtung meiner Pflichten nicht bestehen kan, so ist und bleibe es Sünde.

Geschieht das gar mit einem Aufwand, der meinem Vermögen nicht angemessen ist, wende ich zu diesen meinen schwärmerischen oder doch kostbaren Freuden, das Gut meines Nächsten an, und werde ich ein Räuber und Dieb des andern darüber, oder setze ich mich dadurch außer Stand, heilsame Entschlüsse für mein Vaterland, für Religion, für Jugend, Gewerbe und Wohlstand in der Welt auszuführen; werde ich dadurch gehindert, die Pflichten der Menschenliebe, Barmherzigkeit, Dankbarkeit und andere edle Tugenden auszuüben; müssen erpreßte Beyträge nochleidender und dürftiger Mitbrüder mir meine Stunden aufheutern: geschieht das, was ich thue, um fröhlich zu seyn, da und zu solcher Zeit, wo andere, und besonders auch mein Gefinde, in den Pflichten des Gottesdienstes gehindert oder davon abgehalten, oder andere geärgert werden: wie kan ich denn diese meine Ergötzungen ohne Entsetzen denken, und was kan einmal anders als Reue, Schaam und Verwirrung darauf erfolgen?

Noch mehr, wenn meine Zerstreuungen und Ergößungen eine Art von wilder Erziehung, von Verämbung meines Verstandes, Zerstreuung meines Körpers, und eine Trunkenheit und Böllerey meiner Sinne ist; und darnach o Gott! nach diesem allen muß ich doch die Freuden meines Lebens von meiner Jugend an prüfen!

Machen sie mich zu einem ernsthaften Nachdenken untauglich, kan ich mitten unter meinen Freuden, in meinen Gesellschaften, in allen Arten meiner Zerstreuungen nicht den Gedanken des Allgegenwärtigen, der mich siehet und beobachtet, ruhig und freudig ertragen! kan ich nicht Gott für diese Freudenstunde danken, die er mir schenkte: bin ich nicht dadurch geschickter und munterer, die Geschäfte des Leibes und des Geistes, und die Pflichten meines Berufs zu erfüllen: so sind sie entweder an sich selbst Sünde, oder sie sind es doch ohnfehlbar für mich: und diese frohe Stunde schaffe mir dann so viele bittere Stunden der Neue und Unmuth, so viele harte

Vorwürfe meines Gewissens, so viele harte und schwere Verantwortung vor Gott!

Ueber die Pflicht der Keuschheit.

Wie wichtig für mich, und wie wichtig für die Welt ist die Unschuld und Reinigkeit des Herzens und der Sitten, ein keuscher und züchtiger Wandel: aber wie verwüstend ist das Laster der Unkeuschheit! Wie entehrend, wie schrecklich verderbend für den Menschen selbst, und wie viel Elend und Unglück ergießen sich über die Welt, wenn die natürlichen Triebe nicht in den Schranken der weisen und wohlthätigen Gesetze Gottes gehalten werden! Gesundheit, Kraft des Leibes, Thätigkeit des Geistes, Lebhaftigkeit und Stärke des Denkvermögens schwinden unter diesem Laster dahin, und es macht den Menschen zu einem Mörder seiner selbst, zu seinem größten Feinde, und erniedrige ihn tief unter die Thiere, die nur nach Naturtrieben handeln können, und handeln, und die doch gleichwol auch noch darin mehr Bestimmtheit und Regelmäßigkeit haben. Ein Laster, womit so unendlich viele schänd-

schändliche und erniedrigende Laster verbunden sind; Verschwendung, und Ungerechtigkeiten von allerley Art, und die denn Gott so ernstlich und schrecklich zu strafen drohet, wenn auch der Mensch bey seiner irdischen Hobeit oder seiner Kunst, womit er den Augen der Welt seine heimliche Schandthaten entziehet, hier verborgen oder ungestraft bleiben sollte: Er will Hurer und Ehebrecher richten, und auch das verborgene einmal ans Licht bringen. Erst wird der Bollkistling verführt, dann wird er selbst Verführer. Er wird erst an sich selbst ein Mörder und Feind, und zerstörer Gottes Tempel in sich, und nun erniedrige er auch sein Mitgeschöpf, und stürzt es mit sich in Laster und zu viehischen Lüsten hinab: er wird ein Vater verlassener unglücklicher Kinder, selbst wol ein Mörder, oder die Veranlassung des entsetzlichsten Kindermordes, unzergräbe das Glück und die Ruhe des Mitmenschen, und der Michristen für die Zeit und die Ewigkeit, streut Verachtung, Schmach und Verzweiflung auf alle ihre künftigen Tage; bringe Elend und Kummer in

M

ganze

ganze Familien; trennt die heiligsten Bande der Ehegenossen, stört den Frieden der Familien, bringe Fluch auf seine Kinder; und woher entsteht denn so viel Meineid, so viel Barbarei, so viel Unglauben, Irreligion, und Verachtung und Verleugnung des Christenthums und alles Gottesdienstes, mehr, als aus diesen trübten und stinkenden Quellen. Wer kan alle Folgen dieser Sünde sehen, die sich einst dem Sünder vor Augen stellen werden! Schon der unreine Gedanke ist Sünde, und wie leicht ist der Uebergang von Begierde zur That, und wie viel Grade der Schändlichkeit giebt es hier! Wie sehr, wie ernstlich und anhaltend muß doch der Mensch in seinen Jahren der Jugend seine Unschuld zu bewahren suchen, und sich unbesiegt von den Lüsten des Fleisches erhalten! Je größer der Mensch ist, desto gefährlicher für die Welt werden alle seine Laster, und besonders dieß traurige Laster der Unreinigkeit! Wehe dem, den es zur Ewigkeit, und zum Richter der Menschen begleitet. Dort wird kein Unreiner und Unheiliger eingehen. Ach wenn ich meinen unsterbs

sterblichen Geist durch diese erniedrigende und schändliche Lüste beseelet, und meinen Leib zum Werkzeuge der viehischen Laster gemißbraucht hätte; wenn ich die Unschuld verführt, und eine Seele vergiftet und verdorben hätte: wenn ich die Allgegenwart und Allwissenheit des Heiligsten verleugnet, meine Einbildungskraft mit schändlichen Bildern erfüllt, oder durch meine unanständige, wollüstige, zweydeutige und wol gar schandbare Reden andere geärgert, verführt, oder doch in der schändlichen Wollust gestärkt hätte: wenn ich mir auf einige Weise die traurigen und schrecklichen Folgen dieses Lasters zuschreiben hätte, wie dürfte ich meine Augen in die Höhe heben, und an den Himmel denken können? und wie werde ich vor dem heiligsten Gott stehen können, wenn ich mit diesem Leibe, der zu Gottes Tempel geheiligt war, und welchen Christus erlöset hat, den er aus dem Grabe hervorrufen wird, und in dem ich nach der gnadenvollen Absicht meinen Gott und Erlöser dort ewig preisen sollte, werde offenbar werden, und erhalten soll, was ich bey Leibes Leben gethan habe?

Welche Schande vor der ganzen Welt? welcher Abscheu vor mir selbst, und vor dem Heiligsten wird dann über mich fallen? Ach wie unendlich wichtig ist Schamhaftigkeit und Sittsamkeit? wie groß die Pflicht, jede Gelegenheiten zu fliehen, wo unreine und viehische Begierden erweckt und gereizt werden; jede Schreie von mir zu verbannen, worin die thierische Triebe über die Vernunft erhoben, und das tödtende Gift der Wollust in goldenen Schaaalen dargereicht wird: jede Gesellschaft zu verabscheuen, worin man aller Religion und Ehrfurcht vor Gott Hohn spricht, und die frechsten Angriffe auf Unschuld und Sittsamkeit zu witzigen Einfällen und angenehmen Unterhaltungen gemacht werden. Großer Gott! welcher Schand' überfällt mich: wenn ich da erst aus dem Munde des Ruchlosen, ja wol gar eines Vaters, oder eines Mannes von Ansehen unzüchtige und stinkende Scherze daher strömen sehe: und er, wenn er auch selbst diese unreinen Thaten nicht verübt, doch das unreine Herz eines Bösewichtes hat: seinen Nächsten, ach nur zu oft das noch
 unschuld

unschuldige Kind, das jugendliche Herz in ein wildes Feuer setz, und früh zur Schlachtbank der Hurerey leitet. Hier scheint es, als wenn die unreinen Christen aus der Hölle in Menschengestalten redeten! aber auch, als wenn sich die Erde öffnen müßte; solche Verräther der Unschuld zu vertilgen, und der Heiligste vom Himmel seine verzehrende Blitze senden müßte, den ruchlosen zu tödten. Großer! heiligster Gott! über ein jedes unnützes Wort, und noch mehr, über jede Narrentheidung und frechen Scherz, der Christen nicht gesiimt, wirfst du mich zur Rechenenschaft fordern. Wie viele Verführte werden dann über mich schreyen, und wie schrecklich mein Gericht werden, wenn ich in Worten und Werken dies heilige Opfer der Keuschheit verletz habe!

Prüfung nach den Pflichten gegen andere.

Ueber die Menschenliebe überhaupt.

Habe ich auch wol die Größe und das Gewicht des ersten und königlichen Gesetzes Christi,

meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben, überdachte, und bin ich diesem Gesetz treu gewesen? Ist kein Mensch da, den ich je gehaßt, oder noch haße, ist mein Herz voll wahrer aufrichtiger Liebe und Wohlmeinung gegen jederman? Wie kan ich dem unendlichen Wohlthäter, dem ich so unaussprechlich viel, ja alles allein zu danken habe, vergelten? Was kan ich ihm thun, der meiner nicht bedarf, dem allgenugsamen, dem alles ernährenden und erfreuenden Gott! womit dem Drang meines Herzens, ihm mit freudigem Dank zu begegnen, genug thun?

Nur das einzige bleibe mir übrig, ihn in seinen vernünftigen Geschöpfen, seinen Kindern und meinen Mitbrüdern zu lieben. Was ich dem Geringsten unter ihnen gethan habe, oder thue, das habe ich ihm gethan, das ist thätiger, wirklicher Dank gegen den unendlichen Gott, das ist in seinen Augen wirkliche Vergeltung seiner Wohlthaten! Welche Glückseligkeit, da in den kleinen Werken meiner Menschenliebe, wo ich einen Nackenden kleide, einen Hungrigen speise, einen Durstigen erquickte,

quicke, einem Bedrängten helfe, jemandes Glück fördere, Gott selbst einen Theil seiner Güte zu vergelten! Heilige, große Pflicht, die mir schon die gesunde Vernunft so angelegentlich und nachdrücklich empfiehlt, welche jede Lieblosigkeit, jeden Menschenhaß zur abscheulichsten Sünde mache! Sünde gegen den allgemeinen Vater der Menschen selbst! Vergriffung an dem Unendlichen, der in seinen Menschen geliebt, oder gehaßt und verfolgt wird! Was wäre wol die Welt, und wie würde es um Menschenglück und mein eignes Wohl aussehen, wenn es recht oder doch nicht strafbar wäre, nur allein auf sein eignes Beste zu sehen, jeden andern Menschen nur in so weit zu schätzen, als er uns nutzen kan; jeden, der uns im Wege zu stehen scheint, zu unterdrücken, oder auf die Seite zu schaffen? Wann das mir recht, oder bey mir nicht strafbar wäre, und was denn mir recht und erlaubt, auch jedem andern eben so recht und billig gegen mich selbst wäre? Ein steter Krieg der Menschen unter und gegen einander! Und wie viel werde ich selbst darunter leiden,

wenn nun einem jeden recht, oder doch unversboten ist, gegen mich nach eben diesem Gesetz des Eigennuzes oder Eigensins zu handeln? Nein, wenn ein Gesetz in der Welt heilig seyn muß, wenn je eines tief in die Natur des Menschen eingedruckt ist, so ist es das wohlthätige, für einzelne Menschen und für ganze Gesellschaften so notwendige und heilsame Gebot der Menschenliebe, und wenn je eine Sünde schwer, und von traurigen Folgen seyn muß, so ist es Lieblosigkeit und Menschenhaß. Hat nicht Gott jeden meiner Brüder, wie mich erschaffen? Lebe ich nicht wie jeder andere durch seine Erhaltung und Fürsorge? Geht nicht jed dem die Sonne auf, wie mir; wächst nicht für jeden, wie für mich, die Frucht aus der Erde hervor? Hat nicht jeder, wie ich, gleiche Rechte zu dem Versöhner, und seiner erworbenen Gnade, zu den Mitteln des Heils und jener Seligkeit; lebe nicht jeder mit mir in dem Hause des guten Vaters im Himmel?

Was bin ich, o wie elend! wenn ich allein in dieser Welt lebte, nicht andere Menschen

für

für mein Glück arbeiteten, in den ersten Tagen meiner Schwachheit mich gepflegt, in meinem ganzen Leben mir hülfreiche Hände gereicht hätten, und im Alter mich unterstützten? Ja groß! unaussprechlich groß ist das Gesetz der Menschenliebe, und ich werde darnach einst vornehmlich an jenem Tage des Gerichts beurtheilt werden. Durchaus fällt aller Anspruch auf Gottes Verehrung und auf die Seligkeit weg, wenn ich den Sinn meines gültigen Vaters im Himmel und meines Erlösers nicht gegen meine Brüder bewiesen habe. Wer da sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner: wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kan er Gott lieben, den er nicht sieht? Und was sage mir hier mein Herz: erkante ich in jedem meinen Nächsten mich selbst und mein eignes Wol! War sein Glück auch das meinige? seine Thränen, so wie seine Freuden, die meinigen? war ich fröhlich mit dem Fröhlichen, weinte ich mit dem Weinenden? war ich eben so wohlthätig und geschäftig für jedes Ruhe, wie für die meinige, ja war ich so ganz nach dem Muster

Jesu darauf bedacht, allenthalben Glück und Freude unter meinen Brüdern auszubreiten, oder habe ich mir so manche Kaltsinnigkeit, so manche Tücke, so manche Schadenfreude, so manche Bosheit und Frevel gegen irgend jemand vorzuwerfen? wird dort einst am Richtertage der hier Arme, und Leidende über meine Härte klagen, daß sein Flehen von mir nicht gehört wurde, ich seinen Kummer nicht stillte oder erleichterte, da ich es konnte; ihn nicht schützte, ihn vertrat und rettete, so viel in meiner Gewalt war; ja wenn ich ihm wol selbst die Wunden schlug, ihn und wol mit ihm eine ganze Familie elend machte, meiner Rache, Eigensinn, oder der Leidenschaft anderer opferte; nicht vielmehr selbst Gefahr über mich nahm, ehe ich das königl. Gesetz der Liebe verletzt hätte? Wird dort in meiner bangen Todesstunde nicht das Bewußtseyn und der Vorwurf meiner Lieblosigkeit und meines Menschenhasses, allen Trost aus meiner Seele rauben, mir alle Barmherzigkeit verschließen, alle meine Gebete unerhört machen. Denn wie kan ich in meiner Noth hoffen, der Gott werde
 mich

mich erhören, den ich nicht erhörte, wenn er in meinen Brüdern mich anrief? Liebe ist der Charakter des Christenthums. Ohne Liebe ist Religion, Frömmigkeit, Gewissenhaftigkeit ein Urding. Wer nicht Barmherzigkeit gethan hat, der wird auch nicht Barmherzigkeit erlangen, ein unbarmherziges Gericht wird über ihn ergehen!

Ueber den Gegenstand der wahren Menschenliebe.

Ich soll meinen Nächsten lieben, aber wer ist mein Nächster, oder wer ist es nicht? So weit ist kein Mensch gesunken, daß er nicht einen oder den andern lieben, nicht hie oder da einmal eine gute edle That, und ein Werk der Liebe sollte ausgeübt haben. Und wenn ich denn freylich hie und dort einmal einem Armen unterstützte, mich eines Gedruckten und Verfolgten annahm, eine Familie glücklich machte, so habe ich doch damit noch nicht die ganze Pflicht der Menschenliebe erfüllt! zumal wenn ich zehn elend machte, wo ich einem
Elenden

Elenden half; vor zehn hart und unempfindlich vorüber ging, und Herz und Ohren vor ihm zuschloß, wenn ich endlich einmal durch die Noth eines einzigen erweicht wurde; wenn ich zehn verfolgte, wo ich mich etwa einmal eines Verfolgten annahm; wenn ich mich eines Unglücklichen erbarmte, und ihm einen Theil von dem zuwarf, was ich zehn Armen auspresste, oder worum ich sie durch Unge-
 rechtigkeit, Wucher, oder unter dem Schein des Rechts betrog. Nein! dieß ist die Frage: ist jemand da, dem ich die Pflicht der Liebe schuldig blieb? den ich haßte, oder den ich nicht liebte, nicht so glücklich zu machen suchte, als ich konnte? Jeder Mensch ist mein Nächster, ohne Unterschied liebt Gott alle Menschen, und so muß auch ich nach seinem Beispiel und seinem Gesetz, ohne Unterschied jedermann lieben. Zu dieser allgemeinen Liebe weist mich mein Erlöser an. In jedem schlägt ein gleiches Blut, jeder hat gleichen Ursprung, gleiche Bestimmung, und wohnt mit uns in dem Hause des gemeinschaftlichen Vaters! Jeden habe ich als ein Glied von eben demselben

selben Leibe, wovon auch ich ein Glied bin, als einen Hausgenossen eben des Hauses, wozu auch ich gehöre, als meinen Bruder anzusehen. Das, das muß ich bey mir untersuchen, ob ich auch jedem wolwolle, ob ich brüderliche, herzlichte Güte gegen jederman beweise, er sey so gering als er wolle, oder so groß über mich erhaben, als es nur auf Erden möglich ist: denn dort bey der Gränze des Todes und der Ewigkeit hört aller dieser Unterschied aufewig auf. Ich kan freylich nicht auf gleiche Art jedes Nächsten Glück befördern, sind nicht an allem alles thun, aber auch nicht jeder braucht auf gleiche Art meine Thätigkeit. So wie die Liebe ein väterliches Herz gerade zu dem Kinde zuerst hintreibt, das jetzt seiner Hülfe bedarf, so sind das denn die ersten und nächsten Gegenstände meiner Liebe, die meiner mehr bedürfen, die Verlassenen, die Hülfslosen, die Leidenden, die Verfolgten, die Armen, die Verwaisten, die trostlosen Wittwen. Und dann hat mir ja die Weisheit Gottes selbst meinen Kreis gezeichnet, in welchem ich zunächst und vornehmlich thätig seyn

seyn soll. Hier bin ich ein Glied einer Familie, und wenn nun die Bedürfnisse gleich sind, und ich mich nicht weiter ausdehnen kan, so soll dann meine Thätigkeit hier in meinem Hause und in meiner Familie ihren Anfang nehmen, und sich da am mehrsten und stärksten erweisen. Ich habe Wohlthäter, und die heilige Pflicht der Dankbarkeit giebt mir einen überwiegenden Bewegungsgrund, zuerst für dessen Wol geschäftig zu seyn, der sich um mein Glück, um mein zeitliches, und noch mehr um mein ewiges Wol verdiente machte, und den ersten Samen der Tugend in mir austreute, oder die Weisheit in mein Herz pflanzte. Ich habe mein Vaterland, meine Bekanten, meine Freunde, meine Religionsverwandten, und besonders finde ich auch immer noch gute, fromme und redliche Menschen, und diese sind denn bey gleichen Umständen, und bey meinen eingeschränkten Kräften immer die ersten, die meine Liebe erfordern: nur dann, wenn die Noth des Fremden dringender ist, stehn alle diese Verbindungen zurück, und muß mein Herz erst dem Leidenden offen stehen.

Über

Aber da kan die Religion, Stand, Würde, Vaterland, und was sonst nur in der Welt die Menschen unterscheidet, mich von der Pflicht der Menschenliebe nicht lossprechen. Denkt mein Nächster anders in der heiligsten Religion, so irret er, oder ich irre, und ist er in einem Irthum, so verdient er mein Mitleiden, meine Zurechtweisung und Belehrung, aber doch wol nicht meinen Haß. Vielleicht ist er gar bey seinem Irthum unschuldig, er liebte und suchte erwan die Wahrheit, und allzutief eingewurzelte, und fast angebohrne Vorurtheile, oder Schwachheiten seines Verstandes, oder andere Hindernisse blendeten ihn! Vielleicht dient er nach seiner mangelhaften oder irrigen Erkenntniß gleichwol Gott mit Aufrichtigkeit und wol mit einem bessern Eifer als ich? Aber gesetzt, er habe die Wahrheit verlassen, er sey auch ein Feind der Wahrheit, er suche Irthum, er breite das schädliche Gift derselben auf andere aus, er sey lasterhaft und böse, würde ich denn Recht gehabt haben, ihn zu hassen und zu verfolgen? und lehre mich das so das Beyspiel Gottes und meines Erlösers,

löfers, oder ist das so das Gesetz des Heilig-
 sten? Freylich verbindet mich die Liebe meines
 Gottes auch für die Ehre meines Erlösers in
 seiner seligmachenden Religion einen frommen
 Eifer zu zeigen, allein das muß doch immer
 ein frommer, mit Gottes und wahrer Men-
 schenliebe geheiligter Eifer seyn! Tand mein
 Herz innigen Schmerz und Wehmuth, wenn
 ich meinen Bruder irren und fallen sah? emp-
 pfand ich es in dem innersten der Seele, und
 floß mein Auge von Thränen, wenn ich sahe,
 daß die Ehre meines Gottes, daß seine köst-
 liche Wohlthat, sein seligmachendes Wort,
 daß seine Versöhnung, mein Erlöser und
 Gott, und die guten Nachschlüsse von meinem
 und der Menschen Wol verachtet, verspottet,
 verstellte, und so manche Menschen von diesen
 unglückseligen Spöttern hin zur Verwerfung
 gerissen wurden! Stellte ich mich dem Stroh
 des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit mit
 guter Belehrung, Warnung, Ermahnung,
 mit Gebet und Flehen zu dem, der seine
 Kirche und sein Evangelium bewahrt und erhält,
 und auch mit meinem eignen Beyspiele entges-
 gen,

gen, und suche ich nach meinem Vermögen, das mir Gott gab: nach meinen Umständen, worin ich lebe, die Ausbreitung dieser entsetzlichen Vergiftungen der Menschen zu hindern? Aber Lieblosigkeit und Härte gewinnt den Irrenden und Lasterhaften nicht, hindert den Schaden nicht, und ich werde einst eben so diesen Menschenhaß, als meine Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit für Wahrheit und Eiger verantwortlich müssen.

Ueber Feindesliebe.

Liebe ich auch meinen Feind? das will Gott, und er will mir selbst meine Liebe entziehen, wenn ich sie meinem Feinde entziehe. Ich kan ihn nicht Vater nennen, nicht mit kindlichem Geiste zu ihm beten, nicht Vergebung, Gnade und Barmherzigkeit hoffen, wenn ich nicht meinen Feind liebe, nicht den segne, der mir flucht, nicht dem wol thue, der mir übel thut, nicht für den bete, der mich verfolgt. So handelte er, da ich selbst sein Feind war, und seine Rechte und Gesetze verließ; so thut er allen, die ihn hassen, und

N

durch

durch Liebe sucht er seine Feinde zu gewinnen und zu retten. Ueber den Bösen läßt er seine Sonne aufgehen, wie über den Guten, und über den Gerechten läßt er regnen, wie über den Ungerechten. Wie viele Undankbare und Verächter seiner Gnade sättigt er täglich an seinem Tische, wie viele Gottlose trägt, ernährt und erquickt er, und wie viel Geduld beweiset er den Sündern, bis er, der allein Richter und Rächer alles Bösen ist, die Stunde des Zorns und der Heimsuchung über den hereinbrechen läßt, welcher alle seine Geduld und Langmuth verachtete? So handelte ja auch mein Erlöser, dieses höchste Vorbild, in dessen Fußstapfen ich hier treten, und nach dessen Beyspiel ich mein ganzes Leben bilden soll. Welche Sanftmuth, welche Güte, welche zärtliche wolwollende Liebe gegen seine Feinde, mitten unter ihren bittersten Verfolgungen, in ihrer größten unseligen Wuth, selbst am Kreuz! Zwar fühlte mein Herz Empörung gegen den, der mir Unrecht thut, oder nach meiner Meinung mir schadet, oder schaden will: und es ist so überaus empfindlich, so geneige

neigt zur Rache! aber ist das nur auch Rechte? darf ich der Stimme meiner Leidenschaft folgen, oder muß ich nicht desto ernstlicher und eifriger darwider mich wafnen! und ist deswegen meine Rachbegierde und Unversöhnlichkeit weniger Sünde? Ja eben das muß der Beweis seyn, wie viel die Religion Jesu, und wie viel die Liebe zu Gott über mein Herz vermochte, daß sie mir half, diese so tief liegende Leidenschaft in mir zu besiegen! Herrlicher Beweis des Christenthums, wenn es mich zum Freunde meiner Feinde gebildet; aber elender trauriger Zustand meines Herzens, wenn ich noch meinen Feind hasse! Du weißt es, Gott! wie es hier mit mir aussieht, und was ich vor dir bin! Ach wie oft sehe ich den für meinen Feind an, der es nicht ist; blos weil er sich oft meinen wirklich bösen und ungerechten Anschlägen entgegen setzte; weil er mich freundschaftlich warnte, weil er nach Pflicht und Gewissen mit mir handelte, weil er sich nicht durchaus nach meinem Eigensinn bequemte, weil er das nicht konnte, oder doch ohne Verletzung wichtiger Pflichten nicht konnte, was

ich wolte? Wie oft rechne ich ihm eine un-
schuldige Mine, wie oft ein Wort, das kein
gehässiges Herz hervorstieß, wie oft eine
Schwachheit an, wenn ich gleichwol alle meine
Fehler und Schwachheiten entschuldigt wissen
will? Wie oft laß ich mich durch ein bloßes
Missverständniß verleiten, durch Lasterer ein-
nehmen, durch falschen Argwohn täuschen,
ihn als meinen Feind zu betrachten, und von
mir zu stoßen? Und gesetzt, er thut mir böses,
er hasset mich, darf ich nun sündigen, weil er
sündigte? nun durch meinen Gegenhaß das
Uebel größer machen, die Feindschaften unter-
halten, und Krieg und Zerstörungen anfan-
gen? ja wol gar den Menschen, der so lange
mein Freund war, so lange mir wolwolte, mit
Haß und Rache wegen eines Fehlers belei-
digen? Wo ist der Ort, wo ich keine böse
Menschen mehr finden werde, in der gegen-
wärtigen Welt? und warum betrachte ich die
Menschen auf Erden nicht, wie sie sind?
Sündige ich nicht gegen Gott, wenn ich sein
Gebot übertrete, meinen Feind zu lieben?
Verleugne ich nicht meinen Erlöser, wenn ich

aus seiner Nachfolge heraustrete? Berwerfe ich nicht eine göttliche Vorsehung, wenn ich glaube, daß ich mir selbst Rechte schaffen müsse, nicht Gott die Rache überlasse, nicht ihm vertraue, daß mir das alles zum Besten dienen müsse, was auch Menschen mir Böses thun, nicht das viele Gute erkenne, was mir aus der Feindschaft eines Bösen für meine bessere Selbsterkenntniß, für meine mehrere Vorsichtigkeit, Klugheit und Reinigkeit des Herzens, ja auch selbst für mein Glück auf Erden durch Gottes Regierung entsteht? Sündige ich nicht gegen Gottes Ordnung, der dazu Obrigkeitern und Richter der Erden bestellte, das, was ich ohne Verlust meines Glücks, oder ohne großen Schaden nicht ertragen konnte, zu richten, ja! nicht gegen Gottes Gericht, dem allein die Rache ist? Und wie darf ich wol Vergebung bey Gott, und einst Gnade und Barmherzigkeit hoffen, wenn ich ein rachgieriges unversöhnliches Herz hatte, und nicht bereit war, meinem Nächsten die Fehler zu vergeben, die doch unendlich geringer sind, als diejenigen, womit ich gegen Gott sündigte? So vorsich-

zig, so klug ich gegen meinen Feind handeln, und meine Wolsahrt gegen ihn sichern muß, so sehr verdame mich auch mein Herz, wenn ich nicht großmüthig gegen ihn war, meinen Feind nicht segnete, nicht retrete, wo er meiner bedurfte, nicht Liebe und Wolschat für Haß vergalt: und weiter in meiner Vertheildigung gegen ihn ging, als es mein Glück forderete.

Ueber die rechte Art der Menschenliebe.

Und wenn dann nun noch etwas von Menschenliebe in mir ist, ist es denn auch so rein und wahrhaftig, daß ich mich dabey des göttlichen Wolgefallens versichern kan? Vielleicht nichts als Weichherzigkeit, ein blos so genaues natürlich gutes Herz, welches denn freylich unendlich besser, als Strenge und Härte seyn würde, aber doch blos gute Anlage, die ohne Weisheit des Evangeliums, und ohne wahre Liebe zu Gott, auch eben so gut eine Quelle von unsäglichen schändlichen Lastern und Sünden wird. Was wäre doch wol meine Güte

des

des Herzens, wenn sich dasselbe eben so leicht allen Wohlthunern öffnen, als es sich in Wohlthaten gegen den armen und leidenden Nächsten ergießt; wenn das ein Werk der Leichtfertigkeit, Verschwendung und Unbesonnenheit wäre, wenn ich darin mehr einem Naturtriebe, als dem Gesetze Gottes folgte? Oder was sind doch meine Werke der Liebe, wenn ich sie aus der Absicht thue, nur meinen Nächsten zu sträflichen Absichten zu gebrauchen, und ihn zu einem Werkzeuge, Beförderer oder Heiler meiner Ungerechtigkeit und Sünde zu machen? wenn ich dabey nichts als meinen Ehrgeiz oder Eigennutz suche?

Was kan wol alle meine Liebe für einen Werth behalten, und wird sie nicht selbst Sünde werden, wenn ich meine Erweisungen der Freundschaft und Güte mir erst gleichsam abdringen lasse, und nicht vielmehr schon seinen Wünschen zuvorkomme; wenn ich ihn in meiner Liebe mehr demüthige; durch mannigfaltige und harte Vorwürfe kränke, und die Art und Weise meiner Liebeserweisung ein

eben so großer und wol noch größerer Schmerz ist, als der Werth des Guten ist, was ich ihm erweise? Was bleibe für meine Tugend übrig, wenn ich ihr einen so großen Werth anrechne, noch hinter her sie vorwerfe, oder desto schwerere Dienste von ihm erwarte oder fordere? Wenn nicht blos die Liebe zu Gott, und weil das Gott gefälle, und ich ihm das durch wolgefalle, nicht der innigste Dank gegen meinen Gott, der mir täglich unaussprechlich viel Gutes thut, der mich unversdient bey aller Unwürdigkeit segnet und erfreut; nicht das Gesetz und Beyspiel meines Erlösers, nicht mein empfindendes Herz dazu anreibt? wenn ich nicht ohne Unterschied bereit bin, jeden zu erfreuen, und von jedem das Uebel abzuwenden? wenn ich erst durch Winseln und Flehen, durch Erinnerungen und viele Bewegungsgründe besieget, meine köstlichste Pflicht ausübe, und nicht selbst hinein, nicht den Elenden aufsuche, nicht dem Bittenden zuvorkomme, und weil ich dabey allein auf Gott sehe, selbst im Verborgenen meine Liebe beweise, dem Danke aus dem

Wege

Wege gehe, und mit der innern Beruhigung genug habe: ich that, was gut und recht vor Gott ist, ich erfülle den eigenen Wunsch meiner Seele, und Gott hat es gesehen, der in dieses willige Herz blickt, der das Verborgene einst offenbar mache, und es ihm wolgesfallen läßt. Sie werden mir einst in meiner Todesstunde Trost, und dort vor dem Richter Freude und reiche Erndte bringen. Und ist das nun meine Menschenliebe, kan ich mich dieser ersten und edelsten Tugend, dieser wahren und ächten Frucht meines Glaubens an meinen Erlöser rühmen, oder klage mich mein Gewissen als einen Heuchler, einen treulosen Freund, einen Menschenfeind, einen Neider, einen Verderber, oder doch kaltsinnigen Gefährten meiner Brüder auf dem Wege zur Ewigkeit an?

Ueber die Versündigung gegen das
geistliche und ewige Wohl des
Nächsten.

Welche Bönne! welche innige entzückende Freude! welche Seeligkeit, wenn ich

R s einen

einen Freund Gottes, einen Begnadigten in Christo, einen wahrhaftig Frommen sehe, oder erwan dort einmal sehen werde: und ich das Werkzeug in der Hand Gottes, oder die Veranlassung und Gelegenheit war, daß er das wurde. Wenn dieser durch mich zur heilsamsten Erkenntniß der seeligmachenden Religion Jesu, dieser lebendigen Quelle alles wahren Glücks zum ernsthaften Nachdenken und zu frommen heiligen Entschlüssen erweckt, oder durch mich vor der Sünde bewahrt, von der Hand des Verführers gerettet, da er wankte und zweifelte, befestigt, in seinem Glauben an den Erlöser und in der wahren Gottseligkeit gestärkt, mehr gegründet, und erbauet wurde? Welche seelige Empfindung und was für ein Gewinn, wenn der Lasterhafte und Ruchlose, oder der leichtsinnige und verdorbene Mensch durch mich den Lastern entrisen, und am Rande seines Verderbens noch gerettet wurde? Welcher Ruhm vor Gott, wenn dort ein Waise, oder ein Kind, das in die Hände gottloser Eltern, und gewissenloser Erzieher gerathen war, durch mich

nich oder meine Fürsorge zur Erkenntniß und Anbetung Gottes und seines Heilandes zurückgeführt, wenn unendlich schätzbare Seelen für den Himmel gewonnen wurden? Gewinste der größten Schätze dieser Erde, Eroberungen ganzer Reiche und Länder können doch das Herz nicht so erfreuen, als die Erhaltung einer Seele, und dieser Gewinnst für die Tugend, für den Himmel und die Ewigkeit. Wenn ich zum Flor solcher Wissenschaften und solcher Künste etwas beygetragen habe, wodurch die Welt glücklicher wird, welche in wahre Gottesverehrung, in gute Sitten und Wolstand meiner Brüder auf Erden einen starken und ausgebreiteten Einfluß haben, so sind das Ströme des Segens, welche immer wieder zu mir zurückfließen, und meinem Herzen einen köstlichen Frieden und eine sters neue und himmlische Freude geben. Aber wie groß ist dagegen auch die Sünde, wenn ich diese Pflicht unterlasse, wenn ich die Gelegenheit neben mir Menschen weise, gut und ewig glücklich zu machen, versäume, und noch mehr, wenn ich wol gar so unglücklich war,

war,

war, aus seinem Herzen Tugend und Rechtschaffenheit, Glaube und Christenthum und das wol gar unter dem Schein der Aufklärung auszurotten, Laster zu befördern, und den Bau Gottes in ihm zu zerstören? Wie viel habe ich einst für mich zu verantworten, und welche Rechenschaft werde ich für meine eigne Seele abzulegen haben? und wehe mir! wenn nun noch meine Verantwortung durch die Verschuldung an den Seelen meiner Brüder größer wird. Je mehr ich Gutes befördern konnte, desto größer wird auch meine Verschuldung werden. Hatte ich Ansehen, genug in der Welt, Gewalt genug, Vermögen genug, die verwüstenden Fluthen der Religionsspötereiy, der muthwilligen Zweifelsuche, der Frechheit und Lasterhaftigkeit aufzuhalten; konnte ich Wahrheit und gute Sitten befördern; Schulen verbessern, heilsame Erkenntniß befördern: lag es in meiner Gewalt der Welt redliche Lehrer, gute und rechtschaffene Freunde Gottes zu Führern und Wegweisern zu geben; hatte ich Gelegenheit und Mittel dort jemand aus den Händen der

Nachlosigkeit heraus zu reißen, und ihnen Unterricht zu schaffen, Weisheit und Gottseligkeit, Liebe zu seinem Erlöser, Richtung zum Glück der Ewigkeit zu geben, oder einzulassen zu lassen: und that das nicht, so ist ja dieses Nichtthun meiner Pflicht eben so Sünde vor Gott, als wenn ich selbst ein Mörder seiner Seele geworden wäre. Was hätte ich dann mehr mit meinem Gelde, mit meiner Gewalt, mit meinem Ansehen gewinnen können, als das ewige, das größte und vollkommenste Glück meiner Brüder? Noch mehr! wenn ich diese heilige und große Pflicht an denen versäume hätte, welche mir von der Vorsehung gleichsam in die Arme zu ihrer Verachtung und zur Fürsorge für ihr wahres Wohl gegeben sind? Ist wol etwas traurigers, als wenn hier ein Vater nicht den Lastern und dem Unglauben allen Zugang zu dem Herzen seiner Kinder verschließt: ein Lehrer mit einer ärgerlichen Kälte und Gleichgültigkeit oder in einem unsinnigen Stolz einer armseeligen Wohlredenheit oder gar in dem Traum hoher Gelehrsamkeit seine Zuhörer äfft, und

dann

dann in seinem Wandel zeige, daß er gerade das Gegentheil von dem, was er anpreiset, thue: oder ein Hausvater sein Gesinde nicht väterlich beobachtet, und den hohen Werth ihrer Seelen fühle; wenn Obrigkeiten und Regenten, diese ersten Quellen alles Wohlstands und Sittsamkeit die erste und wichtigste Pflicht vernachlässigen? wenn sie nicht durch ihr eignes Beyspiel, diesen starken und mächtigen Redner, der alle Künste der Wohlredendheit so weit übertrifft, und ohne welches alle Predigten der Weisheit und alle Werke der Gerechtigkeit ein wahres schreckliches Gespöck des Rechts und der Frömmigkeit sind, durch ihre sanften Erinnerungen, durch Bestrafung und Gebet zu bessern suchen, und alles thun, was sie konnten? Aber wie? wenn ich nun auch gar so entsetzlich strafbar bin, und selbst Böses befördert, selbst meinen Nächsten um sein gut Gewissen, und um seine Seeligkeit gebracht hätte! wenn ich diesen in seinem Glauben irre machte, und ihm das raubte, worauf er seinen ganzen Trost, seine Hoffnung, und den Frieden seiner Seele baute? wenn ich
 jenem

jenem Ungläubigen, Spötter, und Verächter Jesu nicht nur ruhig zusah, sondern wol meinen Wolgefallen zuwinkte, ihn zu meinem Freunde mache; und vorzüglich mit Botschaften überhäufte? wenn ich ruhig zusah, wenn das Gift des Unglaubens und der Irreligion weiter ausgebreitet, und Sitten Verderbniß und Ruchlosigkeit befördert wurde, und wol selbst die Hände dazu bot? wenn ich durch mein eignes Beyspiel die Untergebenen, dore die Meinigen, — hier meine Freunde verdarb, und je mehr andere auf mich sehen, auch desto weiter um mich her andre ansteckte? wenn ich selbst die Unschuld verführte, und hinein, gottlos und böse zu seyn, die ich, wenn ich auch zu Gott zurückkehre, nicht so mit mir zur Gottseligkeit zurückführen kan, als ich sie davon wegläutere? wenn ich böse Thaten lobte, billigte, verheimlichte, entschuldigete, rechtfertigte, beschönigte? wenn ich Beförderer der Ueppigkeit, der Verschwendung, der Leichtfertigkeit war? wenn ich meinem Nächsten zu einer Art von Verzweiflung hinabstürzte, oder ihn so elend machte, daß er

den

den Versuchungen zu manchen Sünden und Lastern nicht widerstehen konnte? kurz wenn ich Schuld an fremden Sünden war, und den, den Gott zur Tugend und zum Glück erschuf, den der Sohn Gottes erlösete, den Gottes Geist als seinen Tempel bewohnte, und reinigt und heiligt, verderbe und zum Verworfenen und ewig unglücklichen mache? Ach dann werden diese geärgerten und verführten einst über mich seuffzen; mir Fluch in ihrem Unglück zurufen, und vor dem Allmächtigen anklagen! Und wie werde ich auf den Heiligsten und Gerechten hinsehen, wenn ich, der ich Ordnung, Weisheit, Gutes befördern sollte, ein Stöhrer des Glücks meiner Brüder, und ein Verwüster der Stadt Gottes war?

Ueber die Sünden gegen das Wohl des Leibes und die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens meines Nächsten?

Wie wenig, o Gott! denke der Mensch, und dachte ich an die Pflicht, daß ich auch
für

für die Erhaltung und die Gesundheit meines Nächsten zu sorgen habe, und auch darüber dir einst werde Rechenschaft abzulegen haben? Ich soll meinen Nächsten lieben, wie mich selbst; und so ist denn auch jede Verletzung und Verwahrlosung meines Mitbruders vor dem Heiligsten eben so Sünde, als wenn ich gegen mich selbst geübt hätte. Ja! wenn ich so gar für meine Mitbrüder in manchen Fällen mein Leben lassen muß; wenn ich Gefahr des Lebens nicht scheuen darf, für mein Vaterland, für die Ruhe, und das Vermögen meiner Mitbürger zu streiten und zu wachen: wie vielmehr muß mir seine Gesundheit und sein Leben wichtig werden? Auch seine Lebenszeit ist Gnadenzeit, ist das von der ewigen Weisheit und Güte gesteckte Ziel oder der Zeitraum, in welcher er sich zum ewigen Glück bereiten und für die Welt thätig seyn soll: und die geringste Verkürzung dieser wichtigen Zeit ist frevelhafter Eingriff in Gottes Regierung, und Schaden für den Menschen und die Welt. Schwäche ich die Lebenskraft, kürze ich die Lebenszeit von ihm,

so bin ich es, der ihn hindert, so bereitet zur Ewigkeit zu gehen, so bin ich es, der ihn hier aus dem Genuß der ihm hier bestimmten und geschenkten Freuden heraussetzt: der allen den Nutzen unterbricht, den er der Welt noch stiften könnte, der hier den Trost und die Unterstützung schwacher Eltern, die Hilfe Versorgung und Leitung einer Familie oft armen Familie dahin nimm, der ein Glied des Staats und auch der Kirche tilgt, und wer kann alle das Uebel herrechnen? Unglücklicher Mörder, der gewaltsame Hand an seinen Bruder legt ist nicht allein der Todtschläger, an dessen Händen Bruderblut triefte, das um Rache ruft: nein; jeder ist dieser Mörder, ja ist es oft noch weit mehr, ist oft weit schwarzer und abscheulicher, welcher ihn eines langsamen Todes sterben läßt. Denn härter ist der Mord, wenn ich in das Herz meines Nächsten tiefen und herben Gram, Kummer, Verdruß streue: wenn ich ihn zu solchen Lastern verführe, die ihn um Gesundheit und Leben bringen, zur Trunkenheit, zur Unmäßigkeit, zur Unkeuschheit, zu wilden Vergnügungen,

die das Blut und die Säfte verderben, oder zu gefährlichen Unternehmungen verleite; wenn ich ihn mit harten Arbeiten, die seine Kräfte erschöpfen, belege, wenn ich ihn in Armuth und Dürstigkeit stürze, daß er weder die Nothdurft, noch Decke, noch Pflege seines Körpers mehr gewinnen kan, und ihn zur Verzweiflung treibe: alle diese und andere Sünden gegen meinen Nächsten sind ja doch nichts anders als ein langsamer und schmälicher Tod, womit ich ihn hinrichte! Noch mehr! in den Augen des heiligsten Gottes bin ich schon ein Mörder und Todeschläger, wenn ich ihn hasse, denn so lehret mich die Schrift, und ist nicht Haß und Feindschaft die erste Quelle alles Mordes? Schon ein Todeschläger bin ich, wenn ich den Hungrigen und Durstigen verschmachten lasse, den Nackenden nicht gegen die verstörende Gewalt der Kälte und Hitze decke, nicht in der Gefahr zu seiner Rettung eile, nicht durch seine Verpflegung, durch Darreichung der Genesungsmittel und die mögliche Fürsorge für seine Erhaltung, alle meine von Gott mir verliehene Kräfte anwende. Je

mehr ich das kan, und je mehr ich sogar die
 wohlthätige Anstalt in der Welt machen und bes-
 fördern kan, wodurch der Schwache, der
 Kranke, der auch noch nicht gebohrne, und
 der jetzt gebohrne, der Greiß und der auf dem
 Siechbette dahin geworfene erhalten und er-
 quickt werden kan, desto mehr fordert auch
 Gott von mir, und desto schwerer ist meine
 Verfündigung, wenn ich wie jener Reiche uns
 bekümmert einen armen Lazarus in Schwä-
 ren und Jammer vor meiner Thüre liegen
 lasse. Großer Gott! welche Sünden der
 Reichen und Unbarmherzigen wird deine Ge-
 rechtigkeit einst strafen; und ich, wie habe ich
 denn wol diese große und kostbare Pflicht der
 Nächstenliebe erfüllt? War ich der Engel des
 Todes bey meinen Brüdern, oder verband
 ich ihre Wunden, und dachte ich darauf,
 meine Kräfte und das Vermögen, das du mir
 gabst, zu ihrer Erhaltung und ihrer Verpfle-
 gung anzuwenden? Gehöre ich zu den abscheu-
 lichen Menschen, die den Nächsten ausfogen,
 mit ins Elend und in tiefe Armuth, und end-
 lich in Verzweiflung stürzen halfen, worin er

sich zuletzt vergriff, und zu Lastern gerieth, die ihn wol gar zu einem gewaltsamen Tode brachten? Bin ich schuld am vergossenen Menschensblute, schuld an dem Morde eines unschuldigen Kindes, an dem Tode eines verlassenem Armen? habe ich irgend einen Antheil durch meine Härte, Anschläge oder Unterlassung meiner Pflicht an Elend und Unglück in der Welt?

Ueber die Sünde gegen die Ehre und guten Nahmen des Nächsten.

Wie überaus wichtig, und von welchem großen Werthe ist doch nicht der gute Name in der Welt, und wie schwer ist daher die Versündigung, wenn wir die Ehre unsers Nächsten tranken! Was ist das Leben ohne Ehre? Zwar das Bewußtseyn wahrer Tugend, ungeheuchelter Rechtschaffenheit und wirklicher Verdienste kan uns keine Hand des Böswichts, und keine Gewalt des Größten und Mächtigsten rauben, aber bitter bleibe doch der Schmerz, wenn wir vor der Welt durch die vergifteten Zungen des Lasterers,

und durch seine eben so schandbare und verwerfliche Beförderer an unserm wahren Ruhm leiden, oder auch die Ehre unendlich besserer Menschen, durch Urtheile unendlicher schlimmer Menschen oder Bösewichter leiden sehen; bitter oder tief einschneidend der Schmerz, wenn der Nutzen und die Frucht, den der gute und redliche Freund der Wahrheit und Gottseligkeit stiften konnte, und stiftete, durch den Lasterhaften, rüchischen und schändlichen Verläumder, und seine Helfer gehindert und unterbrochen wird? Aus dieser unseeligen Quelle schwarzer und finsterner Verläumdung, sucht strömen dann so viele andere Sünden mit ihrem unglücklichen Gefolge von Elend und Jammer daher! Feindschaften, Verfolgungen, Härte, Grausamkeit, Todt und alle Arten von Verwüstungen! Und doch ist das ein so herrschendes und gewohntes Laster, das denn die Menschen fast nicht mehr für Laster halten, und wovon die wenigsten rein und unbesieckt bleiben. — So wie die Schmeicheley und das erkünstelte Lob das Wert des Niederträchtigen ist, womit der Schwache

und

und Einfältige oder der Stolge und Ruhmsüchtige hintergangen, berauscht und für den Berrüger erkaufte wird: eine Pest, welche vornehmlich um die Großen und Mächtigen herum schleicht; so ist es dann gerade auch die Verläumdung, die andern Glück und Ruhe wegnimmt, und Schaden und Verderben auf sie hinleitet. Die unseelige Schwazhaftigkeit der Menschen, der arme Ton der Gesellschaften unter Müßiggängern und Zeitverderbern, die nicht können und wollen nützliche und weise Unterhaltungen anstellen, macht dieß Webel zu einer herrschenden Sitte, gerne neues, gerne böses von dem Nächsten zu reden, und in der Ausschmückung desselben Wit und Kunst zu zeigen, und dadurch dann die Bewunderung schwacher Menschen auf sich zu ziehen. Der beste Mensch, der redliche Menschenfreund wird ja so leicht und so ofe durch die Kunst des Verläumders hintergangen. Möchte nicht mein Herz auch von diesem Gifte angesteckt seyn? meine Zunge wieder meinen Nächsten böses geredet, oder

mein Ohr gerne böses gehöre, und mein Herz es angenommen haben?

Wie leichtgläubig ist doch das menschliche Herz, und selbst das gute Herz, das nicht gerne gleich den Betrüger, den Verräther, den Heuchler erkennet, am wenigsten, wenn er ihn im Tone eines ehrlichen, gütigen, halb entschuldigenden und anklagenden reden hört, und dieser die Kunst gelernt hatte, sein Vertrauen zu gewinnen? Wie argwöhnisch ist ohnehin das menschliche Herz, und wie geneigt das Böse und schlimmste von seinem Nächsten zu glauben? wie bald wird es durch einen Anschein betrogen und geblendet? und noch mehr darin gestärkt, wenn sich einige künstlich verbunden haben, ihr Gift in unsere Seele auszuschütten? Selten gibt sich der Mensch die Mühe, erst zu untersuchen, die Sache zu entschuldigen, sie nach ihren Quellen und wahrer Beschaffenheit zu ergründen, und die Absichten und Anschläge eines Verräthers zu erforschen: und mehrentheils hält es schwer, die Geheimnisse der Bosheit zu durchdringen.

Werden

Werden nicht die besten unter den Großen, bey welchen die Verläumdung ihre ganze Kunst anwendet, und wo sie auch desto schrecklichere Verwüstungen anrichtet, durch ihre Lieblinge und Günstlinge oft zu den grausamen Werkszeugen der Ungerechtigkeit und so manchen unaussprechlichen Schaden und Verderben der tugendhaftesten und besten Menschen herabgewürdigt? und wie schwer hält es doch immer noch, daß die Wahrheit und Unschuld zu ihnen Zutritt hat, und mit Freymüthigkeit und ohne Gefahr reden darf? das ist nun immer einer und derselbe Weg zu ihnen, und eben der Bösewicht und Lasterer, welcher verläumdet, ist nun wol auch selbst Richter und unterstützt seine Verläumdung wol gar unter dem Ansehen einer ganzen Gesellschaft, oder einer Richterzunft, in deren Nahmen er handelt, und die den Schein und das Vorurtheil der Wahrheits- und Rechtsliebenden hat, und wovon ein jeder dem andern Rechte und Gerechtigkeit zutrauet, und ohne mit eignen Augen aufs genaueste zu untersuchen, dem andern sein Werk ruhig treiben läßt. Und

so geht das Uebel von dem Thron der Großen bis zu den Hütten der Armen fort. Aber wie viel böses stifte ich dann, wie viel Ungerechtigkeiten ruhet auf meinem Gewissen, wie werde ich das verantworten können, wenn ich das Böse so leicht glaubte, mich von dem Heuchler und Lasterer betriegen ließ, und mein Ohr und mein Herz ihm öfnete? wenn ich nicht mißtrauisch gegen die Erzählung des Bösen von meinem Nächsten und nicht sorgfältig genug war, alle seine Entschuldigungen zu untersuchen, mein Ohr auch ihm zu öfnen, und nicht geneigt war, das Böse, das ich von ihm hörte zu bezweifeln, das Gute von ihm gerne zu glauben, nicht die Quelle seines Thuns, seine Absichten und alles, was ihn entschuldigte, und seine Handlung milderte, in Betrachtung zog? wie kon ich vor Gott mich eines guten Gewissens rühmen, wenn ich nicht jede Zunge des Verläumders stoh, mich der Unschuld annahm, ja wenn ich wol gar mein Herz zum Argwohn und Mißtrauen so leicht hinreißten ließ, und nun wirklich meinem Nächsten schadete, seine Ehre kränkte,

fränkte, und zugleich seinen Frieden und sein Glück störte? Wie kan ich das alles wieder gut machen und verbessern, wenn ich ihm an seinem köstlichen Gute, seinem guten Namen Schaden that?

Fortsetzung.

Aber selbst Verläumder seyn, welche Sünde, wie viel mehr Unrecht ist das? Böses von meinem Nächsten erfinden, oder aus meinem argwöhnischen Herzen, und einem bloßen Anschein urtheilen; das, was ich so erforn, oder auch hier und da gehört, und aus dem Munde anderer gesamlet hatte, wieder weiter ausbreiten; selbst die Gelegenheit auffuchen, und das zu meinem Geschäfte machen, seine Fehler oder sein Böses bekannt zu machen, wie kan doch das mit der Pflicht des Christenthums bestehen? Noch mehr wenn ich so gar das, was andere vermutheten, nun als Gewisheit ausbreite? das in einem falschen Lichte in einer desto auffallendern Verbindung erzähle, zusehe, vergrößere, und dann wol gar mit einem

Schein

Scheine des Mitleidens, des Wohlwollens und nie Beklagen? wenn ich das als eine elende Unterhaltung aus Leichtsinngigkeit, oder gar aus Neid, aus Feindschaft, und in der Absicht, Schaden zu thun, bekant mache? wenn ich wol gar die mir entdeckte Geheimnisse, oder meinen eignen Freund verrathe? wie kan doch damit das erste und königliche Gesetz der Menschenliebe, und wie die Unschuld des Gewissens vor Gott bestehen? Werde ich einst von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben müssen, wie will ich das Böse vor dem Heiligsten und Gerechten verantworten, was meine Zunge gegen meinen Bruder, gegen welchen mein Herz ganz Liebe seyn soll, ausgeschämet hat, und was schon die gelassene Vernunft als schändliche Niederträchtigkeit verdammt?

Gesetz denn auch seine Fehler sind wahr, so bleibe ich ja doch, wenn ich sie ausbreite, oder bekant mache, in den mehesten Fällen sträflich, und sündige gegen das Gesetz Gottes, der mir gebent, seine Fehler zuzudecken,
und

und ihn mit Sanftmuth zu bessern zu suchen, für ihn zu beten, ihn zu erinnern, und desto sorgfältiger über mein eignes Herz zu wachen, und nur dann sie zu entdecken, wenn das Wol der Welt und Gottes Ehre es nothwendig mache. Mitleiden muß ja meine Seele, so oft ich meinen Nächsten sündigen sehe, bewegen, mich selbst muß ich prüfen, ob ich nicht vielleicht eben diese, oder andere, und wol noch größere Vergehungen oder Mängel an mir zu bestrafen und zu bessern finde, nicht vielleicht den Splinter an ihm beurtheile, wenn ich meinen eignen Balken im Auge nicht gewahr werde: und desto wachsammer muß ich seyn, daß ich nicht auch von einem Fehl über-eilet werde. Wie vieles, Erziehung, Einschränkung seiner Kenntnisse, Verführung, Reizung, Umstände von allerley Art mildern die Größe seiner Uebereitung, Thorheit oder Fehlers, und will ich nicht bey meinen Schwachheiten eben so von meinen Brüdern beurtheilt werden? Fühle ich das Unrecht nicht, wenn man bey jedem Fehlerlein, den ich etwa thue, mich lieblos beurtheilen, meine Absicht

ren ergründen, Umstände hinzudichten, oder sie auch nur ausbreiten, und das Kleinod meines guten Nahmens bestrecken will?

Ja, wenn auch diese Fehler von der Art wären, daß mein Gewissen mich antriebe, sie zur Bestrafung und zur Verhütung des Schadens bekant zu machen: so ist es ja dann doch nur die Obrigkeit selbst, oder die, die das Böse verhindern und den Bösen bessern können, denen ich es bekant machen muß; so muß auch dies mit der größten Schonung meines Nächsten geschehen, so darf ja auch hier nichts von Haß und Schadenfreude einfließen, und mein Herz muß dabey ganz Liebe bleiben: ja muß nicht selbst die Obrigkeit bey der Bestrafung der Fehler mit Verschonen handeln, und den Fehlenden zu erhalten, zu bessern, und nach Gelindigkeit und Güte zu richten suchen? Wie würde ich doch auf Gott hinauf sehen können, wenn ich eine so schwarze Seele hätte, die Vergnügen Fehler meines Nächsten aufzuführen, zu hören, und von ihm zu reden, und mir das so gar unangenehm wäre,

wäre, Gutes von ihm, oder die Entschuldigung und sanfte Beurtheilung eines Menschenfreundes anzuhören?

Aber wie viel größer wird dann die Sünde, wenn ich so gar Böses erdichtet, oder zu dem Bösen noch mehr hinzu gedichtet hätte? das sind die schändlichen Lasterungen aus der Schule des verworfenen Geistes, des Vaters der Lügen. Und wenn ich dann auch hinterher dieses Ungeheuer von Laster verabscheuen und bereuen würde, kan ich dann auch alles das Uebel vernichten, was ich anrichtete? Gegen den Gerिंगsten unter meinen Nebenmenschen ist jede Verläumdung und Lasterung schwere Sünde, aber noch mehr, wenn ich es gegen diejenige so gar begehe, deren guter Name mir vorzüglich heilig seyn muß, und die denselben so nöthig haben, in der Welt Gutes zu stiften und zu befördern.

Ueber den Umgang mit andern Menschen, oder das gesellschaftliche Leben.

Recht, ja Pflicht ist es, daß ich mit andern Menschen umgehe, und in gesellschaftliche

liche Verbindung erete, aber die Vernunft und das Christenthum gebe mir auch hierin Regeln der Weisheit und Klugheit, ohne deren Beobachtung alle Gesellschaften sündlich und verderblich werden. Zur steten Einsamkeit rief mich die Güte und Weisheit Gottes nicht ins Leben. Mein wahres und ewiges Wohl ruft mich zwar öfters in die Stille und von dem Umgang der Welt ab, um da allein vor den Augen meines Vaters im Himmel mein Herz zu erforschen, und im Gebet, hingeworfen in den Staub, und in Betrachtungen seiner allein seligmachenden Lehren mich zu stärken, meinem letzten Ziel und der hohen Seligkeit sicherer und gewisser entgegen zu gehen, Entschliessungen vor ihm zu fassen, die Tage meiner Wallfarth immer unsträflicher zu wandeln; die Hindernisse und Mängel meiner Gottseligkeit wahrzunehmen, um sie zu überwinden und abzulegen; die Mittel, meinen Glauben, meine Hoffnung und Rechtschaffenheit zu befestigen, zu überdenken, über den Umfang meiner Pflichten, und wie ich sie erfüllen habe, und am besten erfüllen werde;

nachzu=

nachzudenken; mich bey den Beschwerden dieses Lebens zu trösten, in meinem Erlöser zu stärken, und der Vergebung meiner Sünden, der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit durch ihn gewisser zu werden; mich zum Voraus zu meinem Sterbebette, zum Grabe, zur Ewigkeit, zum Gerichte hinzudenken. Selige, und wichtige Stunden der Einsamkeit, wie könnte ich euch entbehren, wenn ich mein Leben weise, meinen Glauben gewisser und fester, meine Hoffnung zuversichtlich machen will! Bin ich wol werth ein Mensch zu seyn, wenn ich nicht täglich in diese Stille hingehe, und den großen ernsthaften Betrachtungen in einer heiligen Einsamkeit nachhängen will? Und ach! wie oft habe ich dieß wol versäumt, und mich selbst, meinen unsterblichen Geist und mein ewiges Wol aus der Ache gelassen!

Ja! selbst die Geschäfte dieses Lebens erfordern so manche einsame Stunden. Sie sind wichtig, und erfordern meinen ganzen Ernst, und daher auch mein öfteres Nachdenken, wie ich sie zu meinem und anderer

Glück geführt, und künftig führen muß; denn die steten Zerstreungen und Gesellschaften führen mich von dem Zweck meines irdischen Lebens, und von der rechten Weisheit, alles recht und wol zu thun, hinweg. Oft sind diese meine Geschäfte selbst schon ein Werk der Einsamkeit.

Aber dann muß ich dazwischen gestärkt im Gott aus meiner Dunkelheit und Einöde heraus treten, um für die Welt die nützliche Thätigkeit zu beweisen, und selbst die einsamern Augenblicke, Stunden und Tage müssen Segen, Vortheil, Glück und Frieden auf meinen Nächsten verbreiten. Selbst diese edlern und großen Geschäfte des Umgangs mit Gott, die steten Gebete zu ihm, die ununterbrochenen Betrachtungen der heiligsten Wahrheiten werden Sünde werden, wenn ich nicht auch mein Licht vor Menschen leuchten lasse, wenn ich nicht meines Nächsten sein Wol befördere, und für das Glück meiner Mitbrüder thätig bin, so lange ich dazu noch Kräfte und Mittel habe. Denn das ist ja so wesentlich und

noth

nothwendig Christenpflicht, und Christenthum. Die Weisheit Gottes läßt uns daher in der Gesellschaft der Menschen geboren werden. Die Hände der Menschen strecken sich nach uns aus, wenn wir hilflos und schwach in die Welt treten, und pflegen, und warten, tragen und erhalten uns, wachen und sorgen für uns, und das erwarten nun auch andere von uns. Dankbarkeit und Gottes Wille ruf uns durch unser ganzes Leben zum gesellschaftlichen Leben hin, und das Wohl dieser Gesellschaft zu befördern. Wir lernen von andern weise und glücklich leben, und andere sollen von uns lernen. Andere arbeiten für uns, und wir für andere. Gott will nicht, daß der Mensch allein sey, und der Trieb zum gesellschaftlichen Leben ist von ihm. Die Religion und die über alles schätzbare Lehre Jesu knüpft das Band noch näher unter den Menschen. Sie befehlet uns Liebe, und als Brüder in einem Hause sollen wir gemeinschaftlich zu unserm Glücke leben. Das Beyspiel des Erlösers, der unter Menschen wandelte, bey ihren Gastmahlen war, in ihre heilige Versammlungen ging, lehrt uns das.

Er heiligte die Freundschaft, und welches köstliche Geschenk der Erden ist dies Glück der Freundschaft! Er befehlt uns Gottesdienst, wir sollen uns freuen mit den Fröhlichen, weinen mit den Weinenden, uns im Gebet vereinigen, einander wahrnehmen, reizen zu guten Werken, erinnern, ermuntern, trösten; und ich solte Gesellschaften und das gesellschaftliche Leben fliehen?

Aber habe ich dann auch die wahre Weisheit des Christenthums in meinem Umgang mit der Welt bewiesen? wie sieht es um meine Gesellschaften, und um meine Unterhaltungen mit meinem Nächsten aus? Wenn ich mich auf das Beyspiel meines Erleßers berufen will, habe ich gleiche Absichten mit ihm, thue ich das dabey, was er that, rede ich so, wie er redete? wenn mein Leben auch nach den Regeln des Christenthums gesellschaftlich seyn muß, beweise ich dann auch durch mein Verhalten in diesen Gesellschaften, daß ich der mäßige und enthaltsame, der bedachtsame und rechtschaffene, der tugendhafte und treue Freund.

Freund der Religion Jesu, der wahren Sittsamkeit und Gottseligkeit sey, und hat meine Zusammenkunft mit andern die guten und heilsamen Absichten, das wahre Gute auch bey andern zu befördern? Hier habe ich doch wol eine genaue und ernstliche Prüfung anzustellen: ob ich auch durch meine Gesellschaften die edle kostbare Zeit, die theils als Vorbereitung zur Ewigkeit, theils zu wichtigen Geschäften dieses Lebens, zu meinem Amte oder Stande, zur Besorgung meines Hauses, zum Besten und zur Erziehung meiner Kinder und andern wichtigen Pflichten, so heilig ist, verschwendere? ob ich Zeiten dazu anwende, die Gott selbst, oder auch wol der Staat und die Kirche zum Gottesdienst bestimmt hatte? ob diese steten Gesellschaften nicht endlich mein Gemüth leichtsinnig, und zu allen ernsthaften Geschäften untauglich gemacht haben? ob nicht damit ein Aufwand verknüpft war, der, wenn er auch mir selbst noch nicht geradezu schädlich war, oder über meine Kräfte ging, doch besser, und nach dem Willen Gottes zur Erquickung, zur Nothdurft und zum Besten

Armer, Wittwen, Waisen, oder sonst heilsamer Anstalten verwendet werden konnten? Und was war der Inhalt dieser Gesellschaften? Wie, wenn es dabey nur darauf angesehen war, die Wohlthaten des Schöpfers zu verschwenden, meinen Leib und Geist durch Unmäßigkeit oder gar Völlerey zu verderben? oder wenn ich durch Spiele, die weder Vortheil für meine Denkkraft, noch die Gesundheit des Leibes, noch Bildung meines Geschmacks brachten, theils die Zeit tödtete, theils mein eignes Vermögen mir, meinen Kindern, den Armen und dem Staate verschwendete? oder wenn ich die unreinsten Scherze, die schändlichsten Zweydeutigkeiten, die verwegnensten Ausfälle auf die heiligsten Wahrheiten der seligmachenden Religion anhörte, da anhören mußte, und durch mein stummes Berragen und meine anhaltende Gegenwart Theil an fremden Sünden nahm? wenn ich Erzählungen und Lasterungen zum Schaden meines Nächsten hier ausbreiten sah und hörte, ohne meinen Nächsten mit Mienen oder Worten zu bestrafen, oder sonst mein

Miss

Mißfallen zu erkennen zu geben? wenn die
 Zeit in wilden Ergötzungen dahin ging, und
 ich nun so ganz für das Sittliche sorgte: das
 so leicht über die Gränzen geht, und der Seele
 so überaus gefährlich ist? Kan ich da meine
 Gesellschaft rechtfertigen, sie wol mit dem
 Ton der Lebensart entschuldigen, mich eines un-
 besleckten Gewissens rühmen? O wie viel Vors-
 ichtigkeith ist in dem Umgange mit der Welt
 nöthig, um nicht vom Bösen angesteckt zu wer-
 den, nicht Aergernisse zu geben, nicht Gemein-
 schaft mit Werken der Finsterniß zu haben,
 nicht leichtsinnig zu werden, nicht das grose
 Ziel seiner Laufbahn aus den Augen zu verlies-
 ren, und nicht von Gott und seiner Gnade, von
 wahrer Gottseligkeit und ungeheuchelter Fröms-
 migkeit zurückgeführt zu werden? Wie nöthig!
 die Gesellschaften wol zu wählen, die Liebe zu
 dem gesellschaftlichen Leben einzuschränken,
 und in dem Umgang der Welt ernstlich zu
 bedenken: daß wir stets ein Beyspiel der wahr-
 ren Frömmigkeit, und Beförderer der Ehre
 Gottes und des Christenthums unter unsern
 Nebenmenschen seyn sollen!

Ueber die Thätigkeit und Geschäftig- keit für das irdische Wol- unsers Nächsten.

Dieses Leben, und diese meine Kräfte sind das Geschenk meines gütigen Vaters im Himmel. Wie lange ich hier leben werde das ist allein ihm bekant, und er allein hat das Ziel meiner Wallfahrt gesteckt, das ich nicht überschreiten kan. Er gab mir alle die Kräfte meines Geistes und Leibes, und auch das Maas derselben bestimmte seine Weisheit. Er theile einem jeden sein Talens, in dem bestimmten Maas zu, und warum das? Kann es ihm wol gleichgültig seyn, wie ich dieses Leben gebrauche, wie ich meine Kräfte anwende, und was ich mit dieser hohen und kostbaren Wohlthat meines gütigen Schöpfers und Erhalters anfangen? Ich fange nur hier mein Daseyn an, meine Bestimmung gehe weiter, ich soll ewig seyn, nie aufhören zu seyn, und hier ist nur der erste Keim, höchstens die erste Blüthe von dem eigentlichen fruchts

senkbarern und glücklichen Leben, das mir der Schöpfer zudachte. Hier freue ich mich meines Daseyns, und des Allmächtigen, der es mir gab, aber das ist durchaus nur noch ein unvollkommener Schatten von dem Glück, ein Mensch, ein denkendes Geschöpf zu seyn. Hier bin ich noch Kind, noch in der ersten Erziehung, noch in der Schule, worin ich die ersten Anfangsgründe jener hohen und seeligen Wissenschaft lerne. Vorbereitung, Gnaden = Saat = Uebungszeit zur großen Ewigkeit, wo jede Periode nur immer wieder Anfang der Ewigkeit seyn wird, wo das Auge kein Ende sieht und sehen kan, und and auch keines seyn wird. So viel Zeit mir die unendliche Weisheit gab, so viel hatte ich auch nötig, den Grund zur Ewigkeit zu legen. Hier ist kein Tag zu viel, kein Augenblick überflüssig, jeder Punkte meines Lebens soll Aussaat zur Ewigkeit werden. Jeder Punkte meines Daseyns fließt in jenen unendlichen Ocean der Ewigkeit dahin, und dort finde ich diese Stunden, Tage und Jahre, die ich hier lebte, und ihren ganzen Inhalt wie

der; ich werde dort Rechenschaft, die genaueste und ernstvollste Rechenschaft abzulegen haben, wie ich die kostbaren, und ach gar zu kurzen und dahin schwindenden Augenblicke angewandt habe. Und wozu? um mit meinem Geiste, meinem Denken, meinen Wünschen und Begierden, meinen Sorgen und Nachdenken ganz dahin zu streben, als ein wahrer und treuer Verehrer und Anbetet meines Gottes, als ein Freund und Erlöser Jesu Christi, als ein Geheiliger Gottes mit unbeflecktem Gewissen und in heiliger Unschuld und Keuschheit am Ende aller meiner Tage vor Gott hinzutreten, und ohne Sünde und Unrecht, mit einem reichen Schätze der Weisheit und Heiligkeit das bessere Leben anzufangen. Und welches sind diese Schätze? Erkenntniß meines Gottes, und Erlösers, Anbetung und Aehnlichkeit mit ihm. Und worin zeigen sie sich? doch nicht anders als in den Thaten der Gottseligkeit und besonders der wahren Menschenliebe. Das ist Gottes Ebenbild, und Aehnlichkeit mit dem erhabensten Muster, so wie er lauter Thätigkeit, nichts als fruchtbar

rer segensvoller Einfluß auf das Glück der Welt und besonders der Menschen ist, so soll ich ihm darinn nachahmen. In meinem Leben sollen alle meine Tritte so viel Fußstapfen und Abdrücke meiner frommen Werte und meiner Menschenliebe seyn. Wenn ich zurück sehe, so sollen meine Tage gleichsam lauter Denkfeulen meiner Güte und Rechtschaffenheit seyn. Jede Pflanze erfüllet Gottes Absichten, und trägt ihren Saamen, ihre Früchte, ihre Blätter; jedes leblose Geschöpf erfüllet die Absichten des Schöpfers, und ich allein, ich als Mensch, als das vornehmste aller Geschöpfe, so unendlich über die ganze übrige Natur erhoben und ausgezeichnet, solte unfruchtbar, untätig, zu Nichts in der Welt leben: oder gar nur meine thierischen Triebe sättigen wollen? Diese Geschäftigkeit und stete Thätigkeit für das Wol und Beste meiner Nebenmenschen ist selbst wahrer Gottesdienst, wesentliches Christenthum. O wie muß doch der Gedanke mir sters gegenwärtig seyn: wie erfülle ich die Absichten meines Schöpfers in der Welt, was für Schätze

guter,

guter, edler und rühmlicher Thaten, werde ich, wenn am Schlusse des Lebens die Summe aller meiner Werke gezogen wird, mit in die Ewigkeit nehmen? Einem jeden hat die göttliche Weisheit hier seinen Posten angewiesen: diesem schon durch die Geburt und jenem durch seine Talente und die Regierung seiner Umstände. Jeder hat seinen Stand, sein Amt sein Gewerbe, seine Arbeit und Bestimmung für diese Welt. Jeder Beruf ist immer wichtig, und in der Kette der Veränderungen und Begebenheiten auf diesem Erdboden notwendig: aber doch auch immer wichtiger, je stärker sein Einfluß in die Glückseligkeit des Menschen ist, und von ihm erwarteter Gott daher mehr Früchte, und fordert mehrere Rechenschaft. Immer wichtiger und größer wird diese Rechenschaft, je größer die Talente und Wirkungsraft des Menschen ist. Wem viel gegeben, und wem viel anvertrauet ist, von dem wird Gott einst viel fordern. Ach wie wenig sind wol die Großen der Erde zu beneiden, wenn man auf den Umfang ihrer Pflichten, und die Größe ihrer Verantwortung

worung steht: denen das Wol, die Ruhe, die Erhaltung und der blühende Zustand ganzer Völker, so vieler-tausend Familien, so vieler einzelnen Menschen übertragen ist: die alle nicht für sie, für ihren Eigensinn, ihre Luste und Verschwendung, ihren Pracht und Eroberungsgeist, ihren Geiz und ihre Thorheiten da sind: sondern für die er alle als Vater, alle, den geringsten wie den größten als Freund, als Beschützer, als Erhalter und Beglucker leben soll? Das Bild des Heiligsten, des Gütigsten, des Weisesten im Himmel soll man an ihm auf Erden sehen. Da soll keine Thräne des Unschuldigen von ihm erpreßt, und wo möglich keine Thräne ungetrocknet bleiben; da soll keine Wittwe verschmachten, und keine Weyse verlassen seyn; da soll kein Armer trost- und hülflos bleiben; da soll das Laster entkräftet und verwiesen werden, aber doch soll er keine Grausamkeit und Härte, Blutschulden und Seufzer über sein Volk bringen; sondern sters das Wol der Menschen mit dem Glück jedes einzelnen möglichst verbinden. Da soll der Die-

ner weder durch die Laster der Niedrigen sich mästen, und daraus nur Gewinn ziehen, noch vielmehr seinen Leidenschaften, seinem Partheingeist, und der Ungerechtigkeit fröhnen. Da soll der Landmann sich auch seiner Arbeit erfreuen, der Arbeiter sich mit den Seinen nähren, und alle Menschenhände und alle Stände so gemeinschaftlich Hand in Hand für ihr Glück arbeiten. Gott, wie groß! wie wichtig! wie viel Weisheit, wie viel Richtigkeit und Güte des Herzens, wie viel Wachsamkeit ist hier nötig?

Aber so hat doch jedes Amt, jeder Stand, jedes Verhältniß in der Welt nicht weniger Verantwortung. Ein jeder muß doch zuerst ausmachen, was habe ich in dem Zustande, worin mich die Vorsehung setze, und in meinem Berufe für Pflichten, wie kan ich sie am besten erfüllen, und wie erfülle ich sie? Wie leichtsinnig geht doch der Mensch mehrtheils vor diesem Gedanken vorüber! da gehe so mancher Tag dahin, da verlebe ich mehrere Tage und Wochen, und mir fällt es
nicht

nicht ein bey dem Ende des Tages, der Woche, des Monats, des Jahres mich selbst zur Rechenschaft zu ziehen: wie erfüllte ich meine Pflicht, was war mein Tagewerk, und die Summe meiner Arbeiten und Geschäfte? Ich sey, wer ich sey, so gering oder so groß, so habe ich doch meinen besondern Stand, und meinen Beruf, und was fordert er von mir? habe ich mir dazu die nöthigen Geschicklichkeiten erworben, um ihn ganz und nach seinem vollen Umfang zu seiner wahren Absicht zu erfüllen? habe ich das alles mit ganzer Treue, mit wahrer Gewissenhaftigkeit, zum Besten der Welt, und mit anhaltendem Fleiße und Ernst gethan? oder mit Müßiggang, Trägheit, Eigennutz, Verrug, zum Schaden meines Nächsten wieder Gottes Absicht gelebt? Was fordern meine Verhältnisse und Umstände von mir? Wenn ich Befehlshaber und Obrigkeit oder Vorgesetzter; wenn ich Vater oder Hauptvater wäre, u. s. w. so sind ja das alles Pflichten des Christenthums, alles Anweisung für die Welt thätig zu seyn, und über das muß ich denn auch Gott der-

einst

einst und hier meinem Gewissen eine genaue Rechenschaft geben. Kann ich nun das, und werde ich am Schlusse meines Lebens mit dem Troste aus der Welt gehen: das Wert, o Gott! das du mir hier gabst, zu thun, habe ich, wenn gleich unter Schwachheiten, doch mit Gewissenhaftigkeit und Treue vollendet; deine Absicht, die ich hier auf Erden erreichen sollte, habe ich nach der Krast, die du mir gabst, erfüllet?

Ueber die Art wie man seine Geschäfte für diese Welt getrieben.

Thue ich auch meine Geschäfte mit der Gewissenhaftigkeit, mit dem anhaltenden Ernste, zu dem wahren Zwecke und auf die Art, daß ich darin Gott gefalle, und mich derselben auch ewig erfreuen kan? Wie, wenn ich dabey blos auf meinen Eigennutz, auf meine Ehre vor der Welt, auf meine Gemächlichkeit oder sonst falsche Absichten, nicht aber ganz auf Gott, und seinen Willen, und ganz auf den wahren Zweck meiner Arbeiten, auf

das

das Beste meiner Nebenmenschen gesehen hätte! Wenn ich da nun etwan einen Menschen bedenke, der sein Amt allein als ein Mittel ansieht, reich zu werden; der sich alleit darin brüset, weil er unter den Menschen dadurch eine Bedeutung hat, Gewalt gebrauchten, gemächlich leben, seine Triebe und Wünsche aller Arten besser befriedigen kan; der sich dafür besolden läßt, daß er gegen andere ungerecht und menschenfeindlich handelt, und desto freyer unter dem Schutze seines Ansehens seine sträflichen Wünsche und Absichten ausführen kan: was ist doch da die größte Mäntellichkeit, der strengste Fleiß noch werth! Wenn dort ein Richter noch so strenge die Gesetze befolgt: aber nicht sowol Böses zu verhindern, als nur zu strafen wünscht; durstig blos den Fehlern nachspürt, um Gewinne zu ziehen, und klagt, wenn es nicht Fehler und Laster gebe, strafen, und dadurch etwas für sich gewinnen zu können? dann sein Urtheil in die Länge ziehe, um unter dem Schutze eines heiliger Gesetze Vortheile zu erhalten; und dann bey dem allen nicht auf den Zweck der

Gefese selbst hinblickt, nicht genug hat, wenn ihre Absicht erreicht wird, nicht dabey auf Menschenwol, und das einzelne Wol des Uebertreters und jeder Familie hinsieht; was ist diese Pünktlichkeit, dieser Fleiß, dieser Eifer anders, als die schrecklichste Gottlosigkeit? kan dann das auch Gewissenhaftigkeit seyn? Und eben so ist es ja doch mit allem Thun. Stets muß ich, wenn ich recht handeln und mich des Beyfalls meines Gottes und Richters erfreuen will, dahin sehen, ob ich dann wol die Summe des Wolstandes, des Glücks der Welt und einzelner Familien und Menschen befördert, oder untergraben habe? ob ich mit meinem Vortheil stets den größern Vortheil der Welt verbunden habe?

Verbinde ich in dieser Absicht alle meine Arbeiten und Geschäfte mit dem steten Andenken an Gott? Bedenke ich es, daß er es eigentlich ist, der mir zu diesem Beruf Tüchtigkeit gab, und aufforderte, daß ich ihn unter seinen Augen verrichte; und daß aller Nutzen und Segen meines Thuns von ihm allein abhängt,

abhängt, und ich ihm von demselben einst die vollkommenste Rechenschaft geben werde? Thue ich das, was ich thue, im Gebete zu ihm, stärke ich mich in den Mühseligkeiten meiner Arbeiten dadurch, ersehe ich von ihm Kräfte, und Segen, und leite ich alles zu seiner Verherrlichung und Menschenwol?

Treibt mich eben dieses Andenken an Gott an, alles mit weisem Bedacht, mit kluger Ueberlegung und sorgfältig genug zu thun? Bin ich eben deswegen anhaltend in meinen Geschäften, aushaltend auch unter manchen Beschwerlichkeiten und Leiden, oder machen mich diese mürrisch, trete ich lieber aus meinen Pflichten für die Welt heraus, weil ich meine Gemächlichkeiten dem Nutzen der Welt vorziehe und mir von der Undankbarkeit der Welt, und meinem mir selbst hinreichenden Zustand einen Vorwand nahm, mich meinen Arbeiten zu entziehen?

Ereten etwan Versäumnisse muthwillig bey mir ein, und bin ich nicht oft von dem thörichten und sträflichen Wahn betrogen worden:

den: daß ich Stunden, Tage, Jahre wieder einbringen wolle, die ich versäumt und verschleudert hatte? Ach welche Thorheit? wie kan ich einen Tag oder eine Stunde doppelt leben, und darin das Geschäfte zweyer Stunden, zweyer Tage vollenden? Wie kan ich Kräfte, Gelegenheit, Mittel und Umstände von einer Zeit in die andere, von der Jugend zu den männlichen Jahren, zum Alter mit hinüber nehmen? Nein! was verlohren ist, ist auf ewig verlohren, und ich kan es durch die Ewigkeiten nicht wieder gewinnen: es ist immer eine traurige Verringerung und Minderung der Summe meiner guten Thaten und auch meiner Seligkeit. Ach wie kostbar ist die Zeit und jeder Zeitpunkt meines Lebens, und wie schrecklich muß mir jeder Müßiggang und jede verlohrene Stunde in dem Laufe meiner Tage seyn!

Ueber die Sünden der Ungerechtigkeit.

Noch sehr wenig thue ich an meinem Nächsten, wenn ich sein Glück nicht störe, seine Rechte

Rechte nicht kränke, ihm das seinige nicht mißgönne und beraube, denn das alles ist noch nicht Liebe, die das Wol anderer befördert: aber desto größer ist dann auch die Verfindigung an ihm, wenn ich sogar diese natürliche Pflicht übertrere. Eben deswegen ist das göttliche Gesetz so strenge, und die Strafe so ernstvoll, welche er den falschen, neidischen, berrügerischen und feindseligen Menschen drohet, die mit ihren Herzen und ihrer Hand, mit List oder Gewalt, unter einem Schein der Gerechtigkeit, oder mit offenbarem Unrecht das fremde Gut an sich reißen. Ach wie sehr muß das menschliche Herz doch gesunken, und wie tief muß das Verderben der Menschen seyn, wenn man wahrnimt, wie herrschend und ausgebreitet die Ungerechtigkeit auf Erden sey, und wie wenig größtentheils das große und ernsthafte Gebot Gottes gegen sie vermag? Wohlthätiges Gesetz, das uns hierin das Christenthum giebt, und womit es das Glück der Menschen überhaupt und mein eignes Wol sichern will! Und dies ist das Gesetz: siehe, das Glück deines Nächsten, als dein eignes

an, freue dich über seinen Wohlstand, wie über den deinigen: befördere auf alle Weise sein Bestes, wie das deinige. Dies ist das Verbot: Beneide ihn nicht, wenn es ihm wol geht, schade ihm nicht, und laß es auch nicht zu, daß ihm geschadet werde, so lange du es nur hindern kannst. Und darnach muß ich mich beurtheilen, wenn ich mich der Gerechtigkeit gegen ihn erfreuen, und nicht die schwärzeste und schändlichste Sünde gegen meinen Nächsten mir vorwerfen will. Gehöre ich erwan auch zu den niedrigen Seelen, die über jede Stufe des Glücks und Vermehrung des Wohlstandes bey ihrem Nächsten ein Mißvergnügen empfinden, die das immer eben so ansehen, als wenn es ihrem eignen Glück einen Abtrag thue; die immer lieber noch ihren Nächsten beklagen, als sich mit ihm freuen wollen, die jeden andern um sich her der glücklichen und ruhigen Tage unwerth schätzen, und wenn sie nur satt genug sind, alles um sich her verschmachten sehen können? und wenn noch eine solche Gesinnung in einem größern oder geringern Grade in mir ist, so habe ich

ich doch den Sinn meines Vaters im Himmel und göttlichen Erlösers nicht in mir. Nehme ich wirklich den guten warmen Antheil an dem Glück des andern, befördere ich gerne und willig, wo ich kan, seinen Wohlstand, wende ich, wo ich nur weiß, mit Eifer und Angelegenheit seinen Schaden ab? und so lange ich dieses Zeugniß des Gewissens nicht habe, bin ich doch noch kein Menschenfreund, und in mir ist noch keine wahre, ungeheuchelte und Gott gefällige Menschenliebe! Aber Schande und Verwerfung häuft sich dann über mich, wenn ich nun so gar die gottlose Hand anlege, das Gebäude des Glücks meines Nächsten einzureißen, oder sein Gut, seinen Nahrungsstand, oder sein Vermögen zu mindern und zu schwächen. Den Räuber und den Dieb straft schon die weltliche Obrigkeit, aber so abscheulich dies Laster ist, so giebt es ja noch abscheulichere Laster der Ungerechtigkeit, die dem göttlichen Gerichte allein anheim fallen. Diesen treibe vielleicht endlich Mangel und Noth zu den schändlichen und gewaltsamen Unternehmungen; aber wie viel häßlicher wird

dann der, der bey seinem Ueberfluß dem andern das seinige entwendet, und durch seine Erpressungen, Ungerechtigkeit oder Unbarmherzigkeit den Armen gleichsam zwingt, in der Verzweiflung ein Räuber, Dieb und endlich gar ein Mörder zu werden; und ihn dann so in die Hände der Gerechtigkeit fallen läßt. Großer und heiliger Gott! Aufsehender und Allgewaltiger! du weißt, wie viel sträflicher oft der ist, der am Todes- oder Strafurtheil arbeitet, als der Gestraffte selbst! Ist dann das etwas anders als Raub und schwere Ungerechtigkeit, wenn nun die Großen der Erde ihr Volk mit schwerern Abgaben drücken, als es das Wol und die Erhaltung ihres Volks erfordert, und als es die Menschen ertragen können, die sich und die Ihrigen erhalten müssen, und von dem Schweiß ihrer Arbeiten doch auch einen Gewinn und Nutzen übrig behalten sollten: wenn dieser Schweiß des Arbeiters, und diese ausgedruckten Tropfen des Bluts, ja diese Thränen, die ihm zu vergießen übrig bleiben, bey den Großen in nichts, als Verschwendung, Leppigkeit und Geiz

verwand

verwandelt werden: oder wenn die Fehler der Menschen in solcher Maasse bestraft werden, daß man nur aus den Sünden des Volks Bücher ziehen, und es selbst in Armut und Elend versenken will? Ist das nicht eben so wol Ungerechtigkeit in den Augen des Heiligsten: als wenn der Unterthan nicht dem Könige giebt, was des Königs ist, wenn er ihn und den Staat betrügt, und das, was er nach den Gesetzen, sie mögen ihm auch hart fallen, dann darüber gehört das Urtheil allein Gott, geben soll, nicht willig und gewissenhaft entrichter: und durch List und Kunst seinen Pflichten zu entgehen sucht.

Ist das nicht schwere Sünde und Ungerechtigkeit, wenn nun eben der Richter, der in der Welt die Ungerechtigkeiten verhindern und bestrafen soll, eben diese Fehler der Menschen als ein Nahrungsmittel für sich betrachten muß, oder betrachtet, und nun Mücken zu Camelen macht, und die Kunst lernt und treibt, sich lange und viel mit dem Fehler zu beschäftigen, ihn auszudehnen, und zu gehäuf-

ten und großen Werken aufzuhürmen, um dann recht viel Vortheile zu ziehen, und dann diese Gewinne, als sein wahres Verdienst als eine Frucht seiner Arbeit ansieht, wenn der Mensch, der da fehlte, und oft viel härter um der Kunst und des Vortheils willen gefehlt haben mußte, in die tiefe Armuth gestürzt wurde. Jener strotzt in seinem Gewinnst, wälzt sich in Verschwendung und Thorheit, und dieser schmachtet mit den seinigen. Wer sündigt stärker, wer ist abscheulicher, der fehlende, oder der richtende? Nicht seine Besserung, sondern sein Elend war das Ende aller menschlichen Gerechtigkeit. Ist nun das weniger Diebstahl und Frevel vor Gott, als der Diebstahl des Armen? wird nicht Gottes Fluch schwerer einst auf ihm ruhen, als auf dem, den er richtete?

Wenn da jemand unter dem Schein der Gerechtigkeit des Nächsten Gut an sich zieht, weil dieser unwissend jener künstlich ist, der Richter unwissend oder erkaufte, oder er allerley Mittel zu erfinden wußte: wenn selbst
der,

der, welcher die Vaterpflicht für Waisen übernimmt, sich ihres Vermögens bemächtigt, oder nur auf seine eigne Vortheile bey der Verwaltung desselben sieht; wenn dort jemand dem Arbeiter seinen Lohn zurückhält und verkürzt; da sich der Noth des Armen bedient, unter dem Werth oder Verdienst das seinige an sich zu bringen, und ihm abzuhandeln: ist denn das nicht eben sowol in Gottes Augen Schande und Abscheu; als wenn der Bucherer Eheurung ins Land bringt, der Handelsmann betrügt, übernimmt, mit falscher Waage und Gewicht, oder mit falschem Gelde den Nächsten bestiehlt? Wer kan doch alle die Ungerechtigkeiten erzählen! Wie viel Sünden wird man hier in der Welt gewahr, die ungestraft dahin gehen, und wobey der Mensch so selten das Unrecht erkennt. Da liegt ein Mensch, der seine Hände und sein Herz mit Unrecht besetzt hatte, auf dem Todtenbette, und ach wie selten fällt es ihm ein: da habe ich in meinem Amte, in meinem Stande, in meinem Handel, in meinen Processen, bey meinem Bucher, und
auf

auf diese und jene Art meinen Nächsten, und ganze Familien, Pupillen, Arme bedrängt, verkürzt, zu viel zu mir gerissen, ungerecht erwandte und an mich gezogen; ich werde nicht eher Anspruch auf meinen Erlöser machen, Hoffnung zu seiner Barmherzigkeit fassen, vor dem Heiligsten bestehen können; bis ich das Pfand wieder gab, bis ich das Unrechte von mir that, und das Böse wieder gut machte; Fluch wird über mich und über die Meinigen kommen, wenn ich nicht das ungerechte Gut von meinen Händen und meinem Gewissen abwälze, Wo ist der Nachfolger des Zachäus, der so sehr eilte, die Hälfte seiner Güter den Armen zu geben, und vierfältig zurückzugeben, wo er betrogen hatte? Ach das muß doch öfters an mein Gewissen die Anfrage seyn, ob auch hier mein Herz rein, nicht allein rein nach menschlichen Gesetzen, sondern vor dem Heiligsten sey!

Ueber die Pflichten der Wohlthätigkeit.

Doch nicht genug, meinem Nächsten das Seinige nicht zu nehmen, nein! Gott will, ich

ich soll auch sein Wohlthäter werden. Dieß ist Nachahmung des Vaters im Himmel, der unermüdet ist, uns mit Freuden zu überschütten, und Menschen glücklich zu machen. Dieß ist Nachahmung meines Erlösers, der in den Tagen seiner irdischen Wallfart umherging, wol zu thun, und indem er den Haß und die Verfolgung der Welt trug, selbst seinen Feinden gutes that, allenthalben den Armen, den Leidenden und Kranken erquickte, tröstete, Gesundheit und Hilfe schenkte. Dieß ist die erhabene Stufe menschlicher Vollkommenheit, wenn ich mich als den Tröster, den Rathgeber, den Freund, den Helfer und Retter meiner Brüder weiß und empfinde. Das will auch der Allmächtige selbst vergelten, und hier und auch dereinst belohnen. Dieß ist das einzige Mittel mir Schätze für die Ewigkeit zu sammeln, und die Summe meiner künftigen Seeligkeit zu vermehren. Wenn gleich das ganze Glück der zukünftigen Welt ein ganz unverdientes Werk der göttlichen Gnade ist, wenn ich es gleich lediglich meinem Erlöser zu danken habe, und ich allein mein Vertrauen auf

auf seine Veröhnung und köstliche Verheißung setzen darf: so ist doch diese Nachahmung meines Erlösers und mein Eifer Gutes zu thun, und wohlthätig zu seyn, das Leben, die gewisse Frucht, das ohnfehlbare und nochwendige Kennzeichen dieses seligmachenden Glaubens und bestimmt den Werth und Grad meiner Seeligkeit: und Gott hat es verheissen, daß er sie dort nach dem Reichthum seiner Güte belohnen werde. Durch diese Belohnungen gebe er mir immer neuen Eifer, der Wohlthäter meiner Brüder zu werden. Meine Werke werden mir nachfolgen, und hier im Leben, noch mehr aber im Tode und der Ewigkeit werden sie mir Frieden des Gewissens, Freude und Segen bringen. Glücklich, wer hier die Summe seiner guten Thaten recht groß machen kan, und es wirklich thut; der mit größern und reichern Talenten, Anlagen, Kräften und Vermögen ausgerüster ist, und sie dann eben so treulich nach der Anweisung und dem Willen des großen Haushaters anwendet! Aber doch ist kein Mensch so arm, so niedrig, so schwach, der nicht immer Seg-

logen

legenheit und Mittel genug hätte, sich eine reiche segensvolle Erndte guter Werke zu verschaffen. Wo ist doch mehr Güte des Herzens, mehr warmer Eifer andern wol zu thun, mehr wahres ächtes Mitleiden, mehr Dienstgestiffenheit und Gefälligkeit als bey den geringen, armen, oder dem Mittelstande? Ist nicht immer der arme Landmann, der den ganzen Staat ernährt, der größte Wohlthäter der Welt? nicht der Gelehrte, der Künstler, und Arbeiter, der von Tage zu Tage sein Brod aus der Hand der Vorsehung dankbar hinnimmt, die erste Quelle des Menschen Glücks? Wer nährt, wartet und pflegt uns, wenn wir ohnmächtig in die Welt treten? wer labt den Kranken, wer eilet zu den Hüften der geringen Nothleidenden? wer ist so eifrig durch Dienstfertigkeit und thätige Hilfe seinen Nächsten aufzurichten, als der arme, oder der Mittelmann? Ja! kein Mensch ist so verlasssen, daß er nicht sein eignes Talent, und seine eigne Kräfte habe, ein Wohlthäter anderer zu werden. Aber je größer diese meine Talente sind, je größer der Umfang meiner

Kräfte

Kräfte ist, je ansehnlicher mein Vermögen oder meine Macht ist; je mehr ich Gelegenheit habe und thun kan, desto mehr fordere Gott von mir: ja desto mehr kan ich auch einst die Freuden der Ewigkeit, und meine Seeligkeit vermehren, desto ähnlicher kan ich dem vollkommensten und seligsten Wesen werden. Kan ich nicht mehr, als den schmachtenden mit einem Trunk Wassers laben, so segnet mich Gottes Güte dafür; aber konte ich mehr, konte ich sein Elend, seinen Kummer, seine Sorgen stillen, so war mein geringer Dienst Unbarmherzigkeit. Warum theile mir seine Weißheit einen Vorzug vor andern mit, und warum macht er einen solchen Unterschied unter Durstigen und Reichen, Geringen und Großen, schwachen und starken Menschen? ist er parthenisch, ist es Verdienst des einen vor dem andern, will er denen, die mehr haben, nur die Mittel geben, andere zu unterstützen, oder zu verachten, oder selbst ihre Lüste zu befriedigen? Nein, so handele der gute allgemeine Vater der Menschen nicht, der seine gnädige Fürsorge über alles ausbreit

ter. Darum sind arme, Schwache, geringe, damit es mir nicht an Gelegenheit fehle, meine Liebe und meinen Drang der Dankbarkeit gegen den Geber in der Liebe an meinen Brüdern zu beweisen; mir die Mittel zu geben, ihm selbst ähnlicher zu werden; die Seeligkeiten des Wohlthuns zu empfinden; in den Werken der Menschenliebe und Wohlthätigkeit mir einen Grund aufs zukünftige zu legen, und Schätze zu sammeln, die Rost und Motten nicht verzehren, sondern mit mir einst in die Ewigkeit gehen. Wie viele Freuden des Christen, die über alle Freuden dieses Lebens gehen, entziehe ich mir, wenn ich die Gelegenheit versäume, gutes zu thun; welche Erquickung fällt dahin, wenn ich durch Fürsprache, durch Dienstgefälligkeit, durch Rath, durch Vorschub, durch mein Vermögen, oder irgend auf eine Weise meinem Nächsten Trost in sein Herz, Unterstützung für ganze Familien, Glück und Ruhe seines ganzen Lebens schaffen konnte, und ich verlorh diesen Tag? Aber wie werde ich das auch vor Gott und meinem Gewissen verantworten können, wie

viel Vorwürfe werde ich mir einst machen müssen, und was für Fluch werde ich mir auch auf die Ewigkeit sammeln, wenn ich die Pfunde, die mir Gott zum Besten meiner Brüder gab, nicht anwandte, ja sogar wider das Stück und die Ruhe derselben, und zu meinem eignen Verderben gebrauchte.

Ueber die Arten der Wohlthätigkeit.

Wenn ich auf eine oder die andere Art, wenn ich dann und wann etwan ein Wohlthäter anderer geworden wäre, so hätte ich damit meiner Pflicht noch lange kein Genüge gethan, und mich noch lange nicht eines guten Gewissens vor Gott zu erfreuen. Hier muß ich meine Kräfte untersuchen, wie viel ich wirken, und wie weit sich mein Wirkungskreis ausbreiten konnte! Auf alle Weise, nach dem Vermögen, das mir Gott verlieh, und mit allen den Pfunden, die ich von ihm hatte, muß ich der Freund, der Führer, die Schutze, Hülfe und die Freude meiner Brüder und meiner Gefährten zur Ewigkeit werden. Es ist ja nicht blos Pflicht des Lehrers, dem Näch-

ste.

sten den Weg zum Himmel zu weisen, ihn darauf weiter zu führen, und zur Zufriedenheit des Herzens in der Ueberzeugung von der Versöhnung Jesu und Vorsehung des Allmächtigen und Gütigen, und durchwahre Gottseligkeit zu bringen: sondern jeder Christ muß und soll das Lichte seyn, das andern vorleuchtet, die glühende Kohle, die die todtten erweckt, der redliche Freund, der den Gefallenen aufrichtet, der seinem Nächsten von seinem Fehler zurecht hilfe, mit Sanftmuth ihn bestrafe und warnet, den Unwissenden belehrt, den Zweifelnden gewiß macht, den Angefochnen stärkt und aufrichtet, ihm die Versuchungen überwinden, die Reize zur Sünde besiegen, die Leiden mit Geduld und Glauben ertragen, und freudig und selig sterben lehrt. Konnte ich das im Großen thun, solche Anstalten treffen, verbessern und befördern, wodurch die Jugend den Weg zum ewigen Glück geführt wurde, durch treue Hände geleitet, und aus den Händen elender, kalter, ja schädlicher Lehrer gerettet, und der Arme wie der Reiche die seligste Wissenschaft, ein Freund

Jesu und der reinsten Tugend und ein Erbe des Himmels zu werden lernen konnte: konnte ich das im Großen befördern, daß die seligmachende Religion in ihrer wahren Einfachheit, ihrer ganzen Vortreflichkeit, aus dem Herzen und dem Munde redlicher Knechte Gottes gelehrt, daß statt jener kalten Philosophie mehr wahre innere Empfindungen des ächten Christenthums befördert, mehr Eifer und Leben erweckt, mehr Zucht und Ordnung hergestellt wurde, und ohne Zwang, mit heiligem Ernst Gott verherrlicht und sein Wort geschätzt wurde. Konnte ich die Verbreitung nützlicher Erbauungsbücher auch unter den Dürftigen, den so nöthigen Hausgottesdienst, und mehr wahres Christenthum unter denen, von welchen die Welt ihre Beispiele und Ermunterungen nimmt, befördern: so fordert das Gott auch von mir, und das ist und bleibe meine Pflicht nach dem Maße meines Vermögens, worüber ich dem Richter der Welt einst werden Rechenschaft geben müssen. Aber immer habe ich doch das auch für einzelne zu thun! Nicht allein in die Seele meines Kindes, meines Hausgenossen,

rossen, meines Verwandten und Freundes den Samen der Religion und Weisheit des Lebens auszustreuen, sondern nach meiner Lage und Gelegenheit einem jeden Antriebe und Stärkung zur ernstlichen Seelsorge zu werden. Welcher Gewinnst, eine Seele zu retten, oder von dem Verderben zurück zu rufen, oder in dem Guten zu stärken! und welcher Verlust, welche Versündigung, wenn ich das nicht that: wo ich es konnte!

Wohlthäter meiner Nebenmenschen sollte ich seyn, dadurch, daß ich allenthalben Glück und Freuden verbreitete. Konnte ich nun Künste, Wissenschaften, Nahrung, Thätigkeit, bessere Gerechtigkeit, mehr Ordnung, bessere Sitten, Verpflegung abgelebter müder Greise, Waisen, Wittwen, Fremdlinge befördern; Uebels, böse Gewohnheiten, verderbliche Sitten, Schaden, Unrecht, Unordnung abhelfen: so ist das meine Pflicht, und so fordert das einst der Richter der Welt von mir. Ich werde ihm darüber Rechenschaft geben, wie ich hier meine Kräfte ges

prüft, wie ich über das Wohl meiner Brüder nachgedacht, darüber Versuchs gemacht, oder vielmehr dagegen gehandelt habe?

Könnte ich Armuth verhindern, hier mit meinem Rache zu Hülfe kommen, dort mit meiner Fürbitte unterstützen; da durch Danksagung, auch wol mit Aufopferung eines Theils von meinem Uebersusse, Menschen für sich, ihre Familie, und selbst das Vaterland nützlich machen: so forderte das Gott von mir, und es ist theure und wichtige Pflicht, die ich ihm verantworten muß. Jede Unterlassung gehört zu den schweren Sünden, die er einst an mir heimsuchen wird; und die Erpressung dessen, was mir nach dem Rechte gebührt, wird Grausamkeit, wenn ich meinen armen Nächsten dadurch in Noth stürze, und ich es entbehren konnte.

Und vornehmlich muß ich der Versorger der Armen und Nothleidenden seyn. Dieß sind meine ersten Brüder, deren Fürsorge mir mein Vater im Himmel so ernstlich und an gelegentlich anbefohlen hat. Welche harre Flüche

Flüche legt er auf den Unbarmherzigen, welchen Segen auf den, der sich des Armen erbarmet! Wie viele, wie öftere, wie nachdrückliche Befehle giebt mir sein Gesetz, den Armen und Dürftigen nicht ohne Trost zu lassen, dem Hungrigen mein Brod zu brechen, den Nackenden zu kleiden, auch den Gefangenen, ja den Uebelthäter mit Mitleiden und Güte zu behandeln! Die Thräne, welche ich trocken kan, und nicht trocken, wird mich dort bey dem Richter der Welt anklagen, das Flehen, das ich nicht erhörte, steigt dann von mir zu dem Erbarmer der Nothleidenden und Elenden, schreyet wider mich zu ihm, und wird einst sein Herz gegen mein Flehen und Seufzen zu ihm verschließen. Wie unglücklich werde ich seyn, wenn der Arme über mich seufzte!

Ueber die Art und Weise andern Gutes zu thun.

Aber auch bey meiner Wohlthätigkeit und Güte des Herzens kan ich sündigen. Thue ich dann auch das alles, was ich je Gutes

thue, aus wahrer Liebe zu Gott, allein deswegen, weil es gut und recht ist, und ist dieses edle Zeugniß meines Gewissens, daß ich, weil ich dadurch Gott gefalle, und weil ich in der wahren Menschenliebe meinem Vater im Himmel meine Dankbegierde erweise, jede That der Menschenliebe verrichtete, meine größte Aufmunterung, meine köstlichste und beste Belohnung? Konten mich erst unablässige oder wiederholte Bitten, Wehklagen und Thränen, Fürsprachen und Erinnerungen zu der edelsten und seligsten Pflicht der Wohlthätigkeit bewegen? oder sahe ich dabey erwartend bloß auf meinen Stolz, war es nur Ruhmbegierde, um mir lauter Lob und Schmeichler zu erkaufen, und wandte ich meine Wohlthaten nur auf solche Menschen, die meiner Eitelkeit räuchereten? oder hatte ich bey diesen guten Thaten, wol diese oder andere eigennützigte Absichten, und suchte mir nur die Werkzeuge meines Eigennuzes, der Erfüllung unordentlicher und irdischer Begierden, oder schnöder Ergößungen zu gewinnen? Welches waren die Triebfedern meiner Wohlthätigkeit

wenn

wenn ich sie ja auch dann und wann aus-
übre?

Wie erweise ich sie dem Armen, und wa-
ren vielleicht meine Wohlthaten größere und emp-
findlichere Demüthigungen für ihn, als sein
Elend selbst? Machte ich ihm diese Wohlthaten
schwer, beschämte ich ihn erst durch bittere
Vorwürfe, argwöhnte ich erst tausend Ur-
sachen seines Elendes, ließ ich ihn erst auch
seine wirklichen Fehler empfindlich fühlen,
musste er wol vorher besonders auch seine ein-
gebildeten oder wahren Vergehungen gegen
mich empfinden, und übre ich selbst in meiner
Wohlthätigkeit eine Art von unseeliger Rache?
ließ ich ihm meine Wohlthat mit einem unge-
stümen und mürrischen Wesen zufließen, und
wurde ich ungeduldig, wenn ihn seine nicht
gestillte, bald wieder eintretende Noth öfter
zu mir trieb, und warf ich ihm dann wol noch
hinter her meine erwiesene Wohlthaten vor,
ließ ich ihn seine Abhänglichkeit von mir, seinen
Abstand und seine Noth recht fühlen, recht
schmerzhaft empfinden?

Gab ich, was ich ihm darreichte, auch von dem Meinigen, und waren es denn wahre Opfer der Menschenliebe, und eines heiligen Herzens? Wenn ich nun etwan einen Theil ungerechter Gewinste austheilte, und gleichsam dadurch den allsehenden und heiligen Aufseher auf mich blenden wolte, mir meine Ungerechtigkeiten desto ruhiger und ungestrafter hingehen zu lassen? Wenn ich dort harte Zinsen von meinem Darlehn erpresste, oder sie doch mit Gewalt und Härte aus den Händen des Armen zwang, der dadurch mit den Seinigen in Jammer gestürzt wurde; wenn ich durch Bucher und Verrug etwas zusammengeschart: oder mit unbarmherziger Strenge von Dürftigen mir einen Ueberfluß zusammengebracht hatte; und ich dann davon einem andern Elenden einige Erleichterung zufließen ließe, wäre das wol Wohlthätigkeit? Verdienet wol der Reiche, der Große, der Gatte da noch den Nahmen eines Wohlthäters, der wenn er tausende arm gemacht, oder in ihrer Armuth und unter dem Druck erhält, etwan einen oder den andern von seinem mit Fluch beladenen Gute, erquicket?

Des

Beweise ich in meinen Wohlthaten die wahre Weisheit, handele ich hierin nach dem Beyspiele Jesu, nach dem Willen Gottes und nach den heiligen Regeln der aufrichtigen Menschenliebe? Ist vielleicht meine Freygebigkeit allein ein Werk meiner Leichtsinigkeit, und gehöre sie mit zu den Ausschweifungen und Wollüsten meines Herzens: ist sie etwa blos Werk des Temperaments, und eines natürlichen Mitleidens, blos eine Art der Verschwendung? Ist sie auch wirklich das Werk wahrer Bedachtsamkeit und Ueberlegung? denn das will Gott, und ich soll in allen Dingen ein kluger Haushalter mit meinem mir geliebten Vermögen und Vorzügen seyn! Wenn ich nun das Meinige so auch selbst in Wohlthaten unvernünftig dahin verschleuderte, daß ich selbst oder die Meinigen Schaden litten; daß ich selbst in Schulden gerieth, und an andern ein Betrüger wurde? wenn ich unter denen, die ich erquickten, oder glücklich machen wolte, gerade den Müßiggänger oder den Lasterhaften oder den herausnehme, der dieser Wohlthaten nicht be-

darf;

darf; der sie nur als die traurigen Mittel gebraucht, seinen Ausschweifungen, seinem Müßiggange, seinen Lastern nachzugehen, oder der höchstens nur zu meinen Thorheiten, Ueppige Feiten und Zeitverderben dient? Hört denn alle meine Freygebigkeit nicht auf, Wohlthätigkeit zu seyn, wenn ich dadurch Gelegenheit zur Sünde gebe, und böses befördere? oder wenn ich nicht vornehmlich und zuerst eile, den wahren Durstigen zu erquickern, den wirklichen Freund Gottes zu erfreuen, meinen eignen Wohlthäter, den wirklichen Beförderer meines wahren Glücks, oder doch gute und fromme Familien aufzurichten?

So lange ich mir nicht bewußt bin, daß ich allein aus dankbarer Liebe zu Gott meines Nächsten Glück befördere; und in meiner Wohlthätigkeit selbst eine innere Seeligkeit empfinde; so lange ich nicht die Wonne empfinde, die den Tag, der in dem Geschäfte Thranen abzutrocknen, und Menschen glücklich zu machen, dahin gestossen ist, dem Herzen zuströmt; so lange ich erst Bitten und Flehen abwarre,

und

und nicht vielmehr dem Bitten des blöden und schamhaften zuvorkomme, und selbst das Elend auffuche, um es in Freude zu verwandeln; und so lange ich das Gute nicht lieber im Verborgenen thue, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte thut, weil es mir genug ist, einen Zeugen im Himmel und das Bewußtseyn meines Herzens zu haben; so ist alle meine Liebe gegen meine Brüder, und alle meine Wohlthätigkeit vor dem Allsehenden nichts, und selbst diese äußere Tugend wird Sünde.

So lange ich nicht darauf denke, jede harte Beschämung des Nächsten bey meinen Wohlthaten zu verhindern, und durch die Art, wie ich ihm an der Seite gehe, und seinen Weg durch dieses Leben heiter und fröhlich mache, nicht der Menschenfreund und Wohlthäter werde; den, der seine Leiden sich zuzog, zwar sanfter zu bessern suchte, aber nicht tiefere Wunden schlug; nicht jede Wohlthat, die ich ihm erwies, selbst bey dem Undankbaren eben sowol als jede Beleidigung, die ich

ich von ihm erhielte, gerne vergaß; nicht mit Schonung und Güte meine Wohlthaten ihm zuwandte, und in jedem, den ich erfreuen und helfen konnte, das Bild meines Vaters im Himmel und meines Erlösers erblickte, ist alle meine Wohlthätigkeit keine Tugend von Gott, und sie wird mir selbst zur Sünde.

So lange ich nicht von meinem wahren Eigenthum, und mir wahrer Weisheit Menschenglück verbreite; es dahin werfe, wo es nicht hingehöre, und wo es nicht Glück ist; dort entziehe oder versage, wo ich zuerst hinfahren sollte, so sind alle meine Werke der Liebe umsonst, und geben mir keinen Trost meines Gewissens und keinen Gewinnst für die Ewigkeit. Und, o mein Gott! was bin ich hier, wenn ich mich nach diesen Regeln vor dir prüfe, und du mir selbst einen tiefen Blick in mein Herz thun lässest!

Ueber das Maafß unsrer Wohlthätigkeit.

Welches ist das Maafß meiner Wohlthätigkeit, und wie weit muß ich darin gehen, um nicht die Gränzen zu überschreiten, aber doch auch nicht zu wenig zu thun? Nach welchen Regeln habe ich mich hier zu untersuchen, um es auszumachen, ob ich auch hierin ein gutes Gewissen bewahrt habe? Ich weiß es, daß Gott es wolle, daß jeder nach dem Vermögen, das er ihm gab, auch andern geben solle, und daß er einen willigen Wohlthäter und Geber liebe, unser Herz soll immer geneigt seyn, viel zu thun, und wir sollen deshalb arbeiten, darauf sinnen, dazu die Mittel anwenden, darum uns einen Theil unsrer Vergnügungen, unsrer Bequemlichkeit, unsers Genusses entziehen, und uns in dem Gebrauch der Güter dieses Lebens einschränken, um uns in den Stand zu setzen, den Dürftigen zu geben, und andere zu erfreuen: aber doch soll ich mich nicht selbst in Mangel und Dürftigkeit stürzen, nicht den Meinigen die Noth;

Nochdurft entziehen, nicht dadurch in Schulden gerathen, und andere betrügen oder um das ihrige bringen, indem ich diesem oder jenem helfe? Ach wie gerne sucht doch der Mensch Ausflüchte, sich von seinen Pflichten loszumachen, wie viele Entschuldigungen er findet er, um die gerechten Vorwürfe seines Gewissens zum Schweigen zu bringen, und so gar seine Sünden mit dem Christenthum selbst zu beschönigen! Wenn ich dann, ehe ich einen Theil des Meinigen für meine hilfsbedürftigen Mitgefährten zur Ewigkeit aufwende, erst nachrechne, wie viel ich wol selbst, um nach meinem Stande mich und dann auch die Meinigen zu erhalten, nöthig haben werde; wenn ich wol auf Jahre und auf die weite Zukunft schon hinausrechne; und meine Pläne, und was diese kosten werden, in Anschlag bringe; so wird dann immer mein liebloses, kaltes und hartes Herz tausend Entschuldigungen, tausend Gründe zur Härte finden, und wenn der Arme von dem Mittel man und nicht viel weniger Armen erquicket wird; so wird er vor der Thüre des Reichern ungerührt

ungestörter vorüber gehen, oder doch mit einer so elenden Hilfe abgewiesen, die ihn immer in seiner Noth zurückläßt, wovon er ganz oder doch mehr hätte befreyer werden sollen und können. Da werden statt thätiger Hilfe ihm die armen Wünsche des Unbarmherzigen zugerufen: Gott berathe dich, Gott helfe dir! Muß ich nicht vor mir selbst zittern; wenn ich zu den unglücklichen und verworfenen Menschen gehören solte, die bey dem Glück, womit sie Gott vor so vielen tausenden auf Erden gesegnet, immer klagen, immer Armutz fühlen, immer wegen der Zukunft ängstlich sind, und Mangel fürchten; und daher so genau rechnen, so sparsam in ihren Wohlthaten sind, und an der Vorsehung für sich und für die andern verzweifeln wollen.

Gott hat mir hier freylich kein Maasß vorgeschrieben: aber wenn ich bedenke, wie er jenem Volk der Juden so ernstlich anbefohlet, mancherley Zehenden zu geben, fast keine Freuden und Ergözzungen zu genießen, wenn nicht zugleich der Arme erquicket wurde, und

daß unter ihnen kein Armer, und kein Fremd-
 ling hilflos seyn solte: so lehrt mich ja das
 schon den Willen meines Gottes, wie eifrig
 ich im Gutes thun seyn soll; und wie ich im
 Vertrauen auf Gott, der mich für meine
 Wohlthaten segnen, mein Einkommen för-
 dern, und die Meinigen führen und erfreuen
 will, ohne ängstliche Nachrechnung geene
 und reichlich mittheilen solle. Er sagt es mir
 ja, daß wer den Armen gebe, dem Herrn
 selbst leihe, der es vergelten wolle, und so
 wie der Arme an mir einen Helfer fand, werde
 auch ich in der Noth durch seine weise Regie-
 rung einen Tröster finden. Will nicht der
 Erlöser, daß wenn ich zwey Röcke habe, den
 einen zur Bedeckung meines Nächsten hin-
 gebe! Mein Herz wird, wenn es von Gottes
 und Menschenliebe wahrhaftig durchdrungen
 ist, nicht dadurch zurücktreten, weil es sorgt
 zu viel zu thun. Ein kleiner Almosen in den
 Händen des Reichen, ach was ist er doch in
 den Augen Gottes, der ihn und unser Herz
 siehe! und weiß ich nicht, daß wenn ich spar-
 sam säe, auch sparsam ärndten werde? So

lange

lange ich mir nicht gerne von meinen Freuden und Ergötzungen von meiner Pracht und dem Reichthum meiner Speisen etwas entziehe, oder sie zur Zeit der Noth meines Nächsten einschränke; so lange ich nicht bey jedem Gaste male, bey jeder guten Bedeckung meines Tisches, bey jeden Ergötzungen auch zugleich meinen armen Nächsten erquickte, den Hungerigen speise, den Durstigen tränke, den Nackenden kleide, den Betrübten erfreue: so fehlt allem meinem Genuß der Güter dieses Lebens der eigentliche wahre Werth, die rechte Unschuld, und der Trost des guten Gewissens; und je größer die Noth des Nächsten ist, desto mehr muß ich allen Freuden, aller Pracht, allem Aufwand entsagen, ihn meinen armen Brüdern widmen und mich zu den Nothdürftigen herablassen. Darnach muß ich mein Herz prüfen, das ist Ruhm, und wahre Größe, wenn ich so gut, so edel und rechtschaffen handelte: aber das ist auch einst Schande vor Gott und Fluch für mich, wenn ich geizig und sparsam im Gutes thun war, und meine frohe und gesegnete

Erndte göttlicher Belohnungen in der Ewigkeit verkürzte, oder hinderte.

Ueber die Dankbarkeit gegen unsere Wohlthäter.

Ich freue mich, wenn meine Wohlthat, die ich etwa jemand erweise, ein Gefühl der Dankbarkeit erregte, und es betrübe mich, wenn ich mit Undankbarkeit, und noch mehr wol gar mit Haß und Verachtung belohnt werde. Zwar auch gegen den Undankbaren darf ich als Christ mein Herz nicht verschließen, und meine Liebe nicht erkalten lassen, denn ich soll ja als Christ nicht um des Danks willen, sondern aus Liebe zu Gott wohlthätig seyn, nicht Vergeltung suchen, sondern das Wohlgefallen meines Vaters im Himmel, der gnädiglich belohnen wird, wo ich auch von dem Nächsten Undank und Haß einärnde: aber doch fühle ich es, daß es seine Pflicht war, mir für Liebe Liebe zu geben, und mein Freund zu seyn. Aber bin ich denn auch selbst der gefühlvolle und dankbare gegen meine Wohlthäter? Und wer ist doch so groß, so mächtig

mächtig, so reich und gewaltig, der nicht als
Ienehalben seine Wohlthäter um sich sehe, und
aus so unzählig vielen Händen, täglich so
unzählig viel Gutes erhalte, und noch mehr
erhalten habe? Da sind die Hände, die sich
mit dem Augenblicke, da ich in die Welt trat,
mit so vieler Güte und Sorgfalt nach mir
ausstreckten, mich pflegten, für mich wach-
ten, und mehr für mich als für sich selbst sor-
gen? Da sind die gefühlvollen Menschen-
freunde, die manche schlaflose Nacht durch-
wachten, manchen Kummer fühlten, manche
Thränen vergossen, wenn mein Glück und
mein Leben in Gefahr war; die die klügsten
Pläne erfanden, und die sorgfältigsten Ent-
würfe machten, mir ein ruhiges und glückli-
ches Leben zu verschaffen; die mit treuer und
gütiger Hand mich auf die Wege der Weisheit
und eines zufriedenen Lebens hinführten; und
mein so leichtsinniges, unbedachtsames Ge-
müth zu bessern suchten! Da sind die Men-
schenfreunde, und meine größten Wohlthäter,
welche mit so vieler Mühe und redlichem Eifer
das Feuer meiner Leidenschaften und die Hesa-

eigkeit meiner Begierden mäßigten, mit so vieler Güte vor den Irrwegen der Lasterhaftigkeit warnten, Ernst und weises Nachdenken in mir hervorlockten, mich meine wahre und große Bestimmung und die Wege, sie zu erreichen, lehrten, mich zu Gott führten, den hohen Werth der Religion Jesu, die großen Seeligkeiten seiner Veröhnung, wahre reine Tugend und Gottseeligkeit und ihre große Vortreflichkeit und den unaussprechlichen Nutzen für die Welte und die Ewigkeiten zeigten; die den ersten Samen der Tugend in mir ausstreuten, mit meinen Schwachheiten und Thorheiten Geduld hatten, und es nicht müde wurden, meiner Seele die rechte Richtung zum Guten zu geben, und darin zu befestigen: Kan ich es, kan ichs jemalen ihnen ganz vergelten? Da muß ich die Großmuth und Uneigennützigkeit, die Verständigkeit und unermüdete Mühe, und oft so gar die Gefahr und Aufopferung eines Theils von eigener Ruhe und Glück bewundern, womit mein Freund und Wohlthäter sich meiner annahm, da ich auch in keiner besondern Verbindung mit ihm stand,

stand, ich um ihn keine Verdienste hatte, er noch von mir keine für die Zukunft hoffen konnte, ja ich ihrer oft so unwürdig war: denn es gibt noch immer edle Menschen, die über gemeine Tugend hinausgehen, und heldenmäßige Thaten der Menschenliebe üben. Da wachen für mich die Gesetze, und ihre redlichen Diener, und die Obrigkeit des Landes gibt mir Schutz und Sicherheit; da arbeitet der Weise für mich, und durch sein Nachdenken und die Arbeiten seines Geistes ist er für meine Bildung und die Vermehrung meiner Tugend und Kenntnisse geschäftig? Da arbeitet der Landmann für meinen Unterhalt, da ist so manche Hand geschäftig, mir meine Bedürfnisse, meine Bequemlichkeiten, und so manche Vortheile meines Lebens zu schaffen. Kurz, wo ich hinsehe, da finde ich um mich her nichts als Wohlthäter für mich: und immer einen mehr als den andern: und einer vor dem andern erwartet denn auch meinen Dank, und so will es auch Gott, daß ich Liebe mit Liebe nach dem Maße meiner Kräfte vergelte, und thue ich das? Ver-

kannte ich nicht oft meinen Freund und Wohlthäter, wenn ich ihn eben da, wo er meinen schädlichen, mir selbst oder andern nachtheiligen Wünschen entgegen strebte, meine böse Absichten vereitelte, meine Fehler bestrafte, mich von meinem eignen Verderben zurückriß, als meinen Feind betrachtete, und seine Güte mir Haß vergalt? oder wenn ich die löblichen Wohlthaten vergaß, gering achtete, ihn, wo er nun auch meiner Güte nöthig hatte, verließ, oder wol gar mit Undank belohnte? oder wenn ich alles was er für mich that, nur als seine Schuldigkeit und Pflicht betrachtete, und meiner eignen Pflicht gegen ihn uneingedenk war?

Und wenn ich nun auch jene Wohlthaten noch fühlte, was war denn mein Dank? Zahlte ich ihn mit einigen elenden Schmeicheleyen, oder war es wirklich das warme Gefühl von Bestreben auch ihm Gutes zu erweisen, und so zärtlich für sein Wol zu wachen, als er für das meinige besorgt war? Blieb in mir auch der Eindruck seiner Güte,
wenn

wenn er nun mein Wohlthäter zu seyn aufhörete, ja selbst noch da, da er wol mein Feind war? Aber vor allen Dingen erkannte ich es, daß meine Wohlthäter die eigentlichen Werkzeuge, meines gültigen Vaters im Himmel waren, und daß vor allen Dingen mein Auge auf ihn sehen, und ihm steten freudigen Dank bringen muß? Wie schändlich, o Gott, ist ein undankbares Herz schon in den Augen der Welt, und noch mehr vor dir!

Prüfung nach einigen besondern
Pflichten in den mancherley Ver-
hältnissen dieses Lebens.

Sünden der Eltern.

Die Wohlthaten, die ich von meinen Eltern erbielte, bin ich nun auch meinen Kindern schuldig: und wenn ich auch das Glück ihrer Fürsorge nicht einmal genossen hätte, und sie mir keine Erziehung oder doch keine gute Erziehung gaben oder geben konnten, und ich mich auch, wenn sie mir die göttliche Regierung früh entriß, eines von ihnen zurückges-

lassenen Vermögens nicht erfreuen konnte: so gehört es doch zu meinen heiligsten Pflichten, für das wahre Glück meiner Kinder mit der größten Zärtlichkeit zu wachen, und meine ganzen Kräfte anzuwenden, sie zu seligen Bürgern des Himmels, aber auch zu nützlichen und glücklichen Bewohnern der Erde zu bilden. Die Stimme der Natur fordert mich dazu auf, die Pflicht für mein Vaterland und der wahre Patriotismus macht es mir zum Gesetz; und Gott redet so stark und so nachdrücklich in seinem Worte, wie er es einst von mir fordern werde, wenn ich nicht diese Pflanzen in seinem Garten bewahrte, pfliegte, und wol gar verdarb. Sie werden den Eltern und ihrer Fürsorge in die Hände geworfen, und diese selbst sammeln sich in dem Glücke wolgerathener Kinder die Freude, den Trost, die Stütze, und den Stolz ihres Alters; und empfinden schon hier die großen Belohnungen ihrer guten Sorgfalt, ihrer Beschwerden und Mühe; aber es ist auch immer der stärkste Beweis der Nachlässigkeit, wenn das väterliche oder mütterliche Herz, die von dem Schöpfer

so tief eingedruckten Triebe zu den Andern, und die gewaltige Stimme der Natur, die für sie redet, ersticken kann. Gewiß ist es, daß er sie einst von meinen Händen fordern, und daß sie einst mir Segen des Himmels verschaffen, oder selbst dort über mich Wehe rufen werden. Aber auf wie vielerley Weise habe ich hier mich vielleicht verschuldet, wie sehr wird mein Sterbelager erschweret werden, wenn ich an die mich umgebenden oder abwesenden Kinder nicht mit frohem Gewissen denken, und sie segnen kan; und wie schrecklich wird mir dort der Tag meiner Offenbarung vor dem Richter werden, wenn das Blut meiner Kinder wider mich schreyet. Großer Gott! wie entsetzlich und schauderhaft ist der Gedanke, daß es Menschen geben kan, die ihre Kinder mit mörderischer Hand erwürgen, wenn sie kaum in diese Welt traten, ja wol noch im Mutterleibe tödten! Aber sind nun diejenigen viel besser, welche bey ihrem unzüchtigen Leben Kindern das Leben geben, und sie dann dem Elend preis geben, und unbesorgt für ihr Glück sie ihrem Schicksal überlassen? Wenn
ich

ich mir vorwerfen müßte: ich hätte die große Pflicht nicht gefühlt, ganz für ihre Wohlfahrt besorgt zu seyn; ich hätte nie bey mir selbst darüber nachgedacht, wie ich die Pflicht gewissenhaft und treulich erfüllen könnte; ich hätte nicht für die Mittel gesorgt, die ich dazu nöthig habe; ich hätte mich selbst außer Stand gesetzt, das zu thun, was ich für sie thun sollte; ich hätte sie durch meine Verschwendung, Unordnung, Müßiggang, Unbedachtsamkeit, Lasterhaftigkeit um die Mittel ihres Glückes gebracht, die sie aus meinen Händen hätten erhalten können: ich hätte sie fremden Händen so ganz überlassen, da sie den meinigen empfohlen sind, und nicht selbst über ihre Gesundheit, ihre Bildung des Geistes, ihre Erziehung nach ihrem wahren Zweck und ihrer ganzen Bestimmung genau und sorgfältig gewacht; nicht um ihre Gesellschaften, um die nützliche und kluge Wahl ihrer Spiele und ihrer Geschäfte mich bekümmert; nicht auf die Entwicklung ihrer Talente, und ihre Erweiterung und Erhöhung, nicht auf ihren künftigen Stand in der Welt, er sey durch Geburt

oder

oder Talente bestimme, gesehen, und sie dazu gebildet und bilden lassen, daß sie einst selbst glücklich werden, und auch der Welt Nutzen und Vortheil bringen: nicht die gute Auswahl ihrer Lehrer getroffen, und aus Geiz oder Leichtsinigkeit sie bösen Führern überlassen: wie würde ich dann das vor der Welt selbst, und noch mehr vor meinem Gewissen, und vor Gott verantworten können: und wenn dann nun meine Kinder eine Last der Welt würden, wenn sie in Verachtung und Elend dahin sanken, wenn sie der Welt und sich selbst zur Schande, oder andern Menschen zur Geißel lebten, welche bittere und gerechte Vorwürfe und Rechenhaft werde ich mir alsdann sammeln?

Wenn ich nun auch die Sorge für ihre Seele, die so nahe mit der Sorge auch für ihr irdisches Glück verwandt ist, denn die Gottseligkeit mache auch das irdische Leben weise, unterlasse: wenn ich nicht einmal daran denke, sie in meinem täglichen Gebete der Fürsorge und der treuen Bewahrung Gottes,

der Erhaltung und treuen Liebe meines Erlösers zu empfehlen, und für ihre unsterbliche Seele mich kniend vor dem Vater im Himmel zu demüthigen; wenn ich nicht durch mein Beyspiel der wahren Frömmigkeit, des Ernstes in dem Dienste Gottes und im Gebete, der wahren Menschenliebe, der Barmherzigkeit, der Sanftmuth, der Beseßlichkeit, der Gerechtigkeit und aller wahren und Gottgefälligen Tugend, die stärksten Eindrücke der Nachahmung in ihnen befördere; wenn ich nicht durch meine Lehren und Anweisung das jugendliche heugsame Herz zur Ausübung aller edlen guten Thaten angewöhne, und ihnen gegen jedes Laster Ekel und Abscheu in die zarte Seele drucke; nicht alles Böse in ihnen in seiner Geburt ersticke, und nicht mit Ernst und Güte das Laster bestrafe; wenn ich sie durch Nachsicht und unverantwortliche Verzärtelung verderbe; wenn ich nicht die heilsame Erkenntniß der seligmachenden Religion, das Leben derselben, ihre Ausübung, den Wachsthum und Befestigung befördere; sie nicht bald zur Geduld und Weisheit im Leiden, zum

festen

festen Vertrauen auf seine Güte und Hülfe anführe, und nicht wahres, ungeheuchelttes, thätiges Christenthum in ihnen pflanze; werde ich dann nicht vor mir selbst und noch mehr vor Gott einst erschrecken und zittern müssen? Aber wenn ich sie nun wol gar durch meine Laster und mein böses Beyspiel, sie, die zu erst ihre Eltern nachahmen, ärgerte; wenn ich allen Funken der Gottesfurcht und des Glaubens in ihm auslöschte, den etwa der Unzerricht erweckt hatte; wenn ich sie zur Leichtsinigkeit, zur Leppigkeit, Weichlichkeit, Schadenfreude, Bosheit, Härte und Ungerechtigkeit gewöhnte; zu den Eitelkeiten, zum Stolz, zum Geiz oder irgend einem Laster anführte; wenn ich sie zum Unglauben, zur Verachtung des Gottesdienstes, Verspottung der heiligsten Religion, Unempfindlichkeit gegen alles was heilig ist, verleitete; Gott! was sind mir denn die meinigen wol schuldig! selbst das Leben nicht einmal, dann das gab ihnen Gott, und Eltern erfüllen da bloß einen Selbsttrieb, aber welche Flüche werde ich mir dann samlen? was für Wehe werden dann
 einst

einst meine eignen Kinder über mich noch vor dem Richter, selbst als Verdammte rufen?

Ueber die Pflichten gegen die Eltern.

Meine Eltern sind doch immer die ersten Wohlthäter in der Welt, durch sie habe ich das Leben, die Erhaltung, Erziehung und Anlage zu meinem Glück. Ihre Sorge, Anstrengungen, Einschränkungen ihrer eignen Vergnügungen, und des Genusses dieses Lebens, um nur mein Wol zu gründen; ihr Schmerz bey allem, was mir von Ungemach begegnet, ihre lebhafteste Freude, die sie bey jedem meiner glücklichen Schicksale empfinden: ja der weit gröfere Schmerz und die weit gröfere Freude bey meinen als ihren eignen guten oder bösen Schicksalen zieht auch mein Herz zuerft zu ihnen, und fesselt es durch das innerste Gefühl der Dankbarkeit und Ergebenheit. Ich sehe in ihnen, das Bild des eigentlichen und rechten Vaters im Himmel, der Leben und Wohlthaten an den Menschenkinderen thut. Und das ist nun, auch Gottes Befehl, daß
ich

ich sie lieben, ehren, und ihre Tage erfreuen soll. Er erklärt diejenigen des Lebens unwerth, und belegt sie mit Fluch, welche die heiligsten und ersten Pflichten versäumen, die sie vor allen andern in der Welt mit ihren Eltern und Pflegern verbinden: aber er will auch diejenigen segnen, die dieß sein Gebot treulich bewahren! Wo finde ich auch unter Menschen mehr herzliche Zuneigung, mehr Zärtlichkeit, mehr angelegentliche Fürsorge als bey ihnen! und wie werde ich noch einen Funken von Gottesfurcht in mir haben können, wenn ich dieß heilige Gebot der Natur und der Schrift übertrere? Wie abscheulich muß ich mir selbst seyn, wenn ich ihre Wohlthaten vergesse, wenn ich durch die Fehlschlagung ihrer mühsamen und zärtlichen Erziehung ihr Herz mit Kummer erfülle, und sie durch Schmerz über mich früh zum Grabe bringe, wenn ich sie verachte, sie durch meine Verschwendung, Leichtsinns und Thorheiten um Vermögen und Ruhe bringe; durch Ungehorsam und Eigensinn betrübe; nicht die Freude ihres Herzens, nicht den Trost ihres Alters, nicht die Stütze in ihrer Schwachheit

werde; nicht recht angelegentlich darauf denke, ihren guten Wünschen zuvor zu kommen, und ihnen Ehrfurcht, Liebe und Dank zu erweisen? Wie abscheulich muß ich mir schon selbst werden, wenn ich nicht auch ihre Schwachheiten trage, ihre Fehler decke, oder auch dadurch mich an meiner heiligsten Naturpflicht hindern lasse? und noch mehr, wenn ich schändlich genug wäre, ihren Tod zu wünschen, oder doch gerne zu sehen, um nur meinen Willen in mehrere Freyheit gesetzt zu sehen, und zu gewissen Gütern des Glücks früher gelangen zu können? Kan ich dann wol auf meine Kinder herabsehen, ohne in ihnen die Bestrafer meines so abscheulichen Verbrechens zu finden? und kan ich auf Gott hinaufsehen, ohne über den Fluch zu zittern, womit er mich dann belegen muß? Aber ehre ich in meinen Eltern auch Gott, erkenne ich es, daß sie nur seine Werkzeuge waren, und er auch ihre Fehler so weise und väterlich zu verbessern, ihre guten Absichten so gnädiglich zu unterstützen wußte, und ich ihm alles ganz schuldig bin? daß es doch allein sein Wert war, daß ich von diesem Vater, dieser

dieser Mutter, in diesem Stande das Leben erhielt: daß es seine Weisheit und Güte war, welche sie mir so und so lange erhielt, und daß er es war, der nach seiner guten Regierung mir diese oder jene Menschen zu meiner Bildung zuführte, diese und jene, die mir schädlich waren, von mir zurückhielt, oder entfernte, mich in diese und jene Hände fallen ließ, und ich selbst nur daran Schuld war, wenn ich statt guter Menschen böse suchte, um gegen alle gute Fürsorge böse zu werden: und daß daher dann niemals mein Gehorsam gegen Eltern und alle Menschen der allergrössten und heiligsten Pflicht, meinen Vater im Himmel zu ehren, entgegen seyn durfte: ja daß die rechte eigentliche Quelle der steten Hochachtung und des ehrfurchtsvollen Andenkens an sie, selbst die Liebe meines himmlischen Vaters seyn müsse?

Ueber die Sünden in der Ehe.

Was ein Freund nur immer dem andern seyn kan, das sind die Menschen gegen eins

ander, die durch die heiligen Bande der Ehe so genau verbunden sind, und wodurch das Wol des einen mit dem Wol des andern Theils so innigst verwebt ist. Hand in Hand durch dieses Leben gehen, Freuden und Leiden theilen, die Beschwerlichkeiten dieses mühseligen Pilgerlebens zu erleichtern, und Freuden in der Brust des andern zu schaffen, gemeinschaftlich sich zu jenem Glück des künftigen Lebens zu bereiten, zu ermuntern und zu stärken; hier in ihren Kindern und ihrer Familie eine Familie Gottes zu bilden, und der Welt gute, rechtschaffene und nützliche Bürger zu geben: das ist der weise Zweck dieses heiligen Standes. Darnach muß die Wahl des Gatten, und des gesellschaftlichen Lebens in diesem Stande allein bestimmt werden. Hier ist der Stand der vollkommensten Freundschaft und Liebe, Verträglichkeit, Geduld mit den Fehlern des andern, Reinigkeit des Herzens, und gemeinschaftlichen Gottesverehrung. O wann diese Verbindung nichts weiter, als Trieb der Natur ist; wann bloße Leidenschaft oder Eigennutz oder falsche Nebenabsichten

absichten dieses geheiligte Band knüpfen, das die Ungleichheit der Gemüther so bald wieder zerreiße; wobey Feindschaft, Kaltfürnigkeit, Gleichgültigkeit, Eitel das gemeinschaftliche Interesse, und die genaueste Harmonie zum gemeinschaftlichen Glück und zum Zweck dieser Verbindung veretzelt: was für ein elendes und qualvolles Leben bereitet sich da der Mensch! und was für Sünden entstehen aus diesen Verbindungen, die sich dann oft auf viele Generationen verbreiten! Die Ehe soll heilig gehalten werden: und er muß der Stand reiner und keuscher Seelen seyn! Unzucht aller Art sind geheime, dort aber einst offenbare Greuel vor Gott, und ziehen gleichsam mit Gewalt Flüche des Allwissenden und Heiligsten auf die Menschen herab. Untreue und Lieblosigkeit zerrüttert das ganze Glück dieses Lebens, zerstreuet Familien, und stört die gemeinschaftliche nützliche Sorge für das Beste der Kinder, und die Ruhe und den Frieden des Gemüths. Ich habe das Auge des Allsehenden stets über mich, er weiß alle meine Wege, und meine Bestimmungen sind ihm bekannt; wenn

sie auch die Welt nicht kenne: er wird rächen, wenn auch hier die Welt mich nicht rächen kan, noch darf! Laß ich mich allein von thierischen unedlen Trieben beherrschen, anstatt sie weislich zu regieren; ja mich durch sie zu den schändlichsten Lastern des Ehebruchs verleiten, wie darf ich dann, ich sey in welchem Stande ich wolle, meine Augen zu Gott aufheben? Suche ich das Leben des Garten selbst traurig und elend zu machen; durch meinen Aufwand und Verschwendung die Ordnung und das Glück desselben zu stören; durch meine Leichtsinigkeit, meinen Starrsinn, durch Argwohn und Härte ihn zu betrüben; unterlasse ich die Pflichten der Gefälligkeit, der Nachsicht, der Geduld, der zärtlichsten und freundschaftlichen Fürsorge; empfinde ich nicht ganz für ihn; bin ich nicht ein treuer und redlicher Helfer, ein sorgfältiger Erinnerer, und nehme den ersten und stärksten Antheil an allen seinen Leiden und Schicksalen; befördere ich nicht mit ganzer Seele, mit zärtlicher Sorgfalt sein irdisches Glück, und noch mehr das ewige Glück seines unsterblichen Geistes:

schlage

Schlage ich nicht meine Hand in die seinige, für das Wol des Hauses, und eine weise gute Erziehung der Familie zu sorgen: wie groß sind dann die Pflichten, die ich versäumte, und wie groß die Sünden, die auf meinem Gewissen ruhen! und wie manche traurige und unglückselige Folgen entstehen aus den Sünden der Ehe!

Ueber die Sünden gegen Dienende.

So wolte es die weise Regierung Gottes, daß das Glück und auch die Talente der Menschen verschieden seyn: und so gehört es auch zum Wohl der Welt und des gesellschaftlichen Lebens. Da müssen weise und klügere seyn, wodurch die schwachen und einfältigen geleitet werden; und ärmere und geringere, wodurch die Reichern und Größern Bequemlichkeit und Hülfe erhalten, und dann auch diese wieder Gelegenheit haben, die Tugenden der Wohlthätigkeit, der wahren Sanftmuth und Demuth auszuüben. Allein bey allen diesen äußern Vorzügen bleibt der Glücklichere, wels

cher Befehle ausweicht, noch immer Mensch, wie der, der ihm dient; und der Dienende behält doch immer die Rechte der Menschheit bey aller Schwachheit und Unterwürfigkeit. Aller dieser Unterschied ist auch nur ohngeachtet alles dem Ansehen nach noch so weiten Abstandes von einer so kurzen Dauer, und im Grunde selbst so geringfügig, daß es die größte Thorheit seyn würde, darauf stolz zu seyn. Es ist ja doch aller äußerer Vorzug und Herrschaft ein bloßes Geschenk Gottes, gar zu oft der Dienende weit mehr werth als der, dem er dient, und an der Gränze dieses kurzen Lebens höre aller dieser Unterschied auf ewig auf; ja oft noch in diesem Leben, da die Vorsehung Gottes, welche ihre Rechte stets behauptet, den Armen aus dem Staube erhebet, und den Großen erniedrigt. Aller noch so groß scheinender Abstand in der Welt kan doch die ewig festen Gesetze der Menschenliebe, der Güte und der Barmherzigkeit nicht aufheben, sondern er mache nur diese köstliche Pflichten dringender, und giebe mir mehr Gelegenheit, mehr Antriebe, mehr Bewegungsgründe sie auszuüben.

Wenn

Wenn ich Diener oder wenn ich sogetan-
tes Gesinde halten kan und halte, so ist ja
doch das eine Gnade und Wohlthat, die mir
Gott vor so vielen andern Menschen, und
zwar so unverdient erweist; er gibe mir vor
andern so manche Bequemlichkeit, so viele
Unterstützungen, so manche Erleichterungen;
ist dann da nicht mein Herz vor allen Dingen
verpflichtet, der Güte Gottes meinen innigen
Dank zu bringen, und seine vorzügliche und
unverdiente Güte zu erkennen? Was sind
diese meine Hausgenossen aber anders, als
Menschen? haben sie nicht gleiche Rechte wie
mir, und sind sie in den Augen Gottes wenig-
ger werth, als ich? und diese Rechte der
Menschheit muß ich doch nothwendig in ihnen
ehren! Sie sind nicht um meinerwillen da,
nicht daß ich sie zu Werkzeugen meines Stolz-
es, meiner Wollüste, meiner Pracht, mei-
nes Eigensinns gebrauche, und sie in eine nie-
drigere Classe von Geschöpfen, als ich bin,
herabsetze. Sie sind gleichsam meine unglück-
lichen Brüder, aber doch wirklich meine Brü-
der, Kinder eben desselben Vaters, meine

ersten und nächsten Freunde, die ihre Ruhe, Bequemlichkeit und ihren Willen, meinem Willen und meinem Vortheil unterwerfen. Sie sind meine Miterlöseten und Mitgefährten zu jener Ewigkeit, wo aller Unterschied zwischen mir und ihnen auf immer aufhört, aber die mir meinen Weg durch diese Welt erleichtern. Die Vorsehung hat sie mir in die Hände gegeben, daß ich ihr Freund, ihr Versorger und Wohlthäter seyn soll, und daß sie das ungünstige Schicksal dieses Lebens besser ertragen oder vergessen lernen. Je mehr sie ihre Noth und Niedrigkeit nöthigt, sich meinem Willen zu unterwerfen, auch Härte und Ungemach von mir zu erdulden, und je weniger sie Mittel und Unterstützung haben, gegen mich Recht und Hülfe zu erhalten, desto mehr nimme sich der Allmächtige ihrer Angelegenheiten an, hört ihre Seufzer über mich, merke auf ihre Thränen über mich, fühlt ihre gerechte Klagen über Härte und Unrecht, und das sind also himmelschreyende Sünden, die desto schwerer für mich sind, und mir desto größern Fluch nachziehen werden.

Wenn.

Wenn ich ihnen nun den Lohn entziehe, um welchen sie mir dienen, wenn ich denselben verzögere oder zu gering mache, wenn ich die Unterhaltung und Nahrung ihnen verkürze, die sie von mir mit Recht fordern konnten, und sie selbst dadurch zum Verrug und zur Untreue verleite; wenn ich ihnen mit Stolz und Verachtung begegne, und anstatt ihnen ihre Niedrigkeit vergessen zu machen, sie vielmehr den Abstand von mir recht fühlen lasse; wenn ich sie mit harten Arbeiten, mit beschwerlichen und gefährvollen Unternehmungen bedrucke; und ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Kräfte erschöpfe; wenn ich nicht Geduld mit ihren Fehlern habe, so wie sie die meinigen erragen müssen; wenn ich mich in ihren Krankheiten, in ihren widrigen Schicksalen, in ihrem Alter, und wenn ihre Lebenskräfte in meinem Dienste erschöpft sind, ihrer nicht annehme, sie nicht verpflege, und die Mühseligkeiten und den Kummer nicht verfühle, nicht der Ihrigen mich erbarme; nicht ihre Treue belobe und belohne; wenn ich nicht auch für ihre unsterbliche Seele sorge, und
 darauf

darauf bedache bin, daß sie mäßig, keusch,
 rechtschaffen ihre Tage bey mir verleben, und
 Gott öffentlich und besonders dienen; ja wenn
 ich durch mein Beyspiel sie ärgere, und wol gar
 zu allerley Ungerechtigkeiten, Schandthaten,
 Wollüsten verführe, und sie zu Werkzeugen
 meiner Sünden mache: so sind das alles um
 so viel größere Sünden, weil sie hier in der
 Welt so wenig geachtet werden, und Gott
 wird sie desto härter strafen, je weniger sie in
 der Welt gestraft werden! Und nach diesen
 Regeln des Christenthums, ja der Vernunfft
 muß ich mich prüfen: wenn ich wissen will,
 ob ich nicht auch hierin mein Gewissen verles-
 set? ob ich vielmehr alles gethan habe, was
 zur guten und menschenfreundlichen Fürsorge
 für Leib und Geist, für meine Hausgenossen ge-
 höre? ob ich die größere Treue auch mit größerer
 Dankbarkeit belohnt, und der wahre Vater,
 Freund und Tröster von ihnen geworden, sie
 gebessert, wo sie verdoeben waren, und es da-
 hin gebracht, daß sie sich glücklich priesen, und
 die Güte des Allmächtigen verherrlichten, der
 sie in meine Hände fallen ließ?

Ueber die Sünden der
Dienenden.

Ich habe die Führung Gottes nicht anzuklagen, wenn sie mich unter andere Menschen erniedrige, und mich dazu bestimmte, andern zu dienen. Ich bleibe dabey immer ein Kind seines Hauses, und ein Gegenstand seiner Liebe und treuesten väterlichen Fürsorge. Ich kan dabey immer, ja noch weit besser für das wahre Glück meines Geistes und für mein ewiges Wol sorgen. Keine Verbindung in der Welt, keine Unterwürfigkeit unter andern Menschen kan mich hindern, mein Gewissen unverletzt zu erhalten, und die Pflichten meines Glaubens und meiner Gottseligkeit gehen allen Pflichten der Welt unendlich vor. Nie darf ein Gebot und ein Wille des erhabensten Menschen und auch meines größten Wohlthäters der heiligsten Pflicht gegen Gott vorgehen. Auch dem gottlosesten und verdorbensten Menschen muß ich mit der größten Gewissenhaftigkeit und Bewahrung meis-

ner Unschuld dienen, oder ihn verlassen, wenn ich das nicht mehr kan. Aber wie viel Gelegenheit gibe mir die Güte Gottes in dem Dienerstande, wahre Christentugenden zu üben, und mir auch darin einen gesegneten Schatz für die Ewigkeit zu sammeln. Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Geduld, Verleugnung, Dienstfertigkeit, Treue, Beytrag zum allgemeinen Wol, zum Besten einzelner Menschen nach dem besondern Dienst, zu welchem ich bestimmt bin. Gebet, freudigere Hinsicht und Hofnung auf die Ewigkeit, Anstalt und Vorbereitung dazu, sind diesem Stande so vorzüglich für den Christen eigen. Aber doppelt bin ich dann elend, wenn ich hier in der Niedrigkeit lebe, und dabey auch die Ehre der Seligen Gottes und die Krone der Gerechtigkeit verliere. Wenn ich nicht mit Gewissenhaftigkeit und Treue auch dem bösen Menschen diene; wenn ich nicht auch mit seinen Fehlern Geduld habe, nicht auch seine Schwachheiten trage, und die Gelegenheit gebrauche, ihn auf die wahre Weisheit des Christenthums aufmerksam zu machen, wenn

ich

ich nicht auch willig die Beschwerlichkeiten meiner Geschäfte übernehme; nicht auch mit dankbarem Herzen die Güte erkenne, die ich genieße, nicht mit Hochachtung und Ergebenheit die behandle, die mir vorgesetzt sind, wenn ich übel von ihnen rede, nicht auch ihre wirklichen Fehler entschuldige; nicht das Beste dessen, dem ich diene, eifrig befördere, und wieder in meinem Posten nach dessen Wichtigkeit und Größe für das Wol des Allgemeinen, und das Beste einzelner in der Welt nicht Sorge; nicht die Gelegenheit benutze, das Gute in meinem Dienste zu thun, was ich kan; und nicht auch an meinem Theile Eifer in der Beobachtung der wichtigsten Pflichten der Menschenliebe beweise! Die größte Armuth, die tiefste Niedrigkeit, die dringendste Noth, und auch die größte Ungerechtigkeit, die ich erdulde, muß mir nie ein Recht geben, mein Gewissen zu verletzen, mit Worten oder mit Werken mich an denen zu versündigen, denen ich nach der Regierung meines guten Gottes in der Welt untergeordnet bin. Je mehr ich leide, je beschwerter mein Leben ist, und je mehr

mehr ich hier erniedrige bin, desto größer muß auch meine Sorge seyn, dort glücklicher, und mit dem Erlöser einst erhöht zu werden!

Ueber die Größe und Wichtigkeit der Sünden der Großen in der Welt.

Wie schwer hält es doch bey Menschen, die alle so schwach sind, und das allgemeine traurige Schicksal der Zerrüttung, des Uebergewichts der Sinnlichkeit und der Verborbenheit gleich allen andern Menschen erfahren, einen weisen Gebrauch ihrer Hobeit, Gewalt, Ansehens und Ueberflusses zu machen! Sie sind und bleiben Menschen, die den Fehlern wie andere unterworfen sind, und gegen die sich alles gleichsam verschworen hat, sie in einer Blindheit über sich selbst zu erhalten, ihre Fehler ihnen auszureden, ihre Thorheiten und Laster selbst zu loben und zu vergöttern. Wohin dränge sich die Fluth vergiftender Schmeichler mehr hin, als um die Großen der Erden? wer wird mehr getäuscht, als sie? wo findet die Wahrheit und Unschuld mehr

Schwies

Schwierigkeiten, durch alle besetzte Wege durchzudringen, als bey den Göttern der Erde? Wem werden von den ersten Jahren des Lebens die ernsthaften Geschäfte, Arbeitsamkeit, Mäßigung der Begierden, Geduld, Standhaftigkeit, Nachdenken mehr verhasst gemacht? wo wird der Funke der Religion, den ja etwa noch ein guter und redlicher Unterricht anzufachte, geschwinde und angelegentlich ausgelöscht; und wo die Leidenschaften mehr befriedigt, die Zerstreuungen, stete Ergänzungen, Unbesonnenheit, Mäßiggang mehr befördert; unglücklicher Stolz, Kältsinnigkeit gegen Geringe, Unempfindlichkeit gegen Leidende, Eigenwille und Despotismus mehr erweckt, als bey denen, die dazu bestimmt sind, über ihre Mitbrüder zu herrschen? Wie sorgfältig unterdrückt und entfernt man von ihnen den Rechtschaffenen, den Freund der Wahrheit und des Rechts? und reine Gottseligkeit, und aufrichtige Liebe zur Religion wird als Möncherey, Pedanterie und Menschenwerk aus ihrer Seele so bald herausgetrieben. Wie viel gehört dazu für Menschen, durch

alle diese Hindernisse und Schwierigkeiten hindurchzubringen? hier den unter dem Mantel der Religion, der Uneigennützigkeit, der Unpartheillichkeit, der Gerechtigkeit, unter der Mine der Rechtschaffenheit und den feinen Künsten der Verstellung versteckten Verräther, Heuchler, Verfänger endlich aufzuspueren, und durch die Larve in das innere zu sehen? dort wieder den stolzen, gewaltsamen, eigennütigen, herrschsüchtigen, ungerechten, der im Angesicht seines Gebieters so sanft, so rechtschaffen und menschenfreundlich auftritt, und außer seinen Augen so stolz, so gebieterisch, so menschenfeindlich und gehässig gegen seinen Nächsten handelt, der unter ihm steht, zu entdecken? Da aber endlich den wirklich rechtschaffenen, gewissenhaften und treuen Diener, der oft von außen so wenig empfehlendes hat, und der so bald durch Spöterey und Verleumdung, durch die feinsten Künste und durch einen Anstrich von Necht verschwärzt wird, hervorzuziehen, und seinen ganzen Werth zu fühlen? Wie viel gehört dazu, sich von dem feinen Schmeichler, der unsere Eis-

genliebe so künstlich blendet, unsere Begierden so eifrig befriedigt, unsern Leidenschaften so geschwinde Nahrung giebt, nicht täuschen, aber gegen den, der uns unsere Fehler und unsern Irrthum freymüthig zeigt, der da unthätig wird, wenn er unsere ungerechten und strafbaren Wünsche befriedigen soll, ja denselben wol Hindernisse in den Weg legen will, nicht eingenommen, nicht aufgebracht und nicht erbittert zu werden? Was sind doch die Großen der Erde anders als Menschen, die ihre Mängel und Schwachheiten haben, die man so bald aufspürt, und klüglich in einer bequemen Stunde dazu mißbraucht, sie irre zu führen. Selbst der gute und redliche Diener, wie bald lässet er sich durch Furcht und Hoffnung verleiten, durch Gunst, durch Glück und Eigennutz blenden, und wird anstatt des rechtschaffenen Mannes und des gewissenhaften Rathgebers ein treuloser Diener seines Herrn, opfert Wahrheit und Recht auf, und wird ein Werkzeug der Ungerechtheit und des Elendes in der Welt? Wie leicht wird doch jedes menschliche Herz auf Irrwege ge-

führt, wenn es alle Gewalte und Mittel in den Händen hat, seine Begierden zu befriedigen, und so wenig oder gar keinen Widerstand findet, sich allen Lüsten in die Arme zu werfen. Wie viel edle und erhabene Grundsätze gehören dazu, und wenn er diese harte, und sie in seinen ersten Jahren eine redliche Hand in seine noch unverdorrene Seele pflanzte, wie viel Geistesstärke und feste Seelenkräfte gehören dazu, daß der Grose die mancherley Klippen vermeide, woran seine wahre Größe und Tugend scheitern kan, und er nicht blos ein Sklave seiner Diener werde? Und doch sind jede ihrer Handlungen so unaussprechlich wichtig, und von so ausgebreiteten Einfluß auf Menschenglück oder Menschenverderben! und ihre Verantwortung so unendlich größer, die sie vor ihrem Gewissen und dem Allmächtigen, vor dem der größte Mensch Staub, wie alle Menschen, ist, haben werden!

Von der Wahl ihrer Diener und besonders deroer Menschen, die zunächst um sie sind, und durch Kenntnisse, Erfahrung und Reche-

schaffen.

Schaffenheit sie leiten, und unterstützen sollen, hänge das ganze Glück ihres Volks ab: und wenn diese nur durch Eigensinn, durch Zufall, oder erbettelt, oder durch Günstlinge und gar durch Kauf oder Geburt und allerley Verbindungen, die ersten Plätze des gemeinen Wesens einnehmen; wenn unwissende, ungeschickte, unthätige, untreue, eigennützig, stolze, aufgeblasene, tückische und lasterhafte Menschen an der Spitze des Staats stehen; wie unglücklich wird ein Staat, und wie schwer die Verantwortung für den, der sie wählte? Wie viel Weisheit gehört dazu, seine Freunde zu wählen und zu prüfen, und noch mehr diejenigen, mit welchen die Großen die wichtigsten Geschäfte dieses Lebens theilen, und welchen das Schicksal von tausenden überlassen wird?

Die Glückseligkeit, Ordnung, Sicherheit und Ruhe erfordert die weisesten Gesetze, und die Handhabung der Gerechtigkeit: aber welche traurige Zerrüttungen und wie viel Elend muß da entstehen, wenn die Einrichtungen,

zungen, Anordnungen und Gesetze die Rechte der Menschheit so gar einschränken, und Menschen zu elenden Slaven erniedrigen, blos den Eigennuz und nicht das wahre Wol des Volks zur Absicht haben; wenn dieß entwert, in tiefe Dürftigkeit dahin sinkt: wenn aller Muth zur Arbeitsamkeit, aller Fleiß, wenn Wissenschaften und Künste niedergeschlagen werden, wenn die Menschen gleichsam gedrun- gen werden, gegen die Gesetze zu sündigen, und dann durch die Gewalt der Strafen mit den ihrigen auf immer elend und unglücklich werden? Wenn der eine ohne Gefahr und Schaden die Gesetze übertreten darf, der andere aber auch selbst bey menschlichen Schwachheiten ihre ganze Strenge fühlt; wenn bey den Strafen nicht auf die möglichste Erhaltung des Fehlenden, nicht auf Billigkeit und auf den eigentlichen Zweck der Gesetze und der Strafen gesehen wird? wenn die Strafe ein größeres Uebel, als das Vergehen selbst wird? wenn die Handhabung der Gerechtigkeit blos ein Mittel wird, Nahrung und Gewinne zu erhalten, und daher die Rechtshandel so ein- geleitet

geleitet werden, daß sie denen, die damit umgehen, ein Erwerbungs- und Bereicherungsmittel geben; wenn unwissende, wenn parteiische, wenn boshafte und Gottesvergessene Menschen das Glück ihrer Brüder in ihrer Gewalt haben; wenn durch die Hände eines einzigen Bösewichts, und doch wol unter dem Ansehen einer ganzen Gesellschaft die Entscheidung des Rechts und Unrechtes geht, und der Unschuldige, wie dort Naboch, in der Form des Rechts verdammt wird; wenn die Gerechtigkeit nur Schärfe, Ungerechtigkeit und Tyrannei wird? Wenn Laster und Sünden in der Welt blos als ein Mittel angesehen werden, die Einkünfte zu vermehren. Wie viel Sünden werden dann zu Gott hinausschreyen, und wider wen? vornemlich den, der ihnen steuern sollte, und es nicht that: der bessere Menschen zur Handhabung der Gerechtigkeit wählen, der für eine weise Milde derselben sorgen, und aller Tyrannei und Gewerbe mit dem Recht steuern sollte?

Was ist der Grose der Erde? ein Vater seines Volks, der gütigste und beste seines

Landes, und wahrer Menschenfreund! der lieber und eher in Güte als in Härte über die Grenzen geht. Jedes Glied des Staats soll gleichen Zutritt zu seinem Herzen, gleiche Rechte eines Kindes haben. Die Wittwe soll an ihm den Versorger, der Waise den Vater; der alte redliche Diener des Staats den Vergelter; der schwache und entkräftete den Verpfleger; der gedruckte den Helfer und Retter haben: seine Ohren und sein Herz sollen den Klagen und dem Flehen seines Volks und eines jeden unter denselben offen stehen: und der rechtschaffene muß stets und allein sein Liebling seyn, und den, der es nicht ist, muß er als Vater zurechweisen, nie soll unschuldig Blut wieder ihn rufen! das Leben und die Freude seines Volks muß ihm theuer seyn, und nie soll er durch schwere Bürden sie dahin werfen, ihre Ruhe und Glück, noch weniger ihr Leben muthwillig in Gefahr setzen, oder damit wuchern, und nicht mit von unschuldig vergoffenem Menschenblute erlösenden Händen einst vor dem Richter der Welt treten.

Von ihm erwartet der Heiligste, daß Erkenntniß Gottes und Gottseligkeit befördert, und ausgebreitet werde; durch seine Fürsorge in den Herzen der Jugend der Same der Frömmigkeit ausgestreuet, und sie zu guten Bürgern gebildet werden, und diese in der Bahn der seligmachenden Religion erhalten werden. Hier ist die erste Stütze des ganzen Staats, die eigentliche Quelle alles Wols, und des köstlichsten Segens ganzer Völker; Nie das Gewissen kränken, aber nie der Irreligion, der Spöttey, dem Unglauben, der Gottesverleugnung, dem schädlichen Aberglauben, der leichtsinnigen Ausbreitung verderblicher Sitten, und der Verwirrung des Volks wol gar unter dem berrührerischen Vorwand der Aufklärung die Thüre öffnen; die weisesten Anstalten treffen, daß es an den redlichsten Lehrern der heiligsten Religion nicht fehle, und niemand, als der, der mit Lehre und Wandel die Wege zum ewigen Glück zeige, dies größte Geschäft für Religion treibe: wie groß ist diese Pflicht! Von dem Großen selbst fordert der Richter der Welt, daß sein Bild

an ihnen glänzen soll, und daß sie selbst wieder das erste und stärkste Beyspiel der Demuth vor Gott, der Gewissenhaftigkeit, des Glaubens und der wahren Gottesverehrung seyn sollen! Sie, an der Spitze des Volks sollen es in ihrem Leben zeigen, daß die Furcht Gottes das größte Glück des Sterblichen sey. Von welchem Gewichte ist das, wenn ein David, und Salomon sich vor den Augen seines Volks vor Gott demüthigt; wenn der Große fühle, daß er Mensch sey und unter Gott stehe, und daß ihm Gottes Wort und sein Gesetz über alles schätzbar sey: welchen herrlichen und ausgebreiteten Segen hat das auf ein ganzes Volk, das ihm so gerne nachahmt, und wie glücklich ist ein Land, in welchem der Regent von ganzem Herzen den Herrn fürchtet. Aber welche unglückseligen Folgen zieht das Beyspiel der Ruchlosigkeit, der Gottesvergessenheit, der Leichtsinigkeit, der Tändeleien, des Unglaubens und der Gleichgültigkeit gegen öffentliche Gottesverehrung von dem Regenten und denen ersten des Volks für ein ganzes Volk nach sich! O guter Gott!

wie

wie schwer sind alle diese Pflichten, und wie viel Kraft und Weisheit, von dir erfordert doch die treue Beobachtung derselben! O wie groß wird einst die Rechenschaft seyn, die du fordern wirst! Stunde des Todes, die du auf ewig den Unterschied des Größten und des Niedrigsten vertilgst; die Krone von den Häuptern wirfst, und die Thronen zertrümmerst; Gewalt und Macht dahin nimmst und alle Herrlichkeit in den Staub legst; aber auch dem Gewissen alle Decken und alle Schminke wegnimmst; Stunde des Todes! was bist du doch für den, der dich nicht achtete: der da fragte: wer ist der Gott; der die Menschheit in seinen Brüdern entehrte, und Unrecht und Blut in seineu Händen hat: womit er zum Richter der ganzen Welt tritt! Tag des Gerichtes! an welchem nun der zittert, vor welchem hier Menschen zitterten, wie schrecklich und fürchterlich bist du: der du die Menschen um ihn her samlest, die wieder ihn zu dir klagten, die bey ihm keine Erhörung fanden, die ihre Thränen und Seufzer wieder ihn zum Himmel schickten; und wo der Richter der Welt

für

für den Unbarmherzigen keine Barmherzigkeit mehr hat: wo er alle, alle Thaten vergelten will. Ach! wer ganze Welten hätte, wie gerne möchte er ganze Welten geben, um sich zu retten.

Aber was wirst du auch seyn, du Tag der Vollendung in diesem Leben, und Tag der ersten Morgenröthe der Ewigkeit für den, der die Freude und das Glück seines Volks war! vor dem hier das Laster hebe und durch den Tugend und wahre Goetseeligkeit mit allen ihren segensvollen Früchten sich über ein ganzes Land verbreitere? für den Vater des Volks, den der Greiß, welcher unser seiner Fürsorge die Schwachheit und das Elend seines beschwerten Alters kaum fühlte; der Mann, der sich bey seinen Arbeiten auch seines Lohns und der Früchte seines Fleißes erfreuen konnte; der Jüngling, der unter seinen weisen Anstalten zum weisen und arbeitsamen Leben gebildet wurde: dem Kind und Jüngling, und Mann und Greiß segnen. Was wirst du seyn, Tag des Todes und des Gerichts

richtig! für den Großen, der unter seinem Volk, wie ein Vater unter seinen Kindern wandelte, der die Thränen des Leidenden trocknete, der Versorger der armen Wittwen, der Vater der Waisen, das Schwörfen ungerechter Richter, der Schutz der Gedrückten und Verfolgten war; der den Schmeichler Verleumder und Verräther verschonte; denen Gefahren eines verderblichen Aberglaubens, aber dann auch dem alles Wohl der Welt umstürzenden Unglauben, der unter der Maske der aufgeklärten und feinern Vernunft herum schleicht, klüglich und ernstvoll entgegen geht? Der sich nie durch alle Künste in seinen heilsamen Entschlüssen für das Wohl seines Volks einschläfern und ermüden läßt; der weise und nützliche Thätigkeit, Künste, Wissenschaft, und gute Sitten mit rastlosem Eifer befördert; seinem Volke tugendhafte und einsichtsvolle Lehrer und Vor-

Steher gib; der sein Ohr für jeden offen stehen
 läßt, und den gute fromme Thaten in
 reichen Schaaren zum Weltricheer begleiten!
 Welcher köstliche Friede in der Brust des
 sterbenden Vaters seines Volks! welcher
 wonnevolle Eingang in die Ewigkeit! Tief ist
 sein Andenken, als des Vaters des Volks
 in aller Herzen eingedruckt, und unverstelt
 Thränen stießen in jeder Hütte bey seinem ih-
 nen immer zu frühen Tode, und segnen seine
 Asche! Er geht hin diese vergängliche Kronen
 und diese irdische Hoheit mit bessern und un-
 verwelkten Herrlichkeiten zu verwechseln.
 Wahre Größe! wahre Seeligkeit!

Zweiter Theil

Fromme Entschliesungen.

Seiner Zeit

Seiner Zeit



Demüthigung vor Gott.

Heiligster, gewaltiger Gott! Richter der Welt! vor dem ich einst ganz offenbar werden muß, und der du mir nach meinen Werken und Gesinnungen vergelten wirst: was bin ich, wenn ich mich nach deinem ganzen Gesetz und allen meinen Pflichten genau untersuche, und meine Gesinnungen, meine Reden und Thaten vor dir prüfe? Wenn ich nun die Summe meines Lebens von meiner ersten Jugend an bis hieher ziehe, wie meine Liebe zu dir und zu meinem Nächsten, mein Glaube und mein Verhalten gegen meinen Erlöser, mein ganzer Wandel auf Erden war, was für einen Ausspruch fällt dann mein Gewissen über mich? und welchen werde ich einst von dir hören! Blicke, o mein Geist! doch in alle Tiefen meiner Seele; erforsche es mit

K

durchs

durchbringendem Blick, was ich überhaupt, was ich in allen meinen Verhältnissen des Lebens war; zähle, rechne, setze zusammen, was ich unterlassen, und was ich gethan hatte: ach hier ist immer mehr, als ich zählen kan; und doch wer kan es merken, wie oft er fehle? Du Erforscher meines Herzens! du kennest mich ganz, du weißt meine Wege, du zähltest meine Thaten, und sie sind alle in das Buch deiner Allwissenheit gezeichnet: dort wirst du es öffnen, und wie viel werde ich da finden, das ich hier nicht mehr weiß, und vergaß, und nicht achtete! Ach ihr Stunden meines Sterbelagers! was werdet ihr für mich seyn: wo die Welt mich nicht mehr täuschen kan, wo die Zerstreuungen und das Geräusch dieses Lebens mein Gewissen nicht mehr einschläfern kan, wo mich der Schmeichler nicht mehr betrügen kan, wo alle die Schminke und Verstellung wegfällt: und meinen Augen das wahre Bild meiner Seele so ganz vorgestellt werden wird; wo ich so nahe dem Richter der Welt seyn werde, mein Geist ihn schon erblickt, schon die Werke meines Lebens

Lebens vor mir steht, und schon die Richterstimme des Allmächtigen hört, wo jede Sünde sich meinem Gewissen darstellt, und das, was ich so gering hielte, und mit so vieler Leichtigkeit übte, in seiner ganzen schrecklichen Größe und Abscheulichkeit vor mir liegt! Tag des Gerichts! was wirst du mir seyn? wenn ich den sehe, dem kein gottlos Wesen gefällt, und vor dem der böse nicht bleiben kan! den Heiligsten, vor dem der Sünder nicht besteht! den ich nicht täuschen kan! der alle meine Gesinnungen und Thaten auf rechter Wage gewogen hat, und wiege! den Gnädigen, dessen Geduld und Barmherzigkeit ich auf Muthzwillen zog, und dessen Gnade, Mittel meines Heils und Führungen meiner Seele ich verwarf! den Gerechten, der keine Person ansieht, und den die Thränen des hier Verhärreten dort nicht erweichen werden! den Allmächtigen, dem ich nicht entgegen kan, vor dem mich Berge und Meere nicht verbergen und schützen können! den Wahrhaften, der alle seine schrecklichen Drohungen erfüllet! was wirst du mir seyn, wenn ich die erblicke,

mit welchen ich sündigte, an welchen ich sündigte, die ich verdarb und ärgerte, die ich herrübte, die ich drückte und verfolgte; wenn ich die Thränen dort wieder finde, die ich erpresste, den Armen und Gerechten, den ich nicht erhörte, und der keine Barmherzigkeit bey mir finden konnte; und wenn ich dann die Ewigkeiten, dann die Verdammten, und dann mein ewiges Loos vor mir sehe! Und ach! wenn nun diese Stunde nahe wäre, und mich Gott heute, morgen, in wenigen Tagen; wenn er mich wol plötslich dahin nähme? Wie leicht könnte dieß geschehen! Bin ich nicht reif genug zum Tode? habe ich nicht genug Jahre der Geduld und Langmuth Gottes erlebt? ist nicht vielleicht das Maas meiner Sünden erfüllt? Großer, heiliger, schrecklicher Gott! wie bebt meine Seele in mir wenn ich diesen Gedanken, der doch so wahr und gegründet ist, denke!

Doch so bin ich vielleicht nicht? Mein Herz hat wol schon den Erlöser gefunden, und mein Versöhner hat mir Barmherzigkeit und

Gnade

Gnade gegeben, meine Sünden sind getilgt, und ich habe den Trost der Vergebung, mein Herz ist geheiligt, und suche die Wege des Rechts und der Wahrheit. O welche Seligkeit, wenn ich mit völliger Ueberzeugung rühmen darf; ich habe Friede mit Gott, und ich stehe in seiner Gnade! aber täuscht sich auch hier etwa mein Herz? betrüge ich mich nicht vielleicht selbst? finde ich die Kennzeichen der Vergnadigten und der Erwählten an mir? Treibe mich der gute Geist Gottes und giebe mir das herrliche und gewisse Zeugniß, daß ich Gottes Kind und ein Erbe des Himmels bin? Dieses Zeugniß habe ich doch allein dadurch, wenn in meiner Seele das höchste und stete Bestreben dahin geht, nie böses zu thun, und Gottes Gebote treulich zu bewahren; wenn Gottes Gnade mein höchster Wunsch ist, und ich bereit bin lieber alles zu dulden, und das schwerste zu ertragen, als daß ich sie verlihren sollte, aber auch alles gerne zu verleugnen und aufzuopfern, um nur Gottes Beyfall und Zufriedenheit zu erhalten.

Ist es wahr, völlig gewiß, daß meine Gesinnungen und Thaten vor Gott recht sind? Welches sind diese Tugenden? erwan daß ich dieses oder jenes Gute liebe und thue, und ist das schon genug? Lege ich denn wirklich alle meine Lüfte, auch die liebsten Neigungen meines Herzens, wenn sie unrecht sind, oder zur Sünde verleiten, zu den Füßen meines Gottes nieder? thue ich denn auch alles Gute, was ich soll und was ich kan, mit Willigkeit und Eifer? Entspringt denn meine Tugend aus der edlen und einzig ächten Quelle, der Liebe Gottes, die durch Gottes Liebe zu mir und durch meinen Erlöser und seine Gnade erweckt wurde, aus der herzlichsten Dankbarkeit gegen ihn? war, und ist sie wirklich so herrschend, so beständig und unveränderlich, als sie es seyn muß, wenn sie mir einen Beweis von dem guten Zustande meiner Seele geben soll? Ist sie so fest, daß ich den starken Versuchungen und Reizungen meines Herzens und der Welt widerstehen kan, daß ich unihrenwillen auch die größten Gefahren nicht scheue, und stets nach immer höhern Vollkommens

kommenheiten strebe? Ach was ist doch die beste Tugend der Sterblichen! wie unvollkommen und mangelhaft! und das wahre Gute ist doch allein Gottes Werk, und von mir mit so mancher Sünde verwebt! der Gerechte wird kaum erhalten, und wie wird der Sünder bestehen?

Prüfe mich selbst, o Allwissender, erforsche mich, und lehre mich ganz in das innere meines Geistes eingehen. Wie viel, o Gott! wie unzählig viel und wichtig ist das Gute, das ich unterlassen und versäumt habe: wie viel, wie unzählig viel und wichtig, das Böse das ich that? Bald mit Vorsatz, bald aus strafbarer Leichtsinigkeit. Wie viel Stunden, Tage und Jahre meines Lebens sind verlohren, auf immer verlohren! und ich kan nicht zurück denken, ohne mit Schaam und Unruhe erfüllt zu werden; nicht vorwärts sehen, ohne über mich selbst zu erschrecken! Hier liege ich im Staube vor dir, und fühle den ganzen Jammer meiner Seele. Ach könnte ich mein Leben zurückleben, könnte ich

so manche meiner Thaten zurückkaufen, oder sie in die Nacht einer ewigen Vergessenheit einhüllen!

Entschliesung Gottes Gnade zu suchen.

Wüßte ich nicht, daß Gott barmherzig und bereit ist, Sünde zu vergeben, so würde ich nie zur Ruhe meines Herzens kommen, und Reue, Schmerz und Verzweiflung würden mich durch alle Ewigkeiten folgen. Dann wäre ich mir selbst eine unerträgliche Last, und mein Daseyn würde mir lauter Entsetzen werden: und das werde ich mir auch wirklich werden, wenn ich keinen Weg zur göttlichen Erbarmung finde, und wenn nicht seine unendliche Gnade mir den Frieden meiner Seele wieder gibt! Aber ist es gewiß, daß mir Gott meine Sünden vergeben will? gewiß, daß ich Ruhe für mein Gewissen und Versicherung der Gnade des Allmächtigen und der künftigen Seeligkeit erhalten kan? Darf ich bey diesen Vorwürfen meines Herzens, in diesem traurigen Zustande meines Gewissens mit

mit völliger Ueberzeugung darauf hoffen? Schröckert mich nicht mein Bewußtseyn von aller Hoffnung, ja von allem Troste zurück? bin ich nicht aller seiner Barmherzigkeit so unwürdig? Ich, der ich Staub und Nichts bin, aber so unendlich viel Gutes durch ihn und von ihm empfieng, und dennoch den Allmächtigen und Ewigen, meinen Schöpfer, Erhalter, Erlöser vergaß und seine Gebote verwarf, alle seine Langmuth und Geduld so lange verachtete, seine Ermahnungen, Bitten und Anträge in seinem Worte nicht hörte, mich gegen alle die Schläge meines Gewissens, und gegen seine Güte und seinen Ernst verhärtete! Leerer Wunsch, ungewisse Hoffnung, ein bloßes Vielleicht, kan meine Seele doch nicht befriedigen: mein Herz sehnte sich nach Ueberzeugung. Darf ich, kann ich mit völliger Gewißheit hoffen, daß Gott mir wieder gnädig seyn werde, und wo ist der Weg und das Mittel, diesen Frieden, nach welchem ich seufzte, wieder zu finden? Ich will eilen ihn zu suchen! Ich weiß, daß Gott barmherzig ist, aber ich weiß auch daß er ges

recht ist, und daß er die Sünde nicht ungestraft lassen kan, und will? Ich weiß, daß ich nach seiner Gerechtigkeit längst seinen verzehrenden Zorn hätte empfinden müssen, daß er mich aber noch bisher schonete; aber ich weiß auch, daß seine Zeit immer komt, das Böse zu strafen, und ich weiß dann nicht, wie nahe ich dieser Zeit bin. Nein! auf ungewisse Hoffnung, und ein bloßes Vielleicht kan ich mein ewiges Glück nicht antommen lassen. Und wo finde ich den sichern, festen und unerschütterten Grund meiner Zuversicht? Hier, hier in diesem über alles köstlichen Wort des wahrhaften und gnädigen Gottes, hier allein findet meine Seele Friede. Hier ist die unwürdliche Erklärung dessen, der nicht lügen kan, hier ist der Weg, der mich in die Arme des Erbarmers zurückführt, und hier sind die Mittel meiner Genesung. Dank dir, Vater der Barmherzigkeit! und dort noch in der Ewigkeit will ich lauter Dank seyn, daß du mir dieses Wort gabst. In diesem Worte will ich denn den Balsam für meine Wunden suchen, und ich werde ihn finden. Du willst nichte

nicht den Tod des Sünders: du hast keinen Gefallen am Verderben der Menschen, so sagst du, Erbarmen! und so schwörest du, du willst, daß sich der Sünder bekehre, ja du rühst selbst die ersten Schritte zu seiner Rettung; und daß ich die Gefahr meiner Seele und meiner Sünden erkannte, auch das, das ist dein Werk und deine Gnade. Du willst Sünden vergeben, und darum hast du deinen Sohn in die Welt gesandt, an ihm straftest du das Böse, durch ihn nahmst du die Sünden der Menschen weg, und in ihm soll ich Vergebung erhalten. Den heiligsten, der von keiner Sünde wußte, machtest du zur Sünde für mich, damit ich nun vor dir Gerechtigkeit und Unschuld würde. Hier ist mein Versöhner, und der feste Grund meiner Zuversicht. Nicht ein sterblicher, nicht ein bloßer Mensch, dessen Tod mir ohnmöglich Hoffnung geben kan, daß ich, daß alle Menschen dadurch gerettet werden könnten: sondern seinen Sohn sandte Gott in dieser Gestalt eines schwachen Menschen, und seine Erlösung ist dann das Werk Gottes selbst, unerüglich, ewig feste. Genug

Genug für mein Herz! wenn es auch hier Tiefen entdeckt, es sind ja Tiefen der göttlichen Barmherzigkeit, und Geheimnisse seiner Liebe: und dann desto mächtiger mich zu beruhigen. Voll Demuth, aber auch Hoffnung will ich hier den Frieden suchen, den ich verloren hatte. Auch mir gibe die Einladung meines Erlösers: kommet zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen! so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Schon so viele tausende fanden sie hier, und auch ich werde sie finden. Er ist auch mein Erbarmen, und mein Heiland! und meine Schuld sey noch so groß, die Gnade meines Erlösers wird noch größer seyn. Hier am Throne deiner Barmherzigkeit stehe ich dich an, der du noch nicht Richter, sondern Retter seyn willst; gedenke nicht meiner Sünden, vergib mir nicht nach meinen Werken, sondern vergib, und sey mir gnädig. Es ist noch die Zeit der Langmuth, in welcher ich lebe, und noch die Stunde meines Heils nicht abgelaufen: noch gehören mir deine Verheißungen und die Rechte deiner Versöhnung. Ich will nun nicht ablassen,

lassen, bis ich zur völligen Gewißheit gekommen; mir sey Barmherzigkeit wiederfahren. Mißchen sich in meinen Glauben noch Zweifel ein, schlägt noch Furcht und Sorge meine Hoffnung öfters nieder, setzen mich die Regungen meiner alten Gewohnheiten und unordentlichen Begierden noch zuweilen in Besümmerniß: so will ich meinen Muth nicht sinken lassen, mit Gebet, mit Flehen mit Wachen, mit größerm Ernste will ich denn dahin streben, meines Glaubens und meiner Seeligkeit gewisser zu seyn. Er wird das Maas der Freudigkeit und der völligen Ueberzeugung gewisser werden lassen.

Entschliesung zur ernstlichen Bekehrung und Besserung des Lebens.

Was kan mir der Erlöser und seine Erlösung nutzen, so lange ich nicht besser und rechtschaffener bin? Kam er dazu in die Welt, um mir ein Recht zu geben, ungestraft zu sündigen, und solte mein Glaube oder Vertrauen auf seine Veröhnung nur noch zuleze ein Rückhalt seyn, hinter welchen ich gegen

die

die göttliche Gerechtigkeit mich verbergen und sichern könnte? Wie entheilgend, ja wie gottelasterlich wäre doch dieser Gedanke! was wäre der Sohn Gottes und mein Erlöser dann noch anders, als ein Sündendiener! Mein Verblendung und Unvernunft ist dann meine ganze Hofnung auf den Erlöser, Lästerung und Greuel mein ganzer Glaube, wenn meine Gefinnungen und mein ganzes Herz nicht geändert und gebessert werden. Müste nicht Gott aufhören, Gott zu seyn, nicht seine ganze Natur ablegen, wenn er das Laster krönen, den gottlosen in seinen Sünden mit den Freuden und Belohnungen der Tugend überschützen wolte? Nein! dann wäre die Versöhnung des Heilandes wahrer Betrug, und schändliche Erfindung, wenn sie nur den Gottlosen sicher machen, und nicht bessern würde. Der Erlöser selbst ist der heiligste, und das war Gottes Absicht, das war Zweck der Versöhnung, daß ich gebessert und geheiligt würde, und mich dann dabey auch der göttlichen Barmherzigkeit erfreuen solte; die mir in meinem Versöhner alle meine Sünden vergeben wolte.

Hier ist seine Lehre, und sein Beyspiel: ich soll vollkommen seyn, wie Gott, und damit fänge er die Ankündigung seines Gnadenreichs an: Thut Buße! darum kam er, daß er sich nun selbst ein Volk reinigte von den Sünden, das nun fleißig sey zu allem guten Werke. Diese Gnade der Versöhnung und diese unaussprechlich tröstliche Hofnung der Gnade und meiner Seeligkeit soll ja mein ganzes Herz mit Dank und Liebe erfüllen, und das ist mein Dank, und das ist meine Liebe zu Gott, daß ich seine Gebote halte.

Hier vor deinem Angesicht, in dieser feyerlichen stillen Stunde, will ich denn den Bund mit meinem Herzen machen, daß ich die Rechte des Herrn mit ganzem Ernste halten will. Nie soll mein Fuß jene unglücklichen Wege mehr betreten, und nie mein Herz zu jenen unglücklichen Gesinnungen zurückkehren, die mir so viele und so große Sorgen, so bittere Vorwürfe und Anklagen so traurige und schreckenvolle Bekümmernisse verursachen. Ich sollte noch ferner jenen verderbten Lüsten nachhängen

hängen, noch ferner in eine Sünde meine Einwilligung geben, die mir so vielen innern Schmerz / so viele bittere Reue, so viele qualvolle Furcht vor dem Allwissenden und Heiligen, und so viel Schrecken vor der Ewigkeit zurücklassen? Wenn ich nun hinter her auf meine vorigen Fehleritte und Sünden zurückschre, wenn ich an die Freuden denke, die mein betrogenes Herz in denselben fand, mich der Mühe und der Begierde erinnere, womit ich ihnen nachsief; wird nicht mein Herz bey jeder dieser Erinnerung beschämt, verdamt es mich nicht selbst, und streut es nicht immer neuen Gram und Unruhe in meine Seele? und ich solte noch einen Schritte in der Sünde fortsetzen? alle meine Wunden erneuern und größer machen, und die göttliche Gerechtigkeit wieder mich auffordern? Nein! hier in dieser heiligen, mir ewig gesegneten Stunde soll meine Seele auf ewig jeder Sünde entsagen, auf ewig jedes Unrecht verabscheuen, und nie in eine Sünde willigen; sie sey nun groß, oder geringe, und die Welt halte sie noch so unbedeutend, mein Herz habe

habe sie sonst noch so klein gehalten, sie bleibe Sünde, und die kleinste Sünde ist der erste und immer leichte Schritt zur größten Sünde. Ich weiß es wol, daß ich hier noch in dem Lande der Versuchungen und der Kämpfe lebe, und daß ich den Samen der Sünde an mir trage, bis ich diesen Leib des Todes ablegen werde: aber desto ernstlicher will ich über mich wachen, desto behutsamer meinen Wandel führen, und desto angelegentlicher will ich die Mittel meines Heils gebrauchen, und mir Gnade und Kraft von meinem Erlöser ersuchen. Er wird sie mir geben, und in meinen heiligen Vorsätzen nicht verlassen.

Nicht allein Böses will ich mit redlichem Ernste meiden, sondern auch das, was Gut ist, will ich mit heiligem Eifer in meinen noch künftigen Tagen, üben. Mein Leben soll fruchtbar werden. Ich will anfangen mir Schätze für die Ewigkeit zu sammeln, und gute Werke, die mich durch das Land der Todten in die Wohnungen der Seeligen begleiten sollen. Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein

Lob, dem will ich nachdenken. Mit jedem
 Tage will ich eben so handeln, als wenn ich
 erst den Anfang des Guten zu machen, und
 meine Schätze für die Ewigkeit erst zu sammeln
 hätte, und als wenn es der letzte Tag wäre,
 an welchem ich noch alles zusammen suchen
 müste, was meine Reise in den Himmel er-
 freuen, und dort meine Scheitel krönen kan.
 Hier soll mir denn keine Gelegenheit vorbe-
 gehen, die ich nicht begierig suchen und ge-
 brauchen will, die Summe des Guten zu
 mehrn, und hier will ich keine Schwierig-
 keiten und Hindernisse scheuen, die ich nicht
 mit Ernst überwinden will; keine Verleug-
 rung und Gefahr achten, die mir die Gewis-
 senhaftigkeit und Treue in dem Dienste Got-
 tes kosten möchte: stets mit neuem Muthe
 will ich in meiner Erkenntniß in meinem Glauben,
 in meiner Liebe zu Gott und zu meinen
 Brüdern zu wachsen, streben. Das, das
 ist mein Gelübde vor dir, und du Allmäch-
 tige und Ewige! hörest es, und weiffest auch
 die Aufrichtigkeit womit, ich es dir bringe.
 Nie will ich einen Schritt von deinem Worte

und

und Gesetze weichen, und das soll die ganze Freude meines Herzens seyn, daß ich mich zu dir halte. Aber welcher Entschluß! welches Gelübde! werde ich es halten, werde ich Kräfte haben, es zu erfüllen; werde ich auf diesem schlüpfrigen, gefährvollen Wege bis am Ziele anhalten; durch diese schmale und beengte Straße, wo so wenige mit mir wandeln werden und wollen, feste und unbeweglich fortgehen, und werden mich nicht die Stürme der Versuchungen, die Gewalt der Verführungen, die Macht der Täuschungen und Blendwerke auf die Irwege zurückführen? Nein, mein Geist! fürchte keine Gefahren! du bist schwach, aber der Herr wird deine Schritte seyn, der Gott, der dich gnädiglich angesehen, und in dir den großen Vorsatz wirkte, ihm zu dienen, und deine Seele zu retten, der Gott, der in dir den Anfang wirkte, der wird auch den Fortgang geben, und es herrlich vollführen bis zum Ende. Sey voller Zuversicht auf ihn, er bewahre dich, und schütze dich, er erhalte dich mit der rechten Hand seiner Treue und Wahrheit. So lange

es dir nicht am Gebete fehlen wird, so lange du nur auf sein Wort und seine gnädigen Ermunterungen hören, und auf die Mittel deines Heils merken wirst, wird es dir nicht an Kraft und Muth fehlen, und woltest du straucheln, so wird er dich aufrichten, woltest du zweifeln und wanken, so wird er dich befestigen, und stärken, woltest du schläfrich werden, so wird er dich ermuntern, und es dir nicht an Freudigkeit fehlen lassen, Glauben und gut Gewissen zu bewahren, und deinen Beruf und Erwählung zum Himmel feste zu machen. So sey es dann diese gesegnete Stunde, worin ich mich ganz dem Herrn heilige, und mich dem gebe, dem ich bin, in dem ich lebe, webe und bin, meinem Erlöser und Gott. Vergesse ich deiner, so werde meiner Rechte vergessen ewiglich. Dort an den Gränzen dieses Lebens, dort in dem Eingang der Ewigkeiten, wird meine Seele sich noch freuen, und ewig diese Stunde segnen, darin ich mich Gott und seinem Dienste ganz widmere.

Entschluß seine Bekehr. nicht aufzusch. 341

Entschluß seine Bekehrung nicht
aufzuschieben.

Nicht ein Tag, nicht eine Stunde von meinem Leben soll noch ferner wissenlich, vorzeitig oder leichtsinnig verlohren gehen. Hier in diesem Augenblicke, da ich Vater! ganz vor dir ausgebreitet im Staube liege, sollen alle Bande und Fesseln der Sünde auf ewig zerrissen seyn, alle meine unordentlichen und sündlichen Neigungen und Begierden, alle meine verdorbenen Gewohnheiten, alle Sünden auf ewig aus meiner Brust verbannet werden. Kein Aufschub, keine Verzögerung, meines wichtigen und großen Entschlusses! O wie viel Tage und Stunden sind schon verlohren! könnte ich sie alle zurückleben, zurückrufen, zurückkaufen! und ich sollte noch mehrere verlohren, die ich nie durch alle Ewigkeiten wieder gewinnen werde! Noch einen Augenblick sollte ich länger in diesem unglückseligern martervollen Zustande leben, noch eine Sünde thun, die mir so abscheulich geworden, und

meine Seele mit solcher Behmuth erfüllere; noch etwas versäumen, für den Himmel und meinen unsterblichen Geist zu sorgen! Und wie viel habe ich denn noch Tage, Jahre oder auch nur Stunden übrig? Weiß ich es gewiß, daß ich morgen, oder daß ich nach mehreren Tagen und Jahren noch leben werde? Kan nicht ein Fall, nicht dieser oder jener unvorhergesehene Umstand, nicht eine unvermerkte entstehende Unordnung in der Maschine meines Körpers mich bald ins Grab legen, und meinen Geist zum Richter führen? Entziehe ich mir nicht mit jedem Tage etwas von der Summe meiner fünfteigen Seeligkeit, und hier selbst die allergrößten und edelsten Freuden in der göttlichen Gnade und einer wahren Gottseligkeit? vermehre ich mir nicht mit jedem Tage, worin ich ungebessert bleibe, die Summe meines Elendes? Und warum wolte ich meine Besserung oder auch nur den Ernst in derselben aufschieben? Um die unglücklichen Freuden der Sünden noch zu genießen? ach! könnte ich das noch Freude nennen! oder, weil ich diese Geschäfte, die mir noch keine

Zeit zum ernsthaften Nachdenken lassen, erst
endigen; diese sündlichen Verbindungen, wo-
von ich mich noch nicht losmachen kan; erst
aufheben; diese Gesellschaften in welchen ich
noch verwickelt bin, erst verlassen und mich
von ihnen los machen; diese Hindernisse erst
auf die Seite schaffen muß? Rein! eben das
muß vielmehr alles meinen Entschluß noch
beschleunigen und ernster machen. Damit ich
kein böses Geschäfte mehr treibe, oder mein
Geschäfte, mein Amt, und meine Pflichten
mit mehrerer Gewissenhaftigkeit treibe, und
mit allem Dienste der Welt den noch wichti-
geren Dienst meines Gottes genau verbinde;
damit ich einmal diese Verbindungen und
Gesellschaften, die mit meinem Gewissen nicht
bestehen können, verlaße, oder doch keine
Gemeinschaft böser Werke mehr habe, will
ich mit diesem Augenblicke den bessern Weg
erwählen. Die Welt spottet darüber, sie ent-
ziehe mir ihre Freundschaft, mein irdisches
Glück leide, genug wenn ich nur ein Freund
Gottes bin, und mich seines Wohlgefallens
und seiner Gnade zu erfreuen habe. Je mehr

ich aufschiebe, desto mehr werde ich Hindernisse finden, täglich werden sich mir neue Fesseln anlegen, meine Besserung wird mir immer schwerer werden, und mein guter Vorsatz wird endlich ganz aus meiner Seele schwinden. O wie gefährlich und wie thörichte ist doch jeder Aufschub, für das ewige Glück seiner Seele zu sorgen! Ich, der ich doch so wenig das verschiebe, was zu meinem irdischen Wohl gehöre, so eifrig und unaufhaltsam allen Vortheilen der Erde nachlaufe, solte denn in der ersten und wichtigen Sache Tage und Stunden versäumen? Elende und thörichte Menschen, die sich mit dem falschen Troste trösten, noch im Alter oder doch auf ihrem Sterbelager ihren Frieden mit Gott zu machen. Nie müsse dieser schändliche Gedanke in meiner Seele aufsteigen. Weiß ich es, daß ich mein Leben bis zum hohen Alter bringen werde? und dann wenn ich meine Kräfte verzehret und meine Tage verlebt hätte, dann wolte ich die schwachen Reste meiner sinkenden Kräfte erst Gott widmen? gehört ihm nicht mein ganzes Leben, nicht die Zeit meiner Jugend

gend

gend, nicht alle meine Thätigkeit? Ist Gottes
feeligkeit nur ein Werk des Alters, oder be-
stehe sie allein darin, daß ich nicht sündigen
kan? Wie wenig findet man doch, daß noch
der Alte gebessert werde: seine Sünden beglei-
ten ihn in die späten Tage, und sein Alter ist
in seinen Gesinnungen wie seine Jugend.
Nein! dadurch soll mein Alter, wenn ich es
erreichen solte, gesegnet und frölich seyn, daß
ich die Wege der Gerechtigkeit bis dahin ge-
gangen bin, und die Summe meiner guten
Thaten desto mehr vermehrt habe. Nicht erst
auf meinem Sterbebette soll mich die Angst
vor dem Richter seuffzen lehren, da wo mein
Geist Besinnen und Nachdenken verlohren,
wo der Schmerz, und die Wangigkeit bey den
Leiden meines Körpers meinen Geist in seinen
Geschäften stört, da wo die Meinigen noch
meine letzten Augenblicke beschäftigen, und
mich gleichwol der Tod immer noch überrascht,
da kan die Zeit meiner Bekehrung nicht seyn.
Hier stirbt der Mensch, wie er lebte, und
ach wie selten ist doch der Mensch, der noch
zulezt und am Ende seines Lebens gerettet

wurde? Meine Sterbestunde soll die Stunde meiner Freudigkeit seyn: wo ich im Frieden meines Gottes mit lebendiger und gewisser Hoffnung des ewigen Lebens meine selbige Auflösung vor mir sehe. Jeder Tag, den ich lebe, soll mich lehren, getrost und freudig zu sterben, und so will ich von diesem Augenblick an leben, daß ich mir diese Freudigkeit im Tode versichern kan.

Entschliesung zum wahren Ernste im Christenthum.

Wie unbeständig und veränderlich ist doch das menschliche Herz, und wie groß, wie schwer mein Vorsatz! werde ich ihn auch ausführen, und alle Schwierigkeiten, die mir mein eignes wankelmüthiges Herz in einer Welt, die mir so wenig gute Beyspiele gibt, worin ich so viele Verführungen finde, und die so viel täuschendes für mich hat, in den Weg legt, glücklich bestiegen? Wie oft fühlte doch nicht schon mein Gewissen die guten Erinnerungen Gottes? war ich nicht mehrmalen schon entschlossen, mich ganz dem Erlöser und
der

der wahren ungeheuchelten Gottseeligkeit zu widmen, und ganz mit der Sünde zu brechen? War ich nicht oft auf das innigste von der Kraft der Wahrheit durchdrungen, voll von Scham und Wehmuth über mich selbst, voll von Bekümmerniß und Sorge für die Erhaltung meiner Seele? War nicht in mancher schlaflosen Nacht, öfters bey dem Todten- gelächte und dem Anblick eines dem Grabe und der Verwesung übergebenen Leichnams, öfters bey dem Gehör oder Gedanken der göttlichen Wahrheiten, oder auch wol selbst unter mancherley Schicksaalen meines Lebens, unter meinen Geschäften, ja selbst unter meinen Freuden und in meinen Gesellschaften der Gedanke des Todes und der Ewigkeit so gewaltig in mir, daß ich ihm nicht widerstehen konnte, und mein innerstes erschüttert wurde? Wie manche Thräne über mich selbst und meinen Zustand habe ich wol schon vergossen, und wie oft wurde der Entschluß gefaßt, wie oft bey dem Morgen der Vorsatz erneuert, vielleicht auf meinen Knien, und hingeworfen vor ihm beschloffen, nun die Wege Gottes zu gehen?

gehen? und wie bald, wie geschwinde wurden diese tödlichen Entschliesungen aus meiner Seele getilgt, eben als ob sie nur eine kleine Erholung wären, desto leichtsinniger und freventlicher zu sündigen. Ja! Gottes erbarmende Güte hat mich nie vergessen, sie thae alles zu meinem Heile, und ich riß mich immer wieder aus ihren Armen los. Wird denn nicht vielleicht auch dieser Vorsatz, der jetzt mein ganzes Herz einnimmt, und diese heilige Entschliesung in wenig Tagen aus meiner Seele verbannt werden? und dann würde ja mein Zustand weit trauriger und gefährlicher werden. Doch so sehr ich diese Bekümmernisse fühle, so wenig sollen sie meinen Muth nieder schlagen. Nur desto eifriger und desto angelegentlicher will ich meiner Entschliesung vor Gott getreu seyn. Jede Schwierigkeit soll mich mit desto größerem Ernst erfüllen, und ich will nun mit so viel mehrerer Vorsichtigkeit meinen Weg durch dieses gefahrvolle Leben nehmen. Jene Erfahrungen von meinem Wankelmuth sollen mir zu guten Warnungen dienen, und wenn ich sehe, wie um mich her
 mancher

mancher Freund Gottes zurück weicht, so soll mich dieses traurige Beyspiel erinnern, nicht wie sie zurückzufallen: und ich will die Klippen meiden, woran ihre Frömmigkeit scheiterte. Haß, Verachtung, Spöttey, und auch Schaden, den ich an meinem Glücke leiden würde; Freuden, Gewinnst und Vortheile dieses Lebens sollen nun diesen edlen Vorsatz in meiner Seele nicht mehr zerstören. Ich habe ihn mit Gott gemacht, und durch ihn werde ich ihn ausführen. Der, welcher in mir ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Ich kenne meinen Feind, ich weiß, daß die Sünde noch in mir wohnt, ich fühle meine Schwachheit und Bankelmuth, aber ich habe einen Erlöser zur Seite, und Gottes Kraft ist in den schwachen mächtig. In der Zuversicht auf ihn, im Gebet zu ihm, im steten Andenken an ihn, in der unversrückten Hinsicht auf die Ewigkeit will ich stehen. Nichts hohes, noch tiefes, keine Creatur, keine Gewalt nichts soll mich nun von der Liebe Gottes scheiden. Je mehr ich meine Neigungen bekämpfe, desto stärker wird mein

Glaube

350 Entschliesung zum rechten Gebrauch

Glaube und desto fester meine Gottseligkeit werden. Du! mein Vater und Erbarmer wirst nicht von mir weichen, und mich wenn ich sinken will, nicht fallen lassen, sondern gnädiglich aufrichten, und wenn ich irren will, mich zurechtführen, und leiten.

Entschliesung zum rechten Gebrauch der Gnadenmittel.

Gott handele nicht gewaltsam mit mir. Er hat mir Vernunft gegeben, damit ich denken, überlegen und über das, was zu meinem Frieden dient, Rathschläge und Entschliesungen fassen kan: und dazu hat er mir denn den Unterrichte seines Wortes gegeben. Hiedurch belehret er mich, dadurch kan ich ihn und mich erkennen, und dieß weist mir die Wege zum Glück. Dieß ist der Same und das Werkzeug, wodurch er mich zu einem ganz andern Menschen schaft, und es ist mit einer solchen Kraft verbunden, daß mein Herz, wenn es ihm nachdenkt erschütteret, bewegt und mit überwiegender Gewalt zu ihm hingezogen wird. Dadurch brachte er mich

zur ersten guten Entschliesung, und dadurch wird er sie in mir auch ausführen. Die Verheißung die ich hier finde, die guten Rathschlüsse zu meinem Heil, die glaubensvolle Hinsicht, die ich in demselben zur frohen Ewigkeit habe, werden und sollen mich mit Eifer und Sehnsucht nach meinem letzten Ziele erfüllen, und wenn die Liebe meines Erbärmers Dank und Freude in mir erweckt, so wird mich dieß stärken, stets redlicher und treuer in seinem Dienste zu werden. Voll Demuth bete ich denn seine unendliche Gnade an, und meine Zweifel werden besiegt, meine Seelenruhe befestigt, und meine Hoffnung immer lebendiger werden. Die Gebote meines Vorgesetzten, diese väterlichen, gütigen, weisen und vorreflichen Unterweisungen, gut und recht und dann auch glücklich und ruhig zu leben, sollen mir stets vor Augen seyn. Ich will sie immer besser, immer richtiger und vollständiger verstehen lernen, und ganz genau darnach mein Herz und mein Leben bilden. Das Leben meines Erlösers, dieses höchsten und vorreflichsten Müsters der Unschuld und Tugend,

gend, will ich tief in meine Brust prägen, und so zu denken und zu handeln, wie er, soll mein tägliches Bestreben seyn. Dieses köstliche Wort, und dieser Schatz der vollkommensten Weisheit soll die Quelle seyn, woraus ich täglich neue Belehrungen, neue Entschliesungen, neuen Muth, neuen Trost und neue Freudigkeit samle. Gerne will ich es hören, und glücklich wenn ich es aus dem Munde des Mannes höre, dessen Herz seine Seeligkeiten empfunden hat, aber doch auch da, wenn es aus dem Munde eines ungebesserten Lehrers, und nur dabey in seiner Lauterkeit vorgetragen wird, bleibe es Gottes Wort. Gerne will ich es hören, und die Stunde und Gelegenheit soll mir unendlich theuer und schätzbar seyn, wenn ich es hören, und mich mit andern vor dem Angesichte Gottes zum Dienst des Ewigen ermuntern kan; aber vornehmlich will ich es täglich für mich selbst lesen, und mich mit dem, was meiner Seele am schätzbarsten ist, unterhalten. Doch nicht genug! was wäre es, wenn ich das wüßte, wenn es nicht mein Leben weise und glücklich machte?

mache? Nein! darum will ich es hören, und darum lesen, damit ich mich immer besser belehre was ich zu thun habe, und wie ich es anfangen muß, wenn ich Gott gefälliger, heiliger und rechtschaffner werden will, alle meine Pflichten, die ich Gott und meinem Nächsten in jedem Stande und in allen meinen Verhältnissen schuldig bin, desto besser zu erfüllen, mich selbst zu erforschen, ob ich das bin, was ich seyn soll; und desto mächtiger zu ermuntern, das zu werden, was ich noch noch bin. Darum will ich es lesen und betrachten: damit meine Ueberzeugung, mein Glaube und mein Vertrauen gewisser, meine Freude in Gott desto gegründeter, mein Trost desto unwandelbarer, und meine Hoffnung desto lebendiger werde. Es soll mir Leben und Kraft seyn, und das ist es mir schon so oft gewesen, und wird es mir auch bis zu meinem Tode seyn. Es soll und wird mich strafen, wenn ich fehle, trösten, wenn ich traurig bin, Gottes Wege und Führungen erklären, den rechten Weg zum Himmel zeigen, und mein Herz mit Freudigkeit erfüllen.

Mit heiliger Freude will ich denn auch ofte in dem Abendmal des Herrn mich in meinem Erlöser stärken, meinen Weg mit Freudigkeit zu gehen. Hier soll mein Bund mit ihm erneuert werden, und ich will die Größe seiner Barmherzigkeit und den hohen Werth seiner Erlösung vor andern bekennen und preisen: hier will ich meine Geduld und Standhaftigkeit stärken, und meine Liebe zu Gott und meinen Brüdern anfeuern. Hier werde ich die Freudigkeit meines Glaubens empfinden, daß ich Vergebung und Gnade in meinem Heilande gefunden habe, und dann mit neuer Kraft den Weg zum Himmel fortsetzen.

Laß diesen Vorsatz, Erlöser! nie in meiner Seele sterben; ermuntere mich stets von neuem mein Herz in deinem Worte zu erquickten, und laß mich die reichen Ströme der Weisheit und des Friedens aus dieser lebendigen Quelle der Seeligkeiten empfinden.

Entschluß zum steten Umgang mit Gott.

Mit Gott zu wandeln, in seinem Frieden dahin zu gehen, und froh um sich den Unendlichen

lichen

lichen und Gnädigen zu wissen; welche Seeligkeit ist das! welcher Vorschmack jener Freuden, wo ich ewig bey ihm seyn werde, und welche Befestigung in meinem Glauben und meiner Gottseligkeit! Und was bin ich, was ist mein Leben, was ist alles Glück der Erden, ohne dieß Bewußtseyn: ich wandle vor Gott, und der Allmächtige ist mit mir! Wenn ich in der stillen Einsamkeit mein Herz zu ihm erhebe, an ihn denke und zu ihm bete: so fühle ich den göttlichen unaussprechlichen Frieden, und köstliche himmlische Ruhe meiner Seele; wenn ich in den größten Leiden in tiefen Bekümmernissen, auf meinem Krankenslager und unter den härtesten Schmerzen mein Herz vor ihm ausschütte, und mich Demuth, Ergebung und Glauben in seine Arme falle, so senkte sich göttlicher Trost in meine Seele, und sie wird stille zu Gott, der ihr hilft. Freuden und Ergötzungen, die mir doch die Welt nicht geben kan? Konnte mir je ein irdisches Glück solche Erquickungen des Geistes verschaffen? Was war doch das Geräusch jener Freuden, die ich nicht durch das

frohe Andenken an Gott bey einem guten Gewissen, Gott heiligte, gegen diese Seeligkeiten in dem Umgang mit Gott und meinem Erlöser? Zu dir, Quelle meiner wahren und ewigen Freuden, will ich hineilen, von dir will ich Trost und Gnade, Kräfte und Unterstützung in meinem Glauben und in der Gottseligkeit ersehen, und in dem ich meine Seele zu dir erhebe, werde ich immer mehr das irdische aus meinen Augen verliehren, immer herrlicher über die unordentlichen Begierden nach dem irdischen siegen, immer weiter mich von der Sünde entfernen, deine Bestimmungen annehmen, nach den höhern und bessern Gütern deiner Gnade streben, und meinen Weg ganz zu jenem ewigen Glück einrichten: da werde ich das Vergängliche gegen das Unvergängliche abwägen, und schon einen Theil jener himmlischen Seeligkeiten zum voraus zu mir auf die Erde hinziehen. Da werde ich Zufriedenheit mit deinen Wegen, Gelassenheit in meinen Leiden, Mäßigung in meinem glücklichen und vergnügten Tagen sammeln. Es sollen denn das, o, Gott! meine seligsten

Stunden seyn, in welchen ich zu dir bete, öffentlich und in der Stille, vereine mit deinen Kindern und allein im Gebete mit dir wandle; das sollen meine Erholungs und Erquickungsstunden seyn, wenn Arbeit und Mühe mich entkräfter, damit will ich meinen Beruf und mein Tagewerk anfangen, damit es fortsetzen und endigen, damit will ich meine Feinde bekämpfen, meine Leiden mir erträglich ja zu Freuden machen, und Lob und Dank und Anbetung soll stets von meinen Lippen und Herzen zu dir strömen. Ja, das soll mein Entschluß vor dem Lebendigen seyn, daß ich, aber doch nie gedankenlos, sondern mit heiligster Empfindung der Seele zu ihm beten will. Mein ganzes Leben soll Gebet seyn: denn stets im Andenken an ihn will ich wandeln, und der Gedanke an ihn soll mich in alle meine Gesellschaften und meine Freuden begleiten, damit mein ganzes Leben ihm geheilige, mein ganzes Thun Gottesdienst, alle meine Freude in ihm geheilige sey, und ich nie sündige. Alles erinnert mich ja an ihn, und ich solte meines Gottes vergessen? Es ist das

358 Vorsatz zur steten Selbstprüfung.

vortreflichste Mittel meinen Glauben zu stärken, und gib mir Kraft und Eifer mit mehrerer Treue meinem Gott zu dienen, und ich sollte es nicht anwenden? Ich darf, ob ich gleich Staub und Asche bin, zu dem Allmächtigen und Unendlichen nahen, und ich wolte nicht demuths voll, aber auch mit kindlicher Zuversicht mein Herz zu ihm erheben?

Vorsatz zur steten Selbstprüfung.

Ich weiß es, wie heilsam und auch wie nothwendig es sey, daß ich stets in mich selbst zurückkehre, und mein Herz und mein Leben auf das genaueste und strengste untersuche. Ohne wahre Selbstkenntnis kan weder der Anfang noch der Fortgang im Christenthum gemacht werden. Sie brachte mich zu dem ernstlichen Entschluß die Wege der Sünden endlich zu verlassen, und den Frieden in meinem Erlöser zu suchen: und wie bald werde ich zurückfallen, wenn ich nicht stets mit Ernst und Aufrichtigkeit nachfrage: bin ich auf dem rechten Wege? ist mein Glaube wahr und gegründet, mein Herz richtig mit Gott, mein
Wan

Wandel und mein ganzes Leben genau mit dem Gesetz und Willen meines Gottes einstimmig? Kehrt nicht etwa jene alte Gewohnheit der Sünde zurück, wachen nicht die alten besiegten Lüste wieder auf? erfindet mein Herz nicht etwa neue Abwege? ist meine Liebe zu Gott, meine Liebe zu meinem Nächsten und auch meine Liebe gegen meine Feinde aufrichtig und herzlich? Wie kan ich zu Gott beten, und was kan ich ihm vortragen, von ihm erbitten, oder wofür soll ich ihn preisen und loben, und vornehmlich wie kan dieses mein Gebet mit Inbrunst, mit voller Empfindung meines Herzens geschehen, wenn ich nicht weiß, wie ich mit Gott und meiner Seele stehe, und nicht eine genaue und gründliche Kenntniß von mir selbst, von dem Guten, was ich wirklich an mir habe, und von den Fehlern und Mängeln, die ich noch finde, erlangt habe? Wie kan ich Fortschritte in meiner Erkenntniß, in meiner Glaubenszuversicht, in meinem ganzen Christenthum machen, und wachsen und stärker werden: wenn ich nicht stets nachfrage, was ich noch zu bessern, noch

abzulegen, noch zu lernen, noch zu thun habe? Ja! mein ganzes Christenthum, und meine Beständigkeit, die ganze glückliche Ausföhrung meiner heiligen Entschliesungen für meine Seele, erfordern strenge Untersuchungen. O wie leicht hat der beste Christ alles verloren, wie bald ist das ganze Werk der göttlichen Gnade in ihm zerstört, wie leicht noch am Ziele seiner Krone alle seine Glückseligkeit verschert, wenn er nicht täglich seine Wege betrachtet. Und das; o mein Vater! ist denn heute mein fester Vorsatz vor dir, Stärke, und erneure ihn mit jedem Tage in mir, gib mir Ernst, Muth und Entschlossenheit mich immer besser zu erkennen, und mich auf rechter Wagshaale zu wägen. Wie viele mir noch verborgene Fehler habe ich noch zu untersuchen? wie wenig sehe ich noch den Umfang meiner ganzen Gefömmungen und die wahre Größe meiner Sünden ein? Nie will ich denn einen Tag zurücklegen, ohne die strengste Prüfung meines Herzens vorzunehmen, über nichts will ich vorüber gehen, und nichts für klein halten; sondern alles mein

Thun,

Thun, alle meine Begierden und Wünsche, mein ganzes Verhalten in allen meinen Verhältnissen und Verbindungen genau mit deinem Befehl zusammen halten. So wichtig soll mir die Untersuchung, wie es mit meinem zeitlichen Glücke und mit der Ausführung meiner Entwürfe für diese Welt aussehe, niemals werden, als die Untersuchung wie es mit meiner Seele stehe. In stiller einsamer Stunde will ich mein Herz zu dir erheben, und deine Gnade ersuchen, die Augen zu öffnen, und meine Seele zu erforschen; und mit diesem redlichen Entschlusse meiner nicht zu schonen, will ich denn jede Triebe, jede Bewegung, jedes Thun und Nichtthun, jede Bewegungsgründe und Absichten aller meiner Schritte vor mir stellen: was ist denn recht und unrecht? War mir der Gedanke an Gott stets gegenwärtig? Hatte ich meinen großen Beruf zum Himmel stets vor Augen, sahe ich auf die Fußstapfen meines Erlösers, um seinem Bilde ähnlich zu werden, und wie erfüllte ich meinen Beruf für die Welt, oder was that ich zum Vortheil und zum Besten

selben? Erkante und fühlte ich mit innigstem freudigen Danke jede Wohlthat meines Gottes, und wandte ich sie treulich an? Ehrte ich ihn in meinen Leidensstunden mit Geduld und Vertrauen? blieb ich im Glücke mäßig, enthalten, demüthig? Suchte ich die Gelegenheit auf, wandte ich jede Gelegenheit an, gutes zu thun? Vessigte ich jeden Reiz zur Sünde, bekämpfte ich meine Lieblingsneigung und Schoosfsünden? tröstete, erquickte und half ich dem Armen, der mich ansieht, und der mich auch nicht ansieht? Entschuldigte ich die Fehler meiner Brüder? rettete ich die Ehre des Unschuldigen? handelte ich mit jedem nach Wahrheit und Aufrichtigkeit? segnete ich meinen Feind? Wandelte ich mit Gott? hat meine Erkenntniß zugenommen? ist mein Glaube fester und stärker geworden? war mein Gebet inbrünstig und herzlich? was that ich gutes? ist die Summe des guten größer oder geringer, meine Hofnung gewisser oder schwächer geworden? bin ich weiter auf dem Wege des Lebens gekommen oder nicht? und wie kan ich nun auf dich hinsehen? Hier will ich mich

mich dann bey der Entdeckung meiner Fehler und Mängel vor dir demüthigen, und wenn ich die Gnade meines Erlösers ersehe, mich dann auch in ihm stärken, desto vorsichtiger, redlicher und gewissenhafter zu wandeln.

Nie will ich eine Woche und noch weniger einen Monath oder ein Jahr meines Lebens beschließen, ohne auf meine vorigen Wege einen ernstvollen forschenden Blick zu werfen. Besonders sollen mir die heiligen Tage, dazu gewidmet seyn, und statt der wilden Zerstreuung womit ihn andere entweyhen, und statt der verderblichen Zeitvertreibe soll er mir dazu dienen, daß ich in mich selbst zurückgehe, und mich vor dem Angesichte meines Gottes untersuche. Ich komme mit jedem Tage und noch mehr mit jeder Woche meinem Ziele näher, und die Zeit meiner Vorbereitung wird immer weniger, oder meine Anschung immer dringender, vor dem Gerichte des Lebendigen wol bestehen zu können. Da soll mein Auge auf mein ganzes Leben hinsehen: da will ich meine Tugenden und Fehler untersuchen,

tersuchen, und das falsche meiner Gottseligkeit von dem wahren scheiden; da will ich meine Triebe und Wünsche, meine Gesinnungen und Anschläge, und alle Werke vor mir stellen, meine Jugend und mein Alter und mein ganzes Verhalten, als Vater, als Mutter, als Freund, als Herr oder Untergebener, als Armer oder Reicher, kurz mich nach dem ganzen Umfang meiner Pflichten prüfen, und mich denn so vor dem Richter der Welt hinstellen. In meinem Gewissen soll hier schon der Richterstuhl des Allmächtigen aufgestellt seyn, damit ich mich nicht betrage, mich der Gnade meines Heilandes gewisser erwösten, seine Erbarmung noch anflehen, meine Sünden immer mehr ablegen, und mein Herz reinigen möge, damit ich die noch übrige Zeit desto besser nutzen möge, um auf den Tag Jesu Christi Glauben und gutes Gewissen zu erhalten und zu bewahren; nicht erst auf meinem Sterbebette in diese große Untertersuchung eingehen dürfe; sondern dann mit Freudigkeit auf ihn hinsehe, weil sich der Tag meiner Erlösung und der seligen Gnadenbesohnung

lohnung nahez. So lange diese Zeit der Gnade noch dauert, und ach wie kurz und ungewiß ist sie! will ich sie dazu weißlich anwenden, daß ich meines Glaubens und meiner Seeligkeit völlig gewiß werde.

Entschliesung zur steten Wachsamkeit.

Nicht allein zurück, was ich war und wie ich lebte, sondern auch vor mir hin habe ich zu sehen. Der einzige vernünftige Zweck meiner Prüfung ist doch kein anderer, als mich vor der Sünde zu hüten, sie abzulegen und besser zu werden. Ich betrachte meine Wege, sagte David, und kehre zu deinen Zeugnissen. Alle meine Vorsätze, und der ganze Anfang meiner Gottseligkeit sind vergeblich, wenn ich nicht auf jeden Schritt sehe, den ich thue; nicht jeden Entwurf, den ich mache, und jeden Vorsatz, den ich fasse, vorher beurtheile, jede Begierde, die in mir aufsteige, und jeden Gedanken, der mich ergreift, nach dem Worte Gottes untersuche: und mit Vorsichtigkeit wandele, sters in allem recht zu handeln, und in dem mindesten von den Wegen Gottes nicht abzu-

abzuweichen, nicht zu meiner größten Sorge, und zu meinem einzigen Bestreben mache. Wie bald, wie unvermerkt kan ich mein Kleinos, meinen Glauben und meine Tugend verlieren? wie viele Beyspiele schröcken mich, wenn ich den ehemaligen Freund der Wahrheit, den vorigen Eiferer der wahren Tugend und Rechtschaffenheit jetzt auf seinen Irwegen und in den Sünden sicher dahin gehen sehe? Hier sehe ich jenen stolzen, den Glück und Schmeicheley verdorben hatte, dort den wollüstigen oder unbarmherzigen, oder geizigen, oder leichtsinnigen Menschen, der vorher ein Muster der Sittsamkeit, der Ernsthaftigkeit, der Güte, der Ordnung, der Menschenliebe und überhaupt der Rechtschaffenheit war, Wer da stehet, der sehe wol zu, daß er nicht falle! diese warnende Stimme soll mich stets lehren, meine Augen über mich selbst offen zu halten, und nie einen Schritt ohne Andenken an Gott und ohne Nachfrage an mein Gewissen zu thun: ist das auch recht? ist auch das auf die Art und Weise gut? Wozu wird das dienen? was für Folgen wird

das für mich und für andere haben? werde ich mich deſſen noch hinter her freuen, noch im Leiden darüber beruhigen, mich ihrer, noch auf dem Sterbebette und vor dem Richter der Welt ohne Vorwürfe erinnern können? Nicht genug ſoll es mir ſeyn, daß etwas nicht Sünde iſt, daß es unſchuldig, oder gleichgültig iſt; nein, meine Hauptfrage ſoll ſeyn, iſt es auch gut, auch recht vor Gott? Eine einzige unbewachte Stunde, ein einziger unbewachter Augenblick kan den Grund legen, daß das ganze Gebäude meiner Frömmigkeit über den Haufen fällt. Wenn ich meine Triebe der Natur betrachte, wie leicht werden ſie mich doch zur Sünde verleiten können, wenn ich ſie nicht weiſlich nach der Regel des göttlichen Wortes leite? Wie bald werden meine Begierden und Wünſche auf das irdiſche und böſe gezogen werden, wenn ich nicht über ſie ſtets wachſam bin? Was für Gewalt haben die Lei denſchaften über mich, wenn ich nicht gleich ſie mäſſige, ſie auf die rechten Gegenſtände leite, und beherrsche, ehe ihr gewaltsamer Strom mich fortreiſt? Wie werde ich meine Temperaments

und Lieblingsneigungen, und meine Schoos-
 sünden beherrschen, wenn ich nicht auf die er-
 sten Bewegungen meines Herzens genau achte?
 Wie leicht werden jene alte Gewohnheiten,
 die ich schon besiegt glaubte, zu mir zurückkeh-
 ren? Ich lebe doch immer in der Welt und
 unter solchen Menschen, wo ich so leicht hin-
 gerissen, betrogen, verblendet, gereizt und
 verführt werden kan. Ich habe doch einmal
 in mir den Samen zur Sünde, die bey jeder
 Gelegenheit hervordringe-, und ich werde sie
 nicht ganz ausrotten, sondern nur ihre Herr-
 schaft besiegen können, bis die Stunde kom-
 men wird, wo ich den Leib des Todes ganz ab-
 legen werde. Nein! hier geht mein Weg
 durch lauter Gefahren und Klippen dahin,
 und ich habe daher meine Seele gleichsam in
 den Händen zu tragen. Erst ist es Schwach-
 heit in meinen Augen, und ich finde nichts
 sträfliches: es ist nach meiner Meinung gleich-
 gültig, unschuldig, ja es verbirgt sich mir der
 erste Anfang der Sünde unter dem Schein
 der Gefälligkeit, des Wohlstandes, der Güte des
 Herzens, der Freundschaft oder überhaupt der

Tugend:

Tugend: mein Gefühl des Gewissens verliehre sich allmählig, mein Geschmack und meine Freude an den ernsthaften Geschäften, und am Umgang mit Gott schläfert unvermerkt ein, ich werde von einer Sinnlichkeit zur andern hin gezogen: erst gleichgültiger gegen die Fehler anderer, dann gegen meine eigne: und nie einmal sehe ich mich nun in dem Strudel meiner Verirrungen und auf dem Wege der Verkehrtheit zurück. Ich will die Gnade meines Gottes ansehen, daß sie mich vor diesem Rückfall bewahre, und mich desto mehr stärken, auf meiner Hut zu seyn. Erwinnere mich, Vater der Barmherzigkeit! schlage an mein Gewissen, wecke mich auf, wenn meine Augen eine Stunde schlafen wollen; du siehest meine Gefahr vorher, bewahre mich, und hindere durch deine gnadenvolle Fürsorge meinen Fall und meine Abweichung. Nie rufe mich der Morgen aus dem Schlafe, ohne daß es mein erster Gedanke sey: dieß ist ein neuer Tag der göttlichen Gnade, und der Vorbereitung zur Ewigkeit, ein Tag, der dem Erlöser geheiligt sey, und worin die Summe

der Früchte vermehrt werden soll, die ich einst in die Ewigkeit mitnehmen will. Nie erwache mein Auge, ohne erst in die Arme der göttlichen Liebe zu fallen, und mit ganzer Seele um Bewahrung, um Leitung, um Stärkung in meinen guten Laufe, um seinen Geist anzusehen. Nie komme neues Leben und neue Kraft heym Erwachen in meine Seele und in meine Glieder, ohne zu untersuchen: wie ich die Sünde vermeiden, mich vor dem Fehltritt bewahren, mich mehr reinigen, aber auch in der Erkenntniß, der Gnade und einer ungeheuchelten Frömmigkeit wachsen, und den Tag mit guten Thaten bezeichnen könne, und ohne alle meine heiligen Entschliesungen vor ihm zu erneuern. Nie müsse sich das Andenken an Gott aus meiner Seele verlihren, nie meine Hand zu einem Geschäfte sich ausstrecken, mein Fuß zu einer Gesellschaft eilen, mein Herz einen Anschlag fassen, meine Zunge reden, ohne mich bewußt zu seyn, daß das recht vor Gott sey, und daß ich das alles so thue, wie es dem Höchsten gefalle; damit ich ein unverletztes Gewissen bewahre. So will

Entschliesung zur steten Wachsamkeit. 371

ich mich auf die Leiden und Freuden jedes Tages anschicken, um stets als ein Freund Gottes und ein Liebling meines Erlösers zu wandeln. Seine allmächtige Güte wird mich dann nicht verlassen, zur rechten Zeit wird sie mich warnen, antreiben, bewahren, bestrafen aufrichten und stärken. An seiner Hand will ich dahin gehen, und er mein Hirte und Führer wird mich durch alle Gefahren bey einem unverletzten Gewissen bis zur Stunde meiner seligen Auflösung begleiten.

Entschliesung zur Beständigkeit und Wachstum im Christenthum.

Wankend und schwach sind unsere Schritte im Christenthum, schnell und stark jede Fortschritte in der Sünde. Was ist der Anfänger der wahren Tugend anders als ein schwaches Kind, das die ersten Versuche selbst zu gehen macht, und wie leicht strauchelt und fällt es? Alle Gewohnheiten abzulegen, und zu bekämpfen, starke und gewaltige Reize zu besiegen, steten Aergernissen, Verführungen und Versuchungen zu entgehen, den Feind

der in uns ist, und den, der aufer uns ist, stets zu bemerken und zu überwinden, wie viel Ernst und Entschlossenheit, wie vielen Muth und Standhaftigkeit erfordert es? Schnell reißt eine Sünde zur andern dahin, und nur wenige Zeit gehört dazu den guten, unschuldigen, tugendhaften und frommen Menschen zu einem lasterhaften umzuschaffen, und ihn bis zur Ruchlosigkeit hinabzustürzen, denn der Same zum Bösen liegt in ihm, und die Sinnlichkeit strebt stets nach der Herrschaft über das ruhige, stille, weise Nachdenken des Geistes: langsam aber richtet sich der Gefallene auf, und langsam wie die Schritte eines Kindes, oder eines Kranken, welcher allererst zu genesen anfängt, sind die Fortschritte im Christenthum: doch nicht unmöglich, und nicht zu schwer, denn Gott stärket uns, seine Gnade hilfe uns. Wir haben Mittel, Kräfte und Beystand von ihm. Er ist Anfänger und auch Vollender meines Glaubens. Ich habe Gefahren auf meinem Wege zum Himmel, aber wenn ich wachsam bin, wenn ich mein Gemüch auf Gott richte, mich im Ge-

bet und den Lehren des Himmels Stärke, so werde ich sie überwinden. Ich finde Hindernisse des Guten und der Beständigkeit: aber sie sind nicht unüberwindlich, sondern ich werde sie, wenn sie auch meinem Herzen zuerst schwer werden, besiegen; ich werde nach und nach meine Gewohnheiten, meine liebsten Neigungen und meine eingewurzelten Leidenschaften glücklich beherrschen: und welche innige Wohlthust und Freude werde ich empfinden, wenn ich da durch Verleugnung auch der besten Vortheile, durch den mühsamsten Kampf meiner Leidenschaften, und willige freudige Ertragung auch mancher Beschwerlichkeiten, meinem Gewissen und Gott treu blieb? Jeder Sieg wird mir neue Kräfte geben, und neue Freudigkeit, neue Entschlossenheit in den Wegen Gottes unverrückt fortzugehen. Zwar werden noch immer Fehleritte und Schwachheiten übrig bleiben, aber ich will meine Früchte in Geduld bringen, und desto mehr auf meiner Hut seyn, sie abzulegen, und sie immer weniger zu machen: wenn ich aus Schwachheit fehle, so habe ich einen Erlöser, und ein

nen Vater der Barmherzigkeit, der mich nach meinem Herzen richtet, und mir diese Fehler tritte, in welche ich nicht willigte, so gnädiglich vergibe. Ich weiß es, und will es nie aus meinem Gedächtnisse verlihren, daß endlich Schwachheiten zu gröbern Sünden werden, und mehrere Schwachheiten einen nahen Fall drohen. Sorgfältig will ich sie bemerken, und noch sorgfältiger sie ablegen und beherrschen: und stets stärker und fester zu werden suchen.

Entweder Fortgang oder Rückgang im Christenthum. Nicht kalt oder warm seyn, stets einem schwachen Kinde ähnlich seyn, das nicht wächst noch zunime, ist auch tägliche Abnahme im Guten. Jeder Tag muß mich weiter führen, zu mehrerer Vollkommenheit hinan bringen, und mir ein gesetzteres Alter in der Rechtschaffenheit geben. Das soll denn nun meine stete Sorge seyn, und das ist auch mein Entschluß vor dem Angesichte Gottes, daß ich täglich meine Kenntnisse erweitern, ge-
wisser und lebendiger machen will. Gottes

Verheisungen und Rathschläge, worin sich mein ganzer Trost meine große Hoffnung und meine Zufriedenheit gründet, die mir Vertrauen und Glauben an meinen Erlöser, und meinem Geiste so viel Freudigkeit schaffen, sollen mir stets vor Augen seyn, ich will sie täglich meinem Herzen vorlegen, mich gegen alle Zweifel befestigen, und allen Trost und alle Freuden daraus schöpfen, die mir dieses Leben an der Hand meines Vaters im Himmel versüßen, und Tod und Ewigkeit zu dem erfreulichsten Boten des ewigen Friedens machen können. Gottes allwaltende und gnädige Vorsehung über mich, weise, väterliche und gütige Regierung meiner Wege und Schicksale, treue Bewahrung, sichere Unterstützung und Hülfe, ach welcher Trost, welche Zufriedenheit, und wie wichtig ist mein Glaube an diese große Wahrheiten! darin will ich immer gewisser werden, jede Erfahrung in meinem eignen Leben, und jede stille Wahrnehmung der Hand Gottes in der Welt an mir und an andern soll mich darin stärken. Selbst die größten Leiden dieses Lebens und noch weniger

der Feind und Spötreer der Offenbarung soll mit diese Ueberzeugung schwächen oder gar rauben.

Gewisser will ich täglich werden, daß ich einen Erlöser habe, und daß er es ist, der mich mit solcher festen Zuversicht auf die Gnade des Allmächtigen hoffen lehrt, daß ich durch ihn mit kindlichem Zutrauen alles aus der Hand des Unendlichen bitten und erwarten kan, was mir gut, nützlich und heilsam ist: und was das wichtigste für mich ist und bleiben wird, daß ich durch ihn Vergebung und ein ewiges Leben habe. Diesen Glauben zu stärken, und ihn täglich zu vermehren, dahin soll mein Gebet, mein Nachdenken, und meine ganze Sorge gerichtet seyn; dazu will ich das göttliche Wort nutzen, und in dem Abendmal des Herr öfters neue Kräfte und Freudigkeit sammeln.

Täglich will ich besser zu werden mich bestreben, und dahero meinem Herzen sters die Frage vorlegen; was fehlt mir noch? Bin ich noch mehr Herr über mich geworden? habe
ich

ich die noch anklebenden Schwachheiten, und Gewohnheiten mehr abgelegt? meine liebsten Neigungen mehr überwunden und meine Leidenschaftern mehr besiegt und gemäßiget? mehr den Versuchungen und den Gefahren der Sünde widerstanden? bin ich stärker, fester und treuer in der Gotteseeligkeit geworden? handle ich aus edlern und bessern Antrieben? übernehme ich auch aus Liebe zu Gott, Gefahren, Leiden, Verfolgungen und Schaden? scheue ich die größten Beschwerlichkeiten nicht? suche ich Heldeneugend? Ach das, das soll meine Sorge seyn, und darum will ich nicht allein überhaupt immer genauer und gründlicher den Willen und die Befehle meines Gottes lernen, sondern ganz angelegentlich nachdenken, was in jedem Fall, in meinem Stande, in allen meinen Verhältnissen und zu jeder Zeit Gott von mir fordere, und wie ich meine Liebe zu ihm beweisen müsse und könne. Jede Gelegenheit will ich auskaufen und mit Freuden anwenden, die Summe meiner guten Thaten zu vermehren, ja ich will sie aufsuchen und nachfragen, wo und wie ich etwas Gutes

und Gottgefälliges thun könne. Dazu will ich mir Mittel, Talente und Kräfte sammeln, und sie in mir zu erhöhen und zu vermehren suchen. Und wenn denn kein Mensch mich bemerket, und wenn ich davon keinen Vortheil, keinen Dank, keinen Ruhm, ja wenn ich davon hier Schaden und Undank einträndre, so will ich mich dadurch nicht abhalten oder ermüden lassen. Genug mir dem Trost meines Gewissens, mit dem Zeugniß dessen, der im Himmel wohnt, und mit der guten und gesegneten Ueberzeugung jener herrlichen Belohnung in der Ewigkeit! Stärke, o Gott! mich in meinen heiligen Entschliesungen und laß sie täglich in mir neu werden! Du hast mir diese guten Vorsätze gegeben, du wirst sie auch bey mir in Erfüllung bringen.

Zur steten dankbaren Liebe zu Gott.

Ich kenne das blendende und schimmernde des Erdenglücks, und weiß es wol, wie leicht mein Herz zu dem finlichen hingerissen wird. Wie oft habe ich doch davon die betrübte Erfahrung gemacht? Wie oft war mir Gott,

mein

mein Schöpfer, Erhalter und Erlöser weit weniger, als das Geschöpf? wie oft meine Wünsche, meine Neigungen, mein Bestreben nur für diese Welt? dieß war mir allein schön, allein groß, allein wünschenswerth, was zur Erde gehört, und Himmel und Ewigkeit erschrockte mich, weil ich in dem Gedanken an ihn, mir zugleich den Verlust dieser Höhen der Welt, an welchen meine Seele hing, denken mußte. Gelobet sey die göttliche Barmherzigkeit, die mich das vergängliche, unbeständige, eitle der größten Herrlichkeiten auf Erden, aber dagegen den unendlichen Werth des himmlischen, und der Freuden in Gott, und das Glück eines guten Gewissens erkennen und fühlen lassen! Erstes und letztes Wesen, vollkommenste und einzige Quelle aller Seligkeiten und wahren und dauerhaften Freuden: du allein solst mein höchstes Gut und mein bestes Ertheil bleiben. Leib und Seele mögen verschmahren, alles Glück der Erden falle vor mir dahin, alle Freuden der Welt sterben vor mir, ehe ich dich verlassen, und von dir weichen sollte. Du bleibst
mein

mein Gott, und mein Theil! Wo finde ich denn, wenn ich dich und deine Gnade verehere, den wieder, der meine Wünsche so ganz ausfüllet, der meine Seele so ganz beruhigt, der mich so ganz und ewig glücklich machen kan, als den Allmächtigen, Gnädigen und Treuen, der mir allein alles in allem ist.

Wenn ich wahrnehmen werde, daß meine Begierden und Wünsche für etwas in der Welt zu sehr eingenommen werden; wenn ich entdecken werde, daß mir die Neigungen und Ergötzungen dieses Lebens zu sehr angelegen werden; wenn ich fühlen werde, daß mir ein Verlust dieser vergänglichhen und irdischen Dinge zu schmerzlich wird; so will ich bald meine Gefahr erblicken, und dich, o Gott! gegen die Welt, deinen Himmel gegen die Erde; das unvergängliche gegen das ewige stellen, und mein Herz durch deine Hülfe in deinem Worte und in meinem Gebete zu dir auf das rechte Ziel wieder hinleiten. Wenn ich mit allen Gütern des Glücks umgeben wäre,

wäre, wenn alle meine Wünsche gesättigt würden, wenn ich hier zu den erhabensten Würden erhoben wäre, wenn ich beglücktere groß, mächtig und gewaltig wäre: so soll es doch meine Augen nicht blenden, mein Herz nicht fesseln, und meine höhern Freuden in dir nicht schwächen. Ich will das Unbeständige, das eitle und vergängliche, das beschwerende und Nüchtrige fühlen, und das soll mich nur desto mehr anfeuern, das wesentliche, bleibende und ewige Glück zu suchen.

Ich will zurück auf meine vorigen Tage sehen, und hier die Menge deiner unverdienten Wohlthaten zählen, um mich her deine Güte erblicken, die alle Morgen neu ist, und vor mir hin auf die Verheißungen sehen, die du mir für das Glück dieser und der zukünftigen Welt gegeben hast. Ich will die Größe deiner Barmherzigkeit abwägen, und meine Unwürdigkeit mir sters vor Augen stellen: das wird denn mein Herz im steten freudigen Dank und Lobe des Allgütigen erhalten. Leben und Gesundheit, Erhaltung und Fürsorg

Sorge, wie viel ist doch das werth? O wie
 ofte habe ich recht augenscheinlich das was-
 chende Auge Gottes über mich erblickt? Wie
 oft war mein Herz bekümmert, und seine Güte
 wandte so gnädiglich von mir alles ab, was
 mich betrüben konnte? Meine Sorgen waren
 vergeblich, der Allmächtige hatte für mich schon
 gesorgt. Wie oft in Lebensgefahren, in aller-
 ley Art von Leiden, nahm mich der Herr an
 seiner Hand und rettete mich, oft so wunder-
 barlich und herrlich? Wenn ich die Güte Got-
 tes an jedem Tage meines Lebens berechne,
 wenn ich dann die Summe derselben durch
 mein ganzes Leben ziehe; aber wer kann sie
 doch zählen, und wie viele seiner unaussprech-
 lichen Wohlthaten werden von mir nicht er-
 kant? dann falle ich vor ihm nieder, und bere-
 an, und demuthsvoll und beschämt rufe ich
 aus: was bin ich, daß du meiner so gedenkst,
 und du dich meiner so annimmst? wie soll ich
 doch dem Herrn vergelten, alles was er an
 mir gethan hat, und thut! Geheiligte und ges-
 segnete Stunden meines Lebens, in welchen
 ich durch stille Betrachtungen, der Wege und

Wolthaten meines Vaters im Himmel, mein Herz mit Dank und Lob seiner unendlichen Liebe erfülle!

Und doch, was wären alle diese Wolthaten des irdischen Lebens, wenn ich nicht den Trost eines versöhnten Gewissens hätte? Bey allem Glücke dieses Lebens wäre ich ja doch unbeschreiblich elend, wenn ich fürchten müßte: Gott wird als ein heiliges und ein gerechtes Wesen deine Sünden finden, und seine Hand wird sich wieder dich ausstrecken, er wird hier, und noch mehr, er wird dort ein Vergetzter des Bösen seyn, und alle deine Freuden werden sich in Jammer und Verderben verwandeln. Kan ich es mir wol ausreden, daß ich seiner Wolthaten endlich gewohnt war, sie nicht mehr schätzte, und undankbar gegen ihn wurde? daß ich die Kräfte meines Geistes und meines Leibes, die er mir gab und erhielt, nicht zu ihrem wahren Zweck, ja oft ganz wieder seine Absichten gebrauchte? daß ich seine Wolthaten, das Vermögen und die Gelegenheit, die er mir gab, Gutes in der Welt

zu wirken, so sehr vernachlässigte, und so manches böse that? kan ich es mir ausreden, daß ich meine dringendsten und wichtigsten Pflichten gegen ihn und meine Nächsten so oft versäumte, so oft dagegen handelte? Kan ich glauben, daß alles das unbedeutend, ohne Folgen für mich, ohne Strafe und Mißfallen vor dem Heiligsten bleiben werde? Nein! gewiß ist das alles, aber auch eben so gewiß, daß mir Gott Barmherzigkeit wiederfahren lassen, und mir einen Erlöser gegeben hat: Ihm habe ich es zu danken, daß ich es weiß, und mit voller Zuversicht mich dessen freue, daß ich Vergebung meiner Sünde, ein begnadigtes Gewissen, und einen versöhnten Gott habe. Liebe gegen seinen Feind, seinen Verächter, ein Geschöpf, das seinem Schöpfer wiederzuehret, zu beweisen, das ist doch die größte und erhabenste unter allen Wohlthaten, und diese habe ich von Gott! Wenn das mein Herz nicht mit Dank und Liebe erfüllen kan, dann bin ich der gefühlloseste und verwerflichste unter allen Menschen! Hier will ich denn die Geheimnisse seiner Barmherzigkeit, der Mita-

zel meines Heils, der Art meiner Begnadigung mich forschenden und demüthigen Herzen durchdenken. Ich will die Wege und Führungen betrachten, die seine Erbarmung erwählte, um mein Herz von jenen Fesseln der Sünde und dem Rande des ewigen Unglücks zu retten, mich von der Verblendung, den Lüsten, den Sünden zurückzurufen, mir den Weg zur wahren Besserung meines Herzens und zum Trost meines Gewissens, zur guten und seligen Ueberzeugung meiner Begnadigung zu öffnen; mir die guten Anweisungen zu einem weisen und heiligen Leben, und damit auch Kraft und Beständigkeit zu einer ungeheuchelten Frömmigkeit zu geben; mich das Glück und den hohen Werth der reinen Tugend schmecken zu lassen. Das soll und wird denn meine Seele immer mehr zu ihm erheben, und die Liebe meines Gottes und meines Erlösers wird ganz in mein Herz ausgegossen werden.

Hin auf die Zukunft will ich blicken, und wenn ich nun da vor mir hin sehe, und weiß,

daß Gott mich an seiner Hand den Weg leiten will und wird, den ich noch auf dieser meiner Wallfahrt zu gehen habe: daß ich unter dem Schirm des Allmächtigen wandeln, und unter seinem Schatten wohnen werde: daß er mein Vatter, mein Helfer, mein Seegens Gott seyn will, und seyn wird: daß er meinen Glauben bewahren, meine Tugend stärken, und meine Seele zu jenem Tage der Offenbarung bewahren wird: wenn ich jene Seligkeiten im Geist voraus sehe, die dort auf mich warten, und die Freuden des Himmels, wo keine Furcht, keine Gefahr, keine Klage mehr seyn wird, schon im Vorschmack empfinde: da wird dann meine ganze Seele Lob und Dank werden. Kein Leiden in der Welt, wird meine Liebe zu Gott aus meiner Brust nehmen, und noch im Tode werde ich lauter Dank und Liebe gegen meinen Erbarmet seyn.

Die Liebe Gottes soll die Triebfeder
alles meines Thuns werden.

Die Liebe meines Gottes soll auch die gute
und feste Triebfeder meines ganzen Thuns,
die

die erste und eigentliche Quelle aller meiner Handlungen werden. Darum, weil es so der Wille meines Gottes ist, des Gottes, der nichts als Güte und Barmherzigkeit für mich ist; weil dieß das Gesetz des göttlichen Erlösers ist, und er selbst auf Erden in seinem göttlichen und vollkommenen Wandel so lebte, so litte, so handelte, und er denn auch das höchste Muster meiner Gotteseeligkeit auf Erden war, in dessen Fußstapfen ich treten, und dem ich gleich gesint seyn soll; weil dieses Gebot selbst lauter Weisheit und Güte ist, und so ganz auf mein Wol und des Menschen Glück auf Erden geht; weil es mich zu einer so erhabenen Würde unter den Geistern erhebt, und mich zu so großen Belohnungen hinführt, aus Dank gegen meinen Wohlthäter, aus Liebe zu dem Erbarmer, und zu dem was gut ist, will ich dem Guten nacheilen, und mich vor jeder Sünde bewahren, dieß allein kan meine Frömmigkeit und Tugend zu einer guten Frucht meines Lebens, und Gott wolgefällig machen. Was ist doch das Gute werth, das ich blos darum thue, damit ich

mir die Unannehmlichkeiten der Zudringlichkeit meines Nächsten vom Halse schaffe, oder das ich aus eben der Weichlichkeit thue, wozu ich so viele Sünden der Leichsinnigkeit, der Ueppigkeit, der Wollust begehe, oder wozu ich nur Eigenruhm, Eigennuß, oder sonst etwas sträfliches zur Absicht habe: Nein! das alles ist noch! nicht gut und recht vor dem Gott, der nicht allein mein äußeres Thun, sondern meine innere Gesinnungen beobachtet, und mich darnach richten will. Er fordert mein Herz, nicht einzelne Werke der Frömmigkeit, sondern das stete fromme Bestreben zum Guten. Wenn ich nur eines seiner Gebote mit Einstimmung meines Herzens übertrete; und wenn ich nur in eine Sünde willige, so bin ich ein Uebertreter seines ganzen Gesetzes. Es ist nur eine Tugend, und dieß ist meine höchste Liebe zu Gott, mein höchstes Bestreben, ihm durchaus ähnlich zu werden, und durchaus alles zu thun, was recht ist; die höchste Uebereinstimmung aller meiner Wünsche, Gedanken, Begierden und Werke mit seinem heiligsten Willen. Fehlt es mir an

dieser

Dieser heiligen Absicht meines Thuns, und an diesem herrschenden Bestreben ganz ihm zu dienen, so sind dann auch meine besten Werke, noch Unrecht und Nichts vor ihm, aber bey reinen Absichten werde ich auch nie wissentlich etwas böses thun. Wie könnte auch meine Absicht bey solchen Handlungen verdienen, rein und gut genant zu werden, von denen ich es weiß daß sie unrecht und Sünde sind. Hiesse das nicht immer böses wollen?

Ist diese Liebe Gottes und diese heilige und gute Absicht bey allen meinen Werken: so werde ich auch mit heiligem Eifer, und mit Lust und Freudigkeit die guten Wege der göttlichen Gesetze betreten. Dieses innigste Vergnügen an Gott und seinem Gesetz wird mir sowol Muth und Freudigkeit als auch die rechte Kraft geben, auch die Beschwerden der Tugend zu überwinden, selbst die Hindernisse und Beschwerden werden eine unaussprechliche Annehmlichkeit für mich haben, weil sie mir das herrliche Zeugniß der Aechtheit, Aufrichtigkeit und Wahrheit meiner

Frömmigkeit geben : es wird mich zu den eigentlichen hohen und ersten Tugenden erheben, wo ich auch keine Gefahr scheue recht zu thun, und die gewisse Kunst der Selbstverleugnung und Aufopferung der irdischen Vortheile übe; es wird mich lehren nicht um Menschen, nicht um niedriger Vortheile willen, sondern allein um Gottes willen, auch da, wo es kein Menschenauge bemerkt, ja vornehmlich in der Stille gutes zu thun, genug der Allsehende bemerkt es; es wird mich die schöne Kunst lehren auch meinen Feinden gutes zu thun und sie zu lieben; und nachdem die göttliche Güte das Maaß meiner Kräfte und den Umfang der guten Gelegenheit vermehrt und erweitert, werde ich denn auch fruchtbarer und reicher in meiner Gottseligkeit werden. Welche innere unaussprechliche Wollust, welche himmlische Freuden wird doch dann meine Seele genießen, wenn meine Tugend so rein und ungefärbt ist, aus solchen heiligen Quellen strömt, und ich dem heiligsten hier auf Erden so nahe und ähnlich werde. Welche Ruhe wird sie meiner Seele geben?

welche

welche heilige Hände werde ich dann zu ihm erheben? welche Freudigkeit in meiner Brust! und o welche Erquickung in meiner Leidens und Todesstunde! Hier ist denn der sichere und gewisse Beweis des göttlichen Wohlgefallens mit mir, das herrliche Zeugniß, daß Gottes Geist mich treibe, das Zeugniß des Geistes, daß ich Gottes Kind und ein Erbe der ewigen Seeligkeit sey. Da hinan, zu dieser Vollkommenheit und großen Seelenruhe will ich hinauffstreben. Kein Mensch kan den Werth und die Aufrichtigkeit meiner Frömmigkeit erkennen und beurtheilen. Er sehe mein Herz nicht, er dringe in die inneren Bewegungsründe und Triebfedern meiner Handlungen nicht ein, nur allein Gott, und mein Gewissen soll mir das beruhigende Zeugniß geben, daß ich rechtschaffen wandle. Der, der im Himmel ist, kenne mich und weiß mich, und wenn er nur meine Wege recht findet, so ist das genug zu meinem Frieden. Ach daß er sie nur immer so finde! Lehre mich, Erbarmet! stets deine Wege, erhalte mich bey dem einigen, daß ich deinen Nahmen

fürchte: und leite mich allezeit an deiner Hand
auf den guten Wegen der Gerechtigkeit.

Entschliesung zum festen Vertrauen auf Gott.

Vor mir hin ist alles dunkel und in einer
dicken Finsterniß verhüllet. Steter Wechsel
der Dinge, plötzliche unerwartete, und un-
vorhergesehne Zufälle und Veränderungen
sind der Inhalt des menschlichen Lebens. Die
Schicksaale meines vergangenen Lebens ent-
wickelten sich vor meinen Augen, und ich sahe
sie mehrentheils erst, wenn sie eintraten, und
doch wenigstens anders, als ich in den mehr-
sten Fällen vermuthen durfte. Was werde
ich in der folgenden Stunde seyn? Welche
Veränderungen warten auf mich? werde ich
klagen, fürchten, zittern, oder wird sich
Freude in mein Herz ergießen? Ich sey so
groß, so mächtig und gewaltig, so gesund, so
glücklich, oder so arm, so unbedeutend und
so gering, als ich wolle, so bleibe mir das
Schicksaal aller Sterblichen, und mein Leben
ein steter Wechsel der Leiden und der Freuden.

Gram,

Gram, Kummer, Sorgen, Unruhe Furcht, Gefahr, Schrecken dringen so gewaltig zu den Pallästen der Großen, als zu den Hütten der Armen. Und doch wünsche ich, daß ich meine Tage im Frieden und bey glücklichen Zufällen verleben möchte. Dieser Wunsch, und die Sorge für ein ungestörtes Glück, ja selbst für den Wachsthum und Erweiterung desselben, ist vernünftig und Gott selbst fordert mich durch diesen Selbsttrieb, den er in mir legte, und durch sein Gebot daß ich mich selbst lieben soll, dazu auf. Eretes Streben nach höhern Vollkommenheiten ist Weisheit des Lebens. Auch so lange ich hier noch wandle, soll ich den Beschwerden und Mühseligkeiten weißlich zu entgehen, sie zu erleichtern und Bequemlichkeiten und Freuden zu genießen trachten, so weit das alles nur meinem ewigen Glück bestehen kan. Aber wie wenig steht doch dieß in meiner Gewalt! wie ganz hange ich von einer höhern und unsichtbaren Hand ab! und seine weise, verborgene, allmächtige Vorsehung und Regierung bestimme alle meine Schicksale und Wege. Zwar han-

delt er mit mir nicht unmittelbar, er führe mich nicht durch Wunder, aber doch sind seine Wege wunderbarlich. Er ordnet Zeit und Umstände, er setzt die Dinge in Verbindung, die zu meinem Glücke oder Nothheit ausschlagen, und oft die geringste die unbedeutendste Kleinigkeit legt den Grund zu den größten Revolutionen der Erde, und zu den wichtigsten und erheblichsten Veränderungen meines Lebens. Eine Menge von Zufälligkeiten treten zusammen, und wirken zu einer Kette von Unruhen und Verwirrungen, oder zu einer Reihe der erfreulichsten Begebenheiten meiner Tage. Stille bey heiterm Himmel und einem erquickenden Sonnenschein gehe ich dahin, und plötzlich überfalle mich Sturm und Wetter. Im Verborgenen hat schon mein Feind seine Anschläge geschmiedet, im stillen kettete sich schon eine Menge von Zufälligkeiten zusammen, und plötzlich, schnell, unerwartet ergriff mich Gefahr, Schrecken, und Sorgen. Furchtsam, muthlos und sorgenvoll wankte ich so oft dahin, und auf einmal heiterte sich der Himmel über mich auf, und

verborgene Weisheit des Unendlichen hatte schon für meinen Frieden gesorgt. O wie oft ist der Abend anders als der Morgen! wie oft war die Nacht und der Morgen anders, als es der Abend war!

Wie werde ich doch bey dieser Ungewissheit und dem Wechsel der Dinge dieses Lebens sicher werden, und welches ist das zuverlässigste Mittel mein Leben ruhig zurückzulegen, und in die dunkle und finstre Zukunft mit einem heitern Blick hinzuschauen? Nur ein Mittel, das aber auch nie trügen kan, finde ich, und das will ich wählen, und feste und unerschütteret will ich bey demselben stehen. Wie ein schwaches Kind ruhig an der Hand seiner Mutter und seines Vaters dahin geht, und diesen allein, alles was Sorge ist, überläßt: so will ich alle meine Wege dem Vater im Himmel befehlen. Dieser allmächtige, weise und gütige, der mich liebt, dem meine ganze Seele anhängt, wacht und sorgt für mich. Er allein überseht ja die ganze Zukunft, er weiß, was geschehen kan und wird:

er ist kein müßiger Zuschauer dieser Dinge, sondern seine Güte ist für mein Glück geschäftig, seine Weisheit hat die Entwürfe meines Wols gemacht, die Plane wider mich kenne er, und weiß sie zu vereiteln, und seine Entwürfe zu meinem Glück führe er mit allmächtiger Hand aus. Er handelt zwar nicht unmittelbar, und ich darf von ihm keine Wunder fordern: aber ist das nicht gleichgültig für mich, ob ich durch Wunder, oder durch die ordentlichen Wege der Natur oder seine mittelbare Regierung glücklich werde? und ist das nicht genug wenn ich das nur von ihm erhalte, was mir gut und nützlich ist? Auch Wunder würde er an mir thun, wenn die Wege der Natur nicht hinreichten, seine gute Absichten mit mir auszuführen. Aber eben deswegen, weil er keine Wunder thut, wo sie nicht nötig sind: so will ich klüglich vermeiden, was mir schädlich werden kan, ich will die Mittel gebrauchen, die er mir gegeben hat, mein wahres Wol zu gründen und zu erweitern: ich will meinen Verstand und mein Nachdenken, ich will den Rath weiser und guter Menschen,

ich

ich will die Gelegenheit benutzen, die sich mir anbietet, und die ich vor mir sehe: und dann will ich bey Klugheit und Fleiß alles in die Hände des allmächtigen und gütigen Vaters legen. Nur will ich nie ein Mittel gebrauchen, was Sünde oder auch nur Unterlassung meiner heiligsten Pflicht wäre, nie zu niederträchtigen Schmeicheleyen, zur Falschheit, zu schädlichen und sündlichen Künsten meine Zuflucht nehmen. Fürchte ich Gott und gehe ich seine Gebote, so wird meine Sache alsdenn Gottes Sache, so wie die Sache eines geliebten Kindes, die Sache des gütigen und redlichen Vaters ist.

Gerade so viel, und gerade das wird mir seine Güte geben, als und was mir für dieses Leben gut und wahrhaftig nützlich ist. Nicht Ueberfluß, nicht der äußerliche Glanz der Erden macht mich wahrhaftig glücklich, genug wenn ich das bin und das habe, was hier durch meine kurze Reise nöthig ist, und dabey nicht hindert, sie gut und selig zu vollenden;
und

und das wird mir die allmächtige und väterliche Fürsorge meines Gottes gewiß und von Zeit zu Zeit bey einem weisen und ihm wolgefälligen Verhalten geben, ja mehr, als ich als ein Weiser und ein Christ wünschen kan, wird er mir geben. Was ist es doch mit aller Größe und Herrlichkeit der Welt? Nicht viel anders, als wenn ein Fußgänger bey einem weiten Wege mit einer großen Last von Kostbarkeiten beladen ist, die ihm seinen Weg beschwerlicher machen, und unter welchen er erliege, oder gehindert wird, gut und richtig seine Reise fortzusetzen. Wenn ich nun, und wie leicht geschieht das? an solchen Dingen mein Herz hänge? wenn ich darüber stolz würde? wenn ich Gottes vergäße? wenn ich das zur Sünde, zur Ueppigkeit, zum Geize, zur Verschwendung kurz zum Schaden meiner Seele gebrauchte? Wenn ich die Vorzüge dieses Lebens nicht anwenden würde, um nützlicher der Welt, reicher in edlen guten Thaten, demüthiger zu werden, und meine Schätze für die Ewigkeit zu sammeln? Nein! Gott weiß es besser, als ich, was mir gut ist, und nur

das

das will ich, nur so viel Gesundheit, so viel Freunde, so viel Gut, so viel Größe, als seine Weisheit nützlich findet und mir seine Güte geben will. Wenn ich auch nur von Tage zu Tage aus seiner Hand mein Nothwendiges erhielte, und wenn ich jeden Morgen bete: heute gib mir mein Brod, und dann am Abend ihm über seine gnädige Erhörung danken könnte: so will ich mich immer glücklich nennen, so lange ich mich nur dabey seiner Gnade und eines guten Gewissens bewußt bin. Das soll immer meine Gesinnung seyn: ich will vor Gott recht thun, und seinen Weg gehen, und er wird mit mir seyn, und mich nicht verlassen, er wird mich behüten und mich segnen. Das hat er mir allenthalben allzu nachdrücklich versichert, und kan er, der das Graß auf dem Felde kleidet, der die Vögel in der Luft erhalte, den Menschen, kan er den, den er liebt, verlassen? ihn dem Haß der Menschen oder dem Verderben ganz Preis geben? unbekümmert um das Wol seiner Kinder seyn? fordern daß wir ihn anrufen, auf ihn hoffen und ihm vertrauen sollen, und doch

unsere Gebete nicht erhören wollen? Hat er schon jemals seine Zusagen gebrochen? schon jemals ein wahres Vertrauen zu schanden werden lassen? schon jemals einen Frommen getäuscht? Nein! wenn es ja scheinen sollte, als wenn er mich meinen Feinden oder dem Elende überließe, mich nicht hörte, und seine Zusagen zurücknähme: so weiß ich, er meine es wol mit mir, und alles muß mir zum Besten dienen. Was bin ich selbst für ein Beweis seiner Güte? Hatte ich nicht ihn so oft zu meinem Retter, zu meinem oft wunderbaren und reichlichen Wohlthäter, Beschützer und erfuhr seine segnende und erfreuende Hand, da ich so gar mit meinem Herzen von ihm gewichen war? und ich sollte ihm nicht ganz vertrauen! Erfüllet er nicht gleich meine Wünsche, und geht es nicht auf die Art, wie ich mir den Gang der Sache ersand: so will ich seiner höhern Weißheit und seiner bessern Zeit den Gang meiner Schicksaale befehlen. Ich will ihm auch auf dunklen Wegen folgen, und bey dem Ausgange werde ich es finden, daß er alles wohl machte, und was für freudiger

diger Lob und Dank wird durch die Ewigkeit
ihm erschallen, wie wird jede meiner Klagen
lauter Jubelgesang werden! Gültiger Gott!
willst du mich in diesem Leben mit glänzendem
Glück umgeben: so gieb mir nur auch die
Weisheit, es wol zu gebrauchen: und ein Herz
voll Demuth und Menschenliebe.

Bereitwilligkeit auch die Leiden dies
ses Lebens geduldig zu ertragen.

Ganz frey von Sorgen und Leiden werde
ich hier auf Erden nicht seyn. Es ist ja der
Stand meiner Vollkommenheit hier noch
nicht, sondern nur noch Vorbereitung und
Anschickung zu demselben. Es würde mir
auch nicht gut seyn, wenn ich hier nichts zu
leiden hätte: und stete Freude würde mir das
Ziel meiner Laufbahn und meine künftige Bes-
timmung aus den Augen rücken. Ein jeder
hat hier seinen Theil der Beschwerlichkeiten,
und der größte Monarch der Erden muß es in
gewissen Stunden fühlen, daß er in einem
Lande der Unvollkommenheit und der Bes-
schwerden wohne. Der eine trägt diese, der
Cc andere

andere eine andere Last, der eine länger der andere kürzer, der eine früher, der andere später, der eine mehr, der andre weniger: je nachdem die Weisheit einem jeden seinen Theil zugemessen hat. Bald klagen wir über Ungerechtigkeit und Treulosigkeit der Menschen, die uns umgeben, bald leiden wir in unserm Glücke, bald empfinden wir die Verbrechlichkeit und Hinfälligkeit unsers Leibes, und wie mancherley sind doch die Gefahren und Leiden dieses Lebens? Ein Weiser muß sich früh anschicken, auch das Unangenehme und Widrige, das ihm aufstossen wird, mit Standhaftigkeit zu ertragen, und die große Kunst zu lernen, sie zu Mitteln und Förderungen seines Glücks umzuwandeln. Und diese Kunst, diese vorreffliche Weisheit lehrt mich das Christenthum. Hier habe ich die köstlichsten Regeln eines klugen Verhaltens, das erhabenste Muster im Leiden an meinem Erlöser, und die gewissesten und sichersten Trostgründe.

Ich will mir nie meine Leiden selbst schaffen. Meine Wünsche und meine Begierden

will

will ich von dem zurückziehen, was zu meinem Glücke nicht nöthig ist, oder doch mäßigen, alsdann wird das Fehlschlagen derselben niemals meine Ruhe stören. Bey der Uebersassung meiner Schicksale in die Hände Gottes, wird es mich nicht kränken, wenn es nicht nach meinem Sinne in der Welt geht, und ich werde auch den Verlust so mancher Dinge ruhig ertragen. Stets will ich dem Frieden nachsagen, und gegen jedermann gefällig und dienstfertig seyn, mich, so viel ich nach meinem Gewissen kan, nach den Schwachheiten anderer bequemen, selbst meinen Feinden mit Liebe begegnen; und auch das, was ich von meinem Nächsten fordern kan, mit Gelindigkeit und Güte zu erhalten suchen; und durch Sanftmuth, Liebe und Gefälligkeit die Liebe anderer suchen, und dem Haß und den Verfolgungen anderer entgehen: und dadurch dann die Quelle so mancherley Leiden und krüben Sturden verstopfen. Die Sünde und das Unrecht ist die eigenliche unglückliche Ursache des wahren Elendes und des mancherley Jammers in der Welt, und

wenn ich mein Herz immer mehr reinige, immer unsträflicher und rechtschaffner werde, und immer richtiger vor Gott wandle: so werde ich so manchem Uebel entgehen, und das Leiden, was mich drücken möchte, dann weit weniger fühlen, und weit freundiger ertragen.

Komme dann aber die Stunde meiner Besümmernisse, so will ich mich selbst untersuchen, ob ich vielleicht mein Leiden veranlasste, und wie viel ich selbst etwa daran Theil hatte; und wenn ich auch gerade hier unschuldig litte, ob nicht die Güte Gottes noch manche Fehler, die ich nicht gebessert, und vielleicht vergessen hatte, an mir zu strafen habe; um mich dann vor Gott zu demüthigen, und in dieser Schule des Leidens besser, rechtschaffener und heiliger zu werden. Und bin ich dann unschuldig, dann will ich fröhlich und heiter hin auf den Gott sehen, der mir diese Stunde der Trübsale beschieden, und der meine unfehlbare Hilfe und mein Schutz ist.

Stehet ich im Frieden mit Gott, so kan ja der gute Vater meines Lebens, der doch allein die

die

die Wege der Menschen leitet, und unter dessen besonderm Aufsehen, Regierung und Gnade diejenigen stehen, die ihn lieben, nichts über mich verhängen, und nichts über mich kommen lassen, was mir schädlich, oder was nicht gut wäre, und so muß ja nothwendig alles zu meinem Besten dienen. Kann ich auch hier nicht einsehen, was mir selbst, oder der Welt meine Leiden für Nutzen und Vortheil bringen könnte: so will ich mich doch damit beruhigen, daß er weise, mächtig und gnädig sey, und er mir darüber die stärksten Verheißungen gegeben habe. Der Ausgang hat es mich hinterher gelehrt, und wird es mich stets lehren, und dort, wenn Gottes weise Nachschlüsse mir in ihrem ganzen Lichte werden vorgelegt werden, werde ich vollkommen erkennen, daß es seine Güte war, die mir diesen bitteren Kelch darreichte. Ich aber will allen Nutzen und Segen aus diesen meinen Prüfungen ziehen, die mir die göttliche Weisheit darin angewiesen hat. Ich werde lernen, immer mehr der Welt absterben, und mein Herz nach jenem Lande der ewigen und

seligsten Ruhe und Erquickung richten. Ich werde mehr lernen mit Gott zu wandeln, sein Wort, diese Quelle aller Weisheit und alles Trostes wird mir weit köstlicher, meine Gebete zu ihm kindlicher, zuversichtlicher und glaubiger werden, und mein Glaube an meinen Erlöser mehr gegründet und befestigt werden; mein Herz wird süßbarer bey der Noth meiner Brüder, mein Leben vorsichtiger und rechtschaffener werden, und ich werde mehr Sanftmuth, Demuth, Befälligkeit, Geduld, Ergebung an Gott, Verleugnung und wahre Tugend lernen. Wie viel trägt mein Feind zu meiner Besserung bey, und wie viel Gutes und Segen schaffen meine Leiden? Und wenn ich diese Beschwerden so mit Geduld ertrage, und so mit Weisheit nutze, so werde ich nicht ohne Trost und Unterstützung bleiben. Gott weicht nie von mir, er nimmt nie sein Wort zurück, er ist immer bey mir. Mein Erlöser, der ohne Sünde litt, stärkt mich selbst in meinen Leiden, und ich gehe mit ihm und in seiner Nachfolge zu einer ewigen und unveränderlichen Herrlichkeit, drückt mich die Last zu sehr,

so wird ein Blick dahin mich aufrichten, daß ich nicht erliege. Ist es also der Wille meines Gottes, gehört es nach seiner höchsten Weisheit zur Erhaltung meines ewigen Glücks; oder auch zum Besten und Segen der Welt, daß ich leide, so lege es seine Hand auf mich, und führe mich dadurch zur Vollkommenheit. Murren gegen ihn, Ungeduld und Mißtrauen auf ihn, Muthlosigkeit in meinen Geschäften, Empfindlichkeit und Plage der Menschen, die mich umgeben, müsse fern von meinem Munde und meinem Herzen seyn: auch dann, wenn ich weine, und meine Thränen zu meinem Helfer und Retter hinanstreigen, müsse sich Lob und Dank in meine Seufzer mischen, und das werde ich einst dort für jede meiner Leidensstunde bringen. Sie gab mir Erquickungen und Weisheit, die mir die Freude der Welt nicht geben konnte.

Entschliesung zur Weisheit und Mäßigkeit im Glücke.

Wie schwer ist es doch, das Glück dieses Lebens wol ertragen zu können, und wie selten

wohnt wahre Unschuld des Herzens und ungeheuchelte Frömmigkeit in den Pallästen der Großen, und in den Häusern der Reichen und sogenannten Glücklichen der Erden? Wo findet sich doch noch mehr und redlichere Gottesfurcht, als bey den Leidenden und Geringen. Es sind die Güter dieses Lebens zwar Geschenke der göttlichen Vorsehung, es ist recht sie zu erwerben, und auch recht sie zu besitzen und zu genießen: aber wie viel Weisheit des Herzens gehört dazu, sich weder in ihrer Erwerbung noch in ihrem Besitz zu versündigen, und nicht durch sie das höhere Glück der Seele, ein gutes Gewissen, Gottes Gnade und den Himmel zu verlihren. Stolz, Härte und Unbarmherzigkeit, Geiz und Verleugnung Gottes, Ueppigkeit und Wollust, Leichtsinns und stete Zerstreung, das sind ja doch die gewöhnlichen Früchte von Ueberfluß und Größe in der Welt. Wie werde ich diese gefährlichen Klippen vermeiden: und bey dem vergänglichem Schimmer der Erde das Unvergängliche und Ewige erhalten! Lieber wünschte ich Armuth, Verachtung und Niedrigkeit;

lieber

lieber möchte ich auf immer jedem Glück und jeder Freudenstunde entsagen, als bey und nach diesem kurzen Blendwerk und Täuscheren dieser irdischen Herrlichkeit mein ganzes Glück der Ewigkeit verlihren, und ewig elend werden. Versage mir, Gott! meine Wünsche für diese Erde, wenn ihre Erfüllung mir schädlich werden möchte!

Was du mir von zeitlichen Gütern geben willst, will ich mit Dankbarkeit annehmen. Ringen und durstig streben nach größerer Höhe, nach mehrerm Ueberfluß will ich nicht. Denn wozu kan mir das nützen, und wie leicht kan ich in diesen Begierden in allerley Versuchungen und Stricke gerathen? am wenigsten will ich auch nur die geringste Sünde thun, oder die geringste Pflicht unterlassen, um mir einen einzigen Vortheil in der Welt zu verschaffen. Wenn ich um mich her glücklichere, reichere, glänzendere Menschen sehe, und Mißvergnügen über meinen Mittelstand entstehen, und Versuchung ihnen gleich werden zu wollen, erwachen wollte: so will ich mich selbst fragen:

ob doch mein Glück nicht schon unverdientes Geschenk Gottes sey? ob sein Werth dadurch aufhöre, daß andere ein größers besitzen? was es mir nutzen würde, mehr zu haben, als ich gebrauche? ob ich nicht alle wahre Freunde, ja nicht weit mehr als jene genieße? ob ich vielleicht durch eben die Wege zu solchem Glücks gelangen möchte, als jene dazu wählten? ob ich mit diesen Vergnügen eben die Beschwerlichkeiten und eben den Mangel der Unschuld und die Sünden haben möchte? ob ihr Schicksal wol mit meiner wahren Gottseligkeit besteszen möchte? Was ich aber durch Ordnung, durch Fleiß, durch Sparsamkeit gewinne, und was mir seine Vorsehung zuwirft, das will ich als seinen Segen und sein Geschenk dankbar annehmen: und dessen will ich mich desto mehr freuen, als ich es bey einem unverletzten Gewissen erhalte. Drängen will ich mich nach Höheit und Größe nicht, und noch weniger irgend jemand, der mir dazu im Wege zu stehen scheint, über den Haufen werfen: aber den Posten, zu welchem mir Gott Talente gab, und zu welchem er mich hervorzog, will ich

ich mit freudiger Dankbarkeit als seine Schickung annehmen, und darinn dann desto redlicher, gewissenhafter und zum allgemeinen Nutzen mitwirken. Und wann ich dann die guten und gottgefälligen Wege des Rechtes gehe, wenn ich die Mittel und Gelegenheiten meines Glücks benutze und anwende, klug, gefällig und emsig bin, so will ich es allein Gott überlassen, was und wie viel er mir von dem Erdenglücke geben will. Mein bescheiden Theil und dabey ein fröhliches Herz in ihm, das wird er mir nach seiner Vatergüte geben: auch einen Freund, an dessen Seite ich zufrieden und vergnügt dahin gehe, besonders da, wo ich ihn nöthig habe, schaffen, und bey einer wahren Unschuld des Herzens mir tausend Freuden auch auf der Erde geben, die ich mit reinem Herzen und ohne Sünde ganz empfinden kan.

Und das Glück, das er mir dann zuversen wird, will ich mit heiliger Vorsicht genießen: Es ist nicht mein, sondern ich bin nur der Haushälter über seine anvertrauten Pfunde.

Nach

Nach seinem Willen, zu seiner Ehre, und zum Besten der Welt soll ich es anlegen, und mit diesen Pfunden neue Pfunde gewinnen. Je mehr ich bin, und je mehr ich habe, desto fruchtbarer muß auch mein Leben seyn. Nie will ich mich allein freuen, sondern mein Nächster neben mir soll meine Freuden theilen, der Arme neben mir soll von meinem Ueberflus Erquickung, Unterhaltung und Bequemlichkeiten erlangen, der Waise soll in mir den Vater, die Wittwe ihren Versorger wieder finden. Von meiner Größe und Höhe will ich als Menschenfreund auf das Niedrige hinblicken, und den Armen seine Armuth, den Niedrigen seine Niedrigkeit vergessen machen. Der Schwache soll an mir seine Stütze, der Gedrückte seinen Retter, der Verfolgte seinen Fürsprecher und Vertreter, und die Talente und Rechtschaffenheit ihren Beförderer und Aufmunterer finden. Ich will darauf denken, diesem meinem Glück der Erden eine Unvergänglichkeit, Beständigkeit und Ewigkeit dadurch zu geben, daß sie meinen Glauben fruchtbarer und mich reicher in guten Werken machen,

machen, die mich einst zum Throne des Allmächtigen begleiten und dort segnen werden. Das wird mein Alter fröhlich, meine Sterbestunde festig und meinen Eingang in die Ewigkeit gesegnet machen. Nur dann wird es mich durch alle Ewigkeiten erfreuen, groß und reich gewesen zu seyn, wenn ich diese Vorzüge zum Menschenglück anlegte: und sie selbst als Schätze zur künftigen Welt vorausschickte. Elendes Leben der Lieblinge des Erden Glücks! wenn sie einst mit Wehmuth und Schrecken, alle ihre Glückseligkeit verlieren, und in dem Glück des Lebens selbst die Quelle ihrer Verderbnis fühlen.

Jede Freude, die ich hier genieße, soll ewig von mir verbannt seyn, wenn sie nicht zugleich Freude in Gott ist. Da Ergötzungen nachzulaufen, und Aufwand auf sie zu machen, wo allgemeine Noth um mich herseufzte, und mein Aufwand sie erleichtern und stillen sollte: den Schweiß und die Thränen der Gepreßten und Elenden zu meinen auch nur erlaubten Vergnügen, ja wol gar zu

Ueppig-

Leppigkeiten zu gebrauchen, das sey ewig ferne
 von mir. So mich zu freuen, daß ich nicht
 dabey an den Allgegenwärtigen froh denken,
 und für diese Freuden seine Güte preisen
 könnte; so mich zu freuen, daß ich in meinem
 Verufe, in meinem Amte, in meinen allge-
 meinen und besondern Pflichten in meinem
 öffentlichen und besondern Gottesdienste, in
 meiner Menschenliebe und Vorbereitung auf
 die Ewigkeit gehindert würde; ja daß ich
 andere ärgerte, und böses stifete, das sey
 ewig ferne von mir. Lieber soll mein Leben
 stete Trauer, und jeder meiner Tage steter
 Kummer seyn, als über die Freuden des Le-
 bens die Freuden der Unschuld, des guten
 Gewissens, des Trostes der Erlösung und der
 Hoffnung der künftigen Seeligkeit zu verlies-
 ren. Nichte gütiger Gott! stets bey allem
 Glücke dieses Lebens meine Augen auf das
 Ende und auf die Ewigkeit, damit ich es weise
 und als ein Nachfolger Jesu gebrauche!

Zur wahren Demuth.

Nich im Glücke zu erheben, und Stolz auf meinen niedrigen Nächsten hinsehen, welcher Unfinn, welche Thorheit wäre das! Gesetzt ich wäre weiser, klüger, gelehrter, ich wäre besser, tugendhafter und redlicher; ich hätte mehr Verdienste um die Welt, als andere? so würde ich mich dessen mit Zufriedenheit bewußt seyn, es würde die Summe meines wahren Glücks erhöhen, und mich mit mehrerer Dankbarkeit gegen Gott, der mir Talente gab, meine Seele zur wahren Weisheit bildete, und nach seiner gütigen Regierung die Umstände meines Lebens so väterlich lenkte, daß sie meinen Verstand und mein Herz besserten, erfüllen. Es wäre nichts als Beobachtung meiner Pflicht, und ach wie oft gar zu unvollkommene Beobachtung und dabey allein Gottes Gnade! Und über das, worüber ich demüthig vor Gott in den Staub fallen, wobey ich den wenigen und nur allzusehlerhaften Gebrauch seiner Gaben und Kräfte besessen; und für alles Gute ihm allein danken sollte,

solte, wolte ich mich erheben? Gott theile mit weiser Hand seine Gaben und Talente verschieden aus, und so musste es seyn, wenn Menschen für einander und gemeinschaftlich zu ihrem Glücke arbeiten solten: aber niemals gab er einem alles, sondern dem einen diese, dem andern jene Vorzüge, jedem wie sie für die Zeit, für eines jeden Posten, und für das Ganze gut und nützlich waren. Was wäre doch eine Welt, wo lauter Gelehrte, lauter tiefdenkende Forscher der geheimsten Wahrheiten lauter Künstler wären? Wie würde es um unsere besten und nothwendigsten Bedürfnisse, und um das ganze Erdenglück aussehn? Ein jeder hat das aus seiner Hand, was zu seiner besondern Bestimmung für diese Welt nötig ist, und das treulich anwenden, das ist wahres Verdienst. Jeder ist groß in seiner Art, der seine Kräfte zur Vermehrung wahren Menschenglücks mit vollem Ernste gebrauchte: und nach dem Maasse unserer Gaben wird auch einst unsre Rechenschaft seyn. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert werden. Aber deswegen stolz seyn,

seyn, wenn ich größer, gewaltiger und reicher bin, wie andere, wie erniedrigend und klein wäre das? Bin ich das durch unrechte Wege, wie viel Ursache habe ich dann mich zu schämen? wie verwerflich in Gottes, in meinen eignen Augen und in den Augen der Welt, wenn es offenbar wird, daß ich bin, was ich zu seyn, unwürdig bin und nicht seyn sollte; und wenn ich das habe, was mir nicht gebührt? Ist aber dieses mein Glück ein bloßes Werk der Vorsehung, was rühme ich mich dann? War es denn mein Werk, daß ich so geböhren war, daß die Umstände sich so verbanden, daß sie zu meinem Glücke wirkten? Und ist es Gottes Geschenk und Gottes Segen, was für Gründe habe ich denn auf unverdiente Wohlthaten meines Gottes stolz zu seyn, und meinen Bruder gegen mich gering zu schätzen? Ich werde einst mehr zu verantworten haben; und habe hier also wichtigere und schwerere Pflichten auf mir. Ich bin gewaltiger, aber jene sind vielleicht besser, und haben mehr gottgefällige Tugend, und sind weit mehr werth in Gottes Augen, als ich.

Und was ist doch im Grunde aller dieser äußere Unterschied des irdischen Glücks, der so manchen Menschen verwirret, vor sich zu viel zu denken? Hier können keine Reiche, keine Großen und keine Gewaltigen seyn, wenn nicht auch arme, schwache, niedrige und geringe sind; und ohne diesen Unterschied können auf dieser Erde die Menschen in dem gesellschaftlichen Leben nicht glücklich seyn: die Weisheit hat das zu unserm Besten so geordnet, und dadurch eine Hand für die andere beschäftigt, das Band der Liebe und Thätigkeit geknüpft, für die gemeinschaftliche Bedürfnisse die vertheilte Kräfte vereinigt, und zu so vielen edlen und köstlichen Tugenden Gelegenheit und Antriebe gegeben. Aber in kurzem hört doch aller Unterschied ganz auf. Was bin ich im Tode mehr, als jeder andere? Alles wird doch darauf ankommen, ob ich besser war, und jede Gelegenheit, und jedes Mittel gutes zu wirken, traulich anwandte.

Ich will denn stets meine Ohnmacht und meine Nichtigkeit fühlen, und wie ganz ich

von der Gnade des Allmächtigen abhänge, das mit ich vor ihm in steter Demuth wandle. Ich will bey allem, was mir seine Güte gibe, meine Unwürdigkeit empfinden, damit ich ihn stets mit demüthigem Geiste verehere. Ich will in allen meinen Brüdern den hohen Werth, den sie als Mitgeschöpfe, Miterlöser, Wieberufene und Mitgefährten zu jenem ewigen Glücke haben, erkennen! gerne will ich auch das Gute was sie haben, was sie auch wohl vor mir voraus haben, erkennen und schätzen, und je größer ich bin, oder je mehr ich vermag, desto größer und reicher soll auch meine Liebe gegen sie werden. Nie will ich niedrig dem Stolz der Größern schmeicheln, nie loben, was zu tadeln ist, und nie hindern, daß die Fehler erkant und verbessert werden: aber nie will ich auch jemand neben und unter mir verachten, der ja in den Augen Gottes, der allein unsern wahren Werth bestime, eben so groß und wichtig ist, als ich: sters soll das meine Ehrbegierde allein seyn, andere in allem, was gut und recht ist zu überreffen, Gottes und meines Erlösers Bilde immer

ähnlicher zu werden, und täglich zu mehreren und größern Vollkommenheiten hinaufzusteigen. Vor dem Heiligsten besteht der stolze nicht. Er widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade. Meine Gebete, mein Glaube, meine Tugenden sind ohne wahre Demuth meines Herzens ein Greuel vor Gott: und vor der Welt selbst ist der Stolz Abscheu und Verachtung. Wenn der stolze von seiner Höhe stürzt, so wird er mit Schmach der Menschen bedeckt, und auch zu Gott, der ihn fallen ließ, darf und kann er mit keiner Zuversicht hinauf sehen.

Entschliesung zur weisen Anwendung seiner Lebensjahre.

Wie kurz, wie schnell dahin räuschend sind doch die Tage meines Lebens: aber wie groß ihre Bestimmung und das Ziel derselben! Wenn ich auf den Weg zurücksehe, den ich bisher vollendet habe, und die Tage meiner Wallfarth berechne: Gott! wie schwinden sie dahin, wie ein Schatten dahin fliehet, wie ein Traum vorübergeheth, ja wie ein reißender Strohm

Strohm vor mir vorbeÿ rauscht. Und so wird es dann auch mit meinen noch übrigen Tagen gehen. Wie bald, wie bald werden sie alle dahin seÿn! Was ist der Mensch? was sein Leben? Eine Blume, die aufgeht, und am Mittag verwelkt; Bald bin ich nicht mehr unter den Sterblichen, und nicht mehr weit ist das Ziel meiner Reise, wo ich meinen Wanderstab niederlegen werde; bald werde ich meine letzten Leiden antreten, meinen letzten Kampf kämpfen, und diese sterbliche Hütte ablegen. Ungewiß ist meine Todesstunde, und selbst in dem Augenblick, wo ich mich ganz voll von Lebenskraft fühle, bin ich vielleicht meiner Verwesung ganz nahe. Ach armer Mensch! was bist du? stolz und trotzig in deiner eingebildeten Größe; und ohnmächtig eine Hand voll Asche und Staub! Aber doch wie überaus wichtig, wie unaussprechlich wichtig und groß sind diese kurzen und flüchtigen Tage? In ihnen liege der Grund meines ewigen und unveränderlichen Wols oder Verderbens. Die Summe meiner Werke mache dort die Summe meines Elends, und meiner

Seeligkeit. Viele Tage und Jahre sind schon verlohren, auf ewig und unwiederbringlich verlohren: und wie viel ich noch wirken kan, weiß ich nicht. Die Erbarmung meines Erlösers hat meine Sünden des vergangenen Lebens weggenommen, damit ich den Rest meiner Tage desto ernstlicher meine Schätze für die Ewigkeit häuse, und jede Stunden und Tage austaufe. Ob gleich mein Erlöser mir die Sünden meiner verlohrenen Tage gnädiglich vergeben, Fluch und Verdammniß von mir genommen, und mir die große Hofnung des ewigen Lebens und jener Seeligkeit gegeben hat: ewig sey seine Erbarmung dafür gepriesen! so kan ich doch nie auf meine verlebten Stunden ohne Thränen und Wehmutz zurück sehen, und sie werden die Summe meiner Freuden und Seeligkeiten so viel geringer machen, als sie bey einer frommen und heiligen Thätigkeit sie vor dem Angesichte des Heiligsten würden vermehrt haben. Sie sind nicht mehr mein, aber der heutige Tag, und so viele mir noch die Langmutz und Güte meines Erbarmers geben will, stehen noch in meiner Gewalt.

Ich

Ich will sie wie Gold wägen, ihre Augenblicke auskaufen, reichlich meinen Samen auf jene Aerdereizeit ausstreuen, und mir noch so viel Schätze auf die Ewigkeit sammeln, als möglich ist. Gottes Liebe und Erbarmung, die so unendlich vieles an mir that, und dann auch meine Hinsicht auf jene Zeit der Offenbarung meines Erlösers sollen mir stete Antriebe, stete Ermunterungen und steter Eifer werden. Auch ich will unter denen seyn, welchem die Seeligen des Himmels entgegen segnen. Seelig sind die, die im Herrn sterben, und ihre Werke folgen ihnen nach. Neues Leben und neue Kraft habe ich durch ihn, und Christus lebt in mir, und so sey immer mein Leben in Gott, und mein Wandel vor seinem Angesichte. Voll Ernst will ich nachdenken, was Gottes Wille und was gut und recht vor ihm sey, immer vollkommener soll meine heilsame Erkenntniß werden, damit ich in allem, was ich thue, gewissenhaft und rechtschaffen handle. Stets will ich nachforschen, was und wo ich etwas gutes wirken kan, die Gelegenheiten, die mir die Güte Gottes gibt, mit

424 Entschliesung zur weisen Anwendung

freudigem Dank ergreifen, und wahrnehmen, ja ich will sie suchen, damit meine Seele den hohen Trost frommer und edler Thaten empfinde. Meine Kräfte will ich prüfen, die Mittel des Guten, die ich habe, will ich berechnen, alle meine Verhältnisse durchdenken, damit mir in der kurzen Zeit meiner Vorbereitung nichts enegehe, was den Trost meines Herzens, meine Zuversicht in meinem Tode und meine Freudigkeit in dem Gerichte vermehren kan. Ich fühle zwar, wie unvollkommen und schwach meine Tugend und Frömmigkeit hier noch immer seyn wird, wie viele Fehlerichte ich noch thun, wie manche edle gute That ich noch unterlassen werde: und diese Empfindung beuge mich vor dem Heiligsten: aber eben das soll meinen Muth und meine Entschlossenheit vermehren. Mit meiner Schwachheit hat mein Erbarmer Geduld, und er richtet mich nach meinem Herzen. Mein Herz aber soll nie in eine Untertassung meiner Pflicht, und nie in eine Sünde willigen, sondern desto mehrern Fleiß will ich anwenden, meinen Beruf und meine Erwählung

wählung fester zu machen. Nach dem Maas meiner Kräfte, die mir die Gnade meines Gottes geben wird, will ich redlich wirken. Ich will meine Zeit als die Zeit meines Heils und der Gnade, als die gute Zeit der An-schickung auf mein ewiges Wol benutzen. Wie Gott will ich wandeln und er soll meinem Herzen, und mein Herz ihm immer gegenwärtig und nahe seyn. In allen meinen Bedürfnissen will ich ihn den Vater aller Menschenkinder erblicken, und nach dem Vermögen das er mir gab, durch Rath und That erfreuen. Mein Geschäfte dieses Lebens, mein Amt, mein Beruf, mein Stand und alles, was irgend mein Verhältniß in der Welt erfordert, will ich gewissenhaft und vor seinen Augen treiben, und stets dabey auf seinen Willen, auf den wahren Nutzen der Welt und auf den eigentlichen Zweck sehen. Der Unbedachtsame mag denn so viel leere Zeit haben, die er im Müßiggange, im leeren und verderblichen Zeitvertreibe, in rauschenden sündlichen oder doch unnützen Gesellschaften verschlendert; er mag denn in armseligen Freuden und Lusten

barbeiten, oder in lauter Thätigkeit, die ohne weisen und vernünftigen Zweck die Kräfte verzehret, seine Tage tödten: ich habe keinen Tag zu viel, keinen übrig, und alle meine Zeit, und der ganze Raum meiner so wenigen und flüchtigen Tage ist mir von der höchsten Weisheit zugemessen, und mein ganzes Leben ist nicht mein, sondern dem Vater meines Lebens, und ich werde ihm von allen meinen Tagen, die er mir gab, einst Rechenschaft geben müssen. Ich will dann eine weise Einteilung meiner Zeit machen: da ist eine Zeit, die allein Gott und meiner Seele gehört, da ist die Zeit meiner Geschäfte und meines Berufs, den ich unter seinen Augen führe; da rufen mich meine väterlichen oder mütterlichen, meine häuslichen oder Freundschaftsorgen hin, da sind meine Erholungen und Erquickungsstunden, und auch diese müssen durch Freuden in Gott geheiligt werden. Jeder Tag, den ich nicht am Abend mit dankbarer Erhebung zu Gott und einem guten Bewußtseyn mir denken kan, wird mein Herz mit tiefer Bekümmerniß erfüllen; und innige Reue

Reue

Keine wird mich durchbringen, einen Tag oder eine Stunde verlohren zu haben, die ich weise und gut hätte nutzen können. Aber welche göttliche Ruhe, und welchen unaussprechlichen Frieden wird mein Herz empfinden, wenn der Abend mir den Trost eines für die Ewigkeit gelebten Tages geben wird. So sehe ich dann hin auf mein Sterbebette, und auf meine letzte Stunde, und himmlische Wollust schmeckt meine Seele da schon zum voraus, wenn ich mit dem guten Zeugnisse meines Gewissens und Gottes selbst sterben und meine Seele in die Hände des Erbarmers übergeben werde, daß ich meine Tage gezählt, und ausgekauft, und meinen Lauf wol vollendet habe. Selige Stunde! wo meine Thaten mir nachfolgen, und mich nicht erschrecken, sondern segnen werden: wo die Tage meiner Wallfarth, wenn ich sie wieder vor mir sehen werde, mich freuen werden, sie gelebt zu haben: und wo das Buch der Allwissenheit geöffnet, aber sein Inhalt mich nicht verdammen wird. Welche hohe und unaussprechliche Freude, wenn dort niemand über mein Böses

klagt,

klage, sondern ich die Zeugen meiner Gottseligkeit um mich finden werde. Da binde ich dann meine Garben von der guten Aussaat meines göttlichen Lebens. Das sey täglich mein neuer Wunsch, mein einziges Bestreben, meine ganze Sorge!

Zur wahren thätigen Menschenliebe.

Wie kan ich meine Liebe und das innige Gefühl meine Dankbarkeit gegen meinen Gott und meinen Erlöser beweisen? Kan ich seine Freuden und Seligkeiten, seine Vollkommenheiten und die Reichthümer seines Himmels vermehren? Was ist und kan meine Liebe anders seyn, als seinen Willen thun, und dieser Wille gehe dann doch vornehmlich auf mein eignes und meiner Niemenschens Wohl und Glückseligkeit. Und diese Liebe zu mir selbst und zu meinem Nächsten zu vereinigen, das ist die Weisheit, die ich täglich zu lernen habe. Ich fühle zwar den hohen Werth der Güte und Menschenliebe. Jede wolthätige, großmüthige und gütige That gefälle mir, ich bewundre, lobe und rühme

rühme sie, und mein Herz wünscht, daß mein
ganzes Leben eine Kette solcher Thaten seyn
möchte: aber ich fühle auch, wie schwer mir
diese erhabne und göttliche Pflicht wird, wenn
es darauf ankommt, die Liebe zu mir selbst mit
der Liebe zu meinem Nächsten zu verbinden.
Meine Eigenliebe stellt sich mir überall und so
gerne in den Weg. Wie gerne sehe ich mich
als den Mittelpunkt der Schöpfung an, für
den alles arbeiten, alles denken, alles wirken
soll? Wie gerne gehe ich meiner Pflicht für an-
dere aus dem Wege, wenn sie meine Bequem-
lichkeiten und meine Vergnügungen stört, oder
sich mir dabey einige Beschwerlichkeiten, eini-
ges Nachdenken, und etwas von eigener Ver-
leugnung und Aufopferung entgegen zu stellen
scheinen? Da ist dann so bald eine Unmög-
lichkeit, eine unüberwindliche Hinderniß meine
Ausflucht. Bald ist es noch eine Anwand-
lung meines Geizes, und traurige Nachrechs-
nung, was ich wol entbehren könnte; bald
noch der Rest der Kälte, Unempfindlichkeit
und Härte meines Gemüths, der mich gegen
meinen Nächsten gleichgiltig macht; bald die

Träg-

Trägheit und Gemächlichkeit, mich um andere nicht zu bekümmern, und der arme Vorwand, daß ich genug mit mir selbst zu thun habe, oder daß ich, wenn ich hier für den Armen, da für den Gedruckten und Verlästerten, dort für den Verfolgten thun würde, was ich kan und soll, in meiner eignen Ruhe, in der Gunst gewisser Menschen, und in meinen Vortheilen leiden würde; bald der sich immer regende Stolz, daß andere neben mir kein besseres Schicksal verdienen, und o wie viel sind doch die Ausflüchte, womit sich der Mensch von seiner ersten und edelsten Pflicht los macht! Es wohnt doch einmal in unserm Herzen noch immer Neid und Mißgunst, Stolz und Schadenfreude, Härte und Unempfindlichkeit. Und diese Hindernisse in mir zu überwinden, das soll meine ernstliche und angelegentliche Sorge seyn, und Gottes Geist wird mir Siege über mich selbst geben, und indem er mich die Seligkeiten eines gütigen und menschenfreundlichen Herzens schmecken läßt, wird er mich auch immer fruchtbarer in Werken der Liebe, und immer eifriger machen, mein Wol mit dem

dem Wol meiner Brüder zu verbinden; ja gerne einen Theil meiner Ruhe aufzuopfern, wenn ich dadurch das gröfere Glück meines Nächsten, oder gar mehrerer befördere, oder ein gröfseres Elend verhindern kan. Das Beyspiel meines Erlösers soll mir hier stets die weise und gute Regel werden. Wie vorzüglich ist doch das Leben Jesu, das blos zum Glück der Menschen gelebt wurde. Jeder seiner Tritte, jedes seiner Leiden und selbst sein Tod war nichts als Wohlthat. O wenn meine Tage so dahin fließen, und ich nach dem Maaße meiner Kräfte und mit einer heiligen Begierde Menschen zu beglücken, eines jeden wahrer Freund, Helfer, Tröster, Retter, Lehrer, Rathgeber, der Waisen Vater, der Wittwen Stütze, der Armen Erhalter, der Leidenden und Bekümmerten Beystand war, wenn ich, so weit ich konnte, Freude in die Herzen meiner Brüder ausgoß; dann komme auch ein Leidenstag über mich, wie sanft wird mich dieses Gefühl und Bewußtseyn meiner Liebe erquickern, und ich werde dann auch den hier durch Gottes Güte finden, der mich trösten

sten wird: dann mag ich die Schwachheit und die Last des Alters fühlen, welcher Ruhm wird dann meine Scheitel krönen, und welche Stärke wird mir das Bewußtseyn meiner Liebe geben? dann komme die Stunde meines Todes; o welche Seligkeit werde ich bey dem Einsturz dieser sterblichen Hütte empfinden, wenn meine Tage in Werken der Liebe dahin flossen? Seliger und herrlicher Gedanke, köstliche und große Empfindung, göttliche Verurthigung, ein wahrer Menschenfreund zu seyn! Was kan mich dann dem seligsten und vollkommensten Wesen ähnlicher machen als meine Liebe? Was ist Gott, was ist sein Werk, was ist sein stetes Geschäfte doch anders, als nur um sich her Glück zu verbreiten, und Freude und Seligkeiten überall zu vermehren, und in vollen Strömen hinzuleiten. Und dazu bin ich ja berufen ihm ähnlich zu seyn, daraus kan ich ja erst wissen, ob ich ihm wohl gefalle, wenn ich ihm ähnlich bin, so meine Brüder liebe, wie er mich liebte. Es sind ja doch alle Menschen um mich her, mit mir auf einem Wege zur Ewigkeit, mit mir von gleichem

chem

ehem Staube, aber auch von gleich erhabnem Ursprung, und Kinder eben des Vaters, den ich anbede, Erlösete eben des Erlösers, dessen Barmherzigkeit mein Trost ist, und zu eben der Herrlichkeit mit mir berufen: und mein Herz sollte nicht für sie empfinden, ich sollte nicht mein Wohl mit dem ihrigen verbinden, nicht so wie ich ihre Liebe wünsche, auch ihnen die meinige geben? Glücklich von andern, und besonders guten Menschen geliebt zu werden, aber dazu ist doch nur der einzige Weg, nemlich meine Liebe zu ihnen. Ist mein Herz durch Gottes Liebe von der Liebe zu meinen Brüdern durchdrungen; so brauche es dieser künstlichen Ausrechnung nicht, was und wie viel ich für sie thun soll? so rechne nur der Mensch, der gerne seiner Pflicht aus dem Wege geht. Der wahre Freund Gottes fürchtet nicht, zu viel zu thun: und er weiß es, daß er dabey keine Gefahr für seine Seele leidet, wenn er auch viel thäte, aber daß seine ganze Menschenliebe Heuchelei, und unlanter seyn würde, wenn er weniger thäte, als er thun konnte, und die Noth seines Bruders

erforderte. Hier will ich mich an die Worte meines Erlösers halten: Thue, was du willst, daß andere an dir thyn, auch an deinen Brüdern. Gerade das, was ich, da wo ich die Liebe meines Nächsten brauchte, von andern wünschte und hofte: und eben das, was ich, wenn ich an seiner Stelle, und er an der meinigen wäre, von ihm erwartete, das will ich an ihm thun. Je mehr ich kan, je größer, je reicher, je mächtiger, je weiser ich bin, desto reicher will ich in Werken der Liebe werden. Nie will ich es zugeben, oder etwas versäumen, daß jemand über den Mangel meiner Liebe und meines Mitleidens über meine Unbarmherzigkeit und Härte seufze, und wenn ich ihm auch nicht helfen könnte, ungetröstet von mir ginge: und wenn die Welt aus lauter Undankbaren bestünde, so soll doch meine Liebe nicht kalt werden, und wenn ich lauter Feinde um mich hätte: so will ich doch meine Liebe nicht verleugnen: so wenig mein Erlöser sie gegen Undankbare und Feinde verleugnete, dann Gott und mein Erlöser lehrten mich, Menschen lieben. Und in diesen Vorsätzen

wird

wird mich die Gnade meines Gottes stärken: täglich will ich sie vor ihm erneuern, und täglich hin auf jenes Land der Seligen sehen, wo uns die Liebe ewig vereinigen wird.

**Entschliesung zu der schwereren
Pflicht auch unsere Feinde
zu lieben.**

Denen Gutes thun, die mir Gutes thaten, die lieben, die mich liebten, deren Wünschen zuvorkommen oder sie erfüllen, die sich nach meinem Geschmacke richten, meinen Neigungen, oft sündlichen und eiteln Neigungen schmeichelten, und oft nur darum, daß ich ihre Absichten befördern, das Werkzeug ihres Eigennuzes und ihr Sklave seyn sollte, wie wenig wäre das? Dazu gehört noch kein gebessertes Herz, noch kein Christenthum, noch kein in der Schule des Erlösers gebildeter Mensch. Nein! edler, erhabener und größer ist der Freund Gottes: und die Tugend des Christen schwingt sich unendlich weit über diese Liebe ungebesselter Seelen hinweg. Auch

meinem Feinde, und auch dem, der es unwürdig zu seyn scheint, soll mein Herz offen stehen. Ich weiß es wol, wie viel mehr ich den guten und rechtschaffenen, den Freunden und Wohlthätern schuldig bin, aber ich weiß es auch, daß jeder unwürdig scheinende und auch mein Feind, noch der Nächste ist, den ich lieben soll, wie mich, das ist das Gesetz meines Erlösers und der Geist des Christenthums: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wol denen, die euch beleidigen und verfolgen, und dann werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel. Lasset er nicht seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte? Liebet mein Erlöser nur seine Freunde und Wohlthäter, nur die frommen und redlichen Anbeter Gottes? War nicht seine Güte, sein Mitleiden, sein Eifer für jeden, für den verdorbensten, für den erbittertesten Feind und seinen Mörder selbst brennend, und seine Bemühung unablässig, sie zu den glücklichsten und seligsten Menschen zu machen. Ich will meine Güte nicht verschwenden, um Lasters

haften Mittel zu ihren Lastern zu geben; ich will, wenn es seyn muß, und meine Selbst-
 erhaltung es so fordert, mich vor Beleidigung
 sicher stellen, und Schutz und Hilfe suchen:
 aber mein Herz will ich vor Rache und Haß
 bewahren, ich will ihn durch Liebe ermüden,
 durch Güte gewinnen, und mit Freuden die
 Gelegenheit suchen und ergreifen, Böses mit
 Gutem zu vergelten. Mein Herz wird sich
 wol öfters dagegen empören, aber durch die
 Gnade Gottes will ich es besiegen, und welche
 innige Wonne, welche köstliche Belohnung
 wird es seyn, wenn ich da den lasterhaften
 und Bösen durch meine Güte besserte, oder
 ich den liebe, der in der Folge mit mir so
 ernstvoll den Herrn fürchtete: wenn ich da
 meinen Feind gewann, und ihn zu meinem
 Freunde machte; wenn er mir endlich selbst
 das Zeugniß der Rechtschaffenheit gab, und
 sich anklagte: aber was unendlich wichtiger ist:
 welche unaussprechliche Freude empfindet mein
 Herz bey dem edlen Bewußtseyn, der Ver-
 söhnlichkeit, der Großmuth, der Güte gegen
 meinen Feind, bey dem hohen Zeugniß meines

Gottes; und dem ächten Beweise meines ungeheuchelten Christenthums, meiner Liebe zu Gott und meiner Nachfolge des Erlösers, wenn ich auch meinen Feind liebte, und mit Liebe gegen seinen Haß stritte. Dies wird mir den über alles köstlichen Beweis meines gesäuterten und ächten Glaubens geben, wenn ich meine Empfindlichkeit und Rache gegen meinen Feind glücklich besiege, und mein Herz wahres Wohlwollen und Güte gegen ihn empfindet.

Das soll die feste und stete Regel meines Lebens werden; nie jemanden zu kränken, zu beleidigen, zu betrüben, und mir keinen Feind zu machen. Er sey so tief unter mir als er wolle, er sey meinem Glücke selbst hinderlich, er habe so wenig Verdienste als es nur seyn kan; so will ich gegen jeden gefällig, gütig, sanft, schonend, mitleidig, barmherzig seyn, und ihn nie vorsetzlich durch Worte oder Thaten kränken. Solte ich ja in einer Uebereilung ihn beleidigen, oder nur den Schein haben, daß ich unrecht und lieblos gegen ihn gehandelt

handelt hätte: so will ich meinen Fehler verbessern, und auch den Geringssten mein Unrecht vergessen machen.

Nie soll mir Stand und Größe ein Recht geben, jemand zu verachten und zu beleidigen, und nie will ich so stolz handeln, daß ich den Geringen nicht Gerechtigkeit widerfahren ließe. Nein! das ist wahre Hoheit, auch die Rechte des Niedrigen fühlen, und ihn zu versöhnen. Niemand soll mit Rechte mein Feind seyn, ich will und ich brauche die Liebe aller Menschen. Ich will sorgfältig meinen Eigenwillen, Eigensinn und Empfindlichkeit beherrschen. Nicht Feindschaft ist es jederzeit, wenn mein Nächster nicht nach meinem Geschmack, nach meinen Wünschen und meinem Willen handelt. Warum fordere ich das? mit welchem Rechte will ich jedermann meinen Willen zum Gesetze aufdringen? warum soll jeder um meinerwillen seine Wünsche, seine Neigungen, seine Verbindungen verleugnen? Ist es billig und recht, den für meinen Feind zu halten, der sich nicht in allem nach mir bequemt? Wenn

auch seine Reden und Thaten mein Vergnügen und mein Glück störten: mußte dann das aus bösem Willen und aus Feindschaft geschehen, und wenn es Uebereilung und Schwachheit war, warum wollte ich ihn darüber hassen, da ich ja selbst Schonung und Nachsicht bey meinen Schwachheiten verlange? und vielleicht war wol gar das, worüber ich unzufrieden bin, aus der besten und edelsten Absicht geschehen? Wie? wenn er sich eben deswegen meinen Wünschen entgegen setzte, oder sie doch nicht erfüllte, weil sie unrecht und sündlich, oder wol mir selbst schädlich und nachtheilig waren? Wenn er mir widersprach, mir abrieth, mich zu etwas zu bewegen suchte, weil das alles mein eignes und wahres Wohl forderte: und er mein Glück und meine Ruhe suchte? Und wenn dann auch sein Vorsatz böse war, und er mir wirklich schadete; sollte ich denn, weil mein Nächster sündigte, auch sündigen; weil er das Gesetz der Liebe übertretet, nun es auch übertreten, und so verwerflich vor Gott und meinem Gewissen werden, als er? Nein! das soll mein Vorzug vor

Vor ihm werden, daß ich besser und rechtschaffner handle, wie er; daß ich mehr Gottes und Menschenliebe in mir habe, wie er; und daß ich ihm Gutes für Böses beweise. Redet er von meinen Fehlern, so will ich mich prüfen, und die ich habe, ablegen, so wird er mein Wohlthäter auch wider seinen Willen werden; und lästert er mich, so will ich Gott preisen, daß er mich für diesen Fehlern bewahrt, und die Wahrheit und Unschuld wird endlich über ihn siegen, und Gott wird mich auch gegen seine heimlichen Verläumdungen zu schützen wissen. Thue er mir Böses, so will ich ihn beklagen, und zu Gott für ihn beten, aber auch auf seine allmächtige Hilfe trauen. Ist seine Feindseligkeit zu ohnmächtig mir Schaden zu thun, warum sollte ich nicht stolz und großmüthig es übersehen? und muß ich meine Ehre und mein Glück gegen ihn sichern, so will ich den Weg des Rechts gehen, und ohne Bitterkeit und Leidenschaft meine Ehre und mein Glück zu retten suchen; und alles dem überlassen, der uns gegen unsre Feinde in seinem Schutz nimt. Dann werde ich meine Ge-

mühsruhe und meinen Frieden bewahren; und auch dann, wenn ich unschuldig leide, wenn ich Verfolgung und Haß zu ertragen habe, und wenn Menschen mir unrecht thun, desto feeliger in Gott und meinem Vertrauen zu ihm seyn. Dann werde ich fröhlich sterben, und einst freudig zu dem Richter der Welt gehen. Seeliges Bewußtseyn, wenn dort kein Widersacher etwas gegen mich haben kan!

Zur rechten Erweisung meiner Menschenliebe.

Nicht blos in Worten, nein in der That und Wahrheit will ich es beweisen, daß ich der Freund aller Menschen sey. Fern sey es ewig von mir, ein Heuchler zu seyn, der anders redet als er denkt, und dessen Christenthum Worte, nicht Herz, nicht Werke sind. Ferne sey jede schändliche Schmeicheley, wo ich Freund und Helfer scheine, und ich doch nur betrüge, hintergehe, täusche, und den schwachen und stolzen zu meinen Absichten lenken will, und ihm dann so geschwinde den Rücken kehre, ja wieder ihn rede und handle,
wenn

wenn ich ihn nicht mehr gebrauche, oder er niederliege, und niederträchtig ein scheinbarer Vortheil mich mit seinen Feinden verbindet. Ewig fern sey diese schändliche Täuscherey, und auch von mir ferne jedes bloße und leere Wort, wo ich That und Werke zeigen kan und soll. Da will ich reden, aber ans dem innern Grunde meiner Seele reden, wo ich meinen Nächsten trösten, wo ich ihm rathe, wo ich ihn vertreten und für ihn sprechen kan; aber da will ich Hand anlegen und mit ihm meine Ruhe und mein Glück theilen, wenn ich mehr thun kan, als reden, und er meiner Werke nöthig hat. Ich bin doch in der Welt nie so arm, oder schwach, daß ich nichts auch andere erfreuen könnte. Hier kan meine Hand, meine Leibeskraft, meine Pflege und Wartung und mein Dienst oft mehr thun, als das Gut und das Glück des Reichen. Ach, wo findet man mehr Beyrächigkeit, und Dienstfertigkeit, als bey den Geringen und Schwachen? und ist das nicht oft unendlich mehr werth, als einige Wohlthaten, und einige Geschenke der Reichen? Wer wird doch

doch wol einst reicher in guten Werken, glänzender in Thaten der Menschenliebe seyn, als der Mittelmann und der Arme selbst, der mit warmen Gefühl des Mitleidens und der Herzengüte seinem schwachen Bruder unter die Arme greift, mit dem Hungrigen sein wenig Brod mit einem brüderlichen empfindenden Herzen theilt, mit seiner Decke ihn schützt, in seinen Leiden mit ihm leidet, in seiner Krankheit ihn pflegt und warret und trägt, und ihm so treulich an der Seite geht. Da, wo der Reiche und Grose Ekel hat, auf ihn hin zu sehen, und wohlthätige Hände nach ihm auszustrecken; da, wo auch herrliche Gaben der Glücklichen nicht einmal etwas nutzen können, da ist der Mittelmann und Arme der größte und edelste Menschenfreund!

Aber ich will das thun, selbst oder doch durch andre thun, und so viel thun, als mir die Güte Gottes Gelegenheit und Mittel geben wird, denn so viel will und fordert Gott von mir. Je reicher, und je höher ich bin, desto weiter soll sich der Kreis meiner Wohlthätig-

thätigkeit erstrecken. Wollüstlingen, Müßiggängern, Verschwendern, Lasterhaften will ich durch meine Wohlthaten kein Werkzeug ihrer Luste und Schande werden, so lehrte mich der Erlöser in seinem Beispiele nicht. Das wäre strafbare Verschwendung der Gaben, über welche ich Gottes Haushalter bin. Meine Güte will ich an denen Menschen nicht verschwenden, die mir nur an die Hand gehen, böses zu thun, und sich dazu gebrauchen lassen, daß meine Thorheiten, Laster, Ueppigkeiten und Sünden von statten gehen, oder mir helfen Ungerechtigkeit ausüben, und nur menschfeindliche und sündliche Anschläge geben. Hier soll sich mein Abscheu, nicht meine Güte zeigen, denn die wäre hier Greuel vor Gott. Ja ich will oft meinen Vergnügungen, meiner Pracht, meinen unschuldigen Ergötzungen etwas entziehen, damit es mir nicht an Mitteln fehle, gutes zu thun. Nie sollen mich meine Freuden oder Zerstreuungen binden, daß ich sie nicht so gleich unterbreche und verlasse, wenn Werke der Menschenliebe und Warmherzigkeit, diese großen und edlen Beschäfte

schäfte des Christenthums eintreten. Und selbst da, wo mein Stand, und meine Güter von mir Aufwand fordern, will ich weise handeln, und dahin sehen, daß Kunst und Fleiß gereizt und belohnt werde.

Je mehr ich kann, desto eifriger will ich seyn, mir gute Schätze der Menschenliebe für die Ewigkeit zu sammeln. Vielleicht kan ich mehr Ordnung, mehr Arbeitsamkeit und edle Geschäftigkeit, mehr wahre Gerechtigkeit, mehr Gutes in der Welt befördern? Vielleicht kan ich dazu wirken, daß der Arme durch Arbeit gewinnen, daß der Waise sich und der Welt zum Nutzen, für die Erde und den Himmel erzogen werde; daß der schwache und abgelebte Greiß nicht vor den Thüren des harten Geizigen sein Brod suchen und in Hunger, Blöße und Kälte verschmachten darf, sondern die letzten Augenblicke Pflege und Wartung finder; daß der arme Kranke nicht dem Wucherer mit den Genesungsmitteln Preiß gegeben wird, oder gar aus Dürftigkeit ohne Arzt und Linderung dahin sterben muß. Hier kan ich
vielleicht

vieleicht eine verlassene Familie erhalten, ein unbelohntes Verdienst, belohnen, da durch Dahrlehn zu Hülfe kommen; da durch Nachsicht gegen den Schuldner ihn vom Untergang retten. Nicht genug sey es mir einen Almosen fast dahin zu werfen: sondern das sey meine große Angelegenheit, was kan ich thun? wie viel kan ich thun? wie weit kan ich seinen Kummer stillen? wie weit sein Glück befördern?

Innere Freude soll es für meine Seele werden, wenn ich meinen Wohlthäter belohnen, und einen Theil meiner Schulden abtragen kan; wenn ich wahre Verdienste erheben, und denn auch meinem Feind, da ich ihm wehe zu thun in meiner Gewalt habe, Gutes vergelten kan. So will ich mit jedem Tage nachrechnen, und nachdenken, wie ich meinen Erlöser in den Werken der Menschenliebe ähnlicher werde; und welche seelige Empfindung schaft mir jeder verlebter Tag, worin ich meiner Pflicht getreu, und meine Güte des Herzens thätig und frucht-

448 Entschloßung für das ewige Glück

fruchtbar war? Welche seelige Entfindungen werde ich dann in der Stunde des Todes fühlen, wenn der Tyrann und Menschenfeind zittert, und Klagen von Menschen ihn dort erwarten, und Seufzer und Klagen von Menschen über ihn hier zurückblieben, oder ihn vielmehr dahin begleiten, wo der keine Barmherzigkeit finden wird, der hier nicht Barmherzigkeit gethan hat.

Für das ewige Glück seines Nächsten thätig zu seyn.

Nichts schrecklicheres kan ich mir denken, als wenn ich an dem ewigen Untergang und Elend eines Menschen theil genommen hätte. Fürchterlich und entsetzlich ist der Gedanke, ein Menschenmörder zu seyn, und Bruder Blut an seinen Händen haben; schrecklich ist das Bewußtseyn, oder der Vorwurf, das Leben der Menschen aufgeopfert zu haben. Gott wie schreyet das Blut von Schlachtfeldern wieder den, der sie ungerecht zur Schlachtbank hinfieferte, zu dir! welche Gewissens und welche Höllenangst wird einst den großen und
kleinen

kleinen Tyrannen ergreifen, wenn er, auch in der Form des Rechtes unschuldige tödtete oder tödten ließ; oder durch Gram und Kummer, und Härte oder auf mancherley Weise Menschen, und wie groß und ehrwürdig ist doch nicht ein Mensch, der Gottes Bild an sich trägt! endlich langsam und qualvoll zu Tode marterte! aber doch immer noch viel zu wenig gegen die unendlich schrecklichere Ermordung der Seele des Nächsten. Ihn das Leben seiner Seele nehmen, und dem ewigen Tode ihn übergeben, das ist doch noch größere und entsetzlichere Sünde. Hier schreyt der Verdammte noch in seiner Verdammniß ewig über seinen Mörder. Und ach! wie herrschend ist diese schreckliche Sünde auf Erden! Was thut der Spötter der heiligsten Religion anders, als das Leben und den Himmel aus der Seele seines Bruders nehmen? Was thut der Verfäher der Unschuld, der Unkeusche, der die Seele seiner Mitgefäheren zur Ewigkeit zum Schlachtopfer seiner viehischen Lüste mache, anders, als Gottes und des Erlösers Eigenthum, den Tempel des heiligen

Geistes verderben und zerstören, und Menschenseelen tödten? Was sind alle Aergerniß, und lasterhafte Beispiele, alle Gottesvergessenheit und Kalksinnigkeit gegen die Religion für unsere Mitbrüder anders, als der schreckensvollste Mord ihrer Seele? Ewig müsse meine Seele vor diesem Gedanken zittern! Nicht auf die entfernteste Art will ich daran Theil nehmen, daß jemand an seiner Tugend, seinem Glauben und an dem Glücke seiner Seele Schaden leide. Mit heiliger Vorsicht will ich unter Menschen wandeln, damit ich niemand mit Recht einen Anstoß gebe, und auch nur in der wichtigsten Angelegenheit ungewiß und schwankend mache. Du mein Wächter und Aufseher! bewahre mich, daß ich niemals diese große Sorge für die Seele meines Nächsten verliere.

Aber wenn ich mir denn das Glück denke, der Retter einer Seele zu werden, wie unaussprechlich groß ist das! Und das ist jedoch meine erste und heiligste Pflicht, auch das Werkzeug zu werden, wodurch andere weise,

gute, rechtschaffen und ewig glücklich werden: das ist ja der vornehmste und stärkste Beweis meiner Brudersliebe, wenn ich Menschen vom ewigen Verderben retten, und auf die Bahn zum Himmel zurückführen kan. Wir sollen einer den andern erbauen, einer soll den andern wahrnehmen und reizen zu guten Werken; wir sollen selbst in unserm Wandel Lichter werden, damit andere unsere guten Thaten sehen, und den Vater im Himmel preisen. Wie selig ist doch wol der Gedanke: jener fromme Verehrer des Erlösers ist durch meine Belehrung, meine Warnung, meine Erinnerung, mein Beyspiel von dem Rande des Abgrundes und der Hölle zurückgerufen, und für sich und den Himmel gewonnen worden: jener standhafte und befestigte Nachfolger Jesu ist da er wankte, zweifelte, kalt und träge wurde durch mich in seinem Glauben an den Erlöser gestärkt, in seinen Leiden im Vertrauen befestigt, in dem Fleiß guter Werke ermuntert werden! Wer einen Sünder bekehrt, hat eine Seele vom Tode errettet. Dort, wenn ich einst vor dir, o

Gott! in dem Tempel des Heiligthums und unter den Seeligen anbeten werde, dort werde ich es ganz empfinden, was es sey, Menschen zum Himmel gewonnen haben: dort wird mich mein Freund segnen, den ich auf diesem Wege zur Seligkeit mit mir nahm, und ich werde den ewig segnen, der mich ergriff, und zu dieser guten Bahn hinleitete. Vielleicht gelinge es mir, nicht ohne Gewinn eines oder des andern deiner Erlöseten einst vor dir hinzutreten. Mein Beyspiel wird nicht ohne Segen seyn. Fern sey es von mir, mit pharisäischen Schein, und um nur von Menschen gesehen und bemerkt zu werden, gut zu seyn: aber wenn mein Herz auf Gott gerichtet seyn wird, und wahre innige Andacht meines Herzens dort bey dem Gottesdienst und öffentlichen Gebeten, Ehrfurcht vor Gott bey den großen Begebenheiten der Natur; Scheu vor ihm und Hochachtung der Religion Jesu in den Gesellschaften, Gesprächen, bey Unterredungen über das, was heilig ist; Unwille und Ekel über Spötterey und sträflichen Witz gegen das Heilige, und schandbarer Reden, sich in meinen

Wienen,

Mienen, Worten und Thaten an den Tag legt; so wird doch der Boshafte in seiner Sünde und seinem Unglauben nicht gestärkt, der Schwache nicht gedärgert, und vielleicht mancher beschämt, zurückgehalten, und zum Nachdenken gebracht, mancher auch im Guten gestärkt und befestigt werden. Wenn ich in meinem ganzen Leben nach gleichen guten Grundsätzen handeln, und meine ungeheuerliche Gottlosigkeit und mein lebendiger Glaube mir die Gelassenheit, die Festigkeit, die Seelenruhe geben wird; wenn ich dabei in allerley Leiden und widrigen Zufällen meines Lebens so viele Standhaftigkeit, so viel Vertrauen und Geduld, so viel Weisheit und Zufriedenheit in Gott blicken lasse, so wird hier und da mein Nächster einschen lernen, wie glücklich das Christenthum mache, und wie viel es für den Menschen werth sey. Wenn man mich endlich auf meinem Sterbette unter dem harten Kampf der Natur mit einem innern und göttlichen Frieden und einer freudigen lebendigen Hoffnung meine Auflösung erwarten sieht: so wird da und dort mein

Nächster einen tiefen Eindruck erhalten, der ihn zu edlen Entschliesungen für den Glauben und die Gottseligkeit hinreissen wird. Schon mein Beyispiel wird heilsame Wirkungen hervorbringen. Und das soll mein Bestreben sowohl um meiner selbst als auch um meines Nächsten willen seyn.

Aber noch mehr will ich thun, und meine von Gott geheiligten Kräfte mit Eifer anwenden, einen Freund und Gefährten nach dem andern mit mir auf den Weg zur Ewigkeit fortzuziehen. Vielleicht kan ich die wahre Erkenntniß der seligmachenden Religion, meines Erlösers, und unserer Hofnung auf vielerley Art befördern. Hier selbst durch meine Belehrung und nützliche erbauliche Gespräche, vielleicht durch Beförderungen nützlicher Schriften, eines guten und bessern Unterrichts im Christenthum? Vielleicht kan ich dort jemand mit sanftem Geiste erinnern, warnen und zurückführen? Wie wird es mir, wenn es mir ein Ernst ist, an Gelegenheit fehlen, einen guten Eindruck von Tugend und Rechtschaffenheit

fenheit auch in andern zu bewirken. Vornehmlich will ich das anfangen in meinem Hause. Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Und so will ich an meinen Freunden arbeiten, und an denen, mit welchen mich Gott in einigen Verbindungen in der Welt gesetzt hat: und ohne die köstliche Perle wegzuzwerfen, so weit meinen Eifer für das wahre und ewige Menschenglück ausbreiten, als mir die gütige Vorsehung Gelegenheit gegeben wird. Heil mir dann! wenn ich mitten unter bösen Menschen ein gutes Gewissen bewahre, und noch mehr, wenn ich ein Liche unter ihnen werde, und auch andere gewinne. Wie werde ich freudig die Güte Gottes preisen, vornehmlich aber dort, wo die Frucht meiner Gesinnung mir erst selbst völlig offenbar werden wird, und ihn anbeten, der mich zum Werkzeuge seiner Erbarmung an andern gebraucht. Heil den Großen und Weisen der Welt, die so viel für Christenthum, für Tugend und Wahrheit thun, die dem Unglauben und Laster ihre Schranken setzen können, wenn sie ihre Macht und Weisheit zur

Ehre des Erlösers und zum ewigen Wohl der Menschen brauchen.

Tägliche Vorbereitung zum Tode.

Nicht mehr so fürchterlich ist mir der Gedanke meines Todes, und er soll es mir immer weniger werden. Ich will täglich die Kunst besser lernen, eine Stunde ruhig und fröhlich zu sterben, und mein Leben soll ganz dahin gehen, daß ich mit frohem Muth, mit freudiger Zuversicht und einer lebendigen Hoffnung einst die Welt verlasse. Zwar fühle auch ich die natürliche Liebe zum Leben, und einen natürlichen Scheu vor der Zeit meiner Auflösung und der Zerstörung meiner leiblichen und irdischen Hütte. Die Hand, des Vaters meiner Tage hat diese zum Leben in mir eingedrückt: ich will daher diesen Bau meines Leibes nicht muthwillig zerstören, und keine Stunde meiner irdischen Wallfahrt vorsetzlich und unbedachtsam abkürzen. Es sind kostbare Tage meiner Vorbereitung zum ewigen Glück, die Gottes anbetungswürdige Weisheit und Güte alle abgemessen und gesäht hat,

und

und in welchen ich an dem Gebäude meiner Seligkeit arbeiten soll. Aber ich soll und kan nicht ewig auf Erden wohnen. Alles strebe zur Vollkommenheit hinan, und auch mein Geist fühle die höhere Bestimmung. Schon dieser allgemeine Wunsch und diese allgemeine Hoffnung der Unsterblichkeit, die so tief von der Weisheit des Schöpfers der Menschenseele eingedruckt ist, ist Ruf zum ewigen Leben. Hier ist blos die erste Entwicklung meiner Kräfte, und alles nichts als Anstalten, welche zu großen Absichten, die hier noch nicht ausgeführt werden, hinweisen. Selbst diese ganze Erde und die ganze Natur erwartet große Umbildung und Umschaffung zu höhern Vollkommenheiten. Hier kan meine ganze Bestimmung noch nicht seyn, sondern ich gehe meiner wahren Größe und Glückseligkeit erst entgegen. Sollte der Tod meinem ganzen Seyn ein Ende machen: wozu wäre dies Leben? diese flüchtigen elenden Tage? Nicht mehr seyn! welcher schreckliche fürchterliche Gedanke! mein Gefühl verabscheut ihn! Aber nicht ich selbst soll meiner Laufbahn auf Erden

ein Ende machen: er, der Gott und Herr meines Lebens, wird mich abrufen, und ich muß bereit seyn, wenn er gebieten wird, das vergängliche mit dem ewigen zu verwechseln. Und diesen Abruf des Allmächtigen will ich lernen mit Freudigkeit und Glauben zu erwarten. Aus Gehorsam gegen ihn will ich leben, auch das beschwerete, leidenvolle Leben geduldig und mit Muth fortsetzen: aber auch aus Gehorsam gegen ihn will ich die Welt und alle Glückseligkeiten derselben willig und gerne verlassen. Im Glauben und Vertrauen auf ihn will ich an seiner Hand durch dieses Leben hindurch gehen, und mit Dank und Lob seiner Güte, mit weiser Anwendung seiner Gaben, will ich jede Wohlthat der Erde von ihm anwenden und benutzen, aber auch im Glauben an seine selige Ewigkeit, und in der gewissen Hoffnung der Herrlichkeit, die mir mein Erlöser bereitet hat, will ich zu jener bessern Stätte des Friedens und der ewigen Ruhe meinen letzten Kampf erwarten. Fürchte ich mich sonst vor den Gedanken des Todes, so soll er mit jezt mein vertrauter Freund werden,

tätlich

täglich will ich mit ihm umgehen, und der Tod soll mir dann nicht neu, noch fremde seyn, wenn er diesen Bau zerbrechen wird. Täglich will ich mich hin zu meinem Sterbebette denken, und mir diese feyerliche Stunde meines letzten Kampfs und meiner Auflösung zum voraus bekant machen; täglich hin zu meinem Grabe gehen, und meine Verwesung und den Staub betrachten, worin ich fallen werde; täglich mich hin vor das Gericht und in die Ewigkeiten denken, wo ich dann beständig seyn, und wo ich meine ewige und wahre Bestimmung finden werde. Ich will sterben lernen, ehe ich sterbe. Was hülfte und nützte es mir, wenn ich meine Augen von meiner letzten Veränderung wegwenden, den Gedanken des Todes von mir verschrecken, und alles, was mich daran erinnern möchte, von mir verbannen wollte? Würde ich dann nun weniger sterblich seyn? würde sich dann nun der Tod für mich fürchten? oder ich auch nur einen einzigen Augenblick länger leben? Da geht der sichere, ganz für das irdische gefesselte dahin, denke und lebe, als wenn er ewig auf Erden leben würde,

würde, und als wenn er Tod und Grab trogen könnte; und morgen ist er nicht mehr. Jung und alt, stark und schwach, gesund und krank, wandelt der Mensch am Ufer der Ewigkeit und am Rande des Todes daher; und sein Fuß steht schon auf dem Grabe, wenn er voller Entschlüsse auf viele Erdentage ist. Ich werde dem Tode nicht entgehen, und unermuthet wird seine Stunde kommen, aber nicht unbereitet soll er mich finden; und nicht zu den Schröcken der Verdammniß und zum ewigen Verderben führen. Dann würde mir die Auflösung unersetzlich seyn, wenn ich sie nur unter ihrer schrecklichen Gestalt hätte kennen lernen, sie mich unbereitet anträfe, und ich mit Gott durch meinen Erlöser in keinem Frieden lebte.

Warum solte ich den Gedanken des Todes fliehen, und warum mich vor meinem Hingang zur Ewigkeit fürchten? Was wird er mir nehmen? oder was habe ich dabey zu fürchten? Ich weiß es, daß ich diese Welt verlassen muß, und daß alle Freuden dieses Lebens

Lebens mit mir dahin sterben werden. Ich weiß es, daß er die zärtlichsten Bande, die mich mit den Meinigen und meinen Freunden vertraulich und angenehm verbanden, auflösen werde. Sollte aber das mir meine Todesstunde so verbittern, und ihren Gedanken so schrecklich machen? Bedauernswürdiger Mensch, den die Welt, das Glück des Lebens, Hoheit und Güter der Erden, Freuden dieser Welt so fesseln, daß er ihren Verlust nicht ohne Zittern denken kan. Ist das wirklich mir mehr werth, als die Seligkeiten jener Welt? Bin ich für die Erde erschaffen? fühle ich das Vergängliche, Veränderliche, Eitelle und auch das Beschwerliche des Glücks nicht? Wenn ich es weislich und gewissenhaft gebrauchen will, wie viel Sorge, Mühe, Arbeit und Vorsichtigkeit erfordert es nicht; und wenn ich es nicht weise und gut benutze, wie viel Schaden und Gefahr bringe es mir? Ich gehe unter den Freuden dieses Lebens, in dem Ueberfluß, in der Hoheit und Größe, allenthalben mir der größten Gefahr dahin, auf ewig meine Tugend, meinen Glauben, meine Seele

zu verliehren. Und doch, kan ich denn dar-
über mein Glück und meine wahre Freude ver-
liehren, wenn ich an die Ewigkeit denke? Wie
unendlich viel gewinne ich? Ich lasse nur das
zurück, was nur für diese Welt gehört, und
mir dort nichts nutzen kan: was so viel ver-
führerisches und gefährliches für mein Herz
hatte, und dort mir nicht mehr schädlich und
verderblich werden kan. Aber alles Gute,
was ich darin that, nehme ich zur Ewige-
keit mit. Noch weiß ich nicht, was ich dort
seyn werde: aber das weiß ich, daß ich Theil
an der Herrlichkeit meines Erlösers haben soll;
und daß ich dort die Ruhe und Stille meiner
Seele, die hohe und ungestörte Zufriedenheit,
wornach mein Geist hier so seufzte, ewig und
vollkommen finden werde. Ich werde meine
Freunde und die Meinigen verlassen, die mir
so viele unschuldige und köstliche Freuden ver-
ursachten, aber werde ich dann auf ewig von
ihnen gerissen? Werden sie nicht auch zu der
Zeit, die die ewige Weisheit bestimmte hat,
diese Welt verlassen, und dann werde ich un-
getrennt mit ihnen wieder vereinigt werden;
dann

dann wird diese frohen Freundschafts-Bande nichts mehr auflösen, dann wird nichts unsere Vereinigung und die selige Harmonie unsrer Geister stören. Ich gehe ja dahin, wo ich so viele der Meinigen, so viele meiner schon verewigten Freunde wieder finden werde, und welcher selige und unaussprechlich frohe Tag, der sie mir, und mich ihnen wieder geben wird. Und da werde ich ja unter lauter vollkommenen und seligen Geistern wohnen, da nicht mehr über Neid und Feindschaft, über Kälte und Unempfindlichkeit klagen: welches Glück der himmlischen und göttlichen Harmonie der heiligsten und reinsten Geister!

Auch der letzte harte Kampf des Leidens soll mich nicht erschrecken. Noch durchdringe innerer Schmerz und schaudervolle Empfindung meine ganze Seele, wenn ich mich an die letzten Leidensstunden, und die angstvollen und bangen Augenblicke meines nun vollendeten Freundes, Gatten, Kindes, Vaters, Mutter erinnere. Aber sie sind überwunden, und auch ich werde sie überwinden. Nicht jeder Tod ist

so leidensvoll. Vielleicht ist meine Stunde der letzten Noth bald vorübergehend! vielleicht mein Ende sanft! vielleicht plötzlich, daß ich die Bitterkeit des Todes nicht empfinde. Gesetze aber auch, es gefiele dem Vater meines Lebens, noch mir zuletzt einen vollen Kelch des Leidens darzureichen; so will ich dann noch da seine Gnade preisen. Alsdann wird mein Erlöser mir Geduld und Trost geben, und ich werde die Macht der Religion Jesu, und den hohen Werth des Glaubens predigen; mein Ende wird ein Schauplatz der Stärke und der Macht, der Gnade meines Heilandes werden: und Segen wird dann mein Tod für die werden, die mich sterben sehen. Nun aber vollende ich alle meine Leiden, ich leide dann, um ewig nicht mehr zu leiden. Da gehe ich hin, wo keine Thräne mehr geweint wird, wo kein Feind meine Ruhe stört, wo kein Wechsel mich mehr betrübt, wo keine Klage mehr meinen Mund und mein Herz erfüllen wird.

Schwer möchte es mir scheinen, die zu verlassen, die meine Unterstützung, meinen Rath,

Rath, meine Führung und meine Hülfe gebrauchen: aber was bin ich, daß ich glauben könnte, ich sey zu dem Glücke der Meinigen so nothwendig, daß es zu Grunde gehen werde, wenn ich nicht mehr bin? Ist das nicht das Werk des Allmächtigen und Gütigen? brauche er meiner? Fehle es ihm nun an Mitteln, an Rath, an Weisheit? Nein in seine Hände will ich alles legen, was mir lieb ist, und meinen letzten Segen und meine letzten Gebete, die ich hier für die Meinigen noch zu ihm schicke, wird er gnädiglich erhören: er, der allein der rechte Vater über alles ist, was Kinder heist. Ihm, nicht mir sind die Meinigen. Er, der mein Führer, mein Helfer, mein Vater war, wird es auch ihnen seyn.

So will ich freudig meinen letzten Stunden entgegen sehen. Gesegnet seyst du mir Stunde des Todes! die allen meinen Sorgen, meinen Bekümmernissen und Leiden ein Ende macht, und mich gegen jede Feindschaft, jede Verfolgung, jeden Unfall auf ewig in Sicherheit bringe. Geseget die Stunde! die mich von dem Leibe des Todes befreiet, und in wels-

cher ich alle Sünde und alle Gefahr der Sünde auf ewig ablegen werde, und die mich gegen jede Versuchung und jede Verführung auf ewig in Sicherheit bringe. Dort ruhet mein Leib unter den Todten in feyerlicher heiliger Stille, und erwartet den großen Tag der frohen Auferstehung, wo er verklärt nach dem Bilde des Erlösers erwachen, und hervorgehen wird, und meine Seele geht hin zu Gott und meinem Erlöser, wo mein Glaube in frohes Schauen und meine sehnliche Erwartung und Hofnung in freudenvollen Genuß verwandelt wird. Tag meiner Seeligkeit und ewigen Wonne! meine ganze Seele streuet sich auf deine Morgenröthe.

Heilige Entschliesung seine Todesbetrachtungen heilsam und nützlich zu machen.

Was wäre der Mensch! wenn er den Tod nicht fürchten dürfte! Gott! was würde seinen Lüsten und den Ausschweifungen seines Herzens Gränzen setzen? Wie heilsam und nothwendig ist es, daß wir sterben müssen, um

an die Ewigkeit zu denken, und uns zu einem künftigen Leben vorzubereiten. Nur ein gutes weises Leben schaft uns ein gutes und seliges Sterben, und nur unser Glaube an den Erlöser gibt uns die gute Kunst selig zu sterben. Das ist die gute weise Vorbereitung zum Tode, wenn ich täglich meiner Sünde und der Welt absterbe, und immer mehr durch Glauben und ungeheuchelte Gottseligkeit meinen Tod zum gewissen Hingang der vollkommensten Glücks seligkeit mache. Meine Todesbetrachtungen sollen und werden mich mit jedem Tage heiliger und rechtschaffener machen, mich mehr für die Ewigkeit bereiten, und mich in den Gefinnungen der Himmelsbürger üben. Wenn mein Herz für das irdische eingenommen wird, so wird mich der Tod das Nichtige und Eitle alles Erdenglücks lehren. Wenn ich stolz werden will; so wird er mich an meine Asche und meinen Staub erinnern, und wie bald er meine Hoheit, meine Herrlichkeit und Vorzüge in den Staub legen werde, wenn ich der Stimme meiner Luste folgen will, so wird er mich an die Stunde erinnern, wo mein Ge-

wissen wieder mich zeugen, und der Richter mich vor sein Gericht ziehen wird. Wenn mein Herz zur Feindschaft und zum Unrecht gegen meinen Nächsten gereizt wird, so wird der Tod mich erinnern, daß ich mich mit meinem Bruder versöhne, weil ich noch auf dem Wege zum Richter bin, und daß ich dem Frieden nachjagen müsse, wenn ich Theil an jenem ewigen Frieden nehmen will. Wenn mich die Leiden dieser Zeit bis aufs tiefste beugen, so wird er mich an die Stunde meiner Erlösung erinnern, und auf jene seligen Erquickungen vor dem Angesichte Gottes hinweisen. Wenn Leidenschaften sich in mir entzünden wollen: so wird der Gedanke des Todes das wilde und schädliche Feuer dämpfen: aber er wird mich auch gewaltiger und mächtiger zu einem weisen und guten Leben antreiben, geduldiger, mäßiger, demüthiger, ernsthafter und fleißiger zu guten Werken, den bleibenden Gütern machen, die ich einst allein mit in die Ewigkeit nehmen werde. Er wird mir meinen Glauben an den Erlöser seine Veröhnungsgnade, und die mir erworbene große Hofnung der Ewigkeit stets ehrwürdiger

würdiger und anbetungswürdiger machen; er wird mich lehren ganz für den Himmel zu leben, immer mehr die Sitten und Gesinnungen jener Seeligen zu lernen, und die Geschäfte, die ich ewig treiben werde, hier schon zu üben; und indem ich hin auf jene Seeligkeiten blicke, und mein Glaube sie mir zum Voraus empfinden läßt, lehrt mich der Tod schon hier auf Erden den Vorgesmack jener Seeligkeiten. Ja ich fühle es, daß nichts stärker und gewaltiger ist, das Herz eines sichern, rohen, eiteln, irdisch gesinnten Menschen zu erschüttern, als der Schauer des Todes und der Verwesung; nichts stärker ihn von der Sünde zurückschrecken kan, als das Bild oder der Anblick eines sterbenden; nichts in seinen sündlichen und strafbaren Vorfällen Entwürfen und Vorschlägen mehr erschüttern kan, als das Gefühl des sich bey ihm herannahenden Endes seiner Wege. Ist das nicht im Stande seine Seele zu erschüttern, dann ist er schon zu tief unter der Menschheit herabgesunken.

Täglich will ich hingehen zu meinem Grabe, um wahre Weisheit des Lebens zu lernen. Meine Todesstunde ist ungewiß. Tausend unvorhergesehene Zufälle, von außen, und eben so viel unvermuthete Veränderungen und Ereignisse in meinem Körper, mancherley plötzliche Bewegungen meiner Seele, Furcht, Schröcken Traurigkeit und selbst Freude können mich in der besten Blüthe dahin werfen. Ich will mit jedem Morgen mit solchen Gesinnungen den Tag anfangen, als wenn er der letzte meiner Tage wäre, worin ich noch alles zu meiner Reise zur Ewigkeit zu bereiten habe, und den ich als meine letzte Gnadenzeit benutzen müsse. Jeden Abend will ich mich an den Abend meines ganzen Lebens erinnern. Vielleicht erlebe ich den Morgen nicht mehr, vielleicht erwache ich nur in der Ewigkeit: damit mich der Tod nie in der Sünde, nie unbereitet, nie ohne das Bewußtseyn, und die Gewisheit der Gnade Gottes wegnehme. So will ich täglich mein Herz und dann auch mein Haus bestellen, daß weder ich in meinem Sterben verliere, noch
auch

auch die Meinigen über mich seuffzen. So will ich stets mit jedem meiner Nächsten handeln, daß ich niemand zurücklasse, der über meine Ungerechtigkeit oder Härte klage. Ach daß diese meine letzte Stunde dann über mich kommen möchte, wenn ich in freudiger Zuversicht zu meinem Erlöser, in glaubensvollem Gebete zu ihm und der lebendigsten Hoffnung jenes Lebens ganz mit meiner Seele zu ihm gerichtet bin.

Wo ich meine Ruhestätte in der Erde finden werde, das weiß ich nicht. Ob ich in den Armen der Meinigen, oder fern von ihnen; unter dem erquickenden Zuspruch eines frommen und redlichen Voten Gottes, bey Pflege und Erleichterung meiner Freunde, oder ohne leibliche Erquickung, ohne den Trost eines frommen Freundes dahin gehen werde: aber ich werde Gott und meinen Erlöser bey mir haben. Der, der mich in meinem Leben nie verließ, wird mich auch in meinem Tode nicht verlassen. Dann wird er mir schon so viel Sinderung, so viel Trost und Hülfe schaffen, schon mir einen Engel bereiten, daß ich in

der letzten Stunde nicht verlassen seyn werde : aber bey dieser Ungewißheit will ich nicht bis zum Tode warten , meinen Abschied aus der Welt den Meinigen nützlich , lehrreich und Eindrucksvoll zu machen. Ich will sie täglich sterben lehren , mich mit ihnen von meinen letzten Stunden unterhalten. Zeit und Ewigkeit , Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit gegen einander stellen , und abwägen , und den Werth der Gnade Gottes und unsers Glaubens zeigen , der uns so getrost im Sterben mache. Gib mir Gottes Güte Zeit und Kraft in meinem Tode , so will ich dann noch mit meiner sterbenden Zunge , noch mit meiner letzten Lebenskraft ein Prediger des Christenthums werden , und mein Ende erbaulich und nützlich machen ! Da erschüttere vielleicht meine letzte Ermahnung mein letztes Gebet , meine Glaubenskraft und Zuversicht , den Sünder , und befestige und stärke den Frommen. Da will ich preisen , was Gott an meiner Seele that , da will ich die Meinen segnen ; und wenn ich noch etwas fände , was ich gut zu machen hätte ; so will ich die letzten Augenblicke

blicke nicht versäumen, mit einem unverletzten Gewissen meinem Erlöser entgegen zu gehen, und das Böse von mir zu thun.

Ich weiß die Art meines Todes nicht. Ob ich plötzlich dahin sterben werde, ob ich noch lange vorher kämpfen werde, welche Krankheit diesen Bau zerstören werde: ob ich noch meinen Verstand und mein Bewußtseyn bis an mein Ende behalten werde, ob ich ohne Besinnen und Nachdenken meine letzte Lebenszeit zubringen werde: aber eben deswegen will ich sterben, ehe ich sterbe, und meine größte Angelegenheit nicht dorthin verschieben, wo ich vielleicht nicht mehr denken kan; wo vielleicht die Größe der Schmerzen mir alles Besinnen rauben wird; wo vielleicht die Thränen der Meinigen und ihre Klagen, und selbst das Gedränge derer zu meinem Sterbebette, die nur Gewohnheit und Neugierde herbeyruft, mich hindern, an mich selbst zu denken.

Genug meine Stunde komt ohnsehlbar, nur sey sie mir nicht schrecklich, sondern der Bote des Friedens, dem ich bereit und freudig meine Hand reiche. Die Hoheit, und

Niedrigkeit, der Reichthum und Armuth die Freuden und die Leiden müssen mich gleich willig und getrost machen, meinen Geist in die Hände meines Erlösers zu geben. Ja! komme, mein Jesu! komme bald! das sey da meine volle Empfindung der Seele. Mein Herz freuet sich deiner Erscheinung, und mein Todestag ist mein Geburtstag des ewigen Lebens.

Stete Hinsicht auf Gericht und Ewigkeit.

Dort reifen meine Saaten. Ich werde jenseits dieses Lebens die Frucht meiner Werke genießen. Großer, majestätischer, feyerlicher Tag der Entscheidung meines ewigen Schicksals. Der Allwissende, der alle meine Thaten, alle meine Rathschlüsse und Gedanken weiß, und sie aus der Finsterniß und Verborgenheit hervorzieht, der Heiligste und Gerechteste, der nicht nach dem Ansehn der Person; dann was ist groß für den Unendlichen? was ist hoch für den über alles unendlich und ewig Erhabnen? sondern nach Rechte und Wahrheit und anders als Menschen,
richtern

richten wird; der Allmächtige, dessen Gewalt und Macht Welten ruft und Welten zerstört, dessen Arm ich nicht entgehen kan; ist da mein Gott und mein Richter. Hier liege mein ganzes Leben, hier liegen alle meine Thaten und alle meine Anschläge und Gedanken aufgedeckt: und Gott und mein Gewissen, das dort im vollen Lichte und voller Richtigkeit urtheilen wird, zeugen für mich oder wider mich. Dann komme mein Erlöser, nicht mehr zu versöhnen, sondern zu vergelten. Und an jenem großen feyerlichen Tage, wo Engel und alles, was Mensch ist, Todte und Lebendige werden offenbar werden, werde ich und jeder sein Urtheil erhalten, und ewige Verdammniß oder ewige Seligkeit wartet da auf mich. Da wird dieser mein Leib aus seinem Staube wieder hervorgehn, und es wird das Gute und Böse, was ich in dieser Hütte und mit diesen Gliedern that, auch in diesem hergestellten Leibe belohnt oder bestraft werden. Schreckensvoller Tag für den Sünder! mir soll er es nicht seyn. Zitterte auch sonst mein Herz bey dem Gedanken des Gerichts und der Ewig-

Ewigkeit, suchte ich wol gar mir Unsterblichkeit Gerichte und Ewigkeit auszureden, ja verbarg ich mich thörichte hinter dem Unglauben, ohne doch dadurch den Richter selbst, und sein Gerichte und die Ewigkeit vernichten zu können: so sey er mir nun Freude und Seligkeit. Freudig erhebe ich dann mein Haupt, weil sich der Tag meiner Erlösung nahet, und ich warte auf die Erscheinung des großen Gottes und meines Heilandes, der mich zu den Seligen, und zu dem Lobe der Heiligen einführen, und mich zu seiner Rechten mit Preis und Ehren trönet wird. Ich werde mit ihm herrschen, und seyn wo er ist. Geseignete Freuden volle Stunde, die mich zum Himmel führt, von dannen ich meinen Erlöser hier erwarte: und mich zur Vollkommenheit bringet. Selige und geseignete Stunde, wo dieser mein Leib dem verklärten Leib Jesu Christi ähnlich werden, und zur Unsterblichkeit erwachen wird; wo dann Leib und Geist sich ewig freuen werden in dem lebendigen Gott! Freudenvolle geseignete Stunde, wo der Allmächtige den neuen Himmel und die neue Erde erschaffen wird. Ich fürchte

fürchte nichts, da ich Barmherzigkeit in meinem Erlöser gefunden, und der Herr meine Sünden weggenommen hat. Nichts ist mehr verdammliches in mir, denn ich bin in Christo Jesu, und durch ihn begnadigt: und durch seine Gnade gehe ich auf dem Wege der Gebote meines Gottes. Mein Herz strebt nach Wahrheit und Recht, und der Herr, der die Seinen kennt, weiß mich, und seine Väterhand führt mich die guten Wege der Gottseligkeit. Ist meine Tugend auch noch unvollkommen, und mischt sich Sünde und Schwachheit in dieselbe; so ist doch mein Herz aufrichtig, und mein Bestreben ernstlich. Ich jage nach dem lösslichen Kleinod der Unschuld und Vollkommenheit, daß ich es ergreife, und meine Schwachheiten bedeckt die Gnade meines Erlösers. Er gibt mir die vollkommene Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und hilft mir meine Schwachheiten besiegen. Er macht mich fruchtbarer in guten Werken, denn er gibt, gleich dem Weinstocke, seinen Reben Kraft und Fruchtbarkeit. Kräfte, Vermögen, Gewalt, Größe, alles lege ich zu den

Füßen

Füßen Gottes und meines Erlösers, alles ist ihm geheiligt, und ich will meine Sorge darauf richten, die Summe meiner Thaten größer zu machen, die mir einst nachfolgen, meine Freuden-Ernde vermehren und beglücken wird. Auf dieser Bahn zu jener Ehren und ruhm-vollen Krone der Herrlichkeit wird mich mein Hirte und Führer bis zum Eingang in sein Heilighum erhalten: und da, da höre ich dann die Stimme des Gnädigen: Komme, Gesegneter des Herrn! und erwerbe das Reich deines Vaters im Himmel. Dann werden diese fromme Thaten, meine Gebete, meine Standhaftigkeit und Geduld im Leiden, meine Bekennnisse, meine Werke der Liebe, die Früchte meines Glaubens mir nachfolgen. Ich werde sehen, was ich glaubte, und besitzen, was ich hofte, und den da schauen und preisen, der für mich starb, und den Grund meines Heils und meiner Seligkeit legte.

Noch weiß ich nicht, was ich seyn werde. Unausprechlich war es, was der entzückte Geist Pauli erblickte: aber ich weiß es doch, daß ich bey der Quelle der Seligkeiten seyn werde:

werde: sein Himmel ist mein, und seine Herrlichkeit ist mein. Erhebe dich mein Geist, stets über das sichtbare zu jenem unsichtbaren, über das Vergängliche zu jenem unvergänglichen, über das Zeitliche zu dem Himmlischen und Ewigen. Dort ist die eigentliche Bestimmung für dich, und dieses Leben nur Anstalt und Vorbereitung. Flüchtig gehen deine Tage dahin, und bald, bald bist du zu deinem Ziele, dein Name ist in jenes Buch des Lebens gezeichnet. Fest und sicher im Glauben und guten Gewissen wandle dahin, wo dich ewiger Friede erwartet. Was sind alle Güter der Erden, alles Glück dieser Welt, alle Kronen der Sterblichen, gegen jene Krone der Herrlichkeit! Ach wer möchte nicht Welten geben, wenn er sie geben könnte, sie einst zu gewinnen!

Entschliesung zum guten Gebrauch der Ermunterungsmittel.

Damit ich jenes herrliche Ziel der Ewigkeit nicht aus den Augen verliere, und mich die Welt und mein Herz nicht wieder auf die
(unglück

unglücklichen Abwege des Verderbens führe: soll Gottes köstliches Wort mein steter Führer und Wegweiser seyn. Dies soll mich bestrafen, wenn ich fehle; warnen, wenn ich von Gottes Rechten weichen; stärken, wenn ich in Zweifel und Schwachheit fallen; trösten, wenn ich muthlos werden will. Dies lehrt mich, was gut und recht ist, und in ihm finde ich die Tröstungen der Gnade, die mich mit Kraft und Willigkeit erfüllet, den Weg der Gebote Gottes zu laufen, und Gottes Geist gib mir durch dasselbe neue Kräfte und neues Leben. Stets soll es die einzige Regel meines Lebens seyn und bleiben, und täglich will ich mich üben, es zu lernen, ihm nachzudenken, und meinem Herzen einzudrucken. Durch dieses Wort erhielt ich die guten Eindrücke zur Weisheit und zum Leben, es war der Same, wodurch ich ein neuer und anderer Mensch wurde, und durch dasselbe werde ich bewahrt und gestärkt, und wachse in der Erkenntniß und Gnade meines Erlösers. Es sey diese göttliche Weisheit und dieses Geheimniß seiner Gnade, andern Thorheit und Anstoß

hoff; der Unglaube hasse es, weil es seine Werke und sein Leben verdamme: dann welcher wahrhaftig gute Mensch, welcher Freund Gottes und der wahren Tugend hat es je gehaßt? mir soll es ewige Weisheit und Freude bleiben, und mit demüthigem Dank will ich die Erbarmung anbeten, die mich durch dasselbe erleuchtet und gebessert hat.

Mit heiliger Freude will ich die Tage des Herrn feyern, und die Stätte besuchen, wo seine Ehre wohnt, und seine Wahrheit, die uns selig macht, gepredigt wird; da will ich mit meinen Brüdern anbeten, und Lob und Gebet mit meinen Mitgefährten zur Ewigkeit in der großen Gemeinde, meinem Gott und Heiland bringen; da will ich hören, was seine Wille ist; Trost in meine Seele sammeln, und mich stärken, den Weg zur Ewigkeit immer richtiger fortzugehen. Da wird mich mein Mitchrist ermuntern, und ich werde meinen Erlöser öffentlich bekennen, und auch meinen Nächsten erwecken und stärken. Hier werde ich mich an jene heilige Versammlung erinnern, in welche ich in jener Welt einreten werde,

H h

werde, die so rein und vollkommen seyn wird, und in welcher auch mein Lob und Dank heiliger und besser ihm erschallen kan. Heiliger gesegneter Tag! an welchem die ganze Christenheit an allen Orten unsern Gott und unsern Erlöser anbetet, und in vereinter Andacht ihr Herz zu ihm erhebt, an welchem so viel tausende an allen Orten, belehrt, bestraft, gebessert, getröstet, im Glauben gegründet und erfreut werden! Ich solte da meine Gebete, meine Andacht, meine Wünsche und Lobgesänge nicht mit ihnen vereinigen? So ofte stärkte sich da mein Herz, so vielen Trost sammlete es, so viele heilige Entschliesungen faßte es: und ich solte nicht gerne dahin gehen, wo ich solche Schätze der Weisheit und Gnade sammle? Es sey dann einem andern die öffentliche Gottesverehrung Eitel, oder er suche nur dabey etwas für seine Sinne; mir soll sie ehrwürdig und heilig bleiben, und ich will für meinen Verstand und für mein Herz sammeln. Mit dieser Gesinnung will ich in die heiligen Versammlungen treten, und darnach will ich allein den Werth und den Nutzen meines Gotes

tesdienstes beurtheilen, ob er mir die Augen über mich selbst und meine Fehler geöffnet, ob er heilige und feste Entschliefungen in mir gewirkt, ob er tiefe Eindrücke für Wahrheit und reine Tugend in mir gefördert habe? Und daß ich diesen Vortheil erhalte, will ich mein ganzes Verhalten in dem Hause Gottes dazu regieren, dahin soll meine Aufmerksamkeit und mein Gebet gerichtet seyn. Was nützte alle äußere und öffentliche Gottesverehrung, wenn sie nicht mein ganzes Leben zu einem steten Gottesdienst machen, mein ganzes Herz besser und immer rechtschaffener, meine Liebe zu Gott und meinen Nächsten immer aufrichtiger und redlicher machen würde?

Hier an diesem heiligen Orte und in dieser Christenversammlung feyerte ich meine ersten Bündnisse mit Gott. Zu dem Altar brachte ich mein erstes Opfer, und willig weyhere ich meine jugendliche Seele zum steten Dienst, und zum Tempel des Geistes ein. Hier stiegen meine heiligen Gelübde aus einer noch unschuldvollen und unverdorbenen Seele zu ihm empor: und mit himmlischer Andacht erneue

erte ich öffentlich meinen Taufbund. Wie durchdrungen war damals mein Herz von der Liebe meines Gottes und Erlösers! mit welcher Nahrung und Empfindung lag ich damals vor dem Angesicht Gottes? mit welcher heiligen Entschlossenheit gelobte ich meinem Erlöser, Glauben und gut Gewissen zu bewahren? welche himmlische Wonne fühlte mein Herz bey dem Andenken jener seligen und heiligen Stunde! Ach möchte ich meinen Bund so redlich bewahren, und seine Gnade nie versäume haben. Aber täglich will ich meine Gesalbde erneuern, und besonders in diesen heiligen Versammlungen meine Bündnisse mit meinem Erlöser befestigen.

An diesem heiligen Altar will ich den Todestag und das Versöhnungsfest Jesu feyern, der sich für mich opferte, damit ich Vergeltung meiner Sünden und ewiges Leben erhalten möchte: Lob und Dank und Anbetung will ich ihm bringen, und alle meine Kräfte und mein ganzes Leben ihm zum Opfer bringen. Seinen Tod will ich mit meinem Munde, aber noch mehr mit meinem Herzen und Wandel preisen

preisen, und so leben, so reden, so gesinn-
te seyn, daß sich an mir die Kraft Gottes und
meines Heilandes, der mich zum Evangelium
berufen, und zum ewigen Leben erlöset hat,
beweisen möge. Hier will ich meine Beken-
nisse des Glaubens öffentlich ablegen, meine
Gelübde, dem Herrn zu dienen, und seine
Gebote zu bewahren; in Einigkeit des Geistes
mit Christi Bekennern zu wandeln, und in
aufrichtiger Liebe gegen alle meine Nächsten
mein ganzes Leben zu beschließen; hier will ich
alle meine heiligen Vorsätze und Entschlies-
sungen erneuern. Hier wird mein Erbarm-
er gegenwärtig seyn, und meinen Glauben, meine
Hoffnung, meine Liebe und alle meine guten
Vorsätze stärken. Er wird meinem beküm-
merten Herzen Trost, meinem zweifelnden
Gemüth Festigkeit, meiner Tugend Stand-
haftigkeit und Beharren, meiner Hoffnung Ge-
wisheit geben. Köstlich ist es, wenn das
Herz fest wird, und das geschieht durch Gnade,
die an meiner Seele herrlich werden wird.
Selig und unaussprechlich trostvoll ist das
Zeugniß des Geistes Gottes, daß ich Gottes

Kind und ein Erbe des Himmels bin, und diese wird er meinem verlangenden Herzen an diesem Altar, wo ich des Herrn Fest, und meines Erlösers Veröhnung feyre, gnädiglich geben. Was empfand doch hier so oft meine Seele, wenn ich in frommer und wahrer Herzensandacht Jesu Tod im heiligen Abendmal preisete? wie viele Seelenruhe? welchen köstlichen Frieden, den die ganze Welt nicht giebt? welche freudenvolle Hinsicht auf die Zukunft? welche Entschlossenheit und welche Kraft dem Herrn zu dienen, und seine Gebote zu bewahren? Dofers will ich dann zu diesem heiligen Male gehn, und meinem Herzen die himmlischen Schätze der göttlichen Gnade und der vollkommensten Weisheit verschaffen und versichern, in meine Seele göttliche Freude, und den großen Trost der künftigen Seligkeit bringen: bis ich endlich zu jenem großen Abendmal des Herrn hingehn werde: selig, selig, selig bin ich, der ich dazu berufen bin, diesen Ruf und meine Erwählung will ich hier feste machen. Nur will ich sorgen, nie unbereitete und unwürdig hinzuzugehen,

gehen, sondern stets würdiger zu werden: du mein Erlöser! wirst und kannst auch allein mir den wahren Schmuck der Seele geben, ein demüthiges, ein nach dem Himmel sehnedes, ein glaubensvolles und reines Herz.

Stets auf dich hin, o mein Vater und mein Gott! will ich sehen, und vor dir im Staube gebeugt, demuths- aber auch Glaubensvoll beten. Vor dir will ich meine Knie beugen, und wenn ich alle meine Angelegenheiten in dein Herz lege, so soll das mein erster und mein größter Wunsch zu dir seyn, daß ich meine Tage in deiner Furcht verlebe, und ein gutes unverletztes Gewissen bis zu meinem Ende bewahre. Nicht gedankenlos, nicht nach bloßer Gewohnheit, und noch weniger mit einem irdisch gesinnten und unversöhnten Herzen mit dir, sondern im Geist und der Wahrheit will ich beten. Von ihm, dem Vater des Lichts, der Quelle aller Barmherzigkeit komt ja doch allein jede gute Gabe, jede Festigkeit im Guten, jede Stärkung meines Glaubens und meiner Frömmigkeit, und er will Gebet und Flehen redlicher und wahrer

Anbeter gnädiglich erhören. Ich werde nie
 umsonst in sein Heiligthum gehen, nie ohne
 Trost und Freudigkeit meines Herzens vor ihm
 meine Knie gebeugt haben, nie von ganzer
 Seele zu ihm hinauf mein Herz gerichtet ha-
 ben, und richten, ohne die gesegneten Emp-
 findungen seiner Gnade und Hülfe zu sammeln.
 Und was ist doch seeliger, welche Stunde ist
 köstlicher, welche Beschäftigung edler und
 vorreflicher, als wenn ich zu dem Thron der
 göttlichen Barmherzigkeit, zu der Fülle alles
 Segens und zu dem Gnadenstuhl hinretre:
 und mich von dem Eiteln dieser Erde zu dem
 Ewigen und Unvergänglichen hinauffchwinge?
 Anhaltend soll mein Gebet seyn; er
 wird es zur besten Zeit erhören! glaubensvoll
 soll es seyn, denn was ich im Nahmen Jesu
 bete, wird er mir geben! Für andere will ich
 beten, für meine Feinde will ich am Gnaden-
 thron stehen, für meine Mitchristen, für die,
 die Gott mir zur Fürsorge übererug, für die,
 die für mich sorgen, will ich mein Herz und
 Hände zu ihm ausbreiten. In meiner Eins-
 amkeit

samkeit will ich mit ihm und vor ihm wandeln, und mit ihm reden. Mit dem Gedanken an ihn und mit Gebet zu ihm will ich in meine Gesellschaften und an meine Arbeiten, und zu meinen Vergnügungen und meinen Leiden gehen. Dadurch will ich meine Freuden und meine Geschäfte heiligen, damit will ich mich in meinen Telden aufrichten, damit will ich den neuen Tag anfangen, und den verlebten endigen. Das soll denn auch einst in meinem Tode mein Labfal seyn. Ach dann, wenn ich beten, mit freudigem Geist zu ihm beten, ihn meinen Begräbiger und Seeligmacher froh preisen, und seine Zeugnisse meiner Erwählung empfinden werde, dann komme mein Tod!

B e s c h l u ß.

Dies sind meine Entschliesungen vor Gott, meine Bündnisse mit meinem Herzen und mit meinem Erlöser. Ich schwöre, und will es halten, daß ich die Rechte der Gerechtigkeit halten will. Ich eile und säume mich nicht die Gebote des Herrn zu bewahren. Sie sind Leben meiner Seele, und Glück und Seligkeit

ist auf ihrem Wege. Weder zur Rechten noch zur Linken will ich weichen, nie will ich lassen von meiner Frömmigkeit bis meine Verämbung kommt. Nichts soll in der Welt so groß, nichts so reizend und schmeichelhaft, nichts meinen Sinnen so angenehm seyn, daß es mich von dieser alleinigen beglückenden Regel der Gebote meines Gottes auch nur einen Schritt zurück oder auf die Seite ziehe; keine Noth, keine Leiden, keine Verfolgungen und auch der Tod soll mir meine Frömmigkeit und das Kleinod meines Gewissens nicht rauben. Keine Kunst, keine Spötereey, kein Ansehen, keine falsche Weißheit soll meinen Glauben an den Erlöser und seinen Veröhnungstod, und die große Hofnung, die ich darauf gründe, ewig seelig zu werden, aus meiner Seele rauben! Ich weiß an wen ich glaube, und erfahre es in mir, welchen Trost, und welche Seelenruhe mir mein Glaube gibe, und was hätte ich für mein Herz, für mein Gewissen, für meine Leiden und Todesstunden, wenn ich meinen Glauben an meinen Veröhnner verlöhre. Er sey denen, welche verlöhren gehen,

gehen, Thorheit, mir wird er göttliche Weisheit und göttliche Kraft bleiben. Auf diese Gnade der Erlösung, zu welcher ich durch seine Erbarmung Recht und Antheil habe, will ich dann auch mit desto größerer Zuversicht das Glück meiner irdischen Tage gründen. Mein versöhnter Vater wird mir seine Güte nie entziehen, und mit treuer und allmächtiger Hand wird er mich in diesem Leben und durch dasselbe leiten. Mein göttlicher Erlöser regiert meine Schicksale, sie sind die Führungen seiner Liebe zu meiner vollkommenen Seligkeit. Glauben und gut Gewissen zu bewahren, das soll meine wichtigste Sorge bleiben; stets in diesem Glauben und der wahren Frömmigkeit zu wachsen, reiner, unschuldiger, besser, reicher in den guten Früchten meines Glaubens zu werden, das soll mein ganzes Bestreben werden. Ach dann am Ziele meiner Laufbahn welche Seligkeit werde ich empfinden, wenn ich meinen heiligen Entschlüssen getreu blieb? mit welcher Freude meines Geistes werde ich zurück auf meine dahin gestossenen Tage sehen? Ich habe ihnen dann allen eine Ewigkeit und Unsterblichkeit gegeben, und keiner ist mehr verloren. Da wo der eingebildete Weise seine Thorheit, wo der Ungläubige seine Verblendung, der Wollüstling seine Freuden und oft schändliche Wollüste, der Geizige seine Habsucht, der Gewaltige den Mißbrauch seiner Macht, der Große und Hohe seinen ver-

nunft

unselofen und unsinnigen Stolz, der Frebler seine Schändthaten befeuzen, und seine Tugenden und Thaten verwünschen wird, da wo Verzweiflung und ewige Reue, Gewissensangst und bitterer Vorwurf ihn ergreifen wird: da werde ich feste stehen, und froh zu meinem Gott und meinem Erlöser hingehen. Wird es mich je gereuen, ja kan es mich je gereuen, gut und recht gelebt zu haben, Gottesfurcht, Gottes- und Menschenliebe bewahrt zu haben, der standhafte und treue Freund der Wahrheit und Frömmigkeit gewesen zu seyn? Welcher Christ hat es doch jemal an dem Ende seines Lebens beklagt und bereut, ein Christ, ein Verehrer und treuer Anbeter seines Erlösers und sein Nachfolger gewesen zu seyn!

Ja das sind meine Bündnisse vor Gott, meine heiligen Entschliesungen und meine redlichen Vorsätze. Ich will sie ausführen, und jeden Tag, jede Stunde und jeden Augenblick ganz für sie leben! Unwissender, Ründiger und Erforscher der Herzen! du durchdringst mit vollkommenstem Blick jede Regungen meiner Seele, du, du bist mein Zeuge, daß es mein ganzer Ernst sey, deine Wege zu gehen.

Aber ach! werde ich standhaft und getreu bleiben? was bin ich? ein schwacher, wankender und veränderlicher Mensch, der so leicht seine Grundsätze verläßt, seine Vorsätze vergißt,

gibt, und dahin gerissen wird, ehe er es selbst merket. Und woher Kraft und Stärke? bin ich nicht oft wider alle meine Vorsätze von der Gewalt meiner Sinne und meiner Leidenschaften fortgerissen, und thue das, was ich nicht will, und thue nicht, was ich doch will? Wenn ich an jene Zeit meiner Jugend denke, wo ich dir mein Herz, o Vater der Liebe! widmete, welches heilige Feuer brannte in mir? und wohin fiel und sank ich gleichwol? wie bald löschte sich allmählig jeder Funke des Guten in mir aus? Wie oft faßte ich neue Entschliefungen, und brachte neue Gelübde vor dir, und einige Tage, ja oft einige Stunden waren genug, sie aus meiner Seele auszulöschen? Welche schreckende und traurige Beispiele finde ich um mich her? Wo ist doch die Frömmigkeit und der große Ernst des Christenthums geblieben, den ich bey diesem und jenem bewunderte, und der mich öfters ermunterte, stärkte und reizte? Wo ist jene reizende Demuth? jene Mäßigkeit, jene Güte und Barmherzigkeit? jener Fleiß in Besuchung des Gottesdienstes? jene Zufriedenheit mit Gottes Wegen? jene Strenge in allen Handlungen? jene Standhaftigkeit im Leiden? jenes feste Vertrauen auf Gott? jene Vorsichtigkeit und Erbaulichkeit im Reden? Ganz traurig und schrecklich verändert geht er ohne Gott dahin, trotzig, kleinmüthig, stolz, niederträchtig, hart, grausam, verschwenderisch, leichtsinnig.

nig, geizig, unbarmherzig, schandbar in Worten und schandbar im Thun? Ach wenn ich weichen, wenn ich wie jene fallen, wenn ich meine Seele verliere solte! Immer tiefer fällt der Mensch, und immer schrecklicher wird sein Zustand, wenn er aus der Gnade fällt, und das letztere wird mit ihm ärger; dann das erstere. Aber ich zage nicht. Ich weiß es, daß ich schwach und ohnmächtig bin, und ich weiß auch die Gefahr, die meinem Herzen droht: aber nicht ich, sondern Gottes Kraft macht mich mächtig. Treu ist Gott, und er weicht nicht von mir, wenn ich mich nicht muthwillig von ihm losreise. Er wache über mich, sein Auge steht offen über mich, er bewahrt mich, daß ich nicht falle: er richtet mich auf, wenn ich strauchle, er erhält mich durch seine göttliche Macht. Sein Geist wird mich strafen, und warnen, mich reizen und erwecken, und seine ganze Regierung mit mir ist zugleich Führung meiner Seele zum Himmel und zur Seligkeit. Durch den, der mich mächtig macht, vermag ich alles. Wenn ich seine Stimme höre, so bewahrt mich mein Hirte und Erlöser, und niemand wird mich aus seiner Hand reißen. Habe ich nicht den Unterricht seines Wortes, in welchem und durch welches er mich lehret und zurecht weiset, und wenn ich mich an dasselbe halte, wenn ich über mein Herz wache, wenn ich mich vor seinen Augen täglich erforsche, und im Gebet
und

und vor seinem Angesichte wandle, so werde ich nicht fallen: sondern feste stehen, bis auf den Tag Gottes. Ich werde über die Reize der Welt und jede Versuchung siegen, und dieser hohe und köstliche Sieg, der über alle Siege der Großen so unendlich erhaben ist, wird mir Seligkeiten geben, die mich immer gewisser und freudiger auf dem Wege des Rechts und der wahren Frömmigkeit erhalten werden. Gott! der du Willen gabst, gib auch Vollbringen! Erhalte mich bey dem Einigen, daß ich deinen Nahmen fürchte!

Einige eingeschlichene Druckfehler, welche vor dem Lesen des Buchs zu ändern sind:

Seite 8 Zeile 13 lies Verhörungen statt Vertheurungen.

S. 21 Z. 21 l. Schöpfer st. Schöfer.

S. 11 Z. 3 l. ihrer st. ihren.

S. 15 Z. 11 l. je st. ja.

S. 27 Z. 1 l. auf st. mit.

— — 7 l. zusammenziehende st. zusammenziehender.

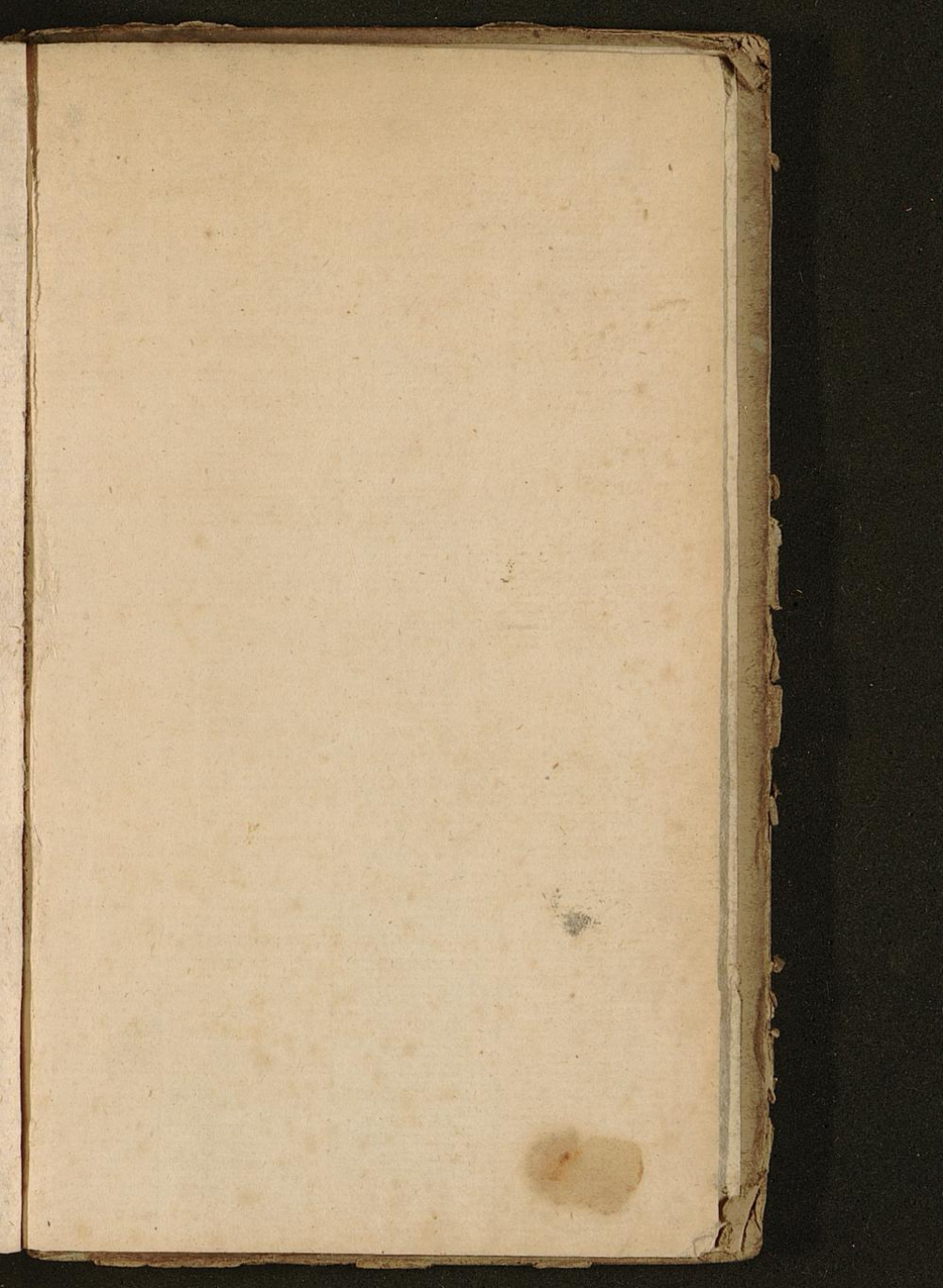
S. 30 Z. 2 l. anderer st. andere.

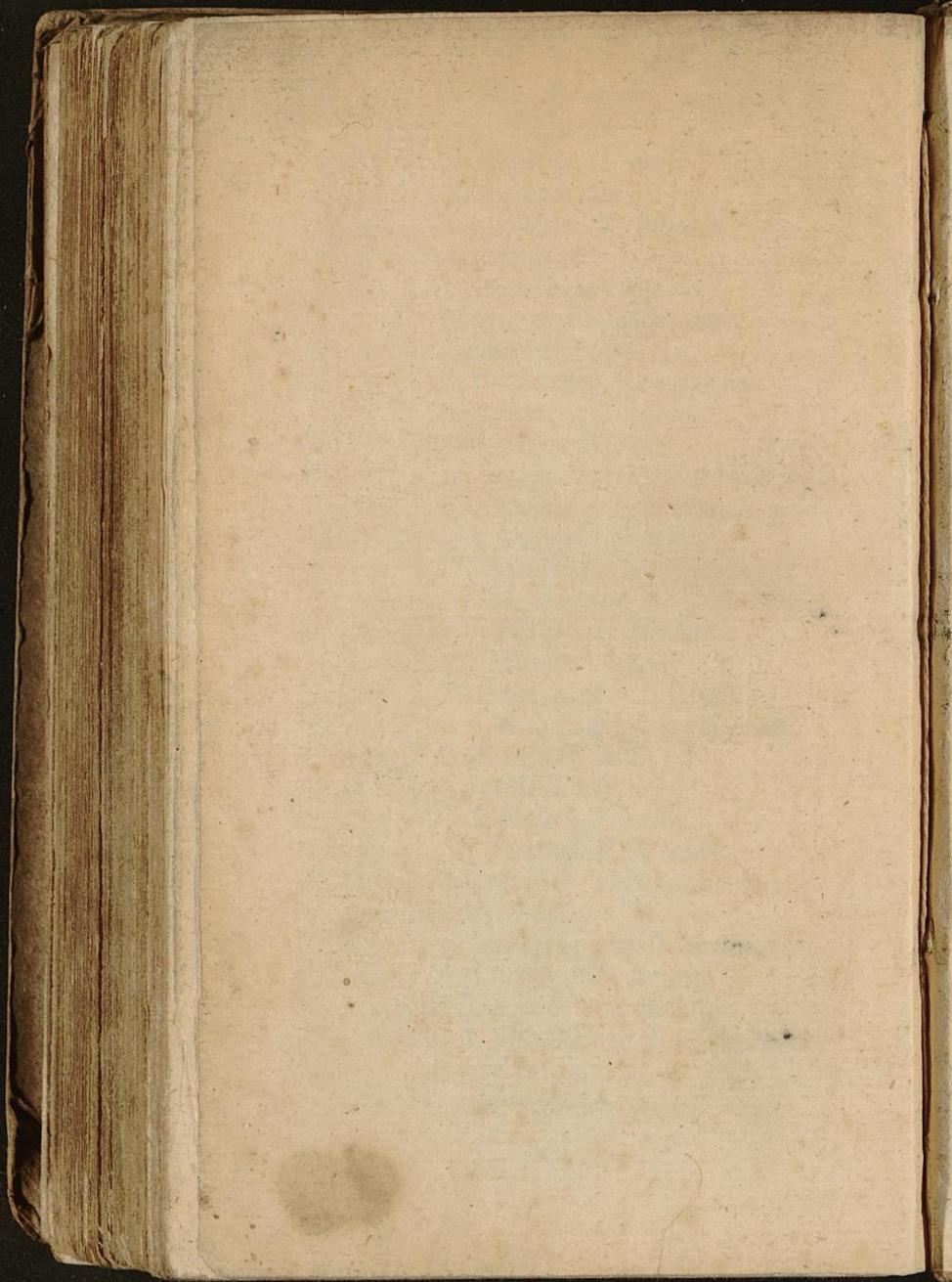
S. 31 Z. 5 l. Gottesverehrung st. Gottesverehrung.

— — 10 l. verbreiten st. verbreuten.

S. 37 Z. 15 l. schändliche erniedrigende st. schändlicher erniedrigender.

- S. 38 B. 16 l. mir st. mich, und nach: als
 seze: die Sünde.
- S. 39 B. 6 l. werden st. wird.
- S. 40 B. 5 l. tiefer st. tiefen.
- S. 45 B. 12 l. listigen st. listigern
- S. 46 B. 8 l. wie st. die.
- S. 61 B. 15 nach richten seze ein ?
- S. 74 B. 15 wird und weggestrichen.
- S. 76 B. 24 nach selbst seze; zu.
- S. 79 B. 1 l. wiedrigen st. wiedrigen.
- S. 86 B. 22 l. Leiden st. Elden.
- S. 100 B. 23 l. zwar st. zwae.
- S. 108 B. 23 nach bewußt ist einzurücken: zu.
- S. 111 B. 5 l. Vorrägen st. Verrägen.
- S. 112 B. 18 l. heiligen st. heiliger.
- S. 166 B. 3 l. Frommen st. frommen.
- S. 175 B. 4 l. Zerstörung st. Zerstreuung.
- S. 181 B. 4 l. Geister st. Christen.
- S. 287 B. 10 l. ihnen st. ihm.
- S. 328 B. 10 l. verfolgen st. folgen.
- S. 353 B. 11 l. noch nicht st. noch noch.
- S. 370 B. 21 l. mir st. mich.
- S. 375 B. 23 l. soll st. oll.
- S. 395 B. 17 l. diesem st. diesen.
- S. 399 B. 2 l. Freuden st. Freunde.
- S. 425 B. 14 l. meinen Beruf, meinen st.
 mein Beruf, mein.
- S. 439 B. 21 l. verleugnen st. vorleugnen.
- S. 447 B. 18 l. meinem st. meinen.
- S. 451 B. 22 l. worden st. werden.
- S. 452 B. 24 l. schandbare st. schandbarer.







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
[Blue patch]	[Cyan patch]	[Green patch]	[Yellow patch]	[Red patch]	[Magenta patch]	[White patch]	[3/Color patch]	[Black patch]
[Dark Blue patch]	[Dark Cyan patch]	[Dark Green patch]	[Dark Yellow patch]	[Dark Red patch]	[Dark Magenta patch]	[Dark White patch]	[Dark 3/Color patch]	[Dark Black patch]



